



universität
wien

DISSERTATION

Titel der Dissertation

„Das Buch als Medium der Bildung für die Lebenspraxis
bei den Kartäusern – Gesundheit als Thema, am
besonderen Beispiel der Pflege der Medizin“

Verfasserin

Mag. Vera-Sophia Sailer

angestrebter akademischer Grad

Doktorin der Philosophie (Dr. phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 092/312

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt: Geschichte

Betreuerin: Prof. Dr. Meta Niederkorn

INHALT

1. <i>EINFÜHRUNG</i>	3
Zum Forschungsstand	6
Beschreibung der Handschrift	9
Auctoritates und ihre Rezeption	15
Der Wert des Buches für die Kartäuser	19
Ortolf von Baierland	28
Das kosmologische Weltbild des Mittelalters und sein Einfluss auf die Medizin	30
Signaturenlehre	34
Humoralpathologie	38
Der Kalender, die Planeten und die Heiligen der Handschrift	41
Aderlassen und Lassmännchen	44
Krankheit – als Tugend und als Strafe	50
Das Bad im Mittelalter – Ort der Gesundheit, Ort des Lasters	55
Entwicklung der Botanik	62
Der Garten	68
Kräuterbücher und Pflanzenglossar	74
Otto Brunfels	85
2. <i>DER TEXT ALS SPIEGEL DER LEBENSPRAXIS</i>	93
<i>Editionsrichtlinien</i>	94
<i>Transkription des Textes</i>	97
3. <i>BILDTEIL</i>	227
4. <i>ZUSAMMENFASSUNG</i>	249
5. <i>SCHLUSSWORT</i>	259
6. <i>BIBLIOGRAPHIE</i>	263
7. <i>ABSTRAKT / ABSTRACT</i>	
<i>Deutsch</i>	281
<i>English</i>	283
8. <i>LEBENS LAUF</i>	285

Einführung zum Manuskript

Deutscher Kalender – Regimen Sanitatis

(1474/75)

Im Rahmen einer Beschäftigung mit den Kartäusern, deren Leben und Gesinnung und insbesondere deren gesundheitstheoretischen Texten, hat mich Frau Prof. Dr. Meta Niederkorn-Bruck, Institut für Geschichte der Universität Wien, auf die Handschrift 2° Cod. ms 578 Deutscher Kalender, der Universität München, aufmerksam gemacht.

Die Handschrift, ein latromathematisches Hausbuch aus dem Jahre 1474, steht dem medizinischen Schrifttum aus kartäusischem Umfeld, sehr nahe. Zeitgleich mit der Entstehung des vorliegenden Textes, passieren grosse Umwälzungen in Europa, wie die Erfindung des Buchdruckes, der die Wissensverbreitung enorm verändert.

In den einzelnen Kapiteln soll nun das Weltbild des mittelalterlichen Menschen als Voraussetzung dafür aufbereitet werden, die Einstellung zu Krankheit, vor allem aber auch zu Gesundheit zu erklären, um daraus die Entstehung der vorliegenden Handschrift, ihren Aufbau und ihre Benutzung in die *Lebenswirklichkeit* des Benützers und/oder Besitzers einordnen zu können. Der vollständigen Transkription der Handschrift wurde eine Einführung und Analyse vorangestellt. Für die Anfertigung der Handschrift wurden keinerlei besondere Ansprüche gestellt; künstlerische Ausstattung findet sich auch, wie die in dieser Textgattung üblichen Darstellungen zu den Sternzeichen und dem *Lassmännchen*. Die Handschrift steht als Gesundheitsbuch vordergründig in der Reihe der sogenannten *Massenware*. Die Transkription stellt im Rahmen der allgemeinen Untersuchungen zu den Gesundheitsbüchern, namentlich zu jenen, die mit dem Namen Ortolf von Baierland verbunden werden, in einem breiten Überlieferungsfeld; hier wurde die Transkription trotzdem beigegeben, weil aus der Individualität der Handschrift im Sinne des oben Gesagten, Vieles herauszulesen ist.

Der Text ist in einer Sprache, die im Übergang von Spätmittelhochdeutschen zum Frühneuhochdeutschen steht. In der Analyse und in den Fussnoten wurden entsprechende Vergleiche bzw. Hinweise zu anderen artverwandten oder zeitgleichen Handschriften gezogen.

Die Aufbereitung schliesslich umfasst neben dem Kapitel über das kosmologische Weltbild des Mittelalters, auch ein Kapitel über die Entwicklung des

Buchdruckes, sowie ein Kapitel über Medizin und Botanik. Bei den Kartäusern haben Körper und Seele einen besonderen Stellenwert, denn gerade durch strenge Fastenvorschriften soll der Körper als Instrument für den Gottesdienst einbezogen werden, andererseits ist die Schriftlichkeit Nahrung für die Seele, die das Ziel des Kartäusers, nämlich die Nähe zu Gott, bestimmt. In den Statuten steht daher: „*Les livres étant l'aliment perpétuel des nos âmes, le prieur en procurera volontiers à ses moines. La nourriture qui leur convient est avant tout l'Écriture sainte, les Pères de l'Église, les auteurs monastiques éprouvés*“¹. Einer Auflistung von Heiligen, die in der Handschrift genannt und um Hilfe angerufen wurden, mögen hier als Vervollständigung angesehen werden.

Erweitert wird die Analyse durch einen Bildteil, der die Bedeutung der Bilder in Büchern in der Zeit des ausgehenden Mittelalters, das ja gleichzeitig das Zeitalter des Inkunabel- und des Frühdrucks war, als Mittel der Orientierung im Text und – wenn es sich um ganzseitige Miniaturen handelt – auch als Mittel der Textgliederung, unterstreicht.

Am Kapitel über den Aderlass, wird schliesslich spezifisch Gesundheit als Thema zwischen *Tradition und Neuem* in Inhalt und Ausstattung exemplarisch ausgearbeitet. Dafür war es notwendig, den unterschiedlichsten Darstellungen des *Lassmännchens* nachzugehen und hier zusammenzustellen, um die Umsetzung medizinischen Wissens, verbunden mit Volksglauben, besser aufzeigen zu können.

Eine Vielzahl von Handschriften aus der gleichen Zeit, mit einem ähnlichen Aufbau wie die hier besprochene, sind entstanden, jedoch machen die darin enthaltenen Malereien die Handschrift 2° Cod. ms 578 zu etwas ganz Besonderen.

¹ Statuta ordinis cartusienensis, op.cit. 3.23.15, in: Natalie Nabert, *Spiritualité Cartusienne – Thémes*, Bd. 1, Kapitel : les larmes, la nourriture, le silence. Essai de spiritualité cartusienne, sources et continuité, Paris 2001, S. 42.

Zum Forschungsstand

Gesundheit hat den Menschen seit jeher in seinem Schaffen und Handeln beeinflusst und einen besonderen Stellenwert erlangt. Um die Welt des mittelalterlichen Menschen verstehen zu können, müssen wir uns auch mit seinem Weltbild vertraut machen. Bereits in der Genesis steht, dass *Gott den Menschen nach seinem Ebenbild erschaffen hat*, daher versteht sich auch der Mensch als Teil eines Grossen, er ist Teil des Kosmos in dem er auch äusseren Einflüssen und Kräften ausgesetzt ist. Hildegard von Bingen, deren Texte mittlerweile enorm an Popularität gewonnen haben, versucht in Ihren Texten das Bild des Menschen als Kosmos² zu vermitteln. Sehr anschaulich zeigt sie das auch in der Darstellung ihres *Kosmosmenschen*³.

Im christlichen Mittelalter war, nach Ansicht der Gesellschaft, Krankheit oft Ausdruck von eigenem Fehlverhalten und daher wurde Krankheit auch als Strafe Gottes angesehen, nicht nur im Zusammenhang mit Epidemien, sondern auch in Einzelfällen. Das Ungleichgewicht des Menschen führte zu einer Missbefindlichkeit, die aber gleichzeitig auch den Weg des Heilwerdens und damit den des Heils an sich implizierte. Gerade in Krisenzeiten, wie beispielsweise der Pest im 14. Jahrhundert, entstehen Traktate als Ausdruck der Strafe Gottes schlechthin. Krankheiten standen aber auch vielfach in Zusammenhang mit tatsächlicher materieller Not, aus der man sich kaum befreien konnte, denn wenn man krank war, konnte man kein Feld bestellen, dadurch die Familie nicht ernähren, was wiederum zu Krankheit führte; ein Teufelskreis also. Das Streben nach Wohlstand – und hier ist nicht unbedingt der materielle, sondern der physische gemeint, veränderte auch die soziale Struktur des Mittelalters. Das Hoffen auf ein besseres Leben, liess viele Menschen vom Land in die Stadt ziehen; dies führte nicht nur zu differenzierten Berufsgruppen und sozialen Bedingungen, sondern letztlich auch dazu, dass man versuchte mit Krankheit besser umzugehen und damit auch entsprechendes Wissen sammelte.

² Heinrich Schipperges, *Der Garten der Gesundheit*, München 1990, S. 14.

³ Darstellung befindet sich im *Liber Divinorum Operum*, Kodex 1942 der Biblioteca Governativa Lucca/Italien fol. XIII., hier aus: Heinrich Schipperges, *Garten der Gesundheit*, S. 17, bzw. ders. Autor, Hildegard von Bingen, München 1997, S. 43.

Antike Texte, Lehren der grossen arabischen Ärzte wurden im lateinischen Abendland nicht nur aufgeschrieben, sondern auch rezipiert und erweitert und in der Folge in die mittelhochdeutsche Sprache übertragen. Hier sei im Besonderen auf Heinrich Schipperges Auseinandersetzung *Arabische Medizin im lateinischen Mittelalter*⁴ und den von Andreas Fingernagel herausgegebenen Katalog, anlässlich einer Ausstellung 2010 in der Österreichischen Nationalbibliothek, *Juden, Christen und Muslime. Interkultureller Dialog in alten Schriften*⁵, hingewiesen.

Die Herausbildung der Universität teilte schliesslich die Mediziner und Heilenden in ein akademisches Wissen zur Medizin und die praktische Anwendung. Es konnte nicht jeder die Universität besuchen und benötigte daher auch einen anderen Zugang zur Heilkunst, der sich oft in bildlichen Darstellungen zeigte und so die einzelnen Vorgänge im menschlichen Körper genau erklärte. Mit dem Thema hat sich auch ausführlich Robert Herrlinger in *Geschichte der medizinischen Abbildung. Von der Antike bis zum Jahr 1600*⁶, befasst. Einen weiteren grossen Schritt stellten auch die Kräuterbücher dar, in welchen nicht nur Otto Brunfels, Leonhard Fuchs, Paracelsus u.a. ihr Wissen über Medizin einbrachten. Das Wissen um das rechte Kraut oder Destillat bei entsprechender Krankheit, hat sich letztlich besonders im ausgehenden 15. und des 16. Jahrhunderts, in Form von gedruckten Büchern gezeigt.

Gesundheit und Krankheit sind noch nicht lange als Thema der Forschung erkannt. Seit den 1960er Jahren, entstand zunächst in der Germanistik ein deutliches Interesse an Texten zur Medizin. Lateinische Traktate, deren Autoren oftmals unbekannt sind und die auch immer wieder verändert oder erweitert vorlagen, wurden von den Germanisten bearbeitet. Eine umfassende Basis für die heutige Forschung stellt auch die Sammlung von Karl Sudhoff dar. Aufschlussreich auch in

⁴ Schipperges *Arabische Medizin im lateinischen Mittelalter*, Berlin 1978

⁵ Andreas Fingernagel, Kap.: *Arabische Medizin. Übersetzungen als Schlüssel der Wissensaneignung, Medizin im Mittelalter – Wissenstransfer zwischen den Kulturen*, in: Ders. u.a. (Hrg.) *Juden, Christen und Muslime. Interkultureller Dialog in alten Schriften*, Wien 2010, dort S. 89.

⁶ Robert Herrlinger, *Geschichte der medizinischen Abbildung. Von der Antike bis zum Jahr 1600*, München 1981⁴.

diesem Rahmen, ist die veröffentlichte *Illustrierte Geschichte der Medizin*⁷. Abgesehen davon, dass man sich durch traditionelle Zugangsweise illuminierten Werken, wie dem berühmten, aus der Antike stammenden *Physiologus*, annäherte, setzte schrittweise das Interesse am Inhalt Krankheit – Gesundheit – Therapiepraxis ein und wurde so zu einem Thema in den historischen Wissenschaften. Eine Autorität in der Aufbereitung und Analyse alter Texte ist Gundolf Keil, der sich besonders dem Opus von Ortolof von Baierland gewidmet hat, einem Arzt, der auch in der hier bearbeiteten Handschrift beleuchtet wird.

Das vorliegende Buch diente der Lebenspraxis. Wer es genau verwendete, liess sich auf Grund der *allgemeinen Relevanz* des Textes nicht feststellen; auch Schrift und Einband hinterliessen keinen Hinweis auf dem Auftraggeber. Dies war aber auch nicht Intension, sondern Grundlage war die Sichtung und Analyse des Schrifttums, aus der sich beispielsweise die Entstehung eines Pflanzen-Glossars ergab.

⁷ Theodor Meier-Steineg/Karl Sudhoff, *Illustrierte Geschichte der Medizin*, Stuttgart 1965⁵.

Beschreibung der Handschrift

Der Schreiber der Handschrift 2° Cod. ms 578 ist anonym, wie es dem Buchtypus entspricht; er benützte vorrangig die Kompilation des Ortolf von Baierland⁸, verwendete aber mitunter auch andere Kompilationen zum Thema Gesundheit.

Der mit schwarz-brauner Tinte geschriebene Text, weist rote Unterstreichungen und rote Pausenzeichen auf, die letztlich dem Leser die Orientierung im Text erleichtern sollten. Etliche Buchstaben, vor allem aber zu Absatzbeginn und insbesondere am Beginn von Sinneinheiten, weisen rote Grossbuchstaben und Binnenlinien auf. Bei der Schrift handelt es sich um gotische Buch-Kursive. Die Sprache ist eine aus dem ausgehenden Mittelalter, dem bairischen Raum entsprechende Form des Spätmittelhochdeutschen.

Die Schrift in der vorliegenden Handschrift ist sehr gleichmässig, zeigt leicht rechts geneigte Buchstaben. Die Schlingen und Schleifen der Oberlängen holen weit aus; in den Unterlängen werden diese moderater ausgeführt. Die Kursive, wie es der des ausgehenden 15. Jahrhunderts entspricht, versucht das Niveau im Grossen und Ganzen zu halten. Die Nachträge stammen von zwei bis drei Händen, besonders ersichtlich bei einem Nachtrag im unteren Drittel von Folio 73r. Der Haupttext dürfte aber aller Wahrscheinlichkeit nach von einem geschulten Schreiber stammen, der im monastischen Umfeld gearbeitet haben könnte. Das Buch sollte nicht nur vom Schreiber, der die Texte kompiliert hat, sondern generell für Andere gut lesbar und damit verwendbar sein.

Die nachstehende Beschreibung ist dem Handschriftencensus⁹ entnommen und wird im Detail in der Analyse ergänzt und jeweils separat ausgewiesen:

⁸ Ortolf's Familiennamen wird in der Literatur verschieden behandelt, auch: Bayrland, Bayerland, Peyeren Lant, u.ä.

⁹ Gisela Kornrumpf und Paul-Gerhard Völker, Die deutschen mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek München 1, Wiesbaden 1968, S. 32-34. Digitalisat des Verzeichnis des Verlages Otto Harrasowitz GmbH. & Co. KG, Wiesbaden, 1968.

2° Cod. ms. 578

Deutscher Kalender · Regimen sanitatis · Ortolf-Bearbeitung

Pergament · 76 Bl · 26 x 17,2 · 1474 (31^r), 1475 (75^r)

1² + ⟨II (?) + IV⟩ + (IV-7)³ + (IV-2)⁹ + (IV-6)¹¹ + 2 IV²⁷ + (IV-4)³¹ + 5 IV⁷¹ + (IV-4)⁷⁵ + ⟨2 IV + II (?)⟩ · die ehemalige Lagenverteilung zu Anfang und Ende der Hs nicht mehr sicher feststellbar · Reste alter Lagenzählung 32^r-64^r 8-12 · die vierte und fünfte Lage wurden beim Binden vertauscht, die richtige Reihenfolge der Bl ist x.x.x.x|x.10.11.x, dann x.x.4.5|6.7.8.9 · als Bl 1 und 76 sind die Pergamentspiegel auf VD und RD gezählt, Bl 2 ist ein Einzelbl · mit Textverlust fehlen mehrere Bl vor 3, die einen Kalender mit Monatsversen und Gesundheitsregeln enthielten, 1 Bl nach 3, 2 Bl vor 4, 5 Bl vor 10, 1 Bl nach 11 · leer waren wohl je 4 herausgeschnittene Bl nach 31 und 75, vielleicht auch die fehlenden Lagen am Schluß · Schriftraum 19-22 x 13-14 · 25-43 Zeilen · eine Hand · Nachtrag von einer zweiten 73^r auf dem unteren Rand · Bastarda · kolorierte Federzeichnungen mit reichem Landschaftshintergrund: 11 Medaillons (12,5 cm ø) mit Darstellung der Monate, die aus dem ausgeschnittenen Kalender stammen, sind aufgeklebt auf Bl 1. 2^r. 2^v. 31^r. 31^v. 75^v, es fehlt das Julibild. 12 Tierkreiszeichen-Medaillons (4,5-5,5 cm ø) aus dem Kalender und dem Traktat sind aufgeklebt 3^r. 75^r. 76, die Reihe ist nicht vollständig, einige Zeichen sind doppelt vertreten; ausgeschnitten ist das Steinbockbild 10^r; 10^v und 11^r Wassermann und Fische. Planetenbilder aus dem verlorenen Teil des Traktats sind aufgeklebt 3^v. 23^r. 27^r (Mars 10,5 x 13. Saturn 13 x 8,7. Jupiter 11,5 x 13,2); 4^r. 4^v. 5^v. 6^r Sonne, Venus, Merkur, Mond (10-11 x 13). 9^r Lehrer und Schüler (9 x 9,5). 17^v Tierkreiszeichenmann (13 x 8,7). 18^r. 19^r. 19^v. 20^r Darstellungen zu den vier Temperamenten (8-9,5 x 8,5-9,3): ein Fiedelspieler mit einer Harfenspielerin, zweimal ein tanzendes Paar, eine Aderlaßszene. 20^v Badeszene (9,3 x 10). 21^v Harnschaubild (8,2 x 9) · rote Lombarden, Überschriften, Kolophone, rubr. Majuskeln · Holzdeckel mit blindgepreßtem, braunem Rindslederüberzug, gotische Rollen- und Einzelstempel (Schütze mit Vogel, Blumengirlanden und -motive), 16. Jh · 4 Bünde, die Eck- und Mittelbeschläge fehlen, Reste zweier Schließen · 27,5 x 18,3.

Mundart: bairisch.

Auf die Außenseite des VD ist ein Holzschnittwappen aufgeklebt. Dasselbe Wappen zeigt das Exlibris Anton Sänftls von 1542 aus 2° Inc. lat. 800 (jetzt in der Exlibrissammlung). Andere Mitglieder der Familie, die sämtlich aus München stammen, sind für das 15. und 16. Jh in der Matrikel der Univ. Ingolstadt

nachzuweisen · Rücken Z 450 (SCHMID 57^v) · VD Innenseite Ms III 9 (OEGGL 2) · 3^r Stempel der UBB Landshut und München.

3^r–31^r DEUTSCHER KALENDER, fragm.

3^r Tafel *Die zaichen vnd wenn gut zu aderlassen ist.*

Entspricht R. KLUG Johannes von Gmunden, SBB Wien Bd. 222, 4 (1943) S. 76 f.

3^v *WJldu wissen den Sontag puchstaben die guldein zal die tag die dann sein zwischen vnser frauen zu liechtmess tag vnd des vaschang tags . . . Die vier qautember (!) vnd das aduent. Item die erst quatember Jm Jar ist albeg des Mittichen nach dem weissen Suntag . . . – . . . get das Aduentt ein.*

10^r–11^r Tierkreiszeichen-Traktat, zu Beginn fehlen 5–6 Bl. (*Aries der wider das zaichen hat vnder des menschen gelidern das haupt . . .*) von dem *Stainpockh. Capricornus das zaichen . . . – . . . flegmaticus mit seinem wandl diss ist gesagt von den zwelf zaichen.*

SCHÖNFELDT S. 130 (140, 25)–143, 8 nach cgm. 349.

11^r–11^v. 4^r–7^v Planeten-Traktat, fragm. *Hie saget der maister Bartholomeus (= Ptholomeus) von den Siben planeten wie die Jren lauf vnd ganck durch dye zwelf zaichen des Sonnen haben vnd von Jren naturen . . .*

11^v *Saturnus. Alt vnd kalt hiczig vnd vnrain*

Neid vnd has ich auch main . . .

SAturnus ist der öbrist planet vnd der groste . . . als ainen obristen got vnnd (zwischen 11^v und 4^r fehlen 3 Bl) *4^r des liechtes vnd lieben allen die da lebet . . . – . . . von dem wasser.*

SCHÖNFELDT S. 143, 10–163, 23. Die Lücke entspricht S. 145, 6–153, 11; zu S. 162, 6 hat die Hs denselben Zusatz wie cgm. 28 (M 1); die Verse S. 147, 4–28 usw. fehlen. Weitere Überlieferung zu 11^v. 4^r–6^v (Einfluß der Planeten, Planetenkinder): ZINNER 8313 (Verse) und 8354–8383 (Prosa). G. KEIL, AfdA 76 (1965) S. 107 f. 4° Cod. ms. 746, 76^r–^v (Verse).

7^v–9^v Von den 11 Himmeln, mit einem Lucidarius-Auszug. *Wie die Sonn des Jars die 12 zaichen durch lauft stet vor Jm Calender. Nu sagt diß büch hienach von den vbrigen koren der hymeln . . . GOt hies Abraham das er ansehe den himel . . . 9^r Jtem der hyml ist Synbel . . . – . . . darnach tailet sich die Mone.*

SCHÖNFELDT S. 164, 11–168, 3. G. EIS Ein Lucidarius-Auszug, PBB 79 (Tüb. 1957) S. 380–384.

9^v. 12^r–31^r Diätetik. *Diss ist ain capitil von dem lassen wie vnd zu welher zeit man in dem Jar lassen so<I> nach gesunthait. Es spricht der maister almonsor in dißem Capitil das die menschen mer lassen bedurffen denn ander leüt das sind die der adern gros vnd scheinper sind . . . – . . . wer vngern lass der trinck von Gamandria drey tag das hilffet wol. Anno domini 1474.*

Behandelt wird hauptsächlich der Aderlaß. Zwei Kapitel über das Baden 22^v–25^v. Einzelne Abschnitte auch in der ›Regel der Gesundheit‹, vgl. P. STRAUSS Arnald von Villanova dt., Diss. Heidelberg 1963 (9^v–15^v = STRAUSS S. 144–154, 5. 22^v–25^r = S. 116, 6–121, 20. 29^v–30^r = S. 154, 8–155, 2).

2° COD. MS. 578

18^r–20^r Traktat von den 4 Temperamenten. *Hienach stet geschriben von den vier Complexionen vnd Jren naturen Das ist der Melanolicus Colericus Flegmaticus vnd der Sangwineus.*

*Melanolicus. vnser natur ist von dem erdreich
darumb sein wir swermütig geleich.*

Es sind vierhande naturen . . . – . . . der leo vnd der Schucz.

SCHÖNFELDT S. 168, 5–172, 22. Wie in cgm. 28 (vgl. SCHÖNFELDT S. 106) ist der Traktat in die Diätetik eingeschoben, während er ihr gewöhnlich vorausgeht.

Von dem Monatskalender zu Beginn sind nur die ausgeschnittenen Illustrationen erhalten. Das verlorene Regimen ist einzeln überliefert in 4° Cod. ms. 746, 102^r–106^r. K. SCHÖNFELDT Die Temperamentenlehre in dt.spr. Hss des 15. Jh, Diss. Heidelberg 1962 untersucht mehrere Hss des ›Deutschen Kalenders‹. Diese Hs steht cgm. 28 sehr nahe (Textbestand und -anordnung, Bildzyklus). Weitere Überlieferung: Stiftsbibl. Einsiedeln 297 (SICERIST in Sudhoffs Archiv 17, 1925, S. 213–215). Karlsruhe Ettenheimmünster 37. London Brit. Mus. Add. 17 987 (F. SAXL Verz. astrolog. und mytholog. illustr. Hss des lat. MA 3, 1, S. 54–60). Wien 3085 (SAXL 2, S. 117–125). Zürich C 54 und C 102b. Der Textbestand variiert in den Hss vor allem am Schluß. Die Wiegendrucke (ab 1481) behandelt K. SUDHOFF Dt. med. Inkunabeln (Studien z. Gesch. d. Med. H. 2–3), 1908. S. 232–238; vgl. E. ZINNER Gesch. und Bibliographie der astronom. Lit. in Dtl., 21964. S. 414 (Kalender, deutsch).

32^r–56^r HOHENBURGSCHES REGIMEN SANITATIS

Iob der heylig weissag beschreibet vnd spricht Herr du hast gesezt ein endt dem leben der menschen . . . 32^v so hab ich . . . dem edeln Grauen Rudolfen von Hohenburg meinem genädigen herren weit gesücht vnd zusammen gelesen aus der bewärten maister pücher der Natur vnd erczney diss nachgeschriben ler . . . – . . . wann es grossen schaden bringet.

HAIN 13 735–13 746. Abgedr. von C. EHRLE, Dt. Archiv f. Gesch. der Med. 4 (1881) S. 121–128, 209–224, 322–332, 416–436. Vgl. K. SUDHOFF Dt. med. Inkunabeln a. a. O. S. 8–17 und 30–34. G. KEIL, Sudhoffs Archiv 43 (1959) S. 21, 26, 30 und bes. S. 39 f.; AfdA 76 (1965) S. 110 Anm. 8. W. HIRTH, Leuvense Bijdragen 55 (1966) S. 54–57. Weitere Überlieferung: 4° Cod. ms. 745, 103^{ra}–129^{va}. Dillingen Cod. 51, 1–24 (HOFMANN Der Eucharistie-Traktat Marquards von Lindau S. 72). Karlsruhe St. Georgen 73. SB München cgm. 443, 727 (unvollständig), 5168. Wien 5486, 49^r–82^v.

56^r–75^r BEARBEITUNG VON ORTOLFS VON BAIERLAND ARZNEIBUCH

Nu hebt sich an ain ander püch oder Register vnd vindest dar Jnn wie man ainen gesunnten menschen erkennen sol vnd ob er von vbrigem plüt siech sey . . . Got hat beschaffen vier element feur wasser luft vnd erdreich . . . – . . . welches das gerecht oder lingk or sey. Dicz püch hat ennde geschehen an freytag ante Jubilate deo Anno domini M^o cccc^o lxxv^{to}.

SUDHOFF und KEIL a. a. O. In den meisten Drucken des Regimen sanitatis (mit größeren Abweichungen, vor allem gegen Ende) enthalten. S. auch zu 4° Cod. ms. 691, 1^r–56^v.

Am vorderen Deckel des lederüberzogenen Bucheinbandes befindet sich durch ein Wappen ein Besitzer- oder Benutzerhinweis der Familie Sänftl¹⁰. Diese stammt vermutlich aus der Gegend von Wasserburg und tritt bereits seit 1388 als Münchner Bürgersfamilie auf¹¹. Ein Eintrag über die Familienchronik der Familie Sänftl ist auch im Codex Cgm. 399 der Bayerischen Staatsbibliothek (120v-123v, sowie 130v-131v), einem Codex mit einer Sammlung von medizinischen Rezepturen und Hausrezepten, eingetragen und auch in der Handschrift 2° Inc.lat 800¹².

Um 1520 wurde eine Herrschaft *Wabern*, benannt nach dem dort seit Ende des 12. Jahrhundert lebenden Geschlechts, von der Münchner Patrizierfamilie Sänftl, anzunehmenderweise durch Erbschaft, übernommen da Sebastian Wabrer vermutlich mit einer Sänftl verheiratet war oder die Frau Jörg Sänftls eine Wabrerin war. Jörgs Sohn, Anton Sänftl, wird nach dem Tod seiner Mutter mit dem Hof zu Wabern belehnt, danach sein Sohn Augustin.

1607 ist nach wie vor die Familie Sänftl Lehensträger von Wabern und Hans Süssmair Untertan. Dieser heiratet Augustin Sänftls Tochter Marie. 1627 wird das Schloss Wabern dem Kloster Wessobrunn verkauft und Süssmair bleibt Grunduntertan. Nach 1648 verlaufen sich die Spuren der Sänftls.

Wie gelangte nun der unten beschriebene Codex an Anton Sänftl? Die Schwester Jörgs, Anna, war mit Kaspar Hundertpfund verheiratet, der lt. Codex Cgm 399¹³ Hochmeister und Pfleger des heute nicht mehr existierenden Heilig-Geist-Spitals in München war. Bücher waren auch noch im späten Mittelalter rares Gut und

¹⁰ Pankraz Fried, in: www.lechrain1.de, letzter Zugriff vom 14.11.2009 – die meisten Informationen zu Anton Sänftl stammen aus dieser Homepage. Die Patrizierfamilie Sänftl tritt auch in München als Stifter der *Ährenkleidmadonna*, d.h. der Schutzmantelmadonna aus der Hand des Jan Pollack (1500/1510) in der Kapelle der Erzbruderschaft unser lieben Frau zu Altötting in der Frauenkirche auf. Pankraz Fried war als Prof. für bayerische und schwäbische Landesgeschichte an der Universität Augsburg tätig und ist seit 1977 Mitglied der Kommission für bayerische Landesgeschichte an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

¹¹ ebd., S. 33.

¹² Karin Schneider, *Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München, Cgm 351-500*, Wiesbaden 1973 – online: www.manuscripta-mediaevalia.de, letzter Zugriff vom 14.11.2009.

¹³ Bearbeitet durch Karin Schneider, S. 158.

wurden gerne auch vererbt. Daher könnte der hier behandelte Codex, nach dem Tod von Anna Hundertpfundin, an Anton Sänftl gefallen sein.

Der Codex ist unter die Gattung der Iatromathematischen Hausbücher zu zählen, eine Buchgattung, die im Spätmittelalter auftaucht und sich besonderer Beliebtheit erfreute. Als weitere Beispiele möchte ich hier auch den Codex Schürstab erwähnen, der nach seinem Erstbesitzer Erasmus Schürstab genannt ist und der unter der Signatur C54 in der Zentralbibliothek Zürich verwahrt wird¹⁴ und den Cod. Pal.germ.291, der als besonders markantes Beispiel dieses Schrifttums gilt¹⁵.

¹⁴ Huldrych M. Koelbing, Der Codex Schürstab um 1469. Ein iatromathematisches Hausbuch, in: Alfred Cattani (Hrg.), Zentralbibliothek Zürich – Lust zu schauen und zu lesen, Zürich 1994, S. 54.

¹⁵ Beschrieben bei Karin Zimmermann, in: Die Codices Palatini germanici in der Universitätsbibliothek Heidelberg, Wiesbaden 2005, S. XIII.

Auctoritates und ihre Rezeption

Es erscheint wichtig, die literarische Grundlagen, d.h. die oft zitierten Autoren, zu behandeln. Bis in das Spätmittelalter hinein werden die sog. *natürlichen Meister*¹⁶ als unantastbare Fachleute anerkannt und daher immer wieder erwähnt und Auszüge ihrer Werke zitiert. Das Wissen basiert, wie auch bei dem hier behandelten Kodex, auf den Auctoritates, Schriften von Wissensautoritäten wie Aristoteles, Avicenna, Almansor, Averroes, Hippocrates, Ruffus und Galienus¹⁷.

Die Fachsprache von Philosophie und Medizin war bis in die Spätantike griechisch¹⁸. Mit dem 6. Jahrhundert kam es zu Übersetzungen griechischer Texte ins Lateinische¹⁹, allerdings war es noch ein weiter Schritt bis zur Medizin im Hochmittelalter. In Toledo, aber auch in der Schule von Salerno, wo naturwissenschaftliche Texte und Medizinalwissen aus dem arabischen Bereich Einzug in den Lehrbereich Europas fanden, kam es zu einem „Assimilationsprozess antiker Wissenschaft im arabischen Gewande“²⁰. Texte von Aristoteles und Avicenna sind hier beispielgebend. Hervorzuheben ist dabei Constantinus Africanus. Sein *Liber Pantegni*²¹ und die Übersetzung von Hunayn ibn Ishāg al – 'Ibadī²², gen.

¹⁶ Gemeint ist damit der *Physicus*, der Arzt dessen Bedeutung als Wissender und Erfolg versprechender Heiler seit dem 11. Jahrhundert steigt, in: Peter Dilg (Hrg.) *Natur im Mittelalter*. Eröffnungsvortrag von Gundolf Keil: *Physis*. Aspekte des antiken Naturbegriffs, Berlin 2003, S. 3.

¹⁷ M. Georg Wolfgang Panzer, *Annalen der älteren deutschen Litteratur oder Anzeige und Beschreibung derjenigen Bücher welche von Erfindung der Buchdruckerkunst bis 1520 in deutscher Sprache gedruckt worden sind*, Nürnberg 1788, S. 36, Art. 60.

¹⁸ Gundolf Keil, *Möglichkeiten und Grenzen der frühmittelalterlichen Medizin*, in: Gundolf Keil/Paul Schnitzer, *Das Lorscher Arzneibuch und die frühmittelalterliche Medizin*. Verhandlungen des medizinhistorischen Symposiums im September 1989 in Lorsch, Lorsch 1991, S. 227.

¹⁹ Andrea Rzhacek-Bedö, *Medizinische Wissenschaftspflege im Benediktinerkloster Admont bis 1500*, Mitteilungen des Institutes für Österreichische Geschichtsforschung, Bd. 46, S. 58.

²⁰ Gerhard Baader, *Handschrift und Frühdruck als Überlieferungsinstrumente der Wissenschaft*, in: Fritz Krafft (Hrg.), *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte*. Organ der Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte e.V., Bd. 3, Wiesbaden 1980, S. 14.

²¹ Der *Liber Pantegni* ist eine „die ganze ärztliche Kunst umfassende“ Kompilation, die Isaak Ben Salomo Israeli, einem jüdischen Arzt des 10. Jahrhunderts, zugeschrieben wird und die seitens Constantinus Africanus Cassinensis aus dem arabischen übersetzt wurde. Ausgehend vom *Kitab al-malaki* dem *Königlichen Buch* des Ali ibn al-Abbas, wird sowohl die Theorie als auch die Praxis des griechisch-arabischen Medizinalwissens der Zeit veranschaulicht.

Johannitius über Galens *Heilweise* und *Kommentare zu Hippokrates*, sowie die Ausgabe *Einführung in die Medizin*, die sog. *Isagoge*²³, liefern für das Mittelalter eine wichtige Basis für Unterricht und praktische medizinische Anwendung.

Es verging jedoch auch Zeit bis Vieles ins Deutsche übersetzt wurde²⁴. Nach heutiger Kenntnis weiss man allerdings, dass nicht alles, das im Bereich des medizinischen Schrifttums in (mittelhoch)deutscher Sprache niedergeschrieben wurde, einfach eine Übersetzung aus dem Lateinischen war²⁵. Als Beispiele möchte ich hier gerne den im 12. Jahrhundert entstandenen *Bartholomäus*²⁶, den *Lucidarius*²⁷ oder auch die *Grazer Monatsregeln*²⁸, wie auch den deutschen *Macer*²⁹ aus dem

Johannes Afllatius, ein Schüler von Constantinus Africanus verbessert den *Liber Pategni* und gibt es unter *Liber aureus* heraus, aus: Heinrich Schipperges „Ishāq al-Israilī“ EMG, Bd. 2, S. 683 und ders. Autor „Constantinus Africanus Cassinensis“, EMG, Bd. 1, S. 270.

²² Johannitius war ein christlich-arabischer Gelehrter des 9. Jahrhunderts, der besonders Galen in hoher Qualität übersetzte, in: Heinrich Schipperges, Johannitius, LMA, Bd. 5, Sp. 616 und Andreas Fingernagel, Kap.: Arabische Medizin. Übersetzungen als Schlüssel der Wissensaneignung, Medizin im Mittelalter – Wissenstransfer zwischen den Kulturen, in: Ders. u.a. (Hrg.) Juden, Christen und Muslime. Interkultureller Dialog in alten Schriften, Wien 2010, dort S. 89.

²³ Isagoge, griech. εἰσαγωγή, ist eine von Porphyrios(234-nach 301 n. Chr.) im 3. Jahrhundert verfasste Einführung zu den logischen Schriften des Aristoteles, das eine Einteilung in fünf Grundbegriffe beinhaltet, in: Gotthard Strohmaier, Avicenna, München 2006, S. 22.

²⁴ Jörg Riecke, Die Althochdeutsche Zeit, Kap. 3.1 S. 37-39, in: Die Frühgeschichte der mittelalterlichen medizinischen Fachsprache im Deutschen, Bd. 1: Untersuchungen, Berlin 2004, hier S. 37 und Otto Mazal hat sich in seinem Werk *Die Überlieferung der antiken Literatur im Buchdruck des 15. Jahrhunderts*, Bd. 3, Stuttgart 2003 ausführlich damit auseinandergesetzt.

²⁵ Diese Meinung geht auf Karl Sudhoff zurück, vgl. Jörg Riecke, die Frühgeschichte der mittelalterlichen medizinischen Fachsprache im Deutschen, Bd. 1: Untersuchungen, Kap.: Grundzüge der Medizingeschichte, Berlin 2004, S. 35.

²⁶ Der Bartholomäus ist eine auf frühmittelalterlicher und Salerner Quellen des 10./11. Jahrhunderts basierende Rezept-Literatur. Der Verfasser war vermutlich Kleriker, der des Lateinischen kundig war und dessen dt. Überlieferung ab 1200 den ganzen deutschen Sprachraum erfasst, in: Wolfgang Stammer (Hrg.), Die deutsche Literatur des Mittelalters – Verfasserlexikon, Bd. 1, Berlin 1978, Sp. 609-614 und Jörg Riecke, Die Frühgeschichte der mittelalterlichen medizinischen Fachsprache im Deutschen, Bd. 1: Untersuchungen, Berlin 2004, S. 45-47.

²⁷ Der Lucidarius ist ein Prosawerk, dass sich mit Theologie und Naturwissenschaft auseinandersetzt. Dagmar Gottschall, Fachsprachliche Phänomene im Lucidarius, in: Lothar Hoffmann u.a. (Hrg.), Fachsprachen: Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenerforschung und Terminologiewissenschaft, Bd. 1.2, Kap. 241, Berlin 1998, S. 2333.

13. Jahrhundert, erwähnen; des weiteren auch das von James Follan³⁰ bearbeitete, aus 13./14. Jahrhundert stammende *Arzneibuch Ortolfs von Baierland*, der mit seinem Arzneibuch auch seine eigene Stellung als Arzt, überlieferte, sondern auch die damals lateinisch abgefassten Texte behandelte³¹. Die Notwendigkeit für die Herstellung zahlreicher Abschriften und Übersetzungen, ist begründet durch die Tatsache, dass immer weniger praktizierende Mediziner das Lateinische selbstverständlich lesen konnten, andererseits mit dem Bestreben der als Ärzte Tätige, ihr eigenes Wissen und Erfahrung niederzuschreiben. Damit erklärt, dass die Vielzahl an Ratgebern, Anleitungen, Arznei- und Kräuterbüchern und entstehenden Kompilationen. In den verbundenen Arzneibüchern des 15. Jahrhunderts war *Ortolf von Baierland* immer ein Experte, der rezipiert wurde. Teile seiner Harnschau oder des Pulstraktats, wurden häufig sogar unverändert übernommen und in der jeweiligen regionalen Sprachform zu Papier, respektive zu Pergament gebracht³².

Bibliotheks- und Wissenschaftsgeschichte belegen, dass Bücher mit zunehmender Schriftlichkeit auch ausserhalb der Klöster, bei den Eliten des Adels in der Gesellschaft ihren Platz fanden. Es handelte sich hier in der Regel um alltagspraktisches Schrifttum, das häufig auch in Kursive abgefasst ist, die ein rascheres Schreiben ermöglichte und einen erfahrenen Schreiber voraussetzte³³. Das hier behandelte Buch ist ein schönes Beispiel aus dem Bereich der Gesundheit.

²⁸ Gundolf Keil, Monatsregeln, in: Werner Gerabek (Hrg.) Enzyklopädie Medizingeschichte (abgek. **EMG**), Bd. 2, S. 1003f.

²⁹ Bernhard Schnell, Übersetzungen in der Fachliteratur zum Älteren Deutschen Macer, in: Erich Schmidt (Hrg.) Wolfram Studien – Veröffentlichungen der Wolfram-von-Eschenbach-Gesellschaft, Bd. 14: Übersetzungen im Mittelalter, Cambridger Kolloquium 1994, Berlin 1996, S. 185-207.

³⁰ James Follan, Das Arzneibuch Ortolfs von Baierland – nach der ältesten Handschrift (14. Jhdt.), in: Georg Edmund Dann (Hrg.), Veröffentlichungen der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V., Bd. 23, Stuttgart 1963

³¹ James Follan, w.o., Textwiedergabe Kap. 3, S. 82.

³² „Eine besondere Rolle in der Ortolf-Überlieferung spielen ganze aus dem Text herausgelöste und einzeln überlieferte Traktate,“, in: Mareike Temmen, Das „Abdinghofer Arzneibuch“. Edition und Untersuchung einer Handschrift Mittelniederdeutscher Fachprosa, Köln 2006, S. 205. Papier gibt es nördlich der Alpen im 13. Jahrhundert nicht.

³³ P. Ladner, Kursive, in: LMA, Bd. 5, Sp. 1590.

Die vorliegende Handschrift, die auch bei Gundolf Keil in „ein teutsch puech machen - Untersuchungen zur landessprachlichen Vermittlung des medizinischen Wissens“³⁴ im Kapitel *Medizinische Kompendien*, erwähnt ist, wurde hier zum Thema der folgenden Untersuchung gewählt, weil sie in sich, die Gebrauchssituation solcher medizinischer Handbücher, deutlich vermittelt.

Um einem Text ein gewisses Ansehen und Absicherung für die Qualität der Arbeit zu verschaffen, wurden üblicherweise in Kompilationen, möglichst viele Autoritäten zitiert³⁵. Im Bereich des Gesundheitsschrifttums wurden Philosophen, Astronomen, Mathematiker, Mediziner als angesehene Persönlichkeiten herangezogen, wobei die Passagen, in welchen man sich auf Texte von Autoritäten bezog, jeweils mit der Anmerkung *... der maister spricht:...* eingeleitet werden. Im behandelten Gesundheitsbuch wurden nun folgende Autoren aus der Antike, sowie dem frühen und hohen Mittelalter, angesprochen³⁶:

Almansor (Abulkasis – 936-1013 n.Chr.): fol 36r, 39r, 40v, 43v, 44r, 44v, 45v

Averroes (1126-1198 n.Chr.): fol 24r, 40r, 41v, 53r

Avicenna (980-1037 n.Chr.): fol 9v, 12r, 12v, 13r, 14r, 14v, 16r, 23v, 24r, 24v, 25r, 25v, 34v, 35v, 36r, 37r, 37v, 38v, 39r, 39v, 40r, 40v, 41r, 41v, 42r, 43r, 43v, 44r, 45r, 45v, 49r, 49v, 50r, 52v, 53r

Bartholomäus (Salernitanus - um 1150 n.Chr.): fol 10r

Constantinus Africanus (1010-1087 n.Chr.) : fol 15r, 26r, 42r, 64r

Galen (129-199 n.Chr.): fol 15r, 15v, 16v, 24r, 25r, 32r, 36r, 36v, 37r, 39v, 41v, 53r, 54v, 61r

Hippokrates (um 440 v.Chr.): fol 23v

Rasis (Rhazes - 850-930 n.Chr.): fol 35v, 52v, 53r

³⁴ Keil Gundolf (Hrg.), *ein teutsch puech machen*. Untersuchungen zur landessprachlichen Vermittlung des medizinischen Wissens. Ortolf-Studien 1, Reihe Wissensliteratur im Mittelalter, Bd. 11, Wiesbaden 1993, S. 48 – Nr. 14.

³⁵ Da es sich bei vorliegender Handschrift um ein Kompilation handelt, ist am besten von einem Autorenkollektiv zu sprechen, wie es bei den Gesundheitsbüchern des 15. Jahrhunderts oftmals die Regel war, wie in den div. Vergleichen mit anderen Handschriften während der Transkription zu sehen war.

³⁶ James Follan, Das Arzneibuch Ortolfs von Baierland – nach der ältesten Handschrift (14. Jhd.), in: Georg Edmund Dann (Hrg.), *Veröffentlichungen der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V.*, Bd. 23, Stuttgart 1963, S. 65

Der Wert des Buches für die Kartäuser

Wo nun die Anfänge des Buchdrucks zu suchen sind, damit befasste sich Michael Mitterauer, der China anführt, da man dort schon seit dem 9. Jahrhundert den Buchdruck kennt und seit dem 11. Jahrhundert Drucke, ähnlich den *Blockbüchern* des europäischen 15. Jahrhunderts, produzierte³⁷. In China setzte sich der Buchdruck allerdings bis zum 19. Jahrhundert nicht durch – der Grund liegt wohl in der Vielzahl der verschiedenen chinesischen Lettern und Zeichen³⁸. In Europa war der Deutsche Gutenberg wohl nicht der Einzige, der sich mit Druck und beweglichen Typen befasste, auch in Prag und Haarlem³⁹ befasste man sich damit. So wie vor dem Buchdruck die klösterlichen Schreiber ihre individuelle Note und Handschrift einem Werk hinterliessen, so hinterliess auch der Buchdrucker seine jeweiligen Besonderheiten, sodass heute die wissenschaftliche Zuordnungsmöglichkeit eines Werkes zu einem bestimmten Drucker, gegeben ist.

Obwohl Papier bereits im 2. Jahrhundert in China erfunden worden war, dauerte es doch noch einige Jahrhunderte bis in Europa Papiermühlen entstanden. Baumwollpapier ist bereits im 11. Jahrhundert, eher selten in Gebrauch⁴⁰. In Xativa bei Valencia ist eine rege Papierwirtschaft nachgewiesen, basierend auf einem im 12. Jahrhundert verfassten Traktates von Petrus Venerabilis von Cluny, worin er seine Studienzeit in Toledo beschreibt und auf das Vorhandensein von Papier hinweist⁴¹. Seit 1268 weiss man von Papierherstellung in Fabriano (Italien)⁴². Die

³⁷ Michael Mitterauer, Predigt-Holzschnitt-Buchdruck. Europäische Frühformen der Massenkommunikation, in: Beiträge zur historischen Sozialkunde, Bd. 28Jg./2/98, Wien 1998, S. 75.

³⁸ Wolfgang Neuber, Ökonomien des Verstehens. Markt, Buch und Erkenntnis im technischen Medienwandel der frühen Neuzeit, in: Horst Wenzel u.a. (Hrg.) – die Verschriftlichung der Welt, Schriften des Kunsthistorischen Museums Wien, Bd. 5, S. 181-211, Wien 2000, hier S. 181.

³⁹ Mitterauer, S. 75.

⁴⁰ Eduard Bobrik, Das neue Buch der Erfindung, Gewerbe und Industrien, Bd. 1, Berlin 1864, S. 284.

⁴¹ Wilhelm Sandermann, Papier, Kap.: Das Papier erreicht Europa, Berlin 1997, 115.

⁴² Wilhelm Sandermann, S. 121.

erste eigentliche Papiermühle befand sich in Ancona/Italien um 1340⁴³, die erste Papiermühle auf deutschsprachigem Boden wird auf 1389/90 in Nürnberg datiert⁴⁴.

Die Gemeinschaft der Kartäuser traten besonders seit dem Spätmittelalter als Vorbild für andere geistliche Lebensformen auf⁴⁵, vornehmlich durch ihr strenges Ordensleben und sie bestechen durch ihre grosse Schreibtätigkeit, vor allem dem Kopieren von Büchern. Auch die Gesundheit hat bei den Kartäusern eine besondere Stellung, ist doch einerseits Beten und andererseits Krankheit Teil der Busse, der Weg, den der Kartäuser einschlägt, um sich Gott zu nähern. So finden sich in den Bibliotheken neben Büchern religiösen Inhaltes, oftmals auch medizinische Werke⁴⁶.

Ausgehend von der Regel des hl. Benedikts von Nursia, der für eine Gemeinschaft Gleichgesinnter, eine Lebensgrundlage schuf, beinhaltet das Klosterleben nicht nur die *cura animae*, die Sorge für die Seele, sondern auch die *cura corporis*, die Sorge für den Leib⁴⁷. Daher kam der Klostermedizin eine wesentliche Bedeutung zu, wobei sich diese über die Klostermauern hinaus durchaus verbreitete, auch wenn dies zunächst nicht im Sinne der Regula Benedicti war. Grossen Einfluss hatte beispielsweise Cassiodor, in dessen Kloster *Vivarium*, nicht nur die Septem Artes sondern auch Medizin gelehrt wurde⁴⁸. Durch Ausübung von Klostermedizin mit eigenen Kräutern und Kopieren medizinischer Bücher, schafften sich die Mönche ein reiches Wissen und entsprechende Bibliotheken.

⁴³ Friedrich Kapp, Geschichte des deutschen Buchhandels, in: ders. Autor (Hrg.), Geschichte des deutschen Buchwesens, Bd. 1, S. 285, CD-Rom Ausgabe von Mark Lehmstedt (Hrg.), Digibib Bd. 26, Berlin 2000.

⁴⁴ Wilhelm Sandermann, S. 115.

⁴⁵ Sönke Lorenz (Hrg.) - Bücher, Bibliotheken und Schriftkultur der Kartäuser. Festgabe zum 65. Geburtstag von Edward Potkowski – Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Bd. 59, Stuttgart 2002, S. 12.

⁴⁶ Verweis hier auf den Ausstellungskatalog herausgegeben von Margrit Früh, Medizinisches aus der Ittinger Klosterbibliothek. Die Kartäuser und die Medizin, Frauenfeld 1990, der eine Aufstellung der *Medicinales* (34 Bände) beinhaltet.

⁴⁷ Gerd Zimmermann, Ordensleben und Lebensstandard. Die Cura Corporis in den Ordensvorschriften des abendländischen Hochmittelalters. Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens, Veröffentlichungen des Abt-Herwegen-Institus Maria Laach, Heft 32, Münster Westfalen 1973, 1. Teil, S. 1 und, Georg Holzherr, Die Benediktsregel: eine Anleitung zu christlichem Leben: der vollständige Text der Regel, Kap. 36, Freiburg/Schweiz, S. 246-251.

⁴⁸ Birgit Frohn, Klostermedizin, München 2003, S. 20.

Bruno von Köln gründete 1084 eine religiöse Gemeinschaft nahe Grenobles, die man nach dem ersten Generalkapitel von 1140 als Kartäuser-Orden bezeichnen konnte. Ein wichtiges Anliegen der Kartäuser von Anbeginn an, war die Schriftlichkeit; dabei wurden nicht nur Texte zu den Ordensregeln oder der Liturgie verfasst, sondern auch philosophische und medizinische Werke, die dann als Gebrauchsgüter verwendet wurden. Aus der ehem. Klosterbibliothek der Kartause Ittingen haben sich 34 Bände erhalten, davon behandeln 89 Titel medizinische Inhalte⁴⁹. Nach Werner Faulstich ist „das Buch kein Kultgegenstand mehr, sondern ein Arbeitsgerät“⁵⁰, weshalb „das Medium Buch schon vor dem Mittelalter einem wandlungsreichen Entwicklungsprozess unterlag“⁵¹.

Welchen Wert hat nun das geschriebene Wort - das Buch - für die Kartäusermönche ? Der klösterliche Betrieb wird im Allgemeinen durch Statuten geregelt. Diese beinhalten nicht nur Vorschriften, die das liturgische Leben, sondern auch den Alltag ordnen. So entwickelten manche Orden auch eine Verbindung von Schreibstube, Bibliothek, Buchdruckerei und Buchbinderei. Spezialisten in dieser Hinsicht waren ganz sicher die Kartäuser.

Bei deren Literatur muss man zwischen Literatur für die Mönchsbrüder und jene für Laienbrüder unterscheiden, zwischen Texten für die Liturgie – also Messfeiern, Stundengebet und Texten für gemeinsame Lesungen, die Latein abgefasst wurden. Die Laienbrüder hatten ihre eigene Lektüre, da sie ja auch in der Regel des Lateinischen unkundig waren; aber auch die Laienbrüder sollten eine gewisse Bildung erhalten und ihnen der bessere Zugang zu den Worten und Taten Gottes erleichtert werden. Bereits in den von Guigo I. niedergeschriebenen *Consuetudines* wird festgehalten, dass Büchern eine besondere Sorgfalt zugewendet werden soll. Dort steht: „*Libros quippe tamquam sempiternum animarum nostrarum cibum*

⁴⁹ Gottfried Roth, Heilung und Heil, Gesundheitswesen und Krankenpflege im Kartäuserorden, in: James Hogg u.a. (Hrg.), Die Kartäuser und die Künste Ihrer Zeit, *Analecta Cartusiana* (abgek. AC), Bd. 157/2, Salzburg 2001, S. 113.

⁵⁰ Werner Faulstich, *Medien und Öffentlichkeiten im Mittelalter 800-1400*, Göttingen 1996, S. 121.

⁵¹ ebd. S. 122.

*cautissime custodiri et studiosissime volumus fieri, ut quia ore non possumus, Dei verbum manibus predicemus*⁵².

Im Tagesverlauf spielt bei den Kartäusern, auch für die Chormönche, die Handarbeit eine grosse Rolle. Dabei hat das Kopieren und Schreiben in der Kategorie *laborare* einen sehr hohen Stellenwert, da es dem Mönch ernsthafte Mühe kostet⁵³. Schreibend wollte man predigen. Das Ziel, zu dem Literatur geschaffen, geschrieben oder abgeschrieben wurde, ist die Verwendung der Texte für die *Lectio divina*⁵⁴, die privaten Lesungen der Mönche, zu der die Religiösen immer verpflichtet waren.

Die Benediktiner und Zisterzienser legen relativ hohen Wert auf sehr anspruchsvoll geschriebene und ausgestattete Bücher, vor allem, wenn sie in Gottesdiensten verwendet wurden, da diese Texte ja gleichzeitig in sich selbst Gott dienen sollten. Die Kartäuser hatten hier zunächst einen anderen Zugang zum geschriebenen Wort: Der Text selbst stand im Zentrum: deshalb betrachteten sie das Buch vor allem als Gebrauchsgegenstand⁵⁵ und der Buchschmuck sollte den Blick nicht verstellen. Kunstvolle Ausstattung erlaubten auch sie sich dann, wenn das Buch in der Liturgie der Messfeier verwendet wurde – dann fanden Inhalt und Ausstattung eine entsprechende gemeinsame Form. Die Hochblüte des literarischen Schaffens und der handschriftlichen Buchkultur liegt bei den Kartäusern zwischen 1350 und 1520.

Die Textproduktion der Kartäuser umfasste neben liturgische Texten und Texten der *Lectio*, auch Texte zur Historiographie und medizinischen Literatur - man

⁵² Sources Chrétienne, Bd. 313, Coutumes de Chartreuses, 1984, Kap. 28.3, S. 224, sowie in : Heinrich Schreiber, Die Bibliothek der ehemaligen Mainzer Kartause. Die Handschriften und ihre Geschichte, Leipzig 1927, S. 55.

⁵³ Bruno Rieder, Deus Locum dabit. Studien zur Theologie des Kartäuserpriors Guigo I. (1083-1136), Münchener Universitäts-Schriften, Bd. 42, München 1997, S. 140.

⁵⁴ Rieder, S. 146.

⁵⁵ Stanislaw Rybandt, Die Buchkunst der Kartäuser, in: Sönke Lorenz (Hrg.) - Bücher, Bibliotheken und Schriftkultur der Kartäuser. Festgabe zum 65. Geburtstag von Edward Potkowski – Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Bd. 59, Stuttgart 2002, S. 196.

denke dabei an die von Werner Rolevinck (†1502) verfasste Weltgeschichte *Fasciculus temporum* oder das *Erfurter Kartäuserregimen*. Nicht unerwähnt in diesem Kapitel soll der Kartäuser Gregor Reisch (1467-1525) sein, der nicht nur Prior der Freiburger Kartause, sondern auch Beichtvater Kaiser Maximilian I. war und dessen umfangreiches Werk die *Margarita Philosophica* im Stile der damaligen Erscheinungsform enzyklopädisch ausgerichtet ist, wobei die Gattungsbezeichnung *Enzyklopädie* eine Neuprägung des endenden 15. Jahrhunderts ist⁵⁶. Literatur mit rechtlichen Inhalten, Rechtshandschriften waren üblicherweise vorhanden, denn die Kartause war auch Grundherr und Etliches stammte auch aus Schenkungen⁵⁷.

Die klösterliche Bibliothek entwickelte sich auf Grundlage von Schreiben und Kopieren der Mönche und Austausch mit anderen Klöstern. Die Kartäuser wurden dabei auch von anderen Orden, bürgerlichen Auftraggebern oder sogar Regenten geschätzt, da sie sich durch eine besondere Exaktheit beim Schreiben und Abschreiben von Texten auswiesen – war doch die Stille und die Meditation die beste Voraussetzung dafür. Ausnahmen, wo die Mönche sogar ihre Schweigepflicht brechen⁵⁸ durften, wurden gestattet, wenn es um notwendige Textemendationen ging.

In den Zellen der Kartäuser ist neben dem Schlafraum und Meditationsbereich auch ein Raum der körperlichen Arbeit gewidmet. Körperliche Arbeit umfasste alles Handwerkliche, auch das Schreiben. Wie sah nun ein solches Scriptorium aus und welche Arbeitsmittel standen zur Verfügung? In den *Consuetudines Guigos* ist dies folgendermassen belegt: „*Ad scribendum vero, scriptorium, pennas, cretam, pumices duos,*

⁵⁶ Christiane Hackl, Die Bedeutung August Boeckhs für den Geschichtshistoriker Johann Gustav Droysen, Kap. 1: Das literarische Genus der Fachencyklopädie (Fussnotenapparat 11), Würzburg 2006, S. 12.

⁵⁷ J.P. Gumbert, Die Utrechter Kartäuser und ihre Bücher im frühen fünfzehnten Jahrhundert, Kap. 10: Die von bekannten Stiftern stammenden Handschriften, Leiden 1974, S. 123-133 und Ladislaus Buzas, Deutsche Bibliotheksgeschichte des Mittelalters, Bd. 1, Wiesbaden 1975, S. 58.

⁵⁸ Annelen Ottermann, Dei verbum manibus predicemus – Buchkultur bei den Kartäusern, in : Katalog Gutenberg. aventure und kunst. Vom Geheimunternehmen zur ersten Medienrevolution, Mainz 2000, S. 276.

*cornua duo, scalpellum unum, a radenda pergamena, novaculas sive rasoria duo, punctorium unum, subulam unam, plumbum, regulam, postem ad regulandum, tabulas, grafium*⁵⁹.

Schon früh findet sich oft auch bei den Kartäusern ein Bücherverzeichnis, d.h. Katalogisierung und Standortvermerk zeichnen die typischen Kartäuserbibliotheken aus⁶⁰. Eine dementsprechend wertvolle Vorlage bildeten die Bücher dann in späterer Zeit als Vorlage für den Druck, wie beispielsweise Pflanzenbücher. Mit Einführung des Buchdrucks vergrößerten sich die Kartäuserbibliotheken sprunghaft: nicht nur dass Kartäuserbibliotheken reiche Fundgruben für *gute* Texte waren, also philologisch einwandfreie Texte, die die Drucker suchten – es wurden sogar mitunter in Kartäusern auch eigene Druckereien eingerichtet; dies blieb allerdings die Ausnahme⁶¹. Meta Niederkorn-Bruck hält in einer Studie über den Kartäuser Werner Rolevinck fest: *„dass der Orden selbst, ebenso wenig, wie seine Mitglieder, nicht alle gleichermassen positiv dieser Entwicklung gegenüberstanden, liegt auf der Hand“*⁶². Daran erkennt man, welchen wichtigen Stellenwert Bildung hat und *„das ausgehende 15. und beginnende 16. Jahrhundert, eine Zeit des Umbruchs“*⁶³ ist. Ein zeitgemässer Vergleich ist die Entwicklung im 20./21. Jahrhundert vom gedruckten Buch zum Hörbuch oder dem Buch auf CD-Rom. Es wurde damals wie heute diskutiert, wieweit die *alte Kultur* durch das neue Medium zerstört werden könnte: *„Hauptthese ist der radikale Bruch des Druckzeitalters mit der älteren, auf oralen (mündlichen) und skriptorischen (handschriftlichen) Informationssystemen beruhenden Kultur des Mittelalters“*⁶⁴. Trotzdem: eben mit

⁵⁹ Coutumes, Kap. 28.2, S. 222. Übersetzung: *Und können Schreiben: ein Schreibpult, Schreibfedern, Kreide, zwei Bimssteine, zwei Tintenfüßer, ein Federmesser, zwei Rasiermesser zum Glattschaben (= Übersetzungsfehler, gemeint ist: abschaben) bzw. Radieren von Pergament, einen Stichel, eine Bleischnur, ein Lineal, einen Holzstab zum Ausrichten der Seite, ein Notiztäfelchen, ein Schreibstift* – weiters gehörte zur Ausstattung auch noch Tinte, Pergament, Bücher – sei es zum Lesen oder Kopieren (Coutumes 7.9)

⁶⁰ Hervorragende Beispiele hierfür sind u.a. die Verzeichnisse der Kartäuser, Basel, Mainz, Erfurt, Köln und Utrecht

⁶¹ Ottermann, S. 276

⁶² Meta Niederkorn-Bruck, Werner Rolevinck – Wissensspeicher, Wissenswelt und Wissen von der Welt. Aufbereitung des Wissens bei den Kartäusern, in: *Liber Amicorum James Hogg*, Bd. 6, Salzburg 2008, S. 56.

⁶³ ebd. S. 58.

⁶⁴ Jan-Dirk Müller, Der Buchdruck als Medium, in: *Internationales Archiv zur Sozialgeschichte der deutschen Literatur*, Bd. 18/1, S. 168-196, Tübingen 1993, hier S. 169.

zunehmender Akademisierung im Kartäuserorden, kam es auch zu einer stärkeren Vernetzung der Ordensmitglieder mit den Buchdruckern, wie man u.a. am Beispiel des *oft nachgedruckter Textes*⁶⁵ des Kräuterbuches von Otto Brunfels, sieht.

Die vorliegende Handschrift stammt aus dem deutschsprachigen Raum und es kommt in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts zu einer Gleichzeitigkeit von Handschrift und Druck. Ich möchte an dieser Stelle auch einige bekannte Orte für den frühen Druck nennen: Augsburg, Basel, Köln, Strassburg und Nürnberg u.ä.a. – nicht zuletzt haben die Gesundheitsbücher selbst, zu den sehr frühen Themen der Drucker gehört; oftmals waren diese auch Auftragswerke vermögender oder einflussreicher Bürger. Einige Buchdrucker, die durch ihre Arbeit, grossen Einfluss auf die Verbreitung von Wissen durch Bücher hatten und entsprechende Werke, die auch in der hier vorliegenden Handschrift vorkommen, wie Lucidarius, Regel der Gesundheit, Regimen Sanitatis oder das Arzneibuch Ortolfs von Baierland, gedruckt haben, seien hier kurz angesprochen:

- **Johann Bämle** (Bemler) aus Augsburg, laut Wilhelm Zapfs Augsburger Buchdruckergeschichte⁶⁶, arbeitete er mit ungleichen Lettern, sodass man sie vor allen anderen erkennen konnte, auch ein *Regimen Sanitatis* von 1475 stammt aus seiner Druckerei⁶⁷ oder eine *Konrad von Megenberg* Ausgabe aus 1481.
- **Anton Sorg**, Augsburger Bürger war vor seiner Druckertätigkeit als Briefmaler und Rubrikator bekannt⁶⁸ und bezeichnet bei seinen Drucken

⁶⁵ Meta Niederkorn-Bruck, Werner Rolevinck, S. 55.

⁶⁶ Georg Wilhelm Zapf, Augsburgs Buchdruckergeschichte nebs den Jahresbüchern derselben, Bd. 1, Augsburg 1786, S. XXV.

⁶⁷ Zapf - unter dem Eintrag 1475 ist vermerkt: *hienach volgt ein nützlich regiment, wer sich darnach haltet, der mag sein leben lang in gesuntheit behalten. Am Ende liest man: Das nützlich buch von ordnung der gesundheit hat getruckt und volendet Hanns Bämle zu Augspurg ann montage nach Sant Martins des heyligen Bischoffs tag Nach gots geburt duset vierhundert und inn dem fünff und sybenzigsten jare.*

⁶⁸ Johannes Anota, Zusammenhänge zwischen der Handschriften- und Druckproduktion in Augsburg an paläographischen und typographischen Befunden, in: Hans-Jörg Künast (Redaktion) Augsburgs Buchdruck und Verlagswesen von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wiesbaden 1997, S. 136.

zur Erleichterung die Seiten mit Zahlen. Eine Ausgabe *Ortolfs von Bayrland* stammt aus 1475, ein *Buch der Natur* aus 1481/82.

- **Johannes Schönsberger d.Ä.** aus Augsburg, mit ihm verbindet man den Druck des *Regimen Sanitatis* aus 1481/82 oder den Druck eines *Teutschen Kalenders* aus 1490⁶⁹ oder eines *Herbariums* aus 1499⁷⁰.

Um die Entstehung von mittelalterlichen Handschriften in ihrer individuellen Form zu verstehen, ist es notwendig in die Welt der Menschen, die mit deren Herstellung zu tun hatten, ihren Vorstellungen, Wissensstand und Möglichkeiten einzutauchen, dabei eventuelle Auftraggeber zu erforschen oder den Grund für die Herstellung eines Buches zu analysieren. Bei der hier vorliegenden Handschrift ist der Auftraggeber nicht zu eruieren, jedoch dokumentiert ein Holzschnittwappen an der Aussenseite des Bucheinbandes, die Besitzer des 16. Jahrhundert – wie schon erwähnt, die Familie Sänftl.

Ein interessantes Phänomen im Herstellungsvorgang, sowohl für Handschrift, als auch Buchdruck, ist das Einkleben von Bildern in Handschriften und Drucke. Es handelt sich um eine Technik, die interessanter Weise vom gedruckten Buch in das handgeschriebene Buch rückübertragen wurde. Ein bekanntes Beispiel dafür sind auch die Arbeiten von Hieronymus Köhler, einem Nürnberger Beamten und Reisenden, der in seinen Handschriften auch gedruckte Landkarten und Holzschnitte einklebte⁷¹. Auch in der hier behandelten medizinischen Handschrift befinden sich sowohl gemalte Darstellungen, als auch etliche Einklebungen von Bildern aus anderen Handschriften⁷². Auf Blatt 10r wurde auch ein Bild herausgeschnitten,

⁶⁹ Zapf – unter dem Eintrag 1490 ist vermerkt: *In diesem teutschen kalender vindet man gar hübsch nacheinander die zwelf zeychen unnd die zwelf planeten, wie yedlicher regieren sol darnach vindet man die guldin zal und wie man den suntaglichen buchstaben suchen sol und zu wlcher adern man sol lassen. Die Schlussworte lauten: Gedruckt zu Augspurg von Hannsen Schönsperger und vollendet am Montag von sant Katherina tag Nach Christi geburt M.cccc. und in dem xc. jare.*

⁷⁰ Hans-Jörg Künast, LGB, Bd. VI., Stuttgart 2003, S. 583.

⁷¹ Neuber, S. 202, Hss. 2910 d. Germ. Nationalmuseums.

⁷² Einklebungen siehe fol: 1v, 2r, 2v, 3r, 3v, 27r, 31r, 31v, 75r, 75v, 76r.

wodurch leider auch leider auf Blatt 10v ein Textverlust entstand. Dieser konnte aber in der Transkription, durch eine Parallelhandschrift ergänzt werden⁷³.

Im Spätmittelalter treten besondere praxisbezogenen Kompendien in der Medizin auf, die den Leser persönlich ansprechen. Hier wird diesbezüglich mit Anreden wie *Du solt mercken* oder *Item du solt wissen*, gearbeitet. Durch die Verbreitung gedruckten Wissens, vermehrt sich auch das Interesse des Laien an Medizin. Es entsteht als neue Literaturgattung zu Beginn des 16. Jahrhunderts, die sog. *Hausväterliteratur*⁷⁴, die insgesamt weite Themenbereiche, darunter auch die Medizin, behandelt. Volker Zimmermann fasst dies folgendermassen zusammen: „Nabezu der gesamte Bestand heilkundlicher Schriften aus den Kompendien wird von der <Hausväterliteratur> rezipiert, wobei neue Entwicklungen impliziert und die Funktionalität der heilkundlichen Texte noch stärker betont werden“⁷⁵.

⁷³ Ergänzung aus Parallelhandschrift Cod.Pal.germ. 291.

⁷⁴ Helmut Groschwitz: „Die Hausväterliteratur bezieht sich auf die in den entsprechenden Werken angesprochenen Adressaten, die Hausväter und Hausmütter als Verwalter eines grösseren Gutes, einer Oikos sowie deren moralische und ökonomische Aufgaben vor einem patriarchalischen Gesellschaftsbild“, in: Helmut Groschwitz, Mondzeiten: zu Genese und Praxis moderner Mondkalender, Regensburger Schriften zur Volkskunde, Bd. 18, Münster 2008, S. 77.

⁷⁵ Volker Zimmermann, Rezeption und Rolle der Heilkunde in landessprachlichen Kompendien des Spätmittelalters, in: Ars Medica – Texte und Untersuchungen zur Quellenkunde der Alten Medizin., Bd. 2, Wiesbaden 1986, S. 120.

Ortolf von Baierland

Die vorliegende Handschrift behandelt auch die Phlebotomie (Aderlass)⁷⁶. Der Autor greift hier auch das Arzneibuch von Ortolf von Baierland auf. Eine kurze Biographie Ortolfs soll auch den wissenschaftlichen Stellenwert dieses Würzburger Arztes des 13. Jahrhunderts zeigen, dessen literarisches Wirken auch in den Analysen von Gundolf Keil⁷⁷ und der Bearbeitung der ältesten Ortolf-Handschrift durch James Follan⁷⁸, erfasst wurde. Eine regionale Zuordnung steht auch als Beleg für die Rezeption seines Arzneibuches.

Genauere Lebensdaten Ortolfs konnten bislang nicht eruiert werden. Aus Handschriften, die sich vor allem mit dem von ihm verfassten Arzneibuch befassen, kann man annehmen, dass er ein praktizierender Arzt aus Würzburg war⁷⁹ und neben dem Dom in einem der Domhöfe, im Kestlerhof⁸⁰, wohnte. Ortolf war lateinisch gebildet, hatte ein Universitätsstudium⁸¹ absolviert und war als Chirurg tätig⁸². Er soll in Würzburg vor 1339 tätig gewesen sein⁸³.

⁷⁶ Vorliegende Handschrift: Deutscher Kalender - Regimen Sanitatis (1474/75) UB München 2° Cod. ms 578 (fortan in den Fussnoten als *Transkription* bezeichnet), Transkription fol 52r-75r behandelt Arzneien für div. Krankheiten, ab fol 71r werden genaue Rezepte angegeben.

⁷⁷ Gundolf Keil, *ein teutsch puech machen*. Untersuchungen zur landessprachlichen Vermittlung medizinischen Wissens, Ortolf Studien 1, Wiesbaden 1993, S. 48, S. 113 und S. 119.

⁷⁸ James Follan, Das Arzneibuch Ortolfs von Baierland, nach der ältesten Handschrift (14. Jhd.), Stadtarchiv Köln Cod. W 4° 24*, Stuttgart 1963, Kap. 73 u. 79.

⁷⁹ Follan hat sich intensiv mit der Aufarbeitung der handschriftlichen Überlieferung Ortolfs befasst. Follan analysiert auch vergleichsweise die verschiedenen Handschriften, die auch Ortolfs Herkunft beinhalten. So heisst es z.B. „... Darvmb will sich maister ortolff jn payrn geborn ein artztt von wirtzburg ein deutsch buch machen aus allen ertztt puchern di ich in latein ye vernumen han“, in: James Follan, S. 59.

⁸⁰ Günter Kallinich u. Karin Figala, Ortolf von Baierland. Ein Beweis für seine Existenz, in: Gerhard Baader u. Gundolf Keil (Hrg.), *Medizin im mittelalterlichen Abendland, Wege der Forschung* Bd. 363, Darmstadt 1982, S. 294.

⁸¹ Gundolf Keil geht von Studien in Paris aus, speziell dem Kosmas-Kollegium, dessen Schwerpunkt die Chirurgie war. Gundolf Keil „*ich, meyster Ortolf, von Peyer lant – ein arczt in Wirczpurch. Zum Arzneibuch des gelehrten Wundarztes Ortolf von Baierland*“, in: *Literatur in Bayern*. Herausgegeben vom Institut für Bayerische Literaturgeschichte der Universität München, München 1992, S. 34.

⁸² Gundolf Keil, *Verfasserlexikon*, Bd. 7, Berlin 1989, S. 67.

⁸³ Luzie Drach u. Gundolf Keil, *Der Altdeutsche Pulstraktat* des Londoner Kodex Wellcome 49 (Randnotizen zur Ortolf-Überlieferung I), in: *Janus. Revue Internationale de L'histoire*

Sein Arzneibuch ist bahnbrechend, da es nicht nur in mittelhochdeutscher Sprache abgefasst ist, sondern auch sein eigenes Wissen als wirkender Arzt widerspiegelt. Dadurch diente das Arzneibuch auch vielen des Latein weniger kundigen Wundärzten zur Weiterbildung⁸⁴.

Er strukturierte dieses Arzneibuch, d.h. von den Grundlagen, über Krankheitsfindung, Diagnostik, Prognostik, Therapie bis zu Arzneien⁸⁵ und so findet der Interessierte ein komplettes Werk, eine *imago hominis*⁸⁶, zur Behandlung des Menschen. Es ist ein praxisorientiertes deutschsprachiges Werk – damit hatten auch Heilkundige oder medizinisch interessierte Laien, besonders ab dem 14. Jahrhundert Zugang zu medizinischem Wissen. Durch seine Sprache, war das Werk, das passagenweise in anderen Arzneibüchern rezipiert wurde⁸⁷, wie Pulstraktat oder Harnschau, auch im ganzen deutschen Bereich verbreitet. Die vorliegende bayrisch abgefasste und behandelte Handschrift, ist ein anschauliches Beispiel, wie Ortolfs Text, in ein Kompendium integriert wurde. Ab fol 56r bis fol 75r erkennt man Ortolfs Arzneibuch, das durch den Schreiber bearbeitet wird. Dort steht: „*Nu hebt sich an ain ander pûch oder register und vindest darinn, wie man ainen gesunnten menschen erkennen sol*“⁸⁸. Ortolfs Arzneibuch war so populär, dass es später auch in andere europäische Sprachen übersetzt wurde⁸⁹.

des sciences, de la médecine, de la pharmacie et de la technique, Bd. 54, Leiden 1967/1968, S. 287f.

⁸⁴ Es muss hierbei festgehalten werden, dass die Ausbildung zum Wundarzt, speziell im Spätmittelalter, wie eine handwerkliche Lehre war und daher latein. Kenntnis oft wenig oder gar nicht vorhanden waren.

⁸⁵ Aufschlüsselung entnommen bei Gundolf Keil, Ortolf, Verfasserlexikon, S. 70f.

⁸⁶ Gundolf Keil, Ortolfs chirurgischer Traktat und das Aufkommen der medizinischen Demonstrationszeichnung, in: Wolfgang Harms (Hrg.) Text und Bild – Bild und Text. DFG-Symposium 1988, Stuttgart 1988, S. 143.

⁸⁷ Mareike Temmen, *Das Abdinghofer Arzneibuch*. Edition und Untersuchung einer Handschrift Mittelniederdeutschen Fachprosa, Köln 2006, S. 205.

⁸⁸ Transkription fol 56r.

⁸⁹ Gundolf Keil, Ortolfs chirurgischer Traktat und das Aufkommen der medizinischen Demonstrationszeichnung, S. 144. Dort ist angegeben, dass das Arzneibuch ins Lateinische, Tschechische, Magyarische, Italienische, Spanische, Niederländische, Englische und Dänische übersetzt wurde. Ders. Autor, Ortolf von Baierland, in: Verfasserlexikon, Bd. 7, Kap. 4: Überlieferungsgeschichte, Berlin 1989, S. 78. Dort ist vermerkt, dass das Arzneibuch ins Tschechische (1450), Niederdeutsche (1484) und Dänische (1596) übersetzt wurde.

Das kosmologische Weltbild des Mittelalters und sein Einfluss auf die Medizin

Um das Denken, Handeln und Behandeln in der mittelalterlichen Medizin verstehen zu können, sollte man Einiges zur antiken griechischen Betrachtungsweise der Welt wissen; hiezu daher ein kurzer Ablauf:

Die Griechen nahmen an, dass die Erde inmitten des ringförmigen Weltensystems liegt und aus dem sog. *Apeiron*, dem Unbestimmten, stammt. Woher dieses Apeiron kam, bleibt unerklärt, jedoch gab es weder räumliche, noch zeitliche Grenzen.

Empedokles (492-432 v.Chr.) schliesslich philosophierte über die Unendlichkeit, Unvergänglichkeit und Herkunft der Welt und meinte, dass die Welt aus den vier verschiedenen Mischungen Luft, Feuer, Erde und Wasser⁹⁰ hervorgegangen sei und das alles Leben in der Bewegung besteht⁹¹. Homer schrieb in seiner Dichtung Ilias über den Stern Sirius „*Hund des Orion lautet sein Name, den Menschen im geben. Prächtig erglänzt er, aber sein Aufgang bedeutet ein Unheil, bringt er doch furchtbare Hitze über die elenden Menschen*“⁹².

Platon (428-347 v.Chr.) befasste sich mit der Entstehungsgeschichte der Welt im Besonderen in seinem Werk *Timaios*. Angefangen mit der philosophischen Frage über das *Sein und Werden*, über *Leib und Seele* bis hin zu Planeten, Mensch, Wahrnehmung, Zeitbegriff und Krankheit, behandelte Platon die komplette Kosmologie, auf der später dann Aristoteles aufbaute und die Bestandteil der Weltanschauung während des ganzen Mittelalters wurde⁹³. Die vorliegende Handschrift entspricht in ihrem Aufbau genau dieser antiken Philosophie, beginnt sie doch mit

⁹⁰ W.Kranz, Empedokles, in: Michael Avi Yonah. Israel Shatzman – Enzyklopädie des Altertums, Zürich o.J., S, 150.

⁹¹ Alexander Roob, Das Hermetische Museum. Alchemie & Mystik, Köln 2002, S. 26.

⁹² Dietrich Ebener (Übers.), Homer – Werke in zwei Bänden, Bd. 1, Ilias, Bibliothek der Antike, Berlin 1971, S. 435, Z. 30-32.

⁹³ Timaios, Kap. 7: Der Leib der Welt. Warum er vier Bestandteile und Kugelgestalt hat, in: Burghard König (Hrg.), Platon. Sämtliche Werke, Bd. 4, Hamburg 1994, S. 30.

einer Beschreibung der Planeten und deren Eigenschaften und Auswirkungen auf den Menschen, auf seinen Körper und sein Naturell und die durch bestimmte Planetenkonstellationen entstehenden Krankheiten. Homer meint in seiner Dichtung Ilias über den Stern Sirius „*Hund des Orion lautet sein Name, den Menschen im geben. Prächtig erglänzt er, aber sein Aufgang bedeutet ein Unheil, bringt er doch furchtbare Hitze über die elenden Menschen*“⁹⁴.

Nicht unerwähnt in diesem Zusammenhang, soll hier die sog. *Heilige Geometrie* oder *Die platonischen Körper* sein. Ob die Grundlage hierfür auf Pythagoras zurückgeht ist unklar. Diese fünf Körper, spiegeln eine physische Existenz wieder und werden auch entsprechend den Elementen und Planeten zugeschrieben⁹⁵:

Tetraeder	-	Feuer	-	Mars
Würfel	-	Erde	-	Jupiter
Oktaeder	-	Luft	-	Merkur
Dodekaeder	-	Äther	-	Erde
Ikosaeder	-	Wasser	-	Venus

Die Kugel steht als vollkommene Form, die von den fünf platonischen Körpern bestimmt wird. In der Theologie symbolisiert die Kugel das Universum und erhält dadurch die Zahl fünf⁹⁶. Erweitert wurden die Sphären dann noch durch Sonne und Mond, den achten Ring bildet dann das Firmament. Die Energie für die Bewegung des Firmamentes, so wurde in der Antike angenommen, lag ausserhalb des Firmaments; Die Bewegung entstand durch weitere Sphären (neunte u. zehnte) oder wie im christlichen Glauben verankert, durch Gott selbst. Er bewegte die *Erste*

⁹⁴ Dietrich Ebener (Übers.), Homer – Werke in zwei Bänden, Bd. 1, Ilias, Bibliothek der Antike, Berlin 1971, S. 435, Z. 30-32.

⁹⁵ Die Aufstellung wurde entnommen: www.heiligegeometrie.de, letzter Zugriff vom 12.1.2010 und www.mathematik.uniulm.de/ReineMath/mitarbeiter/lubo/ss07/files/Folien_Ulrich.pdf, letzter Zugriff vom 18.5.2010.

⁹⁶ Erich Bischoff, *Mystik und Magie der Zahlen*, Wiesbaden 1997, S. 204.

[primum mobile⁹⁷] physische Sphäre, wonach dann alles andere in Bewegung geriet⁹⁸.

Aristoteles glaubte nicht an die Unsterblichkeit, wie vor ihm noch Platon oder nach ihm das mittelalterliche Christentum. Er hingegen sieht Gott als reines Denken und daher als das wahrlich Höchste. So gibt es bei ihm drei Substanzen⁹⁹:

1. die sinnlich wahrnehmbaren und vergänglichen (Pflanzen, Tiere)
2. die sinnlich wahrnehmbaren und unvergänglichen (Himmelskörper)
3. die weder sinnlich wahrnehmbaren, noch vergänglichen (Seele d. Menschen und Gott)

Aristoteles ist auch ein Vertreter des *Geozentrischen Weltbildes*, d.h. dass die Erde als Kugel im Zentrum steht und umgeben ist von den schon erwähnten Sphären. Eine Sicht, die später durch Ptolemaeus unter dem Begriff *Ptolemaeisches Weltbild*¹⁰⁰ propagiert wurde.

Enzyklopädisten, besonders ab dem 13. Jahrhundert, verbreiteten dieses Weltbild und hier soll auch Johannes von Sacrobosco¹⁰¹ mit seinem *Liber de sphaera* genannt werden.

⁹⁷ Siehe Transkription fol 8r – ein Hinweis auf Philosophie des Aristoteles. Jürgen Sarnowsky, *Die aristotelisch-scholastische Theorie der Bewegung*, Münster 1989, S. 349 und Wilhelm Knappich, *Geschichte der Astrologie*, Frankfurt/Main 1998, S. 273f.

⁹⁸ Rudolf Simek, *Erde und Kosmos im Mittelalter*, Augsburg 2000, S. 18. Ein Gedanke, den man übrigens schon bei Aristoteles findet und der sich in der Literatur, beispielsweise bei Dantes *Göttlicher Komödie* widerspiegelt (siehe Ausgabe v. Wilhelm G. Hertz, Frankfurt/Main 1955, S. 19ff).

⁹⁹ Bertrand Russell, S. 188.

¹⁰⁰ Claudius Ptolemaeus wurde verm. um 100 n. Chr. in Ägypten geboren. Er war ein griech. Mathematiker, Astronom, Geograph und wirkte an der in der Antike berühmten Bibliothek von Alexandria. Er verfasste ein mehrbändiges Werk über Mathematik und Astronomie, genannt *Almagest*, das durch das ganze Mittelalter hindurch als das Standardwerk galt. Nach seiner Theorie steht die Erde als Mittelpunkt des Universums; alle anderen Himmelskörper bewegen sich um die Erde herum. Ptolemaeus schrieb auch Bücher über Astrologie und den Einfluss der Sterne auf den Menschen und sein Schicksal. Felix Schmeidler, *Ptolemaeus Claudius P.*, in: LMA, Bd. 7, Sp. 313.

¹⁰¹ F. Krafft, in: LMA, Bd. 5, Sp. 598f.

Erst mit Nikolaus Kopernikus (1473-1543) änderte sich dies und man spricht seitdem von einem *Heliozentrischen Weltbild*, in dem die Planeten, auch die Erde, in Bahnen um die Sonne kreisen. Dieses Weltbild existierte eigentlich auch schon in der Antike, älteste Nachweise finden sich in vedischen Texten um 600 v. Chr. Bereits bei Atmoxoragas im 5. vorchristl. Jahrhundert oder bei Aristarch von Samos um 300 v. Chr. steht die Sonne als Mittelpunkt fest¹⁰². Leider konnten antike Denker mit ihren Forschungen zu ihrer Zeit nicht Fuss fassen¹⁰³ und so blieb das geozentrische Weltbild das ganze Mittelalter hindurch Basis für theologische Erklärungen, medizinische Diagnostiken oder astrologische Voraussagen.

¹⁰² Rudolf Simek, *Erde und Kosmos im Mittelalter*, Augsburg 2000, S. 149.

¹⁰³ Jürgen Hamel, *Geschichte der Astronomie*. In *Texten von Hesiod bis Hubble*, Essen 2004, S. 17f.

Signaturenlehre

Das Verhältnis Microcosmos und Macrocosmos verstärkte sich durch den Einfluss der Astrologie und der sich daraus entwickelnden „Iatromathematik“¹⁰⁴. Die Iatromathematik ist die Medizin, die mit Einbeziehung der Astrologie Krankheiten bestimmen kann und bei der verschiedene Körperregionen entsprechenden Sternzeichen zugeordnet werden¹⁰⁵ und die eine entsprechende Bedeutung im Mittelalter genoss: Der Zodiakus (Tierkreis), der ja schon aus der babylonischen Sternenkunde bekannt war, wurde in die Diagnose mit einbezogen und so betrachtete man den Menschen ganzheitlich, d.h. Körper-Geist-Seele. Daraus schloss man, dass der Mensch durchaus vom Einfluss der Sterne auf sein Gesundheitsbild wusste. Sabine Fastert schreibt dazu: *Zumeist wurden physiognomische Abhandlungen und Komplexionslehren deshalb in Verbindung mit der Astrologie und Mantik gesehen, wodurch Erscheinung, Gemüt und Verhalten astralen Prägemächten unterlagen*¹⁰⁶. In der vorliegenden Handschrift ist dies im Kapitel der *Complexionen* (fol 17r – fol 20r) verdeutlicht.

In diesem Zusammenhang ist auch Johannes von Hagen (auch Johannes Indagine oder Johannes Rosenbach)¹⁰⁷ zu erwähnen, der in seinem Traktat von

¹⁰⁴ Iatro = griech. Wort für Arzt, Artikel von Christoph Weißer, Iatromathematik, EMG, Bd. 2, S. 652-655.

¹⁰⁵ David Pingree, Astrologie, in: Gerhard Krause/Gerhard Müller, Theologische Realenzyklopädie (abgek. TRE), Bd. 4, Berlin 1979, S. 280.

¹⁰⁶ Sabine Fastert, Individualität versus Formel. Zur Bedeutung der Physiognomik in den graphischen Porträts Albrecht Dürers, Kap. 5: Pirckheimer als Choleriker, in: Frank Büttner u. Gabriele Wimböck (Hrg.), Das Bild als Autorität. Die normierende Kraft des Bildes, Münster 2004, S. 240.

¹⁰⁷ Johannes von Hagen, geb. vermutlich als Johannes Rosenbach 1446-1537, genannt Johannes Indagine, Pfarrer im Raume Mainz-Aschaffenburg. 1521 Frankfurter Dekan und Pfarrer in Stainau an der Strasse, gestorben 1537 in Steinheim bei Hanau. Er pflegte auch einen Briefwechsel mit dem Botaniker Otto Brunfels, der in einem eigenen Kapitel in dieser Arbeit behandelt wird. 1522 widmete Johannes Indagine Erzbischof Albrecht von Brandenburg-Mainz sein Werk *Introductiones apotelesmaticae*. Einführung in die Nativitätsstellerei (auch bekannt als *Die Kunst der Chiromantzei*), dessen dt. Ausgabe 1523 in Strassburg gedruckt wurde. Hans Rupprich – Vom späten Mittelalter zum Barock. Das ausgehende Mittelalter, Humanismus u. Renaissance 1370-1520, in: Helmut de Boor/Richard Newald (Hrg.) – Geschichte der Deutschen Literatur, Bd. 4/1, München 1994, S. 362. Die Bayerische Nationalbibliothek besitzt eine Ausgabe aus dem Jahr 1629, das als Digitalisat

1523 meint: „nitt allein durch den harn / pulß / und der gleichen vil / des menschen complexion erkannt wird / sonder vil eygentlicher durchlernt by seien herrschenden planeten/ und uffsteigenden zeychen / dannethaer jnen so starke neygungen yngegossen werden“¹⁰⁸.

Dieses Beziehungsgeflecht zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos spielte insofern auch noch eine bedeutende Rolle, da es in einen Kontext mit Entsprechung der jeweiligen Eigenschaften von Pflanzen, Mensch, Geist, Tier und Mineral gestellt wurde. Dazu musste man deren innere Wesensverwandtheit kennen¹⁰⁹. Schon im Altertum, bei den Sumerern, entstand ein erstes Kompendium über Heilpflanzen, auch ein Schüler von Aristoteles, Theophrastus (370-285 v.Chr.), versuchte eine Klassifizierung von Pflanzen.

Dioskurides¹¹⁰ verfasste um 70 n.Chr. sein Werk *De materia medicina*. Ab dem Mittelalter schliesslich setzte man sich mit der als *signatura rerum* / *Signaturenlehre* bekannten Zuordnung auseinander.

Paracelsus (1493-1541) schrieb als einer der frühen Verfasser über Signaturenlehre und in seinem diesbezüglichen Werk *De signatura rerum naturalium* versucht er die Beziehung zwischen Kosmos, Mensch, Pflanzen- und Tierwelt

vorliegt. Er ist nicht zu verwechseln mit Johannes von Hagen (1415-1475), Reformtheologe und Abt der Kartause Erfurt.

¹⁰⁸ zitiert nach Fastert, S. 240.

¹⁰⁹ Olaf Rippe, Heilen im Einklang mit den Sternen. Astromedizinische Therapiekonzepte bei Paracelsus, Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft für Traditionelle Abendländische Medizin Natura-Naturans, in: natura-naturans.de/artikel/astro.htm letzter Zugriff vom 29.10.2009.

¹¹⁰ Dioskurides stammte aus Kilikien und war als Militärarzt in Rom tätig. Er verfasste im 1. Jahrhundert nach Chr. sein griechisch geschriebenes Hauptwerk *Περὶ ὕλης ἰατρικῆς* (lat. *De materia medica*, dt. *Über Heilmittel*) das für viele folgende Jahrhunderte die Grundlage in Pharmazie und Pflanzenkunde war. Darin werden sowohl tierische, als auch pflanzliche Arzneien beschrieben, deren Wirkung und Anwendungen. Im 6. Jahrhundert wird das Werk ins Lateinische und im 9. Jahrhundert ins Arabische übersetzt. Vermutlich fasst Constantinus Africanus den Inhalt samt arabischen Quellen zusammen. Damit war die Voraussetzung auch für das Entstehen eines *Macer Floridus* oder *Circa Instans*, sowie spätmittelalterliche Kompendien bereitet, in: John M. Riddle, Dioskurides im Mittelalter, LMA Bd. 3, Sp. 1095-109 und Werner Telesko, Die Weisheit der Natur. Heilkraft der Pflanzen und Tiere im Mittelalter, München 2001, S. 10., sowie Ulrich Stoll, EMG, Bd. 1, S.308-315.

herzustellen¹¹¹ und in späterer Folge versuchte Gianbattista della Porta (1535-1615) eine wissenschaftliche Annäherung an die Signaturenlehre mit seinem Werk *De humana physiognomonia* (1586)¹¹². Als wissenschaftliche Definition bietet sich hier Folgendes an: „Die Signaturenlehre bezeichnet die Ähnlichkeiten zwischen Kräutern oder anderen Stoffen der *Materia medica* mit den Gliedern des menschlichen Leibes oder dessen Erkrankungen und die darauf begründete Annahme von Heilwirkungen für die entsprechenden Körperteile oder Krankheiten“¹¹³.

Gerade die vorliegende Handschrift¹¹⁴, wo sich der Schreiber mit dem Kosmos, dem Menschen und seinen Eigenschaften, aber auch mit Rezepten und dem Einfluss der Pflanzen auf die Heilung des Menschen befasst, bietet ein schönes Beispiel mittelalterlichen medizinischen Schrifttums und veranschaulicht so auch die beschriebene Signaturenlehre.

Vereinfachte Tabelle zur Signaturenlehre¹¹⁵:

LUFT	FEUER	ERDE	WASSER
Blut	gelbe Galle	schwarze Galle	Schleim
Herz	Leber	Milz	Gehirn
heiss	heiss	kalt	kalt
feucht	trocken	trocken	feucht
Frühling	Sommer	Herbst	Winter
Blutwurz	Distel/Artischocke	Schöllkraut	Taubnessel
Sonne	Jupiter	Saturn	Mond
Gold	Zinn	Blei	Silber
Sanguiniker	Choleriker	Melankoliker	Phlegmatiker

¹¹¹ Wolf-Dieter Müller-Jahncke, *Signaturenlehre*, EMG, Bd. 3, S.1330-1332.

¹¹² Walter Bruchhausen / Heinz Schott, *Geschichte – Theorie und Ethik der Medizin*, Göttingen 2008, S. 75.

¹¹³ Peter Morys, *Medizin und Pharmazie in der Kosmologie Leonard Thurneissers zum Thurn* (1531-1596), Husum 1982, S. 81.

¹¹⁴ Transkription fol 9v-12v behandelt die Planeten, fol 18r-20r die Komplexionen, fol 69v-70r die Pflanzen und fol 71r-75r die Rezepte.

¹¹⁵ zum Teil erarbeitet aus: Alexander Roob, *Das Hermetische Museum*, S. 574-591.

Die Graphik soll dies noch besser veranschaulichen ¹¹⁶:



¹¹⁶ www.gottwein.de/graeca/images01/mikrokosmos.jpg, letzter Zugriff vom 2.2.2008

Humoralpathologie (Säftelehre)

Ein wichtiger Bereich im Zusammenhang mit dem vorliegenden Text ist die Säftelehre, die hier vor allem bei der Beschreibung der *Complexionen*¹¹⁷ hervortritt.

Ausgehend von dem bereits angesprochenen Empedokles¹¹⁸ und die auf ihn zurückführende Einteilung der vier Grundelemente (rhizomata/Wurzelkräfte) Luft, Feuer, Erde und Wasser, ergänzte bereits im 5. Jahrhundert v. Chr. Zenon von Elea deren Eigenschaften, wie feucht, heiss, trocken und kalt¹¹⁹.

Dazu trat dann in der Medizin durch Polybos und Aristoteles, noch die Zuordnung zu den Kardinalsäften (homores) wie Blut, gelbe und schwarze Galle und Schleim. Die Vermischung all dieser Komponenten prägte den Menschen und zeigte Voraussetzungen für Charakter, aber auch für Krankheit und Gesundheit. Befanden sich diese Teile in einem ausgeglichenen Verhältnis (Eukrasie), so war der Mensch gesund – herrschte ein ungleiches Verhältnis (Dyskrasie), führte das zu Krankheit. Eine Idee, die auf den griechischen Arzt Hippokrates (um 460 - 370 v.Chr.) zurückgeht und der damit am Beginn einer wissenschaftlichen Heilkunde steht¹²⁰. Was den Körper an sich betrifft, so ertastete man das Äussere und folgerte daher auf Probleme im Inneren¹²¹.

¹¹⁷ Transkription fol 17r: *Hienach stet, in welchem zaichen gut lassen ist oder nit und zu welchem zaichen das glid nit lassen sol, das das zaichen bedeut*, fol 17v: *Item, von den vier lassen in dem jar, als die naturlichen maister beschreiben – an den es besunder gut lassen ist, soltu warnemen*, fol 18r: *Item, hernach nach den complexion stet aber von dem lassen. Hienach stet geschriben von den vier complexionen und iren naturen....*, fol 19r: *Unser complex ist mit wasser getan / darumb subtilikayt nit mугen lan / Flegmaticus und Sanguineus / Unser complexion sind von luftes vil / darumb hochmutig sein wir ane zil*, fol 19v: *Colericus / Unser Complexion ist von feure / darum schlafen, kriegen ist unser abenteure*, bzw. fol 33v: *Nu von ain mensch beschaffen ist*, fol 34r: *Ain Sanguineus und Ain Melancolicus*, fol 34v: *Ain Colericus und Ain Flegmaticus*.

¹¹⁸ Siehe S. 28.

¹¹⁹ Gundolf Keil, Humoralpathologie, EMG, Bd. 2, Berlin 2007, S. 641.

¹²⁰ Rudolf Virchow, Die vier Körpersäfte. Hippokrates, in: Krötengift und Hexenkraut. Die astrologischen und alchemistischen Wurzeln der Arzeneikunde, Katalog zur Ausstellung im Schloss Peuerbach 2006, S. 14.

¹²¹ Andrea Rzhacek-Bedö, Medizinische Wissenschaftspflege im Benediktinerkloster Admont 1500, Reihe Mitteilungen des Institutes für Österreichische Geschichtsforschung, EB Nr. 46, Wien 2005, S. 57.

Weiters kam noch die Miteinbeziehung von Geographie und Astronomie dazu, d.h. das die Säftekonstellation auch vom Stand der Sterne, dem Ort und dem Klima abhängig war¹²². Im späten Mittelalter fand die von Hippokrates bestimmte These der vier Jahreszeiten und der zwölf Monate und ihrem Einfluss auf den menschlichen Körper, Einzug in medizinische Texte.

Galenos von Pergamon (130 - ca. 193 n.Chr.) schliesslich sah eine Gleichwertigkeit zwischen den vier Elementen, die zu einem funktionierenden Organismus gehören und ordnete ihnen auch entsprechende Organe zu¹²³, d.h. dass jedes Organ mit einem bestimmten Körpersaft und Element durch verschiedene Qualitäten gekennzeichnet ist. Galen galt daher auch als Begründer der Komplexionen- und Temperamentenlehre¹²⁴.

Grundlage vieler medizinischer Texte und Kompilationen bis in das Spätmittelalter hinein, bildeten auch die *sex res non naturales*, d.h. die sog. *sechs nicht natürlichen Dinge*, wie: Speise und Trank, Licht / Luft, Schlafen / Wachen, Bewegung / Ruhe, Ausscheidungen, Leidenschaften¹²⁵, gemeint sind hier kulturbedingte Einflüsse.

Auch im vorliegenden analysierten Text ist ein entsprechender Bezug nachweisbar, besonders in den Kapiteln über Aderlass, Wetter, Speise und Trank¹²⁶. Man sollte jedoch auch nicht vergessen, dass die Wahrnehmung des Körpers ganz besonders dem religiösen Einfluss unterlag¹²⁷. Die Angst vor dem jüngsten Gericht war gross und wesentlich war daher die Erhaltung des Seelenheils. Um dies zu

¹²² Hohann Gottfried Mayer u.a (Hrg.), Entstehung der Viersäftelehre in der griechischen Naturphilosophie, S. 30-41, in: Kräuterbuch der Klostermedizin, Würzburg 2001, hier S. 39.

¹²³ Peter Brain, Galen on bloodletting, Kap.: Galen and his system. An Introduction, Cambridge 1986, S. 8.

¹²⁴ Gundolf Keil, Humoralpathologie, EMG, Bd. 2, Berlin 2007, S. 642.

¹²⁵ Volker Zimmermann, Gesundheit und Krankheit. Zur Rolle der Umwelt in der Geschichte, in: Dominik Gross u. Monika Reininger (Hrg.) Medizin in Geschichte, Philologie und Ethnologie. Festschrift für Gundolf Keil, Würzburg 2003, S. 191.

¹²⁶ Transkription fol 12v-21v und 33v-41r, sowie fol 50r.

¹²⁷ Transkription fol 31v: . „Willdu lang leben, so leb in Gotes forcht, wann wer gotforchtig ist, als Saloman spricht: Gotes forcht ist ain lebentiger brunn, Gotes forcht gibt langes leben,...“.

erreichen, um die *verdorbenen* Körpersäfte wieder zu ordnen und ins Gleichgewicht zu bringen¹²⁸, wurden von je her therapeutische Massnahmen wie Aderlass, Schröpfen, Schwitzen verordnet. Facit: Der Mensch also, besteht nicht nur aus den vier Elementen mit dazugehörigen Körpersäften und speziellen Eigenschaften; entsprechend dem Mischverhältnis, weißt der Mensch auch die eine oder andere Charaktereigenschaft auf.

Die Harnschau, als ein Teil der Diagnosefindung, beruht auf der antiken Humoralpathologie, genauso wie die im Spätmittelalter angewandte Pulsdiagnose und der damit verbundene Aderlass – diese beiden Elemente der Praxis werden, aber mit dem 16. Jahrhundert immer seltener verwendet – jedoch nie völlig aufgegeben¹²⁹. Im vorliegenden zu analysierenden Text beschreibt der Autor sehr genau, wie es um die Gesundheit eines Patienten steht, welche Farbe Harn, Blut und Speichel haben soll und auch welche Konsistenz. Er schreibt dazu: „...*ob der mensch von übrigem plüt siech sey, so sol der harm rot sein und dick und auch trüb. Die pulss ist gros und schlech pald in der stirnn. In dem haubt ist im wee. Die spaichl ist im dünn, waych und süß*“¹³⁰.

¹²⁸ Andreas Holzern, *Zeit-Zeitwende-Endzeit. Anfangsbeobachtungen zum katholischen Schrifttum um 1700* S. 213-234, in: Manfred Jakobowski-Tiessen (u.a. Hrg.), *Jahrhundertwenden. Endzeit- und Zukunftsvorstellungen vom 15. bis zum 20. Jahrhundert*, Göttingen 1999, hier S. 230.

¹²⁹ In der chinesischen Medizin hat sich jedoch das Pulsgreifen und die Zungenschau bis zum heutigen Tage erhalten.

¹³⁰ Transkription fol 57r.

Der Kalender, die Planeten und die Heiligen der Handschrift

Die vorliegende Handschrift beginnt mit einem *Deutschen Kalender*, in dem der Kalender an sich genau erklärt wird: „*Wildu wissen den sontagbuchstaben, die guldein zal, die tag, die dann sein zwischen unser Frauen zu liechtmess tag und des vaschang tags, so such dy iarzal, die man zelt von Cristi geburd in der vorgeschriben ersten tavel und so du dieselben funden hast, darnach gerichtz uber in derselben lini vindestu die vorgebanten ding desselben jars. Und wenn zwen Suntagbuchstaben in ainem jar sind, so ist dann ain schaltjar. So wert der erst buchstaben der rot bis auf sand Mathias tag, aber der ander wert das gantz jar aus*“¹³¹.

Danach werden die Planeten genannt und deren Einfluss auf den Menschen. Anschliessend beschreibt der Autor den Lauf der Planeten und ihre Beschaffenheit – denn „*Wie die Sonn des jars die 12 zaichen durchlaufft stet vor im calender*“¹³². Mit dem Beginn dieses Kapitels „*Got hies Abraham, das er ansehe den himel und und sein gezierde. Der hymel sol uns Got ermonen und sein gezierde sein allmachtigkait*“¹³³, zeigt der Autor nicht nur Kenntnis der Bibel, denn dieser Satz stammt in abgewandelter Form aus der Genesis 15.5, dort steht: „*Und er führte ihn hinaus und sprach: Schaue hinauf in den Himmel und zähle die Sterne*“¹³⁴, sondern er zeigt auch durch die Einbeziehung der Bibel, dass Gesundheit und Krankheit ihre besondere Funktion für das Seelenheil haben.

Der Kalender diene als Einführung für die Aderlasszeiten und der Autor nennt hier neben den Vorschriften und Anweisungen der Kapazitäten, wie Avicenna, auch die langläufig bekannten Heiligen wie z.B. hl. Petrus. In der Handschrift steht: „*Du seiest jung oder alt, der da beschaidenlich warm und feucht sey und darumb so ist kain zeit als güt lassen als von sand Peters tag, ...*“¹³⁵.

¹³¹ Transkription fol 3v.

¹³² Transkription fol 7v.

¹³³ Transkription fol 7v.

¹³⁴ Die Bibel. Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Bundes, Freiburg i.Breisgau 1965, S. 12.

¹³⁵ Transkription fol 12v.

An dieser Stelle soll auch der Stellenwert des Mathematikers und Astronomen Regiomontanus¹³⁶ aufgezeichnet werden, der allgemein einen hohen Ruf besass und der auch hinsichtlich der Gesundheitsbücher hier zu befragen ist: Regiomontanus hatte Kontakte zum Wiener Hof, zu Kaiser Maximilian I., dessen Beichtvater wiederum der Kartäuser Gregor Reisch war. Regiomontanus verfasste lateinische und deutsche Kalender, die die genauen Aderlasszeiten beinhalteten¹³⁷, wie jeder Kalender der gekauft werden sollte.

Folgende Heilige werden in der Handschrift erwähnt:

Ambrosius	27v, 46v
Blasius	17v
Clemens	12v, 44r
Johannes	27v, 30v, 47r, 73v
Laurentzen	27v
Lucia	3v
Martin	17v
Matthias	3v
Peter (= Petrus)	12v, 33r, 44r
Philipp u. Jakob	17v
Stephan	17v
Urban	12v, 33r, 44r
Valentin	17v

¹³⁶ Johannes Müller (1436-1476), stammte aus dem bayr. Königsberg (lat. Regiomontanus) und war schon zu Lebzeiten als Mathematiker und besonders genauer Astronom bekannt. Auf ihn geht verm. die moderne Trigonometrielehre zurück. Wesentlich sind Werke wie die *Ephemerides* (wichtiges Hilfsmittel der Positionsbestimmung für Seeleute). Er hat etliche Kalender in seiner seit 1471 bestehenden Druckerei herausgebracht (Beispiele siehe Bildanhang). Regiomontanus starb 40-jährig und war durch seine Forschungen seiner Zeit voraus, in: Herbert Jaumann, Handbuch Gelehrtenkultur der Frühen Neuzeit, Bd. 1, Berlin 2004, S. 546f und: Rudolf Mett, Regiomontanus. Wegbereiter des neuen Weltbildes, Stuttgart 1996, S. 68.

¹³⁷ Johannes Regiomontanus, Kalender, Inkunabel der Bayer. Staatsbibliothek, BSB-Ink R-78GW M37472, Nürnberg 1474 (4 Inc.s.a.1551r), fol 24r und: Friedrich Samhaber, Die Zeitzither. Georg Peurbach und das helle Mittelalter, Raab (OÖ), 2000, S. 95.

Vereinzelt findet man in Handschriften des Spätmittelalters auch Darstellungen des Menschen umringt von den Tieren des Zodiakus – hier in der Handschrift auf fol 17v (siehe auch Bildteil). Wie es zu solchen Buchmalereien kam, die man gemeiniglich auch als Lassmännlein bezeichnet, soll im nächsten Kapitel erläutert werden.

Aderlassen und Lassmännchen

Schon bei Hippokrates galt der Aderlass als eine der medizinischen Therapien und wurde weiter ab Galen bis in die Neuzeit hinein, als die wichtigste Heilmethode um die Körpersäfte wieder neu zu ordnen und in Einklang zu bringen, angewandt. Man musste den Körper von *bösem*¹³⁸ Blut befreien. Durch die Schriften Avicennas, der in der medizinischen Literatur des 14. und 15. Jahrhunderts als eine der massgeblichen Autoritäten galt¹³⁹, war der Aderlass nicht nur in der arabischen Welt bekannt, sondern auch in der westlichen Medizin. Eine Schrift aus dem Jahre 1429 der Kartause Gaming bezeugte, dass *Aderlassen* gesundheitserhaltende Massnahmen vorschrieb¹⁴⁰.

Im Mittelalter vor allem glaubte man, dass Krankheit ihre Wurzeln im Übel der Sünde hat und daher mit natürlichen, besonders auch mit den magischen Kräften des Satans einher geht. Mirko D. Grmek schreibt dazu: „*Sie wird als unheilbringender Geist aufgefasst, der den Menschen krank macht, indem er in seinen Körper eindringt*“¹⁴¹. Die Tradition des Aderlassens einerseits, wie andererseits auch die mittelalterliche Vorstellung des Menschen, jedem Körperteil ein bestimmtes Sternzeichen zuzuordnen, führte zur bildnerischen Darstellung der sog. *Lassmännchen* oder *Aderlassmännchen*¹⁴². Daneben gibt es in den Arzneibüchern auch Darstellungen des *Wundenmanns*, *Knochenmanns* und des *Krankheitsmanns*¹⁴³. In der Literatur findet man aber auch immer wieder den Begriff des *Homo Signorum*¹⁴⁴, des *Tierkreiszeichenmanns*.

¹³⁸ Transkription auf fol 14r: *unraine bos blut ist dick*, 16r: *das bos blut bey im beleibet*.

¹³⁹ Helmut Gebelin, *Alchemie*, München 2000, S. 209f.

¹⁴⁰ Gottfried Roth, *Heilung und Heil*, AC 157, S. 114.

¹⁴¹ Mirko D. Grmek, *Das Krankheitskonzept – Die ontologische Konzeptualisierung im primitiven Denken*, in: *Die Geschichte des medizinischen Denkens. Antike und Mittelalter*, München 1996, S. 263.

¹⁴² In der verwendeten Literatur wurden beide Begriffe gefunden – sie bedeuten Dasselbe.

¹⁴³ Klaus Neuhaus, *Der Wundenmann. Tradition und Struktur einer Abbildungsart in der medizinischen Literatur*, Dissertation, Münster 1982, S. IV.

¹⁴⁴ Oliver Duntze, *Ein Verleger sucht sein Publikum. Die Strassburger Offizin des Matthias Hupfuff (1497/98-1520)*, München 2007, S. 104 und: Ariane Mensger, *Figures d’antiquaiges. Frühe Antikenkopien nördlich der Alpen*, in: Tatjana Bartsch u.a. (Hrg.) *Das*

Der Begriff *Zodiakus* (griech. Tierkreis) bezeichnet eine Sphäre am Himmel auf der sich die zwölf Sternzeichen befinden. Die sog. *Melothese*¹⁴⁵ zeigte nun den Einfluss des Zodiakus auf die einzelnen Körperteile. In mittelalterlichen Schriften wurde genau angegeben zu welchen Zeiten des Jahres und unter welchen Mondphasen, das Aderlassen günstig erschien – Aderlassvorschriften entstanden, aber auch eine sog. Monatsdiätetik (betreffend die vier Jahreszeiten) oder Monatsregeln (die zwölf Monate betreffend)¹⁴⁶ fanden ihren Niederschlag. Grundlage dafür war das *Secretum Secretorum*¹⁴⁷, dem aus dem Orient stammenden pseudo-aristotelischen Brief an Alexander d. Grossen, dem auch ein Regimen Sanitatis angeschlossen ist¹⁴⁸. Die wohl erste vollständige Prosa-Übersetzung ins Mittelhochdeutsche stammt aus dem 13. Jahrhundert von der Zisterzienserin Hiltgart von Hürnheim¹⁴⁹. Ein Vielzahl an Überlieferungen ist in der Folge¹⁵⁰ entstanden, am bedeutendsten darunter sind die Teile aus dem Arzneibuch *Ortols von Baierland* (2. H. 13. Jhd.) und aus der *Regel der Gesundheit* (2. H. 14. Jhd.) des Konrad von Eichstätt¹⁵¹. Diese wurden häufig rezipiert. Die analysierte Handschrift zeigt auf fol 56r-75r eine Bearbeitung des Ortolschen Arzneibuches¹⁵². Damit erreicht diese Handschrift eine enorme Bedeutung, da sie die wesentlichen Werke der Zeit aufgreift.

Originale der Kopie. Kopien als Produkte und Medien der Transformation von Antike, Berlin 2010, S. 72.

¹⁴⁵ Der Melothese wurde auf dem Konzil von Braga (563) abgeschworen, jedoch lebte sie trotzdem in der Volksmedizin weiter. O. Holl, Zodiakus in: LCI, Bd. 4, Freiburg i.Br., 1992, Sp. 574.

¹⁴⁶ Einen Beitrag hierzu verfasste Ortrun Riha, Die Diätetischen Vorschriften der mittelalterlichen Monatsregeln, in: Ullrich Müller u.a. (Hrg.) Göppinger Arbeiten zur Germanistik, Licht der Natur, Medizin in Fachliteratur und Dichtung – Festschrift für Gundolf Keil zum 60. Geburtstag, Göppingen 1994, Heft 585, S. 339-360.

¹⁴⁷ Bernhard D. Haage u. Wolfgang Wegner, EMG, Bd. 3, S. 1314.

¹⁴⁸ EMG, S. 1314.

¹⁴⁹ Gundolf Keil, *Secretum Secretorum*, in: Verfasserlexikon², Bd. 8, , Berlin 1992, Sp. 1005.

¹⁵⁰ Ortrun Riha, Wissensorganisation in medizinischen Sammelhandschriften, Wissensliteratur im Mittelalter, Bd. 9, Wiesbaden 1992, S. 143.

¹⁵¹ Gundolf Keil (Hrg.), *Secretum Secretorum*, in: Die dt. Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon², Bd. 8, Berlin 1992, Sp. 1008.

¹⁵² Der Text beginnt: „*Nu hebt sich an ain ander pûch oder register und vindest darinn, wie man ainen gesunnten menschen erkennen sol*“

Ein wichtiger Aspekt war auch, zu und an welchem Tage eine Phlebotomie angesetzt wurde. In der vorliegenden Handschrift schreibt der Autor dazu: *„Item von dem aderlassen ze wellicher zeit und ze wellicher adern ainem menschen gesunt sey zelassen. Item von dem prechen oder undeuen, wann es gesunt oder schad sey“*¹⁵³. Gleichzeitig beruft er sich hauptsächlich auf die Kapazitäten Almansor und Avicenna: *„...Und darumb bedarf man wol, das man wiss, wenn, wie oder zu wellicher zeit, in welcher mass, zu welcher ader ain yeglicher mensch lass sull. Von dem allen sagt das capitl nach ausweisung der maister lere“*¹⁵⁴. Auch schreibt der Autor über den Ablauf des Aderlassens im Kapitel *Von den stunden des aderlassen*¹⁵⁵: *„Die aus erwelt ist an ainem claren liechten tag ze tertzt zeit, so die deung in dem menschen verpracht ist. So der mensch den leib mit harm und stulgang gerainigt hat. Mit dem Thema des mittelalterlichen Aderlassens befasste sich auch in der modernen Literatur Nenna von Merhart. Dort steht: „... die Bader hätten hinsichtlich des Aderlassens ganz bestimmte Vorschriften aufgestellt. So musste der Patient vor der Behandlung bis zu einer Meile weit laufen, damit der Körper gut durchblutet war. Der Raum, in dem die Prozedur dann stattfinden sollte, musste ohne Zugluft sein. Nach der Behandlung hatte der Patient eine gute Stunde zu ruhen“*¹⁵⁶.

Lassmännchen waren für den Arzt, Bader oder Heilkundigen, ein Hilfsmittel um zur rechten Zeit, das richtige Organ zu reinigen und damit zu therapieren. Der behandelte Text nimmt Bezug auf die einzelnen Organe, indem genau beschrieben wird (fol 46r-48r), wo sich die Adern befinden und welche Funktion sie erfüllen. Auch gibt es auf fol 17v eine entsprechende Ansicht eines Lassmännchens. Im Anhang habe ich eine Sammlung an Beispielen zusammengestellt, die die Entfaltung des Bildtypus *Aderlassmännchen* und die kulturgeographische Unterscheidbarkeit (Italien, Deutschland), sowie auch die dauerhafte Verwendung, sowohl in Handschrift als auch im Buchdruck, zeigen. Aderlassen blieb über Jahrhunderte hinaus die verbreitetste Behandlungsmethode; sogar noch in unserer Zeit findet das Aderlassen bei Eisenstoffwechselstörungen oder eventuell bei Thrombosenbehandlung

¹⁵³ Transkription fol 35r.

¹⁵⁴ Transkription fol 43v.

¹⁵⁵ Transkription fol 44r.

¹⁵⁶ Nenna von Merhart, Bauerndökter und Heiler in Tirol, Innsbruck 1988, S. 28f.

Anwendung. Da diese Darstellungen nicht nur praktischen Wert im Alltag hatten, sondern auch rasch zu Beliebtheit gelangten¹⁵⁷, werden Lassmännchen mit der Erfindung des Buchdruckes und den Methoden des Holzschnittes sehr rasch in Kalendern und auch als Einblattkalendern (Lasszeddeln)¹⁵⁸ verbreitet.

Im Mittelalter kannte man das blutige Schröpfen, wofür man sog. Schröpfschnepper¹⁵⁹ verwendete – für das Öffnen der Venen benützte man noch Messer, sog. *Flieten*; heute wird mit Kanülen gearbeitet.

Es ist übrigens nicht erstaunlich, dass in vielen mittelalterlichen Codices Darstellungen von Lassmännchen erfasst sind¹⁶⁰, stehen doch auch die einzelnen Körperteile in Beziehung zu den Sternzeichen. Daher wird auch dem vorliegenden Text ein deutschsprachiger Kalender mit einem Tierkreiszeichen-Traktat (fol 10r-11r), gefolgt vom Planeten-Traktat (fol 4r-7v und 11r-11v), einleitend vorangestellt.

Dementsprechend nimmt der Autor des hier behandelten Textes auch Bezug auf die günstigen und ungünstigen Zeiten des Aderlassens. In der Handschrift steht dazu: *„Hienach stet, in welchem z̄aichen gut lassen ist oder nit und zu welchem z̄aichen das glid nit lassen sol, das das z̄aichen bedeut Wenn du lassen wild zu den adern, so soltu mercken, das sind vier z̄aichen, die da gut sind z̄elassen: das ist der Wider, die Wag, der Schutz und der Wasserman“*¹⁶¹.

¹⁵⁷ Annette Gerstenberg, *Geschichte der Sprache der Werbung in der Romania. Besprechungsaufsätze Romanische Sprachgeschichte*, Berlin 2006, S. 2162, bzw. auch Michael Rothmann, *Gutenberg – der Buchdruck und die Frankfurter Messe*, S. 10, in: www.webdoc.sub.gwdg.de/ebook/aw/2000/gutenberg_vortrag/vortrag-rothmann.pdf, letzter Zugriff vom 25.5.2010.

¹⁵⁸ Peter Amelung, *Der Frühdruck im deutschen Südwesten 1473-1500*, Bd. 1: Ulm, Stuttgart 1979, S. 393 und Karl Sudhoff, *Deutsche medizinische Inkunabeln*, in: *Studien zur Geschichte der Medizin*, Bd. 2/3, Leipzig 1908, S. 239.

¹⁵⁹ Metallbox in der 4-6 kleine Messer zu Ritzen der Haut eingesetzt waren. Lydia Mez (Text) in: *Die Sammlung. Pharmaziegeräte und Embleme aus dem Hochmittelalter, aus der Renaissance und dem Barock*, Heft 5 der Fa. Solco Basel AG, Basel 1977, S. 117.

¹⁶⁰ Im vorliegenden Text befindet eine Darstellung auf fol 17v. – eine weitere Auswahl von Lassmännchen siehe Bildanhang.

¹⁶¹ Transkription fol 17r.

Von Antiken Vorbildern her, zeigt die Anatomie des astrologischen Menschen immer die gleiche Ordnung, d.h. das der Mensch in zwölf Abschnitte eingeteilt ist – die nachstehenden Symbole entstanden vermutlich im Hochmittelalter ¹⁶²:

- 1. Kopf - Widder ♈
- 2. Hals - Stier ♉
- 3. Lunge/Schultern - Zwilling II
- 4. Brust/Magen - Krebs ♋
- 5. Herz - Löwe ♌
- 6. Nabel - Jungfrau ♍
- 7. Niere - Waage ♎
- 8. Blase - Skorpion ♏
- 9. Oberschenkel - Schütze ♐
- 10. Knie - Steinbock ♑
- 11. Schienbein - Wassermann ♒
- 12. Füße - Fisch ♓

Im vorliegenden Text beschreibt der Autor dies folgendermassen: „*Der Wider bedeut das haupt; der Ochs den hals und die kelen; der Zwiling die arm, die hend und die schultern; der Krebs die brust, den magen, die rippe, die nyeren, das miltz und die lungen; der Leu*¹⁶³ *das hertz, die seiten und den rugken; die Jungfrau den bauch und ingewaide; die Wag die lenden und den nabl; der Scorpion die scham; des Schütz die diecke, der Stainpock die kenne; der Wassermon die schinbain, der Viscb die füß. Als dann das alles hernach gemalet ist*“¹⁶⁴. So, wie der Kopf am Beginn oder höchsten Punkt eines Menschen steht, steht auch der Widder am Beginn des Zodiakus; so wie die Füße am Ende oder niedrigsten Punkt des Menschen zu finden sind, steht auch das Sternzeichen Fisch am Ende des Tierkreises. Im übertragenen Sinn kann man das so interpretieren, dass Widder und Fisch auch für Neubeginn und Vollendung stehen, Lebensbeginn und Lebensende.

¹⁶² Hans Georg Gundel, *Zodiakos. Tierkreisbilder im Altertum – Kulturgeschichte der Antiken Welt*, Bd. 54, Mainz 1992, S. 16.

¹⁶³ heisst eigentlich *Leo*.

¹⁶⁴ Transkription fol 17r.

Als Vergleichsbeispiel soll hier die genaue Auflistung in Gregor Reischs *Margarita Philosophica*¹⁶⁵ erwähnt werden.

Die astrologische Medizin beurteilt nun den Menschen nicht nach dem was er ist und hat, sondern was im fehlt: „*Die klassische Medizin geht davon aus, dass sich Krankheiten beziehungsweise – wie es richtig heisst – Symptome an den Körperstellen niederschlagen, die besonders schwach sind. Solche Schwächen werden meist als Veranlagungen betrachtet oder sind die Folge einer bestimmten, falschen Lebensgewohnheit. Die medizinische Astrologie geht anders vor. Sie findet die <loci minoris resistentiae> (Orte verminderter Resistenz) auf Grund astrologischer Zuordnungen und Analogien*“, so Erich Bauer in seinem Werk *GESUND LEBEN nach den Sternen*¹⁶⁶. Als Beispiel möge hier der Widder dienen, der ja bekanntlich immer *mit dem Kopf durch die Wand* möchte. Also ist dem Kopf in der astrologischen Medizin der Widder zugeordnet – d.h. ein Widder-Geborener ist meist kopflastig, was er sich in den Kopf setzt, zieht er durch. Er wird dadurch einerseits als zielstrebig bewundert, andererseits auch als rücksichtslos eingestuft. Kann er seine überaus stark vorhandenen Energien nicht ausleben, führt das oft zu Kopfschmerzen, Migräne udgl.

¹⁶⁵ Gregor Reisch *Margarita Philosophica* Libri XII, Freiburg 1503, Digitalisat der Bayerischen Staatsbibliothek [VD16R 1033], Sign. Res/4Ph.u.114, Buch VII., Bild 275, in: www.digitale-sammlungen.de, letzter Zugriff vom 25.5.2010

¹⁶⁶ Erich Bauer, *Gesund leben nach den Sternen. Astrologisches Gesundheitswissen für alle Sternzeichen*, Weyarn 1997, S. 38f.

Krankheit - als Tugend und als Strafe

Gesundheitsbücher sind in hohem Masse auch in den Kartausenbibliotheken¹⁶⁷ überliefert und zeigen den praktischen Umgang mit Krankheit in den Kartausen¹⁶⁸.

So wie alle Orden, sahen auch die Kartäuser in hohem Masse Krankheit, in spiritueller Hinsicht, als Teil der Busse an, aber auch als einen Weg zu Christus¹⁶⁹. Ein Phänomen des Mittelalters war das Fasten und daher wurden Krustentiere, wie z.B. Schildkröten¹⁷⁰, als Fastenspeise angesehen. Der Kartäuser isst bis zum heutigen Tage karg und vor allem fleischlos, jedoch Fisch und Krustentiere sind erlaubt. Zwar heisst es bei den von Guigo (5. Prior der Kartäuser) verfassten *Consuetudines*: „*Es ist nicht schicklich und nicht richtig, den Leib hungern zu lassen, bis er*

¹⁶⁷ Anja Freckmann, *die Bibliothek des Klosters Bursfeld im Spätmittelalter*, Göttingen 2006, S. 352 – Fussnotenapparat: „Die Bibliothek der Erfurter Kartause sammelte nicht nur Werke zur mystischen Theologie, sondern auch die anderer theologischer Disziplinen wie Scholastik, Exegese und Dogmatik, sowie die Artes liberales, Logik, Grammatik, Naturwissenschaften und Medizin. Des weiteren bemerkt Volker Honemann, dass die Erfurter Bibliothek, die wohl umfangreichste erschlossene Bibliothekssammlung des Mittelalters war, in: Enno Bünz (Hrg.), *Bücher, Drucker, Bibliotheken in Mitteldeutschland: neue Forschungen zur Kommunikations- und Mediengeschichte um 1500*, Leipzig 2006, S. 58. Vgl. Erich Kleineidam, *Die theologische Richtung der Erfurter Kartäuser am Ende des 15. Jahrhunderts – Versuch einer Einheit der Theologie*, in: Heinz Schürmann (Hrg.), *Miscellanea Erfordiana (Erfurter Theologische Studien, Bd. 12)*, Leipzig 1962, S. 247-271.

¹⁶⁸ Paul Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschland und der Schweiz*, Bd.2: *Bistum Mainz, Erfurt, Kap.: Kartause Salvatorberg (Erfurt)* S. 221-593, München 1928, S. 435-441 und S. 524. Unter dem Kapitel *K* werden die Medizin. Bücher aufgelistet, worunter auch Werke der antiken und mittelalterlichen Kapazitäten, aber genauso auch Werke über Pflanzenkunde und Heilkunde im Allgemeinen zu finden sind.

¹⁶⁹ Gottfried Roth, *Heilung und Heil, Gesundheitswesen und Krankenpflege im Kartäuserorden*, in: James Hogg (Hrg.) *AC*, Bd. 157/2, Salzburg 2001, S. 112.

¹⁷⁰ Vera-Sophia Sailer, *Die Entwicklung des Kartäuserordens und seiner Besonderheiten verdeutlicht durch Beispiele der österreichischen Kartause Mauerbach*, Wien 2004, S. 97. In der österr. Kartause Mauerbach, wurden bei Ausgrabungsarbeiten Schildkrötenpanzer und Knochen gefunden. Des weiteren manifestiert sich dort auch das Fasten, respektive der Verzehr von Krustentieren, in der bildhauerischen Gestaltung, in dem man am Adlerportal in einer Steinplastik einen Putto dargestellt hat, der in einem Netz einen Krebs und eine Schildkröte gefangen hält.

knurrt“¹⁷¹, jedoch bemerkt er auch: „*Gib dich nicht ganz dem Essen hin, sondern für die Nahrung des Leibes sorgend, vernachlässige den Geist nicht*“¹⁷².

Immer wieder wird in dem zu analysierten Text auch der Genuss von Wein und deren Auswirkung auf den Körper, besprochen¹⁷³. Auch sollte der Wein gemischt sein mit reinem Wasser: „*der soll sein allt und nit new, wolgesmach und lautter, aur clar, der ain wenig gemischt sey mit ainem rainen wasser, das rainichlich und nêu geschepft sein, das ist gut dartzû*“¹⁷⁴. Gerd Zimmermann hat diesbezüglich in seinem Werk *Ordensleben und Lebensstandard* die mittelalterliche Literatur sehr anschaulich verglichen¹⁷⁵ und auch die Kartäuser einbezogen. So erlaubte der Orden nur den Konsum von gewässerten Wein, jedoch an Feiertagen wurde auch Würz- oder Kräuterwein gereicht¹⁷⁶.

Der Aderlass war im Kloster ein probates Mittel, die bösen Säfte aus dem Menschen zu entfernen und deshalb wird er in den *Consuetudines* oft thematisiert: die Mönchsbrüder werden fünfmal, die Laienbrüder viermal pro Jahr zur Ader gelassen – In den *Consuetudines Cartusiae* zurückführend auf Guigo steht: „*Minuimur autem in anno quinqies: Post octabas paschae, post sollempnitatem apostolorum petri et pauli, secunda ebdomada septembris, septimana ante adventum, et ebdomada ante quinquagesimam*“¹⁷⁷. In einer Übersetzung der Laienstatuten des Georg Carpentarius¹⁷⁸ ist zum Aderlassen vermerkt: „*den aderlazzern geit man drehtag des morgens pitantz und zwir im tag wein. Die ersten zwen tag geit man in zu dem abendezzen drew ayer, ob man sew hat.*

¹⁷¹ Zimmermann, S. 330f.

¹⁷² Zimmermann, S. 331.

¹⁷³ In der Transkription siehe: fol 37r: *Von dem wein trincken*, 38r: *Ain nütze ler/Von subtiler speis massigen leüten*, 39r: *Von den sachen der trunckenhait*, 39v: *Ain gemaine nutze ler/Von neuem wein*, 40r: *Von dem wein trincken*.

¹⁷⁴ Transkription fol 37r, Kap.: *Von dem wein trinken*.

¹⁷⁵ Zimmermann, S. 310f.

¹⁷⁶ Sailer, S. 40.

¹⁷⁷ Sources Chrétienes Nr. 313, Coutumes de Chartreuse. Guigues I., Editions du Cerf, 1984, Kap. XXXIX : *De minutione*, S. 242.

¹⁷⁸ Bibliothekar der Baseler Kartause. Er wurde 1487 geboren, nach dem Artisten-Studium beschliesst er 1509 den Eintritt ins Kartäuserkloster. Seine Bekanntschaft mit Zwingli und reformatorischen Geistern wird in seinen Schriften immer deutlich. Vieles davon ist deutsch abgefasst. Carpentarius stirbt 1531, in: Wolfram Sexauer, Frühneuhochdt. Schriften, S. 193ff.

Und ob sew durst nach ezzenz so trinkent sy wein“¹⁷⁹. Dies berichtet auch Otto Beck in den Marginalien zur Geschichte des Kartäuserordens im Kap. 38, wie die Obsorge für die Kranken aussieht. Kapitel 39 beschreibt das Aderlassen¹⁸⁰. In der heute als Stiftung und Seminarzentrum betriebenen und als Kloster aufgehobenen Kartause Ittingen (Schweiz) wurde übrigens 1990 eine Ausstellung über *Medizinisches aus der Ittinger Klosterbibliothek* veranstaltet, wobei Margrit Früh einen wertvollen Katalog dazu verfasste¹⁸¹.

In der hier bearbeiteten Textüberlieferung befasst sich folgende Kapiteln mit dem Aderlass, wodurch auch die Wichtigkeit dieser Therapiemethode gezeigt wird:

- *Alt und kalt, hiczig und unrain – Neid und has ich auch main, also sind alle meine kind, die under mir gebon sind (12r-12v)*
- *Hienach sei geschriben, wie man das blut besehen sol (12v–13r)*
- *Merck ain gut remedium, zu welher zeit man lassen soll und warvor man sich huten sol (14r-15r)*
- *Hienach stet, wie man mit freuden und gemut lassen sol (15r-15v)*
- *Wie man das blut sol versuchen (15v)*
- *Von lassen: welher mensch dis tûn sol und welhen das verboten sey (15v-16r)*
- *Von gesunden leuten: wie die lassensollen oder nit und auch ander leut und von den siechtagen alhie (16r)*
- *Hie stet von den huntztagen und wenn sy an ausgen und darinn verboten sei mit lassen (16v)*
- *Von dem kallten magen und von der leversucht und von andern siechtagen, wenn verboten sei zu lassen und in welhen andern tagen des jars lassen verboten sey oder nit (16v-17r)*

¹⁷⁹ Die Laienstatuten-Übersetzung des Georg Carpentarius (um 1510), in: Wolfram D. Sexauer, Frühneuhochdeutsche Schriften in Kartäuserbibliotheken. Untersuchungen zur Pflege der volkssprachlichen Literatur in Kartäuserklöstern des oberdeutschen Raums bis zum Einsetzen der Reformation, Frankfurt/Main 1978, S. 270.

¹⁸⁰ Otto Beck, Marginalien zur Geschichte des Kartäuserordens, in: Gerardo Posada, Der Heilige Bruno – Vater der Kartäuser, Köln 1987, S. 303f.

¹⁸¹ Margrit Früh, Medizinisches aus der Ittinger Klosterbibliothek, Ausstellung von 26.5.-4.11.1990, Frauenfeld (Thurgau, Schweiz), 1990, S. 7.

- *Hienach stet, in welchem zaichen gut lassen ist oder nit und zu welchem zaichen das glid nit lassen sol, das das zaichen bedeut (17r-17v)*
- *Item von den vier lassen in dem ja als die naturalichen maister beschreiben – an den es besunder gut lassen ist, soltu warnemen (17v-18r)*
- *Aber wo oder wie man lassen solle fur ainen yedlichen gebresten, so ainem we ist in dem leib, merck alhie (20r-20v)*
- *Wo man ainem menschen lassen sol fur etlich gebresten des leibs (20v-21r)*
- *Aber wenn man lassen sol nach gesunthait (21r)*
- *Von den nutzen der lass alhie (21r-21v)*
- *Vob den nutz des lass, was gebresten der mensch davon ledig wirt (21v)*
- *Zu welcher zeit die lass verboten sey, stet alhie (21v-22r)*
- *Von ainem yeden siechtagen – was man dem menschen dafür soll geben und man man sich dartzu beraiten sol (22r-22v)*
- *Von dem lassen, wie man sich darzu beraiten sol (22v)*
- *Hienach stet geschriben von allen adern des menschen. Auch so wiss, das die hernach gemalt figur ain man weiset und leret, wie man ain yede ader lassen sol und warczu es nucz und gut ist. Das vindes tu an yedlicher ader sunderlichen und wo du wild lassen, das sich nach der zal, als dise figur ausweist und ausgeschaiden ist (26v)*
- *Von dem lassen und den adern alhie (26v-29r)*
- *Von lassen mit dem kopfe (29r-29v)*
- *Von dem Blüt lassen und varb (29v-30v)*
- *Wer gewillet von lassen (30v)*
- *Wenn ainem menschen die adern sind zerhausen (30v)*
- *Wenn ains gelassen hat und im die adern aufbrechent (30v)*
- *Das man blüt verstrette zu der ader (30v)*
- *Dem die adern zerkurcz sind, das er nit wol gen mag (30v)*
- *Dem der arm gewillet von lassen (30v)*
- *Die median adern (30v)*
- *So ainem Cephalica gewillet von lassen (30v-31r)*
- *Das capitel sagt von aderlassen (43v)*
- *Des nyen nit zevil lassen sol (44r)*
- *Von den stunden des aderlassen (44r)*

- *Die ander stund (44r)*
- *Von dem aderlassen (44v)*
- *Ain nutze ler (44v)*
- *Wer lassen sol (44v)*
- *Wenn man aufhörn sol zelassen (44v)*
- *Das nyemant lassen sol (45r)*
- *Von dem plüt (45r)*
- *Ain nucze ler (45r)*
- *Wer lassen sol (45r-45v)*
- *Von dem tag so du dir lassen wild (45v)*
- *In dem lenczen (45v)*
- *Von dem aderlassen (45v)*
- *Ain nucze ler (45v)*
- *Wer lassen uberget (45v)*
- *Zu welher zeyt man lassen sol (45v)*
- *Ain ader oben an der styernn (46r)*
- *Hÿnnder den oren (46r)*
- *Ain schlaff (46r)*
- *In den egken der augen (46r)*
- *In den orn (46r)*
- *Auf der nasen (46r)*
- *In dem munnd (46r)*

Das Bad im Mittelalter – Ort der Gesundheit, Ort des Lasters

Sah man den Aderlass als Reinigung des Inneren, d.h. die Reinigung von *bösem Blut* an, so war die Reinigung des Äusseren, also der des Körpers, mit baden verbunden. Daher soll in diesem Kapitel genauer auf das Bad eingegangen werden, zumal auch der Autor des Textes sehr genau darauf eingeht.

Mit dem Ende des römischen Imperiums, war auch ein Ende der berühmten weströmischen Badetradition festzustellen – ein Ende, das wohl einige Jahrhunderte anhielt und in Mitteleuropa bis in die Renaissance jedoch nie mehr den Standard des Vergangenen erreichte. Im arabisch-byzantinischen Bereich jedoch, lebte die hochstehende Badekultur weiter und gelangte von dort aus in das mittelalterliche Europa. Als Verbindung zwischen Spätantike und Mittelalter ist hier das klösterliche Bad anzusehen¹⁸² – anschaulich zeigt dies auch der *St. Gallener Klosterplan* aus dem 9. Jahrhundert, ein Idealplan, der das Klosterleben bis ins Kleinste zeigte, so auch das Bad für die entsprechenden Klostermitglieder.

Während des gesamten Mittelalters, veränderte sich der Bezug zum Körper immer wieder, zumal Nacktheit in der Kirche einerseits als Tabu galt, andererseits galt es als asketisch, das Bad zu meiden, wie man beispielsweise vom hl. Antonius erzählt, der seinen Körper nur mit Wasser berührte, wenn er durch einen Bach waten musste¹⁸³. Das Bad an sich, wurde aber nicht von allen Auctoritates abgelehnt, im Gegenteil: es wurde das Bad der Reinlichkeit und der Gesundheit willen gepflegt¹⁸⁴. Man denke dabei auch an den hl. Augustinus, der genau festlegte, dass Gesunde einmal pro Monat, Kranke nach ärztlicher Anordnung baden sollten¹⁸⁵ oder den hl. Benedikt, der das Bad in seiner Regel meist nur bei Kranken für notwendig hielt¹⁸⁶,

¹⁸² G. Jaritz, Artikel Bad, in: LMA, Bd. 1, Sp. 1331-1333.

¹⁸³ Bernhard M. Lersch, Geschichte der Balneologie. Hydroposie und Pegologie oder der Gebrauch des Wassers zu religiösen, diätetischen und medicinischen Zwecken, Würzburg 1863, S. 139.

¹⁸⁴ Gerd Zimmermann, Ordensleben und Lebensstandard. Die Cura Corporis in den Ordensvorschriften des abendländischen Hochmittelalters, S. 124.

¹⁸⁵ G. Baader, Badewesen, in: LMA, Bd. 1, Sp. 1340.

¹⁸⁶ Zitat nach der Benediktsregel, Kap. 36.8: *Sooft es zugänglich ist, biete man den Kranken, Gelegenheit zu Bädern; den Gesunden und besonders den Jüngeren erlaube man dies*

allerdings gehörte das Hände- und Gesichtwaschen zu den täglichen Handlungen der Klosterangehörigen¹⁸⁷. Aber auch das samstägliches Bad als Vorbereitung für die Messe am Sonntag war bekannt¹⁸⁸. Bei den Kartäusern findet man auch im Zusammenhang mit dem Begriff *Bad* die Beziehung zur Beichte. So heisst es bei Hugo von Lincoln (1140-1200), dass er jeden „*Sonnabend das Bad der Beichte*“¹⁸⁹ nahm.

Vollbäder waren auch bei mönchischen Gemeinschaften, vor allem im Frühmittelalter umstritten, da sie oftmals den Geruch von Luxus beinhalteten¹⁹⁰, andererseits wiederum aber auch als „*Entleerung von überschüssigen schädlichen Körpersäften*“¹⁹¹ angesehen wurden. So badete man oft nur zu bestimmten Festtagen, wie Pfingsten, Ostern oder Weihnachten¹⁹². Fusswaschungen sind bei den Benediktinern wie auch Zisterziensern bekannt, bei den Kartäusern werden sie nicht erwähnt¹⁹³.

Im hier behandelten Text widmet der Autor etliche Kapitel dem Bad, wobei er sich dabei wieder auf die vorgenannten Autoritäten wie Avicenna, Averroes oder

seltener, in: Die Benediktsregel – Eine Anleitung zu christlichem Leben. Der Vollständige Text der Regel übersetzt und erklärt von Georg Holzherr (ehem. Abt von Einsiedeln), Freiburg/Schweiz 2007, S. 246.

¹⁸⁷ Erwähnung findet man diesbezüglich in der Bibel bei Matthäus (Kap. 15,20) oder im 2. Buch Mose (Kap. 30,20). Das Händewaschen ist als tägliche Handlung nach Arbeit und vor dem Gottesdienst oder nach dem Mittagsschlaf üblich (siehe B. Albers, *Consuetudines monasticae*, Bd. 2, Monte Cassino 1900-1908, S.1-61) und ist ja wesentlicher Bestandteil vieler Rituale. Eingehend hat sich damit Johannes Reiss beschäftigt: Über das Händewaschen, in: Wolfgang Gürtler/Gerhard Winkler (Hrg.), *Forscher-Gestalter-Vermittler. Festschrift für Gerald Schlag, Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (WAB)*, Bd. 105, Eisenstadt 2001, S. 357f.

¹⁸⁸ Hermann Sommer, *Zur Kur nach Ems. Ein Beitrag zur Geschichte der Badereise von 1830-1914*, Stuttgart 1999, S.11.

¹⁸⁹ Peter Browe, *Die Eucharistie im Mittelalter*, Münster 2009, S.192.

¹⁹⁰ Gerd Zimmermann, *Ordensleben und Lebensstandard. Die Cura Corporis in den Ordensvorschriften des abendländischen Hochmittelalters*, S. 124.

¹⁹¹ G. Baader, *Badewesen*, in: *LMA*, Bd. 1, Sp. 1340-1341.

¹⁹² Das Badeverbot bei den Benediktinern, geht auf die Zeit vor Benedikt von Aniane zurück (Reichssynode Aachen 816 – *Statuta Murbacensia*) Josef Semmler, *Benedictus II. – Una Regula – Una consuetudo*, in: W. Lourdaux u. D. Verhelst (Hrg.), *Benedictine Culture 750-1050. Mediaevalia Lovaniensia, Series I., Studia 11*, Leuven 1983, S. 42.

¹⁹³ Gerd Zimmermann, S. 122.

Galen bezieht¹⁹⁴, aber auch den Sternenstand nicht ausser Acht lässt. So heisst es im Text: „*Aquerius der maister spricht: Wenn man bad oder schrepfen wil, so sol die Man*¹⁹⁵ *sein in dem abnemen. Du solt dich auch hüten, das du kain gelid berürest, mit kainem eysen zelassen noch zu schrepfen, so die Mon in dem selben zaichen ist, dem das gelid zugehört. Wer baden wil, der so*¹⁹⁶ *baden, so die Mon ist in dem Wider oder in dem Schorpio, in dem Visch, in dem Schützen, in dem Stier, in der Wag oder in dem Krebs. Haylo, der maister, spricht: Man soll in kainem haissen zaichen in die badstuben gen, als in dem Leo, in dem Zwinling, der Junckfraun und dem Stainpock“.*

Christa Hagenmeyer hat in ihrer Dissertation über *Die Ordnung der Gesundheit für Rudolf von Hohenberg, Parallelen zwischen der Ordnung der Gesundheit und dem Sanitatis conservator, dem Regimen vite und dem Büchlein der Gesundheit Konrads von Eichstätt, aufgezeichnet*¹⁹⁷. Ein Vergleich mit der hiesigen Handschrift zeigt, dass folgende Kapitel aus der *Ordnung der Gesundheit*¹⁹⁸ übertragen wurden: auf fol 41v *Das capitil sagt von paden, Von zymlichen paden*, auf fol 42r *Von nuchterm paden, Von massiem paden, Von dem paden, Von der speis nach dem pad*, auf fol 42v *Nachdem pad die speis ze brauchen, Wan man gepadt hat, sich zu hallden, Von dem pad ein lere*, auf fol 43r *Ain kurzze gemaine ler*, auf fol 43v *Von dem schlaff nach dem pad, Von ordentlichem paden, Von unordentlichem paden*.

In der Lex Baiuvariorum des 6. Jahrhundert findet man den Begriff der *stuba*¹⁹⁹ und auch in der Lex Alemannorum der Merowingerzeit taucht der Begriff *Balnearium*²⁰⁰ auf. Durch die Kreuzfahrer, die auf ihren Aufhalten im nahen Osten

¹⁹⁴ Kapitel über Baden und entsprechende Hygieneforschriften ab fol 41v-43v. Zu erwähnen ist auch die Inkunabelfassung des Arzneibuches Ortolf's von Baierland, gedruckt von Anton Sorg 1488 (www.staff.uni-marburg.de/~gloning/ch/ch.htm) Blatt CXVII bis Blatt CXIX.

¹⁹⁵ Transkription *a* und *o* werden austauschend verwendet: *Man* bzw. *Mon*.

¹⁹⁶ Schreiber hat sich wohl verschrieben, es sollte *sol* heissen.

¹⁹⁷ Christa Hagenmeyer, S. 132 – 164.

¹⁹⁸ Hagenmeyer, S. 133 – S. 148.

¹⁹⁹ Susanne Arnold, Baden und Badewesen im Mittelalter, in: Zeitschrift LDA, Archäologische Denkmalpflege, Bd. 25, Stuttgart 1996, S. 23 und G. Jaritz, Das Bad – Allgemein, in: LMA, Bd. 1, München 2002, Sp. 1331,1333.

²⁰⁰ Ulrike Kiby, Bäder und Badekultur in Orient und Okzident – Antike bis Spätbarock, Köln 1995, S. 20.

das orientalische Bad, wie z.B. das Hamam kennen lernten, gelang der Badekultur in Europa ein Aufschwung. Speziell ab dem 12. Jahrhundert, entstehen vielerorts in den Städten Badestuben und Badeanstalten. Die Stadtkultur nimmt auch einen wichtigen Stellenwert im Bezug auf das Bad ein. Eine gute Beschreibung des mittelalterlichen Bades überliefert Seifried Helblings *Kleiner Lucidarius*²⁰¹ aus dem 13. Jahrhundert.

Der Bademeister, auch *Balnearius*²⁰² oder *Balneator*²⁰³ genannt, konnte diese Badestube nun von der Stadt übernehmen und zahlte Pacht und Steuern dafür. Mittelalterliche Schriften zeigen auch die grosse gesellschaftliche Rolle des Bades²⁰⁴. Das Bad gehörte alsbald zu einer festen Einrichtung des städtischen Lebens, was aber nicht heissen soll, dass man auf dem Lande nicht auch badete. An bestimmten Wochentagen wurde nun das Bad ausgerufen oder ausposaunt.

Der Bader trug ein sog. *Vortüchl* oder auch eine Schürze, dazu einen Strohhut²⁰⁵. Er versorgte auch Aufgaben wie rasieren, schröpfen und erledigte kleine chirurgische Eingriffe wie Aderlassen, Salben- u. Verbände anlegen und richtete Kräuterbäder²⁰⁶. Natürlich gab es daneben auch Medizinalordnungen, die die einzelnen Tätigkeitsbereiche des Arztes, Baders, Scherers oder Apothekers genau definierten²⁰⁷, wobei der Bader eine etwa dreijährige Lehre absolvieren und mit einer Prüfung abschliessen musste²⁰⁸ - Schutzpatrone der Bader sind die Heiligen Kosmas und Damian.

²⁰¹ Joseph Seemüller, Seifried Helbling (Text und Analyse), Halle a.d. Saale 1886, S. 115-118.

²⁰² Barbara Mattes, Jüdisches Alltagsleben in einer mittelalterlichen Stadt. Responsa des Rabbi Meir von Rothenburg, Berlin 2003, S. 283.

²⁰³ Karl Mazakarini, Die stiftlichen Badestuben und deren Betrieb – anhand von Rechnungsbüchern des 14. bis 16. Jahrhunderts in: Heinz Flamm u. Karl Mazakarini (Hrg.), Bader-Wundarzt-Medicus. Heilkunst in Klosterneuburg, Klosterneuburg 1996, S. 77.

²⁰⁴ Sigfried Giedion, Geschichte des Bades, Hamburg 1998, S. 31.

²⁰⁵ Wilhelm August Lutz, Das Büchlein vom Bad, Berlin 1958, S. 97.

²⁰⁶ Susanne Arnold, S. 24.

²⁰⁷ Manfred Vasold, Pest-Not und schwere Plagen, Augsburg 1999, S. 101.

²⁰⁸ Rudi Palla, Bader und Barbieri, in: Das Lexikon der untergegangenen Berufe, Frankfurt/Main 1998, S. 28.

Im Bad wurde man zuerst gewaschen, wobei man bereits seit dem 13. Jahrhundert *saive* verwendete²⁰⁹, meistens wurde aber eine Lauge aus Asche und heissem Wasser benutzt²¹⁰. Danach konnte man sich noch Haare oder Bart schneiden lassen oder auch einer Fusspflege fröhnen²¹¹.

Worin wurde nun gebadet: Das Schwitzbad kennt man aus der Antike, dazu kamen besonders im Mittelalter noch Wannenbäder. Schwitz- oder Schweissbäder galten seit der Antike als gutes Hilfsmittel gegen Ansteckungen jeglicher Art. Es gab einen grossen Kachelofen, der die Schwitzkammer aufheizte. Durch Begiessen mit kaltem Wasser, entstand dann der entsprechende Dampf (ähnlich unserer heutigen Sauna). Geschlechtertrennung gab es selten, man badete nackt und auch zusammen. Durch Zusätze von Heilkräuterabsuden oder mineralischen Zusätzen, dem sog. *Wiltbad*²¹², wurde die Badedauer sehr verlängert, da man sich eine bestimmte Wirkung erhoffte. Mitunter verbrachten Badegäste oft Stunden, ja sogar den ganzen Tag im Bad²¹³, und die *Kur* war gelungen, wenn man einen *Badeausschlag* bekam²¹⁴. Das Wannenbad erfreute sich besonderer Beliebtheit, konnte man doch auch zu zweit in den Zubern aus Holz, Kupfer oder Messing²¹⁵, sitzen und dabei essen und spielen oder musikalische Untermalung geniessen. Darstellungen eines Wannenbades findet man beispielsweise in der Manessischen Handschrift in der eine Darstellung eines Ritters im Bad²¹⁶ gezeigt wird; auch in der vorliegenden Handschrift, ist ein badendes Paar im Holzbottich gemalt²¹⁷.

²⁰⁹ Reinhard Pohanka, *Hinter den Mauern der Stadt. Eine Reise ins mittelalterliche Wien*, Wien 1987, S. 172.

²¹⁰ Philippe Braunstein, *Annäherung an die Intimität: 14. und 15. Jahrhundert*, in: Georges Duby (Hrg.) *Geschichte des Privaten Lebens*, Bd. 2, Augsburg 1999, S. 561.

²¹¹ Otto Borst, *Alltagsleben im Mittelalter*, Frankfurt/Main 1983, S. 289.

²¹² Gundolf Keil, *Bader*, in: LMA, Bd. 1, Sp. 1340.

²¹³ o. Autor, *Badekultur und Badekuren im Wandel der Zeit*, in: Zeitschrift Kantonsarchäologie Aargau, o.S., in: www.thermalbaden.ch/arch/badekultur_und_kuren.pdf, letzter Zugriff 24.2.2011.

²¹⁴ o. Autor, *Das Krutbad und das mittelalterliche Badewesen*, Kantonsarchäologie Solothurn 2006, in: www.museumblumenstein.ch, letzter Zugriff vom 18.1.2010

²¹⁵ www.wikipedia.org: *Badekultur*, letzter Zugriff vom 18.1.2010

²¹⁶ Siehe Bildteil – Darstellung zeigt Jakob von der Warte beim Baden, in: Cod.Pal.Germ. 848, fol 46v, der Universitätsbibliothek Heidelberg.

²¹⁷ fol 20v: badendes Paar getrennt durch ein Brett, auf dem sich ein Weinkrug und zwei Weinbechern befinden (siehe Bildteil).

Nicht jeder konnte es sich leisten, ins Bad zu gehen, jedoch gab es kirchliche Stiftungen oder Stiftungen reicher Bürger, die es Armen ermöglichten ein Bad zu nehmen, man spricht dabei von einem *Seelenbad* – verbunden war dies natürlich mit einem Gebet für das Seelenheil des profanen Stifters oder *um der Seele eines Verstorbenen zu helfen, die auf Grund von Sündhaftigkeit schwere Pein im Fegefeuer erlitt*²¹⁸. Auch Handwerksmeister bezahlten mittels eines sog. *Handgeldes* ihren Gesellen das Bad am Samstag²¹⁹. Gebadet wurde auch als feierlicher Anlass bei der Geburt eines Kindes²²⁰. Eine weitere Gruppe der Badebesucher waren Hochzeitsgesellschaften, die unter Beisein der Brautleute, den gemeinsamen *Polterabend* im Bad feierten²²¹; dass es da *hoch* herging, liegt auf der Hand, was letztlich auch dem Ansehen des Badergewerbes, seiner Mitarbeiter und der ganzen Institution schadete.

Was nun das Schamgefühl und den Umgang mit Sexualität und im Mittelalter betrifft, so war das Bad immer mit einer gewissen Sinnlichkeit verbunden – ein Vergnügen, das den Körper in den Mittelpunkt setzte. Dazu kam auch, dass die profane Literatur, durch Übersetzungen aus dem Griechischen, Lateinischen und Arabischen wuchs und sich so der Zugang zu Quellen, die sich mit Sexualität befassten, verbreitete²²². Sah die Kirche Sexualität oftmals als sündig und verwerflich an, so hat die Medizin den Geschlechtsverkehr auch als gesund angesehen, um die Körpersäfte im Gleichgewicht zu halten²²³. Constantinus Africanus erwähnt in seinem Werk *Viaticus peregrinantis* (Handbuch für reisende Ärzte)²²⁴ auch den Begriff *amor hereos*²²⁵ und Ortrun Riha meint dazu: „*Der Aspekt von Füllung und Entleerung (repletio et inanitio) schliesst den Geschlechtsverkehr ein und gewinnt durch Aderlass, Schröpfen und*

²¹⁸ Lutz, S. 71.

²¹⁹ Giedion, S. 32.

²²⁰ Vladimír Křížek, Kulturgeschichte des Heilbades, Leipzig 1990, S. 71.

²²¹ Lutz, S. 72.

²²² Robert Leuck, Gelebte Sexualität im Mittelalter. Eine Ambivalenz zwischen Diskurs und Realität, Norderstedt 2006, S. 13.

²²³ Ruth Mazo Karras, Sexualität im Mittelalter, Düsseldorf 2006, S. 106.

²²⁴ Constantinus Africanus übersetzte das Werk des Ibn al-Gazzar († 1004) aus dem Arabischen. Heinrich Schipperges, Constantinus Africanus Cassienseis, EMG, S. 269f.

²²⁵ Theo Stemmler (Hrg.), Liebe als Krankheit, Tübingen: Narr 1990, S. 33.

*Schwitzbad, besondere medizinische Relevanz*²²⁶. Im behandelten Text wird vor allem das körperliche Verhalten vor und nach dem Bad angesprochen. Der Autor macht aufmerksam welche Auswirkungen z.B. ein voller Magen oder ein zu heisses Bad hat. So heisst es schliesslich: „*Man sol massiglich baden, das ist nit zu hays, noch ze lang, wan davon der leichnam zevil gebitzigt und krenk wirt*“²²⁷.

Das Bad bot natürlich genug Möglichkeiten der Vergnügung, wie dies im Rosenroman des Jean de Meung erzählt wird, wo *das Dampfbad zum Haus der wilden Freizügigkeit*²²⁸ wird. Jacques Le Goff meint dazu in seinem Werk über *Die Geschichte des Körpers im Mittelalter* „*schreckten die Menschen in den Bädern und im Bett nicht vor der Nacktheit zurück*“²²⁹; daher wurden schliesslich auch vielerorts entsprechende Verordnungen erlassen und auch ein Sittenstrafgeld eingefordert²³⁰. Mitglieder der Baderzunft, galten alsbald als unseriös und unehrlich, sobald sie sich gewisse *Nebenleistungen* gut bezahlen liessen. In der Ablehnung wurde immer öfter das immer lockerer werdende Verhalten der Badebesucher angeprangert, sodass das Bad mit dem Bordell verglichen wurde und die Bademagd mit der Dirne.

Die warmen Temperaturen und die hohe Luftfeuchtigkeit waren auch Brutstätten von Geschlechtskrankheiten wie Syphilis und Seuchen wie Lepra und Pest²³¹. Auch in der hier bearbeiteten Handschrift, nimmt der Autor Bezug auf die Pest(ilentz)²³². Letztlich führten auch hohe Holzpreise, die das Beheizen verteuerten, zu einem jähen Rückgang der öffentlichen Badeanstalten ab dem beginnenden 16. Jahrhundert. Die Dusche tritt verstärkt seit 1513 auf²³³.

²²⁶ Ortrun Riha, Mikrokosmos Mensch. Der Naturbegriff in der mittelalterlichen Medizin, in: Peter Dilg (Hrg.), Natur im Mittelalter, Berlin 2003, S. 121.

²²⁷ fol 42r, Kapitel *Von massigem paden*.

²²⁸ Françoise de Bonneville, Das Buch vom Bad, München 1998, S. 39.

²²⁹ Jacques Le Goff-Nicolas Truong, Die Geschichte des Körpers im Mittelalter, Stuttgart 2007, S. 162.

²³⁰ Křížek, S. 70.

²³¹ Birgit Adam, Die Strafe der Venus. Eine Kulturgeschichte der Geschlechtskrankheiten, München 2001, S. 48.

²³² fol 33r, 44r, 50r-55r.

²³³ Lutz, S. 100.

Entwicklung der Botanik

Viele Veröffentlichungen mittelalterlicher medizinischer Texte, beinhalten auch ein Glossar, das dem Leser den Zugang zum Text erleichtert, vor allem die pharmakologischen Fachausdrücke betreffend.

In der vorliegenden Textüberlieferung ist der letzte Teil (ab fol 69v) der Pharmakologie gewidmet. Dort steht: „*Hernach vindest du geschriben ettlich bewart ertzney: Ain güt pflaster zu den augen*“. Es folgen noch Rezepturen für die jeweiligen Beschwerden. Daher möchte ich diese Arbeit nicht nur durch eine Einführung in die Botanik, die sich mit der Entwicklung der Botanik im Allgemeinen, dem Garten und den Kräuterbüchern speziell aus dem 15. Jahrhundert beschäftigen sondern auch durch ein Pflanzen-Glossar, das als Hilfestellung dienen soll, erweitern. Berücksichtigt sind hier die Pflanzen und Drogen, die im vorliegenden Text erwähnt werden. Der Botaniker Otto Brunfels (1488-1534)²³⁴ hat dabei mit seinen wissenschaftlichen Erkenntnissen und deren Aufbereitung, eine Basis für Entwicklung der modernen Botanik geschaffen.

Betrachtet man die Geschichte der Botanik, so darf man speziell im Mittelalter die verschiedenen Einflüsse, die zur Entstehung von Kräuterbüchern, botanischen Werken und Enzyklopädien führten, nicht vergessen. Neben den Werken des Aristoteles, dem *Liber de Plantis* oder dem zwanzigbändigen Auftragswerk Kaisers Konstantinus VII. über Landwirtschaft, der sog. *Geoponika*²³⁵, sind in der abendländischen Literatur des Mittelalters bezüglich Medizin oder Pflanzenkunde Autoren wie Avicenna, Galen, Albertus Magnus, Hildegard von Bingen, Hieronymus Bock oder Otto Brunfels zu nennen.

Der letzte Teil der vorliegenden Handschrift befasst sich vor allem mit pflanzlichen Arzneien, Pulver, Pillen und deren Dosierung. Ich möchte daher an

²³⁴ Otto Brunfels wird in einem separaten Kapitel behandelt.

²³⁵ Siehe S. 69.

dieser Stelle mit dem Kapitel in die Entwicklung der Botanik, auch den Inhalt dieses Teiles des vorliegenden Arzneibuches, erklären.

Das erste botanische Lehrbuch entstand um 300 v. Chr., verfasst von Theophrastos²³⁶ - gleichzeitig wurde auch das erste Kräuterbuch von Diokles von Karystos²³⁷ verfasst. Diese Texte dienten als Vorlage für das Arzneibuch des Pedanios Dioskurides²³⁸, das um 70 n. Chr. entstand²³⁹.

Während des 8. – 10. Jahrhunderts übersetzten und bearbeiteten die Araber Vieles aus der griechischen Wissenschaft²⁴⁰. Das wiederum wird später vom Griechischen und Arabischen auch ins Lateinische übertragen. Bedeutend dafür ist auch die Schule von Salerno und mit ihr Constantinus Africanus, der Vieles aus der arabischen medizinischen Literatur zusammentrug und übersetzte²⁴¹. Es erschienen in spätsalernitanischer Zeit Werke wie das *Circa Instans* und das *Regimen Sanitatis*²⁴².

Einen besonderen literarischen Beitrag dazu lieferte auch die Mönchsbotanik. Paralell dazu wurde in vielen Handschriften auch die Volksbotanik mit einbezogen. Isidor von Sevillas Werk *Etymologiae* umfasste das Weltbild dieser Zeit und es wurde der Bezug zu Gott und seiner Schöpfung hergestellt, d.h. dass sowohl der Mensch,

²³⁶ Hans Georg von Manz, EMG, Bd. 3, Berlin 2007, S. 1385f. Geboren um 371 v. Chr. auf Eresos/Lesbos; war der vermutlich bedeutendste Schüler Aristoteles', wurde aber auch von Platon unterrichtet und gehörte der peripatetischen Schule an. Er war universal gebildet in Logik, Physik, Botanik, Ethik, Politik etc. Wichtig ist seine Systematisierung der Pflanzen, die ihn als Begründer der wissenschaftlichen Botanik charakterisiert.

²³⁷ Wolfgang Wegner, EMG, Bd. 1, Berlin 2007, S. 308. Geboren um 300 v. Chr. in Karystos/Euboa. Er wurde Schüler des Aristoteles. Sein Werk *Rhizotomikon* (Wurzelschneidebuch) befasst sich mit der pharmazeut. Pflanzenkunde und beeinflusste damit die Werke des Theophrastos von Eresos.

²³⁸ Siehe FN Nr. 90.

²³⁹ Ulrich Stoll, Dioskurides S. 308-315, in: EMG, Bd. 1, hier S. 308.

²⁴⁰ Kristin Otto, Eurodeutsch - Untersuchungen zu Europäismen und Internationalismen im deutschen Wortschatz, Berlin 2009, S. 118.

²⁴¹ Claudia Erbar /Karin Zimmermann, Der Codex Palatinus germanicus 539 – eine Pflanzenliste aus dem 15. Jahrhundert, in: www.ub.uni-heidelberg.de/archiv/9594, hier S. 8, letzter Zugriff vom 19.10.2011 und Andreas Fingernagel (Hrg.), Medizin im Mittelalter. Wissenstransfer zwischen den Kulturen, in: Juden, Christen und Muslime. Interkultureller Dialog in alten Schriften, Wien 2010, S. 75-178, hier S. 80.

²⁴² Gundolf Keil, *Circa Instans*, LMA, Bd. 2, München 2002, Sp. 2094-2097.

wie auch die Tierwelt, das Pflanzenreich, die Gestirne wie auch die Artes darin erklärt werden. Als Hauptvertreter der benediktinischen naturwissenschaftlichen Pflege findet man im 8. Jahrhundert Hrabanus Maurus. *De rerum naturis* basiert auf Isidor und versuchte die Natur mittels Bibelstellen zu erfassen: „So wie die Kiefer allen Bäumen nützt, die unter ihr stehen, so nützt die Furcht vor der Hölle denjenigen, welche aus Furcht vor den Höllenstrafen die Busse ihrer Sünden betreiben“²⁴³ – so ein Zitat. Die mittelalterliche Mönchsbotanik zeigte vornehmlich das Interesse an den heimischen Pflanzen – besonders wenn ein theologischer Bezug zu ersehen war. Man denke hier beispielsweise an *Manus Christi* (73r) oder *Sand Johannis sunnwentgürtl* (73v).

Seit dem 9. Jahrhundert versuchte man antikes Wissen, Wissen über Pflanzen und Medizin entsprechend aufzubereiten – daher entstanden in der Folge auch Lehrgedichte wie *De cultura hortorum* des Walahfried Strabo²⁴⁴ oder der *Macer Floridus*, *De viribus herbarum* des Odo von Meung²⁴⁵, der bis in das Spätmittelalter immer wieder rezipiert wurde²⁴⁶. In diesem Gedicht sprach Odo auch aus seiner

²⁴³ Fischer, S. 11.

²⁴⁴ Walahfried Strabo, (808-849 n. Chr.), Benediktiner, Botaniker, Dichter und Abt des Klosters Reichenau. Die Anregung zu diesem Gedicht stammt vermutlich von Columella, einem röm. Landwirtschaftsautor des 1. Jahrhunderts, dessen bekanntestes Werk *De arboribus* Strabo anzunehmenderweise bekannt war. Information aus: Günter Bernt, Walahfrid Strabo, LMA, Bd. 8, München 2002, Sp. 1937-1938.

²⁴⁵ Volker Zimmermann, in: Rezeption und Rolle der Heilkunde in landessprachlichen handschriftlichen Kompendien des Spätmittelalters, Kap. 4.6: Der Macer Floridus, S. 49-51, Wiesbaden 1986, S. hier S. 49. Odo, Arzt des 11. Jahrhunderts, verfasste ein pharmakographisches Lehrgedicht *Macer floridus de herbarum*, das in Form von Hexameter abgefasst; es beschäftigt sich mit über 70 Kräutern und Wurzeln, die auch therapeutische Wirkung haben. Das Gedicht war ein wichtiger Beitrag in den entstehenden medizinischen Schulen war.

Gundolf Kein, Odo von Meung, EMG, Bd. 3, Berlin 2007, S. 1064.

²⁴⁶ Der *Ältere Deutsche Macer* ist eine um 1200 verfasste Bearbeitung des um 1070 entstandenen Lehrgedichtes Odos von Meung. Der Name *Macer* rührt vermutlich von Ovids Freund Aemilius Macer, dem Autor des Gedichts *De Herbis*. Die landessprachliche Rezeption beginnt mit dem 13. Jahrhundert. Michael Embach, Die Schriften Hildegards von Bingen. Studien zu Ihrer Überlieferung und Rezeption im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, Berlin 2003, S. 336 und Mareike Temmen, Das Abdinghofer Arzneibuch. Edition und Untersuchung einer Handschrift Mittelniederdeutscher Fachprosa, Kap. 5.3.1: Der ältere deutsche Macer, Köln 2006, S. 213-222.

eigenen Erfahrung und Praxis²⁴⁷ – etwas, das man im Besonderen ja auch beim Arzneibuch Ortolf's von Baierland erkennt. Man kann also in dieser Zeit Medizin und Botanik schwer von einander trennen.

Dem Dominikaner Albertus Magnus (1193-1280) genügte es nicht, Überliefertes einfach zu übernehmen, sein Interesse lag besonders in der Erkenntnis der Ursache²⁴⁸. Er hinterliess neben philosophischen Traktaten und vielen Schriften zur Logik und Ethik, auch ein in sieben Bänden entstandenes Werk *De vegetabilibus*²⁴⁹ – Pflanzenbücher, die sich mit systematischen Aufstellungen, Analysen und Eigenschaften der Pflanzen befassten. Vieles darin hatte er aus dem Oeuvre des Ibn Sina (genannt Avicenna) übernommen²⁵⁰.

Ein bekannter Schüler des Albertus war Thomas von Cantimpré²⁵¹ (1201-1270), dessen *Liber de natura rerum* um 1241 fertiggestellt war; darin bezog er sich auf das Wissen von Aristoteles, Plinius und Ambrosius²⁵². Thomas gehörte zu den

²⁴⁷ Max Manitius, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters. Von der Mitte des 10. Jahrhunderts bis zum Aufbruch des Kampfes zwischen Staat und Kirche, Bd. 2, München 1976 (Nachdruck von 1923), S. 541.

²⁴⁸ Heinrich Schipperges, Albertus Magnus, EMG, Bd. 1, Berlin 2007, S. 29.

²⁴⁹ Bd. 1-5 behandelt die allgemeine Botanik, Bd. 6 speziell angeordnete Pflanzenarten, Bd. 7 ökonom. Botanik (Pflanzenzucht udgl.), in: Peter Schantz, Weissdorn u. Herzgespann. Medizinhistorische Untersuchungen zur europäischen Tradition dieser Arzneipflanzen, Kassel 2009, S. 34.

²⁵⁰ Günther Binding u. Peter Dilg, A. Magnus, LMA, Bd. 1, Sp. 294-299, München 2002, hier Sp. 296 und Hermann Fischer, S. 36.

²⁵¹ Christian Hünemörder, Th. v. Cantimpré, LMA. Bd. 8, München 2002, Sp. 711-713.

²⁵² Christian Hünemörder, Thomas v. Cantimpré, TRE, Bd. 33, Berlin 2002, S. 478 und Vgl. Janine Deus, *Der Experimentator*. Eine anonyme lateinische Naturenzyklopädie des frühen 13. Jahrhunderts, Dissertation an der Universität Hamburg 1998, S. 22, in: www.2.sub.uni-hamburg.de/opus/volltexte/1998/90/pdf/Disse.pdf, letzter Zugriff 3.2.2011.

wichtigsten Enzyklopädisten²⁵³ des 13. Jahrhunderts neben Vincenz von Bauvais²⁵⁴ und Bartholomäus Anglicus²⁵⁵.

Reisen, die beispielsweise von Constantinus Africanus unternommen wurden, führten nicht nur zur Auseinandersetzung mit der morgenländischen Literatur im Allgemeinen und im Besonderen mit medizinisch-naturkundlichen Werken²⁵⁶, sondern führten auch zur Wissenserweiterung und späteren Erschliessung von im Abendland unbekanntem Pflanzen und Gewürzen, wie Amber (fol. 51r, 53v), Galgant (fol. 71r, 73r), Zitwer (fol. 73r.) u.a.

Ein wesentliches Werk des 13. Jahrhunderts war das *Regimen sanitatis salernitanum*. Die Autorenschaft des Regimen ist bis heute umstritten²⁵⁷, Mirko D. Grimek bemerkt: „Vor allem von der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts an ist eine solche Popularisierung der Literatur zur Gesundheitspflege zu beobachten; zahlreiche ursprünglich latein.

²⁵³Johannes Madey, Thomas von Cantimpré, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL), Bd. 17, Herzberg 2000, Spalte 1367.

²⁵⁴ Vincenz von Bauvais verfasste ein mehrbändiges Werk, das *Speculum maius*, wobei der 1. Teil, das *Speculum naturale* aus 32 Bücher besteht. Die Bücher 9 – 14 sind den Pflanzen gewidmet, d.h. Gartenbau (Libro 9) und Kräuterkunde (Libro 10), Kräutersamen (Libro 11) und Früchte und Bäume (Libri 12-14). Wolfgang Wener, LMG Bd. 3, S. 1445 und Christian Hünemörder, LMA, Bd. 8, Sp. 1706.

²⁵⁵ Bartholomaeus Anglicus rezipierte Aristoteles und Plinius und verfasste die Naturenzyklopädie *De proprietatibus rerum* (erstmalig von Anton Koberger 1471 herausgegeben): Margit Krenn. Tradition und Erneuerung, in: Maria Effinger und Karin Zimmermann (Hrg.), Löwen-Liebstöckel und Lügensteine. Illustrierte Naturbücher seit Konrad von Megenberg, Heidelberg 2009, S. 23 und Iolanda Ventura, L'erbario alfabetico del *De proprietatibus rerum* di Bartolomeo Anglico, le sue fonti e la sua struttura: un esempio dell'evoluzione della botanica nelle enciclopedie del XIII secolo, in: Theo Stammen u. Wolfgang E.J. Weber (Hrg.) Wissenssicherung, Wissensordnung und Wissensverarbeitung: Das europäische Modell der Enzyklopädien, Berlin 2004, S. 291–337.

²⁵⁶ Constantinus Africanus spielt hierbei eine besondere Rolle durch seine Übersetzungen von Texten aus dem Arabischen ins Lateinische. Danielle Jacquart, Le sens donné par Constantin l'Africain à son oeuvre: les chapitres introductifs en arabe et en latin, in: Charles Burnett u. Danielle Jacquart (Hrg.) Constantine the African and 'Alī ibn al-'Abbās al Mağūsī: The Pategni and related Texts, Köln 1994, S. 72f. Nicht unerwähnt sollte auch eine Edition zur Rezeption der arabischen Wissenschaft im latein. Abendland sein: Raphaela Veit, Das Buch der Fieber des Isaac Israeli und seine Bedeutung im lateinischen Westen, Sudhoffs Archiv Bd. 51, Wiesbaden 2003, S. 32.

²⁵⁷ Gundolf Keil, EMG, Bd. 3, Berlin 2007, S. 1224.

geschriebene Werke wurden übersetzt, andere gleich in den Regionalsprachen verfasst“²⁵⁸. Gleichzeitig begann auch die deutsche landessprachliche Rezeption²⁵⁹ des aus dem 12. Jahrhundert stammenden, *Circa Instans*²⁶⁰, das lange Zeit Matthaeus Platearius²⁶¹ zugeschrieben wurde, – ein Werk, das für die mittelalterliche Drogenkunde sehr wichtig war und sich in ganz Europa während des Mittelalters verbreitete²⁶².

Konrad von Megenberg (1309-1374), verfasste Kräuter- und Rezeptbücher in deutscher Sprache. Sein bekanntestes Werk ist *Das Buch der Natur*, das um 1350 entstand. Es fand viel Anklang, ist es doch ein umfassendes Werk über Pflanzen und Edelsteine und deren Heilkraft²⁶³.

Man findet auch in den naturkundlichen Büchern des Spätmittelalters Rezepte zur Heilmittelherstellung, wo pharmakobotanisches Wissen in Landessprache vermittelt wurde²⁶⁴.

Was nun die Kultivierung von Kräuter- und Heilpflanzen betrifft, so kommt dem Garten eine entsprechende Bedeutung zu – dies soll im nächsten Kapitel behandelt werden.

²⁵⁸ Mirko D. Grmek, Die Geschichte des medizin. Denkens. Antike und Mittelalter, München 1996, S. 328.

²⁵⁹ Gundolf Keil, *Circa Instans*, EMG, Bd. 1, S. 262f.

²⁶⁰ Gundolf Keil, *Circa Instans*, EMG, Bd. 1, S. 262f.

²⁶¹ Andrea Rzhacek-Bedö, Kap.: Scholastische Medizin, in: Wissenschaftspflege im Benediktinerkloster Admont, Wien 2005, S. 79 und Iolanda Ventura, Un manuale di farmacologia medievale ed i suoi lettori: il *Circa Instans*, la sua diffusione, la sua ricezione dal XIII al XV secolo, in: Atti del Convegno, Danielle Jacquart u. Agostino Paravicini Bagliani (Hrg.) La Scuola Medica Salernitana. Autori e Testi (Salerno 3-5. Nov. 2004), Bd. 1, Sismel 2007, S. 465-533.

²⁶² Mareike Temmen, Das „Abdinghofer Arzneibuch“. Edition und Untersuchung einer Handschrift Mittelniederdeutscher Fachprosa, Kap.: Die landessprachliche *Circa Instans*-Tradition im Abdinghofer Arzneibuch, Köln 2006, S. 223.

²⁶³ Heinrich Schipperges, Der Garten der Gesundheit: Medizin im Mittelalter, München 1985, S. 109 und Norbert H. Ott, Garten, LMA, Bd. Sp.1121.

²⁶⁴ Gundolf Keil, Standardwerke mittelalterlicher Drogenkunde und ihre Repräsentation in der Enzyklopädie, in: Christel Meier (Hrg.), Die Enzyklopädie im Wandel vom Hochmittelalter bis zur frühen Neuzeit, Münstersche Mittelalter-Schriften, Bd. 78, München 2002, S. 371.

Der Garten

Von den Griechen übernahmen die Römer die Verbindung von Haus und Garten. Dazu gehörte auch das Gartenkonzept, betreffend den landwirtschaftlichen Ertrag. Der römische Staatsmann und Schriftsteller Cato schreibt dazu: „*In der Nähe der Stadt ist es ratsam, einen Garten (sub urbe hortum) mit allen Sorten von Gemüsen und Blumen für Kränze, megarischen Zwiebeln, Hochzeitsmyrte, weisser und schwarzer Myrte, delphischem, zypriischem und wildem Lorbeer und auch mit Nussbäumen zu haben*“²⁶⁵.

Über den ländlichen oder bäuerlichen Garten des Mittelalters ist wenig bekannt²⁶⁶, jedoch behandeln zahlreiche Schriften den klösterlichen Garten und berichten über Gartenbau. Der Begriff des Gartens wurde im frühen Mittelalter nicht ganz eindeutig definiert – lat. Hortus²⁶⁷ - d.h. man ordnete *Garten* auch Hof, Gehege oder etwas Eingezäuntem, zu. Auch das persische Wort *pair-dae 'za*²⁶⁸ (dt. Paradies), meint nichts anderes als *Umzäunung*²⁶⁹. Dieser *Hortus Conclusus*, der *verschlossene Garten*, beinhaltet auch eine Paradiesvorstellung, die sich bereits im Salomonischen Hohelied des AT 4, 12-16 und 5, 1 findet. Dort steht u.a.: „*Nordwind erhebe dich und Süwind eile herbei ! Durchwehe meinen Garten und seine Düfte strömen*“²⁷⁰. Bei Pachomius († 346) heisst es: „*Der Ort im Kloster, wo man am Gott am nächsten ist, ist nicht die Kirche, sondern der Garten. Dort erfahren die Mönche ihr grösstes Glück*“²⁷¹.

²⁶⁵ Das Zitat stammt aus Catos 8. Buch seines Werkes *De Agricultura* und entstand um 160 v. Chr., in: Ehrenfried Kluckert, *Gartenkunst in Europa. Von der Antike bis zur Gegenwart*, Köln 2005, S. 14.

²⁶⁶ Ulrich Willerding, *Botanische Methoden in der Umweltgeschichte*, in: Günter Mayerl u.a. (Hrg.), *Umweltgeschichte-Methoden-Themen-Potentiale*, Cottbuser Studien zur Geschichte der Technik-Arbeit und Umwelt, Bd. 1, Münster 1996, S. 49.

²⁶⁷ Ebd., Sp. 1121f.

²⁶⁸ Ehrenfried Kluckert, S.8.

²⁶⁹ Norbert Haug, *Positivierung von Negativität. Letzte kleine Schriften*, Tübingen 2008, S. 57.

²⁷⁰ Die Bibel. Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Bundes, Freiburg i.Breisgau 1965, S. 733.

²⁷¹ Peter Seewald (Hrg.) u. Regula Freuler, *Die Gärten der Mönche*, München 2004, S. 121.

Die mittelalterlichen monastischen Kräutergärten orientierten sich an medizinischen Überlieferungen z.B. eines Palladius, Cassiodorus oder Dioskurides. Einblick in die Entwicklung der Bewirtschaftung des Gartens gab auch die Landgüterverordnung Karls des Grossen im 9. Jahrhundert, das sog. *Capitulare de villis vel curtis imperii*²⁷², in dem sehr genau die Bäume und Nutzpflanzen, die in den kaiserlichen Landgütern gedeihen sollten, wie Nussbäume, Kreuzkümmel, Anis, Lattich, Fenchel, Koriander Feigen²⁷³ - Pflanzen, die auch im vorliegenden Arzneibuch Verwendung fanden – aufgezählt wurden. Die Verordnung hatte auch Einfluss auf die verbesserte Lebensmittelproduktion bei Orden, wie den Benediktinern und Zisterziensern²⁷⁴ und auf die Entstehung von Bauerngärten²⁷⁵.

Der berühmte St. Gallener Klosterplan²⁷⁶, aus dem Jahre 820, dokumentiert nicht nur den klösterliche Tagesablauf, sondern zeigt auch einen idealen Garten in einem Kloster²⁷⁷. Neben Gemüsegarten, Blumengarten und Kräutergarten, der grossteils mit dem Werk *Liber de Cultura Hortorum*²⁷⁸ (genannt *Hortulus*) des Walahfried Strabo († 849)²⁷⁹ übereinstimmt, ist auch das Gärtnerhaus oder der Geräteschuppen eingezeichnet. Walahfried beschreibt darin die Freuden und Schwierigkeiten der Gartenarbeit – das heisst, dass Gartenarbeit nicht nur reines

²⁷² Das Capitular wurde vom Benediktiner Abt von St. Wandrille Ansegnis um 812 verfasst.

²⁷³ Der Freundeskreis Botanischer Garten Aachen e.V. hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Karlgarten nach dem Capitulare des villis die im Kapitel 70 genannten Pflanzen und Kräuter nachzupflanzen. Eine hilfreiche Link mit der Auflistung aller Pflanzen und Kräuter findet man unter: www.biozac.de/biozac/capvil/karl_f.htm, letzter Zugriff 31.10.2011 und Veronika Pirker-Aurenhammer, Im Himmel wie auf Erden. Gärten des Mittelalters als Ausdruck von Frömmigkeit und Sinnesfreuden, in: Agnes Husslein-Arco (Hrg.), Gartenlust. Der Garten in der Kunst, Katalog zur Ausstellung in Schloss Belvedere, Wien 2007, S. 17.

²⁷⁴ D. Vogellehner, Garten, Kap. II.: Agrar-, wirtschafts- und rechtsgeschichtliche Aspekte, in: LMA, Bd. 4, Sp. 1123.

²⁷⁵ Ulrich Willerding, S. 3.

²⁷⁶ Andrea zur Nieden, Der Alltag der Mönche. Studien zum Klosterplan von St. Gallen, Hamburg 2008, S. 344.

²⁷⁷ Johannes Gottfried Mayer u.a. (Hrg.), Höhepunkte der Klostermedizin, S. XIX.

²⁷⁸ Latein. abgefasstes Gedicht in Hexameter, wo Walahfried Strabo nicht nur 23 Pflanzen beschreibt, sondern auch historische, theologische und heilende Gesichtspunkte des Gartens zeigt. Christine Pahl, Psychologie des Gartens. Anmerkungen zu einer natürlichen Beziehung, in: Christian Callo u.a. (Hrg.), Mensch und Garten. Ein Dialog zwischen Arbeit und Gartenbau, Norderstedt 2004, S. 48 und Hans-Dieter Stoffler, Der Hortulus des Walahfried Strabo. Aus dem Kräutergarten des Klosters Reichenau, Stuttgart 1996, S. 124ff.

²⁷⁹ C. Leonardi, Walahfried Strabo, in: Heinrich Beck u.a. (Hrg.) Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 33, Berlin 2006, S. 97.

Vergnügen, sondern auch körperliche Ertüchtigung und Reinigung der Seele ist. Dies ist auch die Grundlage des kontemplativen Lebens oder wie Theodor Fehrenbach in seiner Arbeit über den *Hortulus* des Walahfrid Strabo schrieb: „*Die sanfte Stille des Gartens und die innige Zuneigung zur Natur – die Lobpreisung des Heils der Pflanzenwelt und der Schönheit des Schlichtens*“²⁸⁰ – also ein Paradiesgarten in Kleinformat. In der Malerei wird Paradies mit Maria gleichgesetzt, besonders im 13. Jahrhundert traf man auf die Darstellung des Paradiesgartens²⁸¹. Ehrenfried Kluckert meinte hierzu: „*Der Garten und seine Attribute wurden idealisiert, um als Träger von Symbolen und als Folie für die sakrale Aussage zu fungieren*“²⁸². Als *Garten der Wonnen* verstand aber auch Herrad von Landsberg, die Äbtissin von Odilienberg (Elsass), die Wissenschaft²⁸³. Trotzdem sollte man den Aspekt der Nützlichkeit nicht ausser Acht lassen.

Ein wichtiges Werk über Landwirtschaft und Gartenbau ist die *Geoponica*. Es handelt sich hierbei um eine mehrbändige Sammlung antiker Agrarliteratur. Einer der Geoponiker des 6. Jahrhunderts war Cassianus Bassus²⁸⁴, der die Grundlage zu einer um 950 n. Chr. entstandenen Kompilation legte, die unter Kaiser Konstantin VII. in Auftrag gegeben worden war²⁸⁵. In den Büchern 10-12 der *Geoponica* wird speziell auf den Garten eingegangen²⁸⁶. Ein Gedicht des 11. Jahrhunderts, ist der schon erwähnte *Macer Floridus* des Odo von Meung, der sehr sachlich und wissenschaftlich die Verwendung von Pflanzen beschreibt²⁸⁷.

²⁸⁰ Theodor Fehrenbach, *der Hortulus des Walahfrid Strabeo*. Aus dem Kräutergarten des Klosters Reichenau, Sigmaringen 1989, S. 50.

²⁸¹ Eva Börsch-Suppan, *Garten*, LCI, Bd. 2, Sp. 78.

²⁸² Ehrenfried Kluckert, *Gartenkunst in Europa – Von der Antike bis zur Gegenwart*, Köln 2005, S. 20.

²⁸³ Gemeint ist Herrad von Hohenburgs (1178-96) *Hortus deliciarum*, ein Werk, das 1870 in Straßburg verbrannte. Michael Curschmann, TRE, Bd. 15/1, *Herrad von Landsberg*, Berlin 1993, S. 162-164 und Heinrich Schipperges, *Der Garten der Gesundheit*, S. 11.

²⁸⁴ Burghard Meißner, *Die technologische Fachliteratur der Antike*, Berlin 1999, S. 328.

²⁸⁵ Christian Zgoll, *Phänomenologie der Metamorphose. Verwandlungen und Verwandtes in der Augusteischen Dichtung*, Tübingen 2004, S. 68

²⁸⁶ Eckhard Christmann, *Römische Agrarliteratur und ihre Leser*, in: Marietta Horst u. Christiane Reitz (Hrg.), *Antike Fachschriftsteller: literarischer Diskurs und sozialer Kontext*, *Palingenesia* Bd. 80, Stuttgart 2003, S. 142.

²⁸⁷ Johannes Gottfried Mayer, S. XXX.

Um 1150/60 verfasste die Äbtissin Hildegard von Bingen die Lehrschriften, die als *Causa et Curae* und *Physica* bekannt sind²⁸⁸. Darin befassen sich etliche Kapitel mit der Wirkungsweise der Pflanzen, jedoch ist bei ihr *Natur* noch eine allumfassende Erfahrung. Heinrich Schipperges: „*Hier spürt man noch die ursprüngliche Pflanzung: Gottes Gegenwärtigkeit in der Schöpfung, jenen blühenden Garten, in welchem der Herr seine Augen weidet*“²⁸⁹. Hildegards Werke wurden immer wieder kopiert und rezipiert, so auch ab dem 14./15. Jahrhundert bei den Kartäusern²⁹⁰. Der Garten spielte beim Kartäuserorden eine interessante Rolle, wobei man hier verschiedene Arten von Gärten²⁹¹ zu unterscheiden hat: den Zellgarten, den Kreuz- oder Gemeinschaftsgarten, den Wirtschafts- oder Nutzgarten, den Kräutergarten und den Repräsentationsgarten. Nicht jede Kartause verfügte über einen Repräsentationsgarten, wie man das heute noch an Beispielen, wie der Österr. Kartause Mauerbach bei Wien mit dem sog. Kaisergarten oder an der Schweizer Kartause Ittingen mit dem Prioratsgarten, sehen kann. Der Zellgarten der Chormönche war von einer hohen Mauer umschlossen und bildete damit eine eigene Welt in sich – er bezeichnet nicht nur eine räumliche Abgeschlossenheit, sondern auch die weltliche Abgeschlossenheit des Mönches. Und trotzdem birgt der Garten in sich die Vollkommenheit der Natur und die göttliche Ordnung. Dieser Zellgarten war ein Ort der Ruhe und Beschaulichkeit und des Ausgleichs zur geistigen Arbeit²⁹² und erreichte so, einen besonderen Stellenwert. „*Ist der Mönch nicht besser als an stärker besuchten Orten, in der geheimen Ruhe des einsiedlerischen Gartens der Zelle, durch den Umgang mit der Pflanzenwelt in Kontakt mit dem Mysterium des Lebens und mit dem, der die Quelle*

²⁸⁸ Heinrich Schipperges, Hildegard von Bingen, München 1997, S. 19.

²⁸⁹ Heinrich Schipperges, Hildegard von Bingen, S. 65f.

²⁹⁰ Marc-Aeilko Aris, Hildegard bei den Kartäusern. Beobachtungen zur handschriftlichen Überlieferung der Werke Hildegards von Bingen im Spätmittelalter, Trier 1999, S. 11.

²⁹¹ Diese Vielfalt an Gärten, insbesondere der Repräsentationsgarten, hängt von der Kartause ab. In der österr. Kartause Mauerbach sind diese vier angesprochenen Gärten vertreten. Vgl. Thomas Baumgartner, Die Gärten der Kartause, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, Kartause Mauerbach, LIII. Heft 2/3/4, Wien 1999, S. 555-567.

²⁹² Die Autorin, Gartenanlage, in: Die Entwicklung des Kartäuserordens und seiner Besonderheiten, verdeutlicht durch Beispiele aus der österr. Kartause Mauerbach, Diplomarbeit, Wien 2004, S. 96.

davon ist“²⁹³, so ein Zitat eines zeitgenössischen Kartäusers aus Grenoble, nach Alfred R. Benesch. Angepflanzt wurden übrigens Blumen mit einem bestimmten religiösen Hintergrund, wie die Iris, Rose, Lilie oder Margaritte, aber auch Kräuter für die medizinische Eigenbehandlung – so beispielsweise das Kartäuser Negelein (Gewürznelke), Gartensalbei oder Wacholder.

Der Kreuzgarten lag im Zentrum der Klosteranlage und erlaubte sowohl den Chormönchen als auch den Laienbrüdern den Zutritt. Er war oftmals mit Obstbäumen bepflanzt²⁹⁴, die Schatten spendeten und daher fungierte dieser Garten einerseits als Nutzgarten, aber auch als Ort der Erholung. Daneben war auch, durch eine Mauer abgetrennt, der Friedhof der Kartäuser angeschlossen.

Die Wirtschafts- und Nutzgärten befanden sich ausserhalb der Klausur (mit Ausnahme von Mauerbach – Baumgarten) und basierten auf einem Gemüse- und Krautgarten, Wein- und Obstgarten, Wild- und Weidegärten²⁹⁵. In den von Guigo I. im 12. Jahrhundert niedergeschriebenen Statuten heisst es: „*Ortus et quae ad eum pertinent, uni deputator e fratribus, qui de omnibus ad procuratorem recurrit, eique de cunctis rationem reddit*“²⁹⁶, d.h. dass der Garten, in dem Fall der allgemeine Klostersgarten, einem Laienbruder zugeteilt wurde, was Nutzung und Pflege betraf. Dieser unterstand aber letztendlich dem Prokurator des Klosters und der legt genaue Regeln über den Aufgabenbereich fest. In einer Handschrift der Ordenssatzungen für die Laienbrüder aus Gaming (vor 1450) findet sich das Kapitel XV. *Von dem Gartner*. Dort steht: „*Der Gartnër pbliget des garten vnd der peen. Er hat ein aigen haws/ darinn er sawt und sein geschirr behalt. Er grebt den garten, er sät die chräumter vnd yät die mit einem gebilffen.*

²⁹³ Zitat nach: Alfred R. Benesch, Eine Schule der Demut – Das cartusianische Gartengenie, in: Meta Niederkorn-Bruck (Hrg.), Liber Amicorum James Hogg. Kartäuserforschung 1970-2006, Bd. 4, S. 127-173, hier S. 134.

²⁹⁴ als Beispiel möchte ich hier die österr. Kartause Mauerbach angeben.

²⁹⁵ Alfred R. Benesch, S. 133.

²⁹⁶ Dt. Übersetzung seitens der Autorin: „*Der Garten mit allem was dazugehört, untersteht einem der Brüder; dieser ist dem Prokurator mit allem verantwortlich und auch Rechenschaft schuldig*“, Guigues Ier, Coutumes de Chartreuse, in: Sources Chrétiennes, No. 313, 1984, S. 273.

Aber an der schaffers urlaub gewint er chain arbeiter. Dem gartnër hilft der chuchenmaister wie er ye mag. Vnd besicht den garten so der gartner nit da ist“²⁹⁷.

Einsicht liefert auch ein Gartenlehrbuch der Kartäuser aus dem 18. Jahrhundert *Der einsiedlerische Gärtner*²⁹⁸. Darin ist auch eine Liste mit angepflanzten Kräutern, wie Lavendel, Pfefferkraut, Thymian, Ysop, Majoran, Erdbeeren²⁹⁹. Aber auch Pflanzen, die zum Teil auch in der vorliegenden Handschrift erwähnt werden, wie: Melisse (73r), Rosmarin (51r) oder Veilchen (73r), werden in dem Gartenlehrbuch genannt.

²⁹⁷ Wolfram D. Sexauer, Das ist das xv capitel · von dem Gartner ·; in: ders. Autor, Frühneuhochdeutsche Schriften in Kartäuserbibliotheken, Frankfurt am Main 1978, S. 252.

²⁹⁸ Gemeint ist Frère Francois le Gentil. Un Jardin de chartreux, 1704. Alfred R. Benesch bezieht sich hier auf die deutsche Erstübersetzung von Barbara Trimmel. Original: Jean Noël Burte u.a. (Autoren), Un jardin de chartreux. Le conseil de jardinage d'un chartreux de Vauvert: histoire, patrimoine, savoir-faire, Éditions Glénat, Grenoble 2004.

²⁹⁹ Alfred R. Benesch, S. 155.

Kräuterbücher und Pflanzenglossar

Ein *Herbar* versucht Pflanzen und deren Eigenschaften zu beschreiben, die auf Grund ihrer medizinischen Wirkung mehr der Medizin und weniger der Botanik³⁰⁰ zuzuordnen sind. Der Wunsch nach zugänglichen Werken, in denen man sich Rat bei Krankheit oder auch Information über die Wirkung von Kräutern und Heilpflanzen holen konnte, verstärkte sich zunehmend und so konnte mit Hilfe des Buchdrucks weiten Gesellschaftskreisen Wissen erschlossen werden³⁰¹. Kräuterbücher werden vielfach nur kapitelweise überliefert oder exzerpiert, trotzdem kann man heute diese Kapitel oder Absätze den meisten Ursprungstexten zuordnen³⁰².

Naturgetreue und verfeinerte Darstellungen von Pflanzen und Kräutern fanden sich erst im Spätmittelalter. Ein diesbezüglich bekannter Illustrator war Hans Weiditz (auch Wyditz) aus Strassburg, der auch für Otto Brunfels gearbeitet hat, der auch einen wesentlichen Schritt zur Verbreitung und Produktion von Kräuterbüchern setzte. „*Kräuterbücher, so Peter Schantz, stehen daher als Bindeglied zwischen mittelalterlichen Tradition und frühneuzeitlicher Literatur*“³⁰³.

Die vorliegende Handschrift, befasst sich im letzten Teil, fol 52r – fol 75r mit Arzneien für diverse Krankheiten und ab fol 71r werden genaue Rezepturen mit Nennung der entsprechenden Pflanzen angegeben - daher möchte ich dem Kapitel eine Stammtafel³⁰⁴, entworfen von Alfred Schmid, die die Verbreitung von Kräuterbüchern erläutert, sowie ein Glossar³⁰⁵ der Pflanzen und Gewürze der hier bearbeiteten Handschrift, anschliessen:

³⁰⁰ Bernhard Schnell, Als ich geschriben vant von eines wises meister hant. Die deutschen Kräuterbücher des Mittelalters – Ein Überblick, in: Ortrun Riha (Hrg.), Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung, Band 10/1: Heilkunde im Mittelalter, München 2005, S. 117.

³⁰¹ Alfred Schmid, Über alte Kräuterbücher, Bern-Leipzig 1939, S. 7.

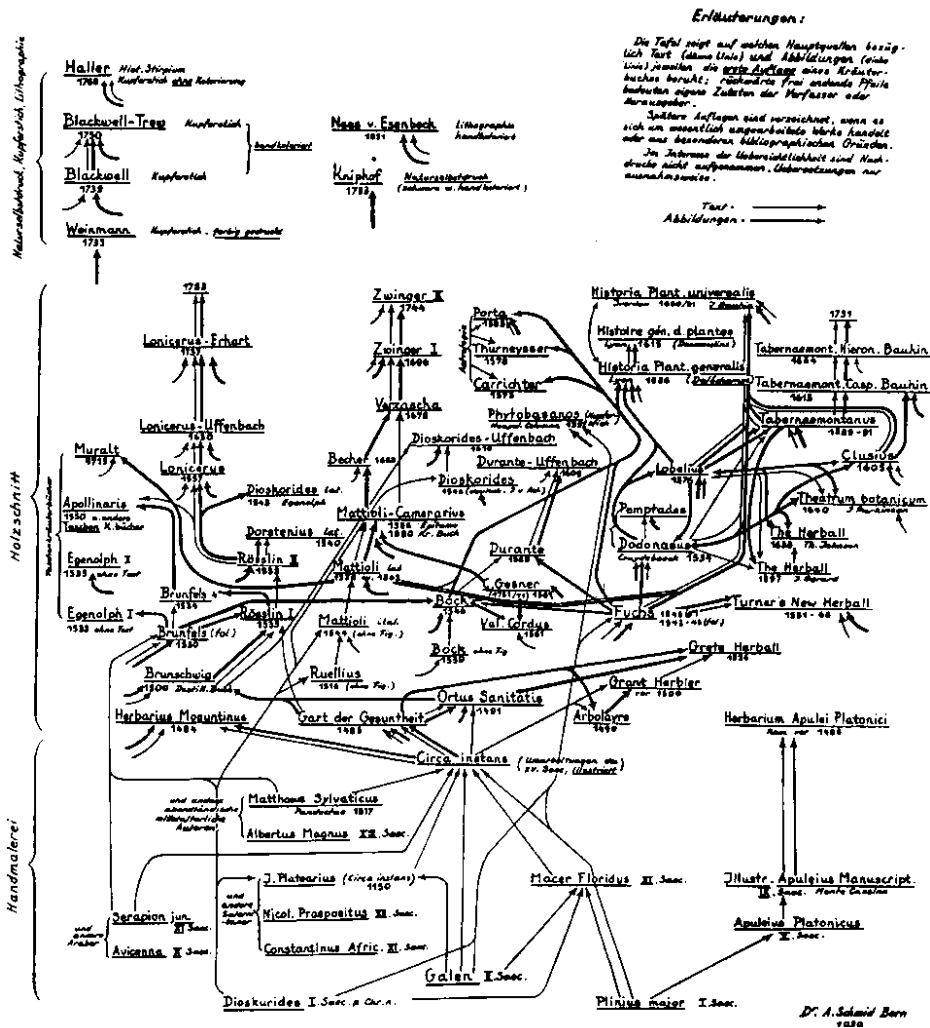
³⁰² Bernhard Schnell, Als ich geschriben vant, S. 118.

³⁰³ Peter Schantz, Weissdorn u. Herzgespann. Medizinhistorische Untersuchungen zur europäischen Tradition dieser Arzneipflanzen, Kassel 2009, S. 35.

³⁰⁴ Alfred Schmid, Über alte Kräuterbücher, Leipzig 1939, Faltblatt am Ende des Buches.

³⁰⁵ Recherche u.a. aus:

Stammtafel der Kräuterbücher



- Sven Norrbom, Das Gothaer mittelniederdeutsche Arzneibuch und seine Sippe, Hamburg 1921.
- Britta-Juliane Kruse, Verborgene Heilkünste, Berlin 1996.
- Marco Brösch u.a. (Hrg.), Ein Eberhardsklausener Arzneibuch aus dem 15. Jahrhundert, Trier 2005.
- Friedrich Kluge (Hrg.), Zeitschrift für Deutsche Wortforschung, 3. Bd., Strassburg 1902.
- Adolf Henke (Hrg.), Zeitschrift für Staatsarzneikunde, 15. Ergänzungsheft, Erlangen 1831.
- James Follan, Das Arzneibuch Ortolf von Baiernland, Glossar, Stuttgart 1963.
- Johannes Arends, Volkstümliche Namen der Drogen, Heilkräuter, Arzneimittel und Chemikalien, Berlin/Heidelberg 2005.

Glossar der Handschrift

Handschrift	heutiger Begriff	Kapitel der Handschrift	Folio
Al(I)team	Eibischwurzel	Wie man alteam sol machen und wie man sy nützen sol	71r
		Ain Pad zu krumpen gelidern	74r
		Aber ain salben zu gelidern	74v
Agramoni	Odermennig, Leberkette, Steinwurtz, Prachwurtz	Wer den Schlag hab an ainem pain oder anderswo	72r
Agrest	Saft aus grünen Beeren	So man gelassen hat	55r
Aloe	Aloe, Wüstenlilie	Von der ordnung der ertzney, mit den man sich bewart oder fürsehen mag vor disem geprechen oder Pestilentz	52v
		Ain ertzney fur die Pestilentz	53r
Ambra (m)	Bernstein	So die Pestilencz regniert	51r
		Von wol geschmach in dem prechen	53v
Äneis	Anis	Ain wasser genannt die guldein millich	72v
		Wie man das lebentig wasser sol machen	73r
Basilicum	Basilien	Willdu das hyrn aufenthaltten, so merckh	55v
Boloarmeno, (Bollus Armenus)	Armen. Tonheilerde, Rötel	Von der ordnung der ertzney, mit den man sich bewart oder fürsehen mag vor disem geprechen oder Pestilentz	52v
Cassia fistule	Ind. Goldregen, Röhrenkassie	Für das fieber	73r
Cibebe (Zibebe)	Grosse und getrocknete Weinbeeren	Ain pulver fur den prechen	71r
Cinamonium	Zymetrinde	Wer gewillet von lassen	30v
Citron	Zitrone	Für das fieber	73r

Coriander	Koriander	Wie man das lebendig wasser sol machen	73r
Costum	Kostuswurzel, Frauenminze	So die Pestilencz regniert	51r
Cypres	Zypresse	So die Pestilencz regniert	51r
Decamwurzten	Alraune	So man gelassen hat	55r
Derr	Huflattich (Folia Farfarae)	Ain gute salb für reüdigkait	71v
Dryagantum	Tragantgummi; Binde- und Klebemittel	Ettwan dunckt ain menschen, wie er gern zů stül gieng	60v
Dyamargariton	gepresste Perlmutterschale	Ettwan dunckt ain menschen, wie er gern zů stül gieng	60v
Dyarrodus abbatis	(Dyarridon) Arzneimittel aus Perlen, Sirup, Rosenwasser u.a.	Ettwan dunckt ain menschen, wie er gern zů stül gieng	60v
Ellansamen	kein Synonym gefunden (ev. Elanus = Rotklee)	Wie man alteam sol machen und wie man sy nützen sol	71r
Eppich (wurz)	Sellerie	Wenn man plüt in den augen hat	70r
Eybischwurtzen	Eibisch	Wie man alteam sol machen und wie man sy nützen sol	71r
Fenum grecum	Bockshornklee, Griechisch Heu	Wie man alteam sol machen und wie man sy nützen sol	71r
Fuchsgalle	Augenheilmittel, Purgiermittel	Wem die augen geswollen sind	70r
Galbain	Galbanum (Fenchelart)	Wie man alteam sol machen und wie man sy nützen sol	71v
Galgan	Galgant	Ain pulver fur den prechen Wie man das lebendig wasser sol machen	71r 73r

Gamandria	Edel Gamander (Teucrium chamaedrys L.)	So ainem Cephalica gewillet von lassen	31r
Gersten (Gerssten)	Gerste	Wer gewillet von lassen Für das fieber	30v 72v
Glet	Silberschaum	Ain wasser genannt die guldein millich	72r
Glöckelkraut	Roter Fingerhut (Folia digitalis)	Ain güt pad zu kumpen gelidern sit bewährt worden	74v
Gummi arabicum	Gummiharz	Ettwan dunckt ain menschen, wie er gern zû stül gieng Wie man alteam sol machen und wie man sy nützen sol	60v 71v
Habernessl	Brennessl	Ain Pad zu krumpen gelidern	74r
Haselnuss	Haselnuß	Von der ordnung der ertzney, mit den man sich bewart oder fürsehen mag vor disem geprechen oder Pestilentz	52r
Hertzkraut	Melisse	Wie man das lebentig wasser sol machen	73r
Hierse	Hirse	Aber ain salben zu gelidern	74v
Holzöpfeltrank	Rosengewächs (Malus sylvestris)	Für das fieber	73r
Hunntsmaltz	Ringelblume (Flores calthae)	Aber ain salben zu gelidern	74v
Kainwid	kein Synonym gefunden	Ain güt pad zu kumpen gelidern sit bewährt worden	74v
Knoflach	Knoblauch, Bärlauch	Wie man sich halten sol, ee man in das bad get und darnach Von der speis nach dem pad	24v 42r
Köchsilber	Quecksilber	Ain gute salb für reüdigkait	71v

Kronbidper	Wacholder	Von dem vergiffen luft	50r
Kranbidper		So die Pestilencz regniert	51r
Kranitbitper		Ain Pad zu krumpen gelidern	74r
Kranwidper		Für den gries	75r
Kren (österr.)	Meerettich (dt.)	Für den gries	75r
Kriechisch Pech	Spiegelharz (Colophonium)	Wie man alteam sol machen und wie man sy nützen sol	71v
Ladanum	Zistharz	So die Pestilencz regniert	51r
Langer Pfeffer	Stangenpfeffer	Ain pulver fur den prechen Ain wasser genannt die guldein millich Wie man das lebentig wasser sol machen	71r 72v 73r
Latichen	Salatkraut, Weisskraut	Hernach vindest du geschriben ettlich bewart ertzney: Ain güt pflaster zu den augen	69v
Latwerge	Brei mit Honig und Wein	Ettwan dunckt ain menschen, wie er gern zû stül gieng	60v
Leinöl	Leinöl	Ain orhol oder gryllen todten	73v
Lignum aloes	Paradiesbaumholz	So die Pestilencz regniert	51r
Liligen	Lilie	Willdu das hyrn aufenthalten, so merckh	55v
Lindensaft	Lindensaft	Mer ain prantsalben	71v
Lorber	Lorbeer	So die Pestilencz regniert Ain gute salb für reüdigkait Für den gries	51r 71v 75r
Loriet	Lärchenharz	Mer ain prantsalben	72r
Löröl	Lorbeeröl	Aber ain salben zu gelidern	74v
Magöl	Mohnöl	Ain gute salb für reüdigkait	71v

Malfasier (Malvasia)	Malvasier (ital. Wein)	Wunden haylen Ain Pad zu krumpen gelidern	73r 74r
Mangolt	Mangold	Allerlay vogl	51v
Manus Christi	Zuckerrohrstange mit Zimt, Veilchen- oder Rosen- wasser	Für den gries	73r
Marobel	Marienesselandorn	Für den gries	75r
Magran Öpfl (Magron Öpfl)	Granatäpfel	Ettwan dunckt ain menschen, wie er gern zů stůl gieng Für das fieber	60v 73r
Mastix	Harz des Mastixbaumes, Pistazie	So die Pestilencz regniert Ettwan dunckt ain menschen, wie er gern zů stůl gieng	51r 60v
Mirre, Myrre	Myrrhe	So die Pestilencz regniert	51r
Mummia	Naturharz (Pech u. Asphalt)	Aber ain salben zu gelidern	74v
Muscatnuss	Muskatnuss	Ain pulver fur den prechen Wie man das lebentig wasser sol machen	71r 73r
Negelein (Neglein) Nāgl	Gewürznelke	Ain pulver fur den prechen Wie man das lebentig wasser sol machen	71r 73r
Ochsel tlo.	<i>Kein Synonym gefunden</i>	Aber ain salben zu gelidern	74v
Öpfl	Äpfel	Allerlay vogl	51v
Pamrantzen	Orangen, Pomarantzen	Für das fieber	73r 73v
Pappeln	Melde (Atriplex hortensis)	Ettwan dunckt ain menschen, wie er gern zů stůl gieng	60v
Pariskörner (Parras Korner)	Cardamon ähnlich	Ain pulver fur den prechen Wie man das lebentig wasser sol machen	71r 73r

Paumöl	Olivenöl	Wie man alteam sol machen und wie man sy nützen sol	71r
		Wer nit wol gehört	72r
		Ain Pad zu krumpen gelidern	74r
Pfeffer	Pfeffer	Wie man sich halten sol, ee man in das bad get und darnach	24v
		Die speis sol nit zevil hais sein	36v
		Ain pullver fur den prechen	71r
		Ain wasser, genannt die Guldein Millich	72v
		Wie man das lebentig wasser sol machen	73r
Pibergayl	Bibergail (Castoreum)	Aber ain salben zu gelidern	74v
Pibnellenwurtzen	Bibernelle	Ain ertzney fur die Pestilentz	53r
		So man gelassen hat	55r
Polus armenus	Heilerde (Terra sigillata)	Von der ordnung der ertzney, mit den man sich bewart oder fürsehen mag vor disem geprechen oder Pestilentz	53r
Pon	Saubohne	Dem der arm geswillet von lassen	30v
Pyrn	Birne	Allerlay vogl	51v
Rätich	Rettich	Dem die adern zekurcz sind, das er nit wol gen mag	30v
		So man gelassen hat	55r
		Für den gries	75r
Rauten	Weinraute, Weinkraut	Wer gewillet von lassen	30v
(Rautenwasser)	Saft der Weinraute	Wenn ain mensch vel in den augen hat	69v
		Wie man das lebentig wasser sol machen	73r
Rogkem	Roggen	Von dem prot	38v
Rosatam	Arznei mit hohem	Ettwan dunckt ain menschen, wie er gern zů	
Novellam	Rosenanteil	stül gieng	60v
Rosenöl	Rosenöl	So ainem Cephalica geswillet von lassen	30v

Rosmarin	Rosmarin	So die Pestilencz regniert	51r
Saffran	Safran	So die Pestilencz regniert Von der ordnung der ertzney, mit den man sich bewart oder fürsehen mag vor disem geprechen oder Pestilencz Ain pulver fur den prechen	51r 52v 71r
Sallfan	Wilder Sallfan	Wie man das lebentig wasser sol machen Für die swinntsucht	73r 73v
Salvay (Salvia)	Salbei	So ainem Cephalica gewillet von lassen Wunden haylen	31r 73r
Sand Johanes brot	Fructus ceratoniae	Wenn ains gelassen hat und im die adern aufbrechent	30v
Sand Johans sunnwentgürtl	Beifusskraut	Ob ainer geschossen wirt	73v
Schellwurz	Schöllkraut	Wem die augen geschollen sind	70r
Senet	Sennesblätterstrauch (Cassie)	Ain wasser genannt die guldein millich	72v
Slagkenkraut	verm. Schlangenmoos oder Bärlapp	Ain güt pad zu kumpen gelidern sit bewährt worden	74v
Sperma ceti	Wallrath	Aber ain salben zu gelidern	74v
Storax	Styrax, Rinde des Amberbaumes	So die Pestilencz regniert	51r
Terebentin (Therebintus) Terpentinum	Terpentinharz, hautreizender Grundstoff für Pflaster und Salben	So die Pestilencz regniert Wie man alteam sol machen und wie man sy nützen sol	51r 71v
Thymian	Thymian	So die Pestilencz regniert	51r
Tormentille	Blutwurz	Ain ertzney fur die Pestilencz So man gelassen hat	53r 55r

Trjacker	Theriak (Zusammensetzung variiert von Hss. Zu Hss.)	Ain ertzney fur die Pestilentz So man gelassen hat	52v 55r
Tryet	Sennesblätter	Ain wasser genannt die guldein millich	72v
Unslight Unslit	Talg	Ain gute salb für reüdigkait Hünnraugen vertreiben Aber ain salben zu gelidern	71v 73v 74v
Vargmer	Schweineschmalz	Ain gute salb für reüdigkait	71v
Venichel	Fenchel	Hernach vindest du geschriben ettlich bewart ertzney: Ain güt pflaster zu den augen Wem die augen geschwollen sind Wie man das lebentig wasser sol machen	69v 70r 73r
Weibes gespün	Frauenmilch, Muttermilch	Wem die augen geschwollen sind	70r
Weiss hartz (<i>pech</i>)	Kiefernharz (Resina Pini)	Wie man alteam sol machen und wie man sy nützen sol	71v
Weisse Reben	helle Weinreben	Das man blüt verstrette zu der ader	30v
Weisser Klee	Weizenklee	Ettwan dunckt ain menschen, wie er gern zü stül gieng	60v
Wermut	Wermuth	Wer gewillet von lassen Hernach vindest du geschriben ettlich bewart ertzney: Ain güt pflaster zu den augen	30v 69v
Weyrach	Weihrauch	So die Pestilencz regniert	51r
Wolfskraut	Johanniskraut, Osterluzeikraut	So ainem Cephalica gewillet von lassen	31r
Yngber, Ymber	Ingwer	Ain pulver fur den prechen Ain wasser genannt die guldein millich Wie man das lebentig wasser sol machen	71r 72v 73r

Zugker rosa	Mischung aus Rosenblättern	Ettwan dunckt ain menschen, wie er gern zû	
(Rosatam	und Zucker	stûl gieng	73r
novellam)		Fûr das fieber	60v
Zuckarum			
rosateum			
Zybelln	Zwiebel	Wie man alteam sol machen und wie man sy	
		nützen sol	71r
Zymetrörn	Zimtstange	Ain pulver fur den prechen	71r
		Ain wasser genannt die guldein millich	72v
		Wie man das lebentig wasser sol machen	73r
Zytber	Zitwerwurzel, Wurmsaat	Wie man das lebentig wasser sol machen	73r

Otto Brunfels (1488-1534)

Otto Brunfels kann als Wegbereiter der botanischen Analyse angesehen werden. Er wird neben Hieronymus Bock und Leonhard Fuchs, auch als einer der *Väter der neuen Botanik* bezeichnet³⁰⁶.

Seine Biographie soll hier genauer betrachtet werden, stellen doch seine Forschungen eine wissenschaftliche Grundlage dar, auf der noch in späteren Jahrhunderten seitens Karl von Linné aufgebaut werden konnte.

Otto Brunfels (auch Otho Braunfels) wurde am 23. November 1488 in Mainz als Sohn eines Fassbinders geboren. Er besuchte die Domschule und studierte an der Mainzer Universität zunächst Philosophie und Theologie und trat nach Studienende um 1508 in das dortige Kartäuserkloster ein. Wenig später übersiedelte er aber in die Strassburger Kartause Königshofen³⁰⁷, wo er auch als Novizenlehrer tätig war. Durch diese Tätigkeit erfuhr er Vieles über die Mißstände in den Erziehungsmethoden und dies veranlasste ihn, diverse Verbesserungsvorschläge vorzulegen. In Strassburg kam er auch mit dem Baseler Rechtsgelehrten Nikolaus Gerbel (auch Gerbelius genannt) in Kontakt³⁰⁸. Diesem widmete Brunfels seine 1519 erschienene pädagogische Programmschrift *De corrigendis studiis severioribus praeceptiunculae*³⁰⁹. Bekannt aus der Zeit ist auch die Schrift *Aphorismi institutionis puerorum*³¹⁰.

Zur gleichen Zeit traten auch Vertreter einer neuen radikalen Denkungsweisen wie die eines J. Geiler von Kaisersberg oder Sebastian Brant, in sein Umfeld. Auch

³⁰⁶ Charles Linné 1707-1778 in: Marion Janzin u. Joachim Günter, *Das Buch vom Buch*. 5000 Jahre Buchgeschichte, Hannover 2007, S. 163.

³⁰⁷ Friedrich Wilhelm Bautz, Braunfels Otto, in: *BBKL*, Bd. 1, 1990, Sp. 735-736.

³⁰⁸ Sylvia Weigelt, S. 25.

³⁰⁹ Mathias Dall'Asta, Gerbel Nikolaus, in: *Deutscher Humanismus 1480-1520*, Verfasserlexikon Bd. 1, Berlin 2008, S. 905.

³¹⁰ Sylvia Weigelt, Otto Brunfels – Seine Wirksamkeit in der frühbürgerlichen Revolution unter besonderer Berücksichtigung seiner Flugschrift *Vom Pfaffenzehnten*, Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik, Bd. 153, Stuttgart 1986, S. 26.

unterhielt er Kontakt zu Martin Luther³¹¹. Schliesslich entfloh er der Strenge des Klosters³¹², nachdem ihm der kirchenrechtliche Austritt verwehrt worden war³¹³ und trat nach dem 1521 abgehaltenen Reichstag zu Worms, zum Protestantismus über.

Während seiner Flucht lernte er auch Franz von Sickingen und Ulrich von Hutten persönlich auf der Burg Dürmstein bei Rheinpfalz³¹⁴ kennen. Letzterer vermittelt ihm 1521 eine Stelle in der Pfarrei Steinau an der Strasse (Hessen)³¹⁵, jedoch war dies nur eine kurze Station auf der Flucht vor dem Mainzer Erzbischof.

Grosse Bewunderung³¹⁶ hegte er anfangs auch für Erasmus von Rotterdam, wie man aus einem Briefwechsel mit Beatus Rhenanus³¹⁷ erkennt – dies änderte sich aber zunehmend, auf Grund der Kritik des Erasmus an seinem inzwischen verstorbenen Freund Ulrich von Hutten³¹⁸. Diesen verteidigte Brunfels auch gegen Erasmus in seinem Werk *Othonis Brvnfelsii Pro Vlricho Hutteno defuncto ad Erasmi Roter. Spongiam Responsio* (1523)³¹⁹.

Brunfels wirkte schliesslich als Pastor in Neuenburg am Rhein und begann seine ersten Traktate über den Protestantismus zu schreiben. Zurück in Strassburg, erwarb er 1524 das Bürgerrecht³²⁰ und begann auch sein Medizinstudium, das er in

³¹¹ Sylvia Weigelt, S. 45 und S. 105.

³¹² Friedrich Wilhelm Bautz, BBKL, Bd. 1, Spalte 735f. und Wolf-Dieter Müller-Jahnke, Brunfels Otto, EMG, Bd. 1, S. 215.

³¹³ Sylvia Weigelt, S. 27.

³¹⁴ Friedrich Wilhelm Bautz, Braunfels Otto, in: BBKL, Bd. 1, 1990, Sp. 735-736.

³¹⁵ Karl Mägdefrau, Geschichte der Botanik. Leben und Leistung grosser Forscher, Stuttgart 1992, S. 24.

³¹⁶ Paul Kalkoff, Ulrich von Hutten und die Reformation. Eine kritische Geschichte seiner wichtigsten Lebenszeit und der Entscheidungsjahre der Reformation (1517-1523). Herausgegeben von Christiane Beetz, Leipzig 1920 (Nachdruck Hamburg 2010), S., 512.

³¹⁷ Harald Müller, Habit und Habitus. Spätmittelalter und Reformation, Neue Reihe Bd. 21, Tübingen 2006, S. 337.

³¹⁸ Heiko Wulfert, Die Kritik an Papsttum und Kurie bei Ulrich von Hutten (1488-1523), Rostocker theolog. Studien Bd. 21, Berlin 2009, S. 404 und Desiderius Erasmus/Alexander Darzell, The correspondence of Erasmus. Letters 1535 to 1657, London 1994, S. 282f.

³¹⁹ Weigelt, S. 26 und Miriam U. Chrisman, Brunfels, in: Peter G. Bietenholz u. Thomas B. Deutscher (Hrg.), Contemporaries of Erasmus. A biographical Register of the Renaissance and Reformation, Bd. 1, Toronto 1985, S. 206.

³²⁰ Wolf-Dieter Müller-Jahnke, EMG, Bd. 1, S. 215.

Basel 1530 mit dem Titel eines Doktors der Medizin abschloss³²¹. Er eröffnete 1528 eine Lateinschule³²² und leitete daneben noch bis 1532 die Strassburger Karmeliterchule.

Brunfels theologische und politische Schriften brachten ihm etliche Konflikte ein, trat er doch rigoros gegenüber den Kartäusern auf oder schloss sich den Lutherischen Reformideen an, die die sozialen Mißstände besonders unter der Bauernschaft aufzeigten. Eine diesbezügliche Kritik ist seine Flugschrift *Vom Pfaffen Zehenden – Hund und zwen und vierzig Schlussreden*. Sylvia Weigelt schreibt dazu: „Brunfels Ideal war ein von einer christlichen weltlichen Obrigkeit regierter Staat. Er forderte also eine konsequente Durchsetzung der christlichen Prinzipien auch auf der sozialen Ebene“³²³. Seine *Catalogi virorum illustrium* von 1527³²⁴ zählen zu den wichtigen protestantischen Geschichtsbüchern.

Brunfels hatte sich inzwischen auch als Naturwissenschaftler einen Namen gemacht. Anfänglich wurden von ihm noch ältere mediz. Schriften überarbeitet und erneuert, wie beispielsweise der *Spiegel der Artzney* von Lorenz Fries³²⁵ und bereits 1530 brachte er ein Verzeichnis samt Biographie der antiken griechischen Ärzte, den sog. *Catalogus illustrium medicorum sive de primis medicinae scriptoribus*³²⁶, heraus. 1532 folgte sein berühmtes dreibändiges lateinisches Werk *Herbarium vivae*

³²¹ Heinrich Grimm, Otto Brunfels, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 2, München 1955, S. 677f.

³²² Wolf-Dieter Müller-Jahnke, EMG, Bd. 1, S. 215.

³²³ Weigelt, S. 118.

³²⁴ *Catalogi Vivorum Illustium Veteris et Novi Testament* erschienen 1527 beim Buchdrucker Johann Schott in Strassburg. Dabei handelt es sich um Diktate Brunfels an seine Schüler, während des Unterrichts. Die dt. Ausgabe, entstand 1529 und ist als sog. „Heldenbüchlein“ bekannt. Die Absicht Brunfels lag darin, Schülern das Lernen an Vorbildern, „Helden der Bibel“ zu vermitteln. Gottfried Adam, *Kinderbibeln von Martin Luther bis Johann Hübner. Beobachtungen zu exemplarischen Beispielen*, in: Gottfried Adam u. a. (Hrg.), *Die Inhalte von Kinderbibeln. Kriterien ihrer Auswahl, Arbeiten zur Religionspädagogik* Bd. 37, Göttingen 2008, S. 23 und Miriam U. Chrisman, Brunfels, S. 207.

³²⁵ Das Werke wurde von Otto Brunfels überarbeitet und unter dem gleichen Titel *Spiegel der Artzney* von Johann Schott 1529 in Strassburg gedruckt. Ein Exemplar befindet sich in der Bayerischen Staatsbibliothek unter Sign. Nr. Res. 2/Med.g. 56.

³²⁶ Gedruckt bei Schott, 1530. Miriam U. Chrisman, S. 207.

*eicones*³²⁷, das sich am antiken Dioskurides orientierte und bei Schott³²⁸ in Strassburg gedruckt wurde. Im gleichen Jahr erschien auch die deutsche Edition, das *Contrafayd Kreuterbuch*³²⁹.

Die Pflanzen wurden bei Brunfels systematisch analysiert und klassifiziert³³⁰; und sie wurden naturgetreu und realistisch auf Papier übertragen. Er beauftragte wie schon zuvor erwähnt, namhafte Künstler, wie Hans Weiditz (auch Wyditz) aus Strassburg, einen Schüler Albrecht Dürers, dessen Aquarelle als Holzschnittvorlage dienten³³¹. Trotzdem gibt es selbst noch im 18. Jahrhundert Kritik an den *Zeichnungen*, wie das Beispiel des 1792 erschienenen Buches *Grundriss der Kräuterkunde zu Vorlesungen entworfen* von Carl Ludwig Willdenow, zeigt: „*Die Zeichnungen sind aber sehr schlecht und stimmen gar nicht mit den gegebenen Beschreibungen*“³³².

Brunfels war als Botaniker, wie auch als Arzt bekannt geworden und so berief man ihn 1532 zum Stadtarzt und Professor nach Bern. Dort war er nurmehr zwei Jahre bis zu seinem frühen Tod am 25. November 1534 tätig. Vermutlich erlag er einem damals unbekanntem Halsleiden³³³. In Bern erschien sein *Onomasticum*

³²⁷ Gedruckt bei Schott. Bd. I., II. 1530, III. 1532, I-III 1536, Miriam U. Chrisman, Brunfels, S. 207.

³²⁸ Johann Schott (1477-1550) verlegte bereits 1517 das *Feldtbuch der Wundtarzney* des Hans v. Gerssdorff – weitere Drucker dieser Zeit waren Peter Schöffler (1425-1503), Hans Knoblauch (um 1500) oder Johann Schönsperger (1455-1521).

³²⁹ Gedruckt bei Schott, Bd. I. 1532, II. 1534, Miriam U. Chrisman, Brunfels, S. 207. Exemplare befinden sich in der BSB unter Sign. Rar. 2264/ I/2 (1532) und Sign. 4M.med. 45c (1534).

³³⁰ Die behandelten Pflanzen werden nach Familien eingeteilt; Brunfels beobachtet auch die Unterschiedlichkeit zwischen männlichen und weiblichen Exemplaren. Des weiteren beschreibt er auch deren medizin. Wirkung: „Grundlage der Heilkunst ist selbstverständlich auch für Otto Brunfels die Säftelehre, die Idee der *fyer grad* nach Galen. Die Kräuter könnten nicht für jeden in gleicher Weise hilfreich sein, sondern man müsse das Alter, das Geschlecht und die Komplexion des Kranken bei den Heilmassnahmen beachten“, so Tilmann Walter, *Unkeuschheit und Werk der Liebe. Diskurse über Sexualität am Beginn der Neuzeit in Deutschland*, *Studia Linguistica Germanica* Bd. 48, Berlin 1998, zugl. Diss. Uni Heidelberg 1997, S. 371.

³³¹ Wilhelm Ludwig Schreiber, *Die Kräuterbücher des XV. und XVI. Jahrhunderts*, Stuttgart 1982, S. XXXI.

³³² Carl Ludwig Willdenow, *Grundriss der Kräuterkunde zu Vorlesungen entworfen*, Berlin 1792, S. 391.

³³³ Karl Mägdefrau, *Geschichte der Botanik. Leben und Leistungen grosser Forscher*, S. 24.

medicinae. (1534)³³⁴, ein Verzeichnis der verschiedenen Krankheiten des Menschen, das auch ein griechisch-lateinisches medizinisches Wörterbuch beinhaltete.

Sein letztes Werk, dessen Erscheinen 1536³³⁵ er nicht mehr erlebte, war die sog. *Reformation der Apotheken*, eine Schrift, in der sich Brunfels für eine Reform der pharmazeutischen Praxis aussprach, im Zusammenhang mit religiösen Vorstellungen seiner Zeit und der Rückbesinnung auf Galen und Hippokrates. Peter Dilg schreibt dazu über Brunfels „*dass diejenigen als undüchtig zu gelten hätten, die der lateinischen sprach nit erfahren, vielmehr nur auff den gewinn gericht seien und die Arzneien lediglich zusammenmischten, allein das sie den namen haben; zwar wolle er far keine besondere rethoric von den Apothekern fordern, zumal die kunst nit inn der wolredenheit gelegen, sonder inn krafft unnd erfahrung – doch weil nun einmal die kunst inn den sprechen verfasst ist, nemlich griechisch und lateinisch, sollten sie zumindest die Heilpflanzen auf Latein nennen können, sowie die einschlägigen Werke des Dioskurides und Galen gelesen haben um die Rezepte der Doktoren zu verstehen und die bei den Namen der Simplicia mitunter auftretenden Unstimmigkeiten zu erkennen*“³³⁶.

Brunfels' Kräuterbuch diente als auch Vorlage für bekannte Zeitgenossen wie Hieronymus Bock³³⁷. Bock, der sein Wissen über Pflanzen durch Reisen in die

³³⁴ Peter O. Müller, Die Wörterbücher des 16. Jahrhunderts: ihr Fachwortschatz und ihr Quellenwert für die historische Fachsprachenforschung, in: Lothar Hoffmann u.a. (Hrg.), *Fachsprachen: ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft* Bd. XIV 2/2, Berlin 1997, S. 2397.

³³⁵ Wird von seiner Witwe in Strassburg herausgegeben. Alexander Tschirch, *Handbuch der Pharmakognosie: Bd. Allgem. Pharmakognosie*, Tauchnitz 1930, S. 1663. Siehe auch FN Nr. 435.

³³⁶ Peter Dilg, *Die Reformation der Apotecken (1536) des Berner Stadtartztes Otto Brunfels*, in: *Gesnerus – Schweizer Zeitschrift für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften*, Bd. 36, Basel 1979, S. 189.

³³⁷ Hieronymus Bock (1498-1554), der sich latein. *Tragus* nannte, war wie Brunfels Arzt und protest. Prediger. Bekannteste Werke sind: *New Kreuterbuch von underscheidt, würckung und namen der Kreutter, so in Teutschen landen wachsen* (1539 – erschienen bei Wendel Rihel in Strassburg), in: Alfred Schmid, *Über alte Kräuterbücher*, S. 26 und Wolf-Dieter Müller-Jahncke, *EMG*, Bd. 1, S. 196f. und *Teutsche Speißkammer, oder was gesunden und kranken Menschen zur Leibesnahrung gegeben werden soll* (1550, in: Thomas Bergholz, *BBLK*, Bd. 25, 2005, Sp. 81-86). Sein Käuterbuch erfuhr auch eine latein. Übersetzung (1552 –

Ardennen und Schweizer Alpen³³⁸ erweiterte, war persönlich mit Brunfels bekannt³³⁹. Er war auch als Arzt tätig und „folgt wie andere Autoren der traditionellen humoralbiologischen Theorie und der antiken Qualitätenlehre“³⁴⁰ in seinem Werk. Es ähnelt dem des Brunfels, ist jedoch noch umfangreicher gestaltet und durch genaueste Beschreibungen der Pflanzen erfolgreich.

In diesem Zusammenhang ist noch Leonhart Fuchs³⁴¹ zu erwähnen, der in seinem Kräuterbuch *De historia stirpium* sowohl europäische als auch exotische Pflanzen aufnahm. Die Qualität seiner Arbeit beruhte nicht nur auf einer genauen Pflanzenanalyse, die ihm auch die Anerkennung der Gelehrtenwelt³⁴² brachte, sondern auch auf der Qualität der Abbildungen³⁴³. Es ist wohl anzunehmen, dass Fuchs das Kräuterbuch von Otto Brunfels kannte³⁴⁴ und er unterhielt auch einen Briefwechsel mit dem Arzt und Humanisten Konrad Gessner³⁴⁵.

Hieronimy Tragi, *De Stirpium, Maxime Earum* in: Thomas Bergholz, BBLK, Bd. 25, 2005, Sp. 81-86.) mit einem Vorwort von Konrad Gessner.

³³⁸ Thomas Bergholz, Hieronymus Bock, BBLK, Bd. 25, 2005, Sp. 81-86.

³³⁹ Brigitte Baumann u.a. (Hrg.), *Die Kräuterbücher des Leonhart Fuchs*, Stuttgart 2001, S. 73.

³⁴⁰ Peter Schantz, S. 40.

³⁴¹ Leonhart Fuchs (1501-1566), war Leibarzt des Markgrafen von Brandenburg und auch Professor in Tübingen. Er schrieb mehr als 40 Bücher und hat sich besonders mit der Übersetzung antiker Autoren wie Hippokrates oder Galen einen Namen gemacht. Sein Kräuterbuch erschien 1542 auf latein (Titel: *De historia stirpium commentarii*, bei Isengrin in Basel) und 1543 als *New Kräuterbuch* auf deutsch. Eine wertvolle Erwähnung findet sich auch bei Alfred Mühlbacher-Parzer, *Kräuterbücher und Botanika in oberösterreichischen Bibliotheken. Zur Geschichte der botanischen Abbildung*, in: *Oberösterr. Heimatblätter*, 47. Jg., Heft 1/1993, Leonding, S. 8ff. und Alfred Schmid, *Über alte Kräuterbücher*, S. 27.

³⁴² Peter Schantz, S. 42.

³⁴³ Alfred Schmid, vergleicht die Holzschnitte in der Qualität mit der Arbeit eines Hans Holbein. Tatsächlich wurden die Pflanzen von Albrecht Meyer gezeichnet und aquarelliert, danach von Heinrich Füllmaurer auf den Holzstock übertragen und von Veit Rudolf Specklin als Holzschnitt verarbeitet wurden, in: Marion Janzin u. Joachim Günter, *Das Buch vom Buch. 5000 Jahre Buchgeschichte*, S. 162 und Karl Mägdefrau, S. 30.

³⁴⁴ Herbert Jaumann, *Handbuch der Gelehrtenkultur der Frühen Neuzeit*, Bd 1: *Bio-bibliographisches Repertorium*, Berlin 2004, S. 281.

³⁴⁵ ebd., S. 281. Conrad Gessner (1516-1565), bekannt als Züricher Stadtarzt und Professor für Naturgeschichte. Er war nicht nur Kompilator, sondern allgemein interessiert an Flora und Fauna. Seine bekanntesten Schriften sind die *Historia animalium* (1551-) und der *Catalogus plantarum latine, graece, germanice et gallice* (1543) u.a. in: Wolf-Dieter Müller-Jahnke, *EMG*, Bd. 1, S. 484 und Karl Mägdefrau, S. 36.

Die Werke von Otto Brunfels, Hieronymus Bock und Leonhart Fuchs, die auch als Väter der Pflanzenkunde³⁴⁶ bezeichnet werden, inspirierten viele Autoren nach Ihnen Kräuterbücher herauszubringen, allerdings nicht mit der gleichen Qualität der Obgenannten³⁴⁷.

³⁴⁶ Karl Mägdefrau, S. 23.

³⁴⁷ Karl Mägdefrau, S. 32.

Der Text als Spiegel der Lebenspraxis

Transkription Manuskript UB München 2° Cod. ms 578

Deutscher Kalender - Regimen Sanitatis

(1474/75)

Editionsrichtlinien, Interpunktionen und Abkürzungen

Sonderzeichen: å é û ö ---- ä ê ô ù ý

Planeten, Sternzeichen, Pflanzen, Gewürze, Kräuter, Hölzer und Krankheiten werden, ebenso wie Eigennamen, gross geschrieben

ã, å, æ im Text, wird å transkribiert

ä im Text, wird ä transkribiert

ö, õ, im Text, wird transkribiert ô

ü, ú, û im Text, wird transkribiert û

ú im Text, wird transkribiert ú

ÿ im Text, wird transkribiert ŷ

langes y wird transkribiert i

Worte wie „buch, blut“ werden mit û transkribiert, wenn im Text mit ũ, ŷ

Worte wie „wër, bös, flüssig“ werden mit ê, ô und û transkribiert

w, v im Text wird nach Lautwert transkribiert, wegen leichter Lesbarkeit

ı im Text, wird als Satzende angesehen und mit Punkt oder Beistrich transkribiert je nach Sinn und Inhalt

Und kann auch als Satzanfang stehen, wenn es sinngemäss passt

. sinngemäss wird in der Transkription auch ein Punkt für das Satzende eingefügt

, sinngemäss wird in der Transkription auch ein Beistrich eingefügt

Latein. Zahlen/Ziffern im Text werden als solche übernommen

Zahlen werden nicht ausgeschrieben, sondern lat. übertragen

Überschriften werden schwarz/fettgedruckt hervorgehoben (in Handschrift rubriziert)

Unterstreichungen im Text werden durch Fussnote erfasst

Zierbuchstaben die ersten Buchstaben der Seite sind **schwarz**, meist als Fraktur/Versalie/Lombarde ausgeführt, über zwei Zeilen (Schriftzeichen in Handschrift rubriziert)

i (y) als l

dewen, deuen in der Handschrift wird vereinheitlicht **deuen** transkribiert

Worte mit gleicher Bedeutung werden im Text seitens des ma. Schreibers unterschiedlich geschrieben

BdS = Bemerkung des Schreibers (wie beispielsweise in Fussnote Nr. 2, 6 etc.)

t / c = die Differenzierung der beiden Buchstaben ist hier sehr schwierig und wird in der Edition immer nach den Vorgaben geschaffen, welche Version auf Grund jüngerer Textüberlieferungen plausibler ist.

cz / tz = aus der Handschrift ist oftmals der Unterschied nicht zu erkennen, deswegen Transkription von „tz“, wenn eindeutig erkennbar vom Wortstamm her

Verdoppelungen Im Stil der Sprache werden **n – nn, l – ll, t – tt, dt, ss**, wieder gegeben wie in der Handschrift

f / ff = Schriftstil der Zeit variiert oftmals, kalligraphische Eigenart

Heiligentage, Namenstage werden aus Grotefeld entnommen (wobei berücksichtigt wird, dass der Text aus dem süddt. Raum stammt)

Datum, Vgl. mit heute in eckiger Klammer

- untengestelltes Zeichen gilt als Erkennungszeichen im Mittelalter für Zahlzeichen

Man oder **Mon** = Mond, wird einheitlich Mon transkribiert

Längenzeichen aus der Handschrift werden mit [^] transkribiert

Gewichtseinheit = Lb geht die auf die röm. Libra zurück. Daraus entwickelt sich im Mittelalter z.B. Nürnberger-Apotheker-Pfund mit 358 g, d.h. 1 lb = 12 unzen oder das Krämergewicht mit 1 Pfund = 16 unzen = 32 lot = 128 quäntchen = 512 Pfenniggewicht – in der Transkription als „pfund“ aufgelöst

Meister die in der Handschrift erwähnt werden, sind in den Fussnoten kurz biographisch skizziert

wann oft auch als „weil“ zu verstehen

Doppelworte sind vermutlich Schreibfehler des Autors beim Abschreiben

ze und nachfolgendes Verbum werden zusammengeschrieben, z.B. zewissen, zelassen, ausgenommen bei Seitenwechsel

ze und nachfolgendes Eigenschaftswort werden getrennt geschrieben, z.B. zeweis, zedick, ausgenommen Seitenwechsel

Abkürzungsverzeichnis

BBKL	Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon
BSB	Bayerische Staatsbibliothek
Cgm	Codex germanicus monacensis (Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek)
Cod.Pal. germ.	Codex Palatinus Germanicus (deutschsprachige Handschriften der Universitätsbibliothek Heidelberg)
EMG	Enzyklopädie Medizingeschichte
Hss.	Handschrift
LCI	Lexikon der christlichen Ikonographie
LGB	Lexikon des gesamten Buchwesens
LMA	Lexikon des Mittelalters
LThK	Lexikon für Theologie und Kirche

Verwendete Hilfsmittel

BMZ: Georg Friedrich Benecke - Wilhelm Müller – Friedrich Zarncke, Mittelhochdeutsches Wörterbuch II. 1, 94b, 5, Leipzig 1854-1866, CD-Rom Ausgabe

Du Cange, Glossarium mediae et infimae latinitatis, Bd. 5, Niort 1885

Grimm Jakob und Wilhelm, Dt. Wörterbuch, CD-Rom-Ausgabe, Frankfurt a.M. 2004

Grotefend Hermann, Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, Hannover 1991– wird für Datumsermittlung verwendet, ohne spez. Seitenangabe

Lexer Matthias, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch 1872-1878, CD-Rom Version 1.0, FB II., Germanistik, Uni Trier 2002 – wird verwendet für Übersetzung mittelhochdeutscher Vokabeln

Schmeller I. Andreas, Bayerisches Wörterbuch, Bd.1 (1832), Bd. 2 (1837)

Transkription des Textes

1v = Bilder

2r = Bilder

2v = Bilder

(fol 3r) **Die zaichen und wenn gut zu aderlassen ist:**

Guldein zal	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
	y	n	c	v	l	7	s	h	z	p	e	u	m	a	s	i	z	q	f
gut Wider	z	o	d	u	m	a	s	i	z	q	f	x	n	b	t	k	z	r	g
	z	p	e	x	n	b	t	k	7	r	g	y	o	c	v	l	a	s	h
pös Stier	7	q	f	y	o	c	v	l	a	s	h	z	p	d	u	m	b	s	i
	a	r	g	z	p	d	u	m	b	s	i	z	q	e	x	n	c	t	k
pos Zwinling	b	s	h	z	q	e	x	n	c	t	k	7	r	f	y	o	d	v	l
	c	s	i	7	r	f	v	o	d	v	l	a	s	g	z	p	e	u	m
mitl Krebs	d	t	k	a	s	g	z	p	e	u	m	b	s	h	z	q	f	x	n
	e	u	l	b	s	h	z	q	f	x	n	c	t	i	7	r	g	y	o
pös Leo	f	v	m	c	t	i	7	r	g	y	o	d	v	k	a	s	h	z	p
	g	x	n	d	v	k	a	s	h	z	p	e	u	l	b	s	i	z	q
mitel Junckfrau	h	y	o	e	u	l	b	s	i	z	q	f	x	m	c	t	k	7	r
	i	z	p	f	x	m	c	t	k	7	r	g	y	n	d	v	l	a	s
	k	z	q	g	y	n	d	v	l	a	s	h	z	o	e	u	m	b	s
gut Wag	l	7	r	h	z	o	e	u	m	b	s	i	z	p	f	x	n	c	t
	m	a	s	i	z	p	f	x	n	c	t	b	7	q	g	y	o	d	v
mittl Scorpion	n	b	s	k	7	q	g	y	o	d	v	l	a	r	h	z	p	e	u
	o	c	t	l	a	r	h	z	p	e	u	m	b	s	i	z	q	f	x
gut Schutz	p	d	u	m	b	s	i	z	q	f	x	n	c	s	k	7	r	g	y
	q	e	v	n	c	s	k	7	r	g	y	o	d	t	l	a	s	h	z
	r	f	x	o	d	t	l	a	s	h	z	p	e	v	m	b	s	i	z
pös Stainpock	s	g	y	p	e	v	m	b	s	i	z	q	f	u	n	c	t	k	7
	s	h	z	q	f	u	n	c	t	k	7	r	g	x	o	d	v	l	g
	t	i	z	r	g	x	o	d	v	l	a	s	h	y	p	e	u	m	b
gut Wassermon	v	k	7	s	h	y	p	e	u	m	b	s	i	z	q	f	x	n	t
	u	l	a	s	i	z	q	f	x	n	c	t	k	z	r	g	y	o	d
mittl Visch	x	m	b	t	k	z	r	g	y	o	d	v	l	7	s	h	z	p	e
	y	n	c	u	l	7	s	h	z	p	e	u	m	a	s	i	z	q	f

(fol 3v) **Wildu** wissen den sontagpuchstaben, die guldein zal, die tag, die dann sein zwischen unser Frauen zu liechtmess tag und des vaschang tags, so such dy iarzal, die man zelt von Cristi geburd in der vorgeschriben ersten tavel und so du dieselben funden hast, darnach gerichtz uber in derselben lini vindestu die vorgenanten ding desselben jars. Und wenn zwen Suntagpuchstaben in ainem jar sind, so ist dann ain schaltjar. So wert der erst puchstaben der rot bis auf sand Mathias tag, aber der ander wert das gantz jar aus.

Die vier quatemala³⁴⁸ und das advent

Item, die erst quatemala im jar ist albeg des mittichen nach dem weissen suntag in der ersten vastwochen. Item, die ander quatemala albeg die nachst mitichen nach dem phingstag. Item, die drit quatemala ist albeg die nachstmitichen nach des heiligen kreucztag im herbst. Item, die vierd quatemala ist albeg die nachst mittichen nach sand Lucietag vor weihnachten.

Item, albeg an dem nachsten sontag nach sand Lini des Babsts tag get das Advennt ein

[Bild] ³⁴⁹

(fol 4r) [Bild]

des liechtes und lieben allen die da lobent und in allen naturlichen dingen. Er ist ain planet, schöne und lusiclich leuchten der leuten und anlutz und auch den leuten, den mit allen erbern gedencken und erbern leuten wol ist. Der Sonne ist ain kuniglicher stern, ain liecht und ain aug der welt ist er genant und scheineth durch sich selber und erleuchtet die andern stern und ist under den syben planeten der milltist und zetaylet die zeit. Und seinen lauf erfullet er in ainem gantzen jar. Und der Sonne machet den menschen ain guten leib und sein anlutz machet er gar schön und wolgeschaffen; mit grossen augen und mit ainem grossen part und mit langem har. Und machet den menschen nach der sel zu einem gleichswere und machet in nach andern sachen weise und das in gar lieb hat. Und machet in gar kunstreich und listig in allen dingen. Und nach dem planeten sind genaturet die Sangwinii wann dyselben leut sind gar begreiflich in allen kunsten und snod aber an ettlichen dingen und artigkelen gar zweifelhafftig und sind auch unkeusch leut und werdent gar leicht erzurnet und nymbt doch gar balt ab an in etc. (fol 4v) Das Kind, das darinn geborn wirt des jares so der Sonn herr ist, das wirt fleisch hold und gewinnet ain schones anlutz und grosse augen und ain weisse varb mit ain wenig rots gemischet, und mit

³⁴⁸ Für die Vierteileinteilung des Jahres verwendete man Quatemala, d.h. vier Bußzeiten im Jahr, die auch mit den Anfängen der vier Jahreszeiten zusammenfielen, in: Hermann Grotefend, Taschenbuch der Zeitrechnung, Hannover 1991, S. 16.

³⁴⁹ Titelverlust – hier müsste der Name des Sternzeichens stehen.

vil partes und haren. Nach des Sonnen Gelechnuss und scheinert aufwendig gar güt. Und sind leut vast nach irem haubt, das sprechent ettlich maister und leut. So sprechent die andern, die under dem Sonnen geborn werdent gar weis und auch frölich und habent gut leut lieb und hassent die pösen. Der Sonne hat under den zwelf zaichen den leven mit seiner complexion und nature.

Mein bild ist frolich, neid und has still ich; meine kind sind genaigt zu unlautrikeit, sy singent frolich ane laid

VENUS

Venus die planet ist kalt und feucht auch gelückhafftig und volbringt iren lauf in drey hundert und dreyundvierzig tagen. Venus ist ain gut und gemeinsamer sterne und temperiret Mars poshait und hat ain wolscheinde varb und scheinert (fol 5r) under dem gestirne gar miltitlich und ist als der Sonne anschein, ist an jungen leuten, und sind ire kind gelb leut und unkeusch und die monnen die gern bey frauen wonen und auch gern frauen werck tün. Wenn Venus regyret, so ist gut, neue claider kauffen und antün. Item, wenn Venus vor dem Sonnen get, so haisset sy lucifer und wenn sy darnach get, so haist sy Vesper und Venus machet den menschen ainer schönen person und mit vast grossen augen. Als der Sonnenanschein ist und macht dem menschen mit der sel weit schwaiffent und auch nach geistlichen dingen irrig und sind die colericy. Die habent synn, die zwifaltig sind und beleibent, doch nit auf irem zweifel an dem ende. Davon so sind sy ausgeschaiden von den consanguinikern, die beleibent zuweiflhafftig untz auf ir ennde. Wer darunder geborn wirt, der wachset mit lang mittlmassig und mit grossen augen und augenbrân nach dem Sonnen als vorstet und wirt sennftmütig und wolreden und zeucht sich auch rainichtigen und horet gern Saitenspiel und tanzet gern. Der planet hat under den zwelf zaichen den oxhen³⁵⁰ und die wag³⁵¹ mit ir Naturen.

³⁵⁰ in Handschrift rot unterstrichen.

³⁵¹ in Handschrift rot unterstrichen.

Feurein ist mein natur also bezaichent mein figur, mein kind sind hübsch und subtil was sy tun das ist in schneller eyl

MERCURIUS

Mercurius der planet ist getemperiret mit seiner natur, also kumet er zu ainem guten, so ist er güt, kumbt er zu ainem bosen, so ist er bö̃s. Mercurius machet den menschen emphencklichen an seinem leib und nach seinem leib und ainer starcken herrlichen person. Und machet den menschen schön und mit wenig hais und machet in nach der sol gar weis und subtile³⁵² und das er weishait gar lieb hat. Und ains guten siten und ainer guten rede also, das er wolgesprach wirt und doch nit vil redet. Und gewinnet vil frunnt und wirt gutes rates und darinn wol herbracht. Und nach der ler der (fol 5v) weisen maister und der sternseher. So get Mercurius dem Sonnen nach und hat ainen schein, den man sellten sicht. Darumb das er dem sonnen also nachent ist: Die under dem planeten mercurius geborn werden, die gewinnet gros zennd und werden redsprächig und weis und liecht bey den leuten und blai ch an der varbe

[Bild]

und studierent gern und sind still und subtil. Und wirt vil an in sten und sind guts rates und habent doch nit vil gelucks. Und habent auch nit boshait in in selber. Mercurius erfüllt seinen lauf in dreynhundert und acht und dreys sigk tagen. Und die Melancolicy die sind gar gedursstig und ains gūten rats und gerecht an in sei der und lutzl redent und auch alle ding haimlichen volbringen und tūnt und habent und regineret under den zwelf zaichen mit der Junckfrauen und dem Zwiling und auch mit iren naturen.

³⁵² das Wort *subtil* leitet sich von *subtilis* ab und meint *behende*, *geschwind* auch *zart* oder *köstlich* in: Domino Du Cange, *Glossarium Latino-Germanicum Mediae et Infamae Aetatis*, Supplementum Lexici Mediae et Infimae Latinitatis, Frankfurt am Main 1857, S. 562, Sp.2.

Mein Figur nimbt aller planeten natur. Wisset auch, das meine kind nyemant gern underton sind

LUNA

Diese Monne ist der nydrist planet, sy ist kalt und feucht und tugenthaft und ist herre aller feuchten

[Bild]

(fol 6r) dinge und ist aller schnellist an irem lauf. Wann sy lauffet in ainem monat als vil, als die Sonn in ainem jar. Sy richtet auch an alle kallte leut, die da flussig sind und gesiecht haben und kurtzlichen alle, die da bose veuchtigkait regniret und allermaist des menschen und sein plüt. Darumb ist es nutze, das wir iren lauf wissen und in welchem zaichen sy garnige; wann es ist gar sorgelichen, das man ires lauffes nit erwartet noch warnymbt. Wann sy der nydrist planet ist, so ist sy als ain richter unde allen planeten natur an sich zeuchet ain tayl und darumb, so müssen wir iren lauf mer wissen, dann der andern planeten. Wann sy alles das regnirt, das in uns ist. Die Mon machet den menschen weitswaiffig, als das er nit mag beleiben an ainer stat. Und machet auch den menschen underweilen frölichen, und underweilen traurig und doch des merer tayls frolichen. Und machet dem menschen ain krumme nasen mit krumen (fol 6v) naslochern und machet in gar feuchter natur. Und sind dieselben menschen flegmatici und sind doch gar träge. Und der mensch hat allzeit ungeleiche augen, also das ains grosser ist dann das ander. Und erfullet iren lauf alle monet. Und erleuchtet die nacht und entlehen ir liecht von den Sonnen. Und meret sich und myndert sich von dem Sonnen, als hienach geschriben stet. Und die kind, die sy machet und gebiret, die werden gewondlichen knaben und hat gar vil gemeinsamikait mit den menschen, umb die nähen, die sy hat von und mit dem Sonnen. Und wenn die Mon regnieret, so ist nit gut anzevahen, weder bauen noch kain sachen, wann es ist unstat und unbeleiblichen. Und die Mon machet den menschen blanch under dem antlutz und mit flecken gemischt und machet in gar unsinnig. Also das er zornig und böß wirt und ist das von irs wandls wegen. Es ist

zewissen, das die Mone ist in ainem yedlichen zaichen ains monts drithalben tag und hat under ir das zaichn des krebs und sein nature.

Von der planeten lauf und ir natur

Es ist zuwissen von den sibem planeten, das es Got also geordnirt hat, der ob dem gestirne ist, also welher planet ainem stern aller nachst get, von demselben stern emphacht er sein natur. Ettlich stern sind kaller natur, ettlich nasser, ettlich truckner, ettlich haisser natur. Dieselben natur zeuchet den menschen von dem gestirne; ettlich mensch ist kalt und truckner natur, der sweiget gern und ist ain ungetreuer mensch. Ettlich sind kalt und nasser natur, die redent vil und sind lanckrêchig und unvertragenlichen. Ettlich menschen sind hais und truckner natur, die sind gar anmutig und³⁵³ und kûn und habent gern vil weib und sind doch gern an der lieb unstât. Welher haysser und nasser natur ist, der ist der besten natur. Der ist gern milt und erengertig und hat vast lieb die frauen und ist vast stât an der liebe. Davon, so sprechen die bûch, das an dem sternn Mars, das er urleugs phlege, wann er ist haisser und kaller natur und truckner die natur koment zu der unlauterkait phligt³⁵⁴. Die Mon, die ist die allerminste under den syben³⁵⁵ pla (fol 7r) neten. Sy lauffet auch allernydrist bey der Erden. Davon so richtet sich die welt alle nach der Mone. Cometa ist ain sternne und derselb erscheinet nymer. Wann so sich das reich verwandlen will, den so sol man kiesen oder ansehen, das er an dem schein von im scheinete als

³⁵³ Überlegung, ob der Schreiber den Text abgeschrieben hat oder er ihm sogar diktiert wurde.

³⁵⁴ Dieser Absatz basiert auf dem „Lucidarius“, einem mittelhochdeutschen Dialog zwischen Meister und Jünger (Schüler), der um 1190 entstand und sich mit dem zeitgenössischen Wissen in Theologie und Wissenschaft beschäftigt. Hrg. Von Dagmar Gottschall und Georg Steer – Der Deutsche Lucidarius, Bd. 1 /Kritischer Text nach den Handschriften, Tübingen 1994, S. 50, l.80 dort steht: „... Sumeliche sternnen sind kalter natur, sumelich nasser, sumeliche truckner, sumeliche heizer. Die selbe nature zûbet der mensche ûn dem gestirne. Swel mensche ist calter unde truckener nature, der swiget gerne und ist vngetruwe [21^r] Suelre ist calter und nasser nature, der redet vil vnde ist lancreche vnde uerseit libte. Suelre ist heizer vnde trukener nature, der ist gachmütich vnde kuene vnde het gerne vil wibe vnde ist an der minnen vnstete. Sueler ist heizer vnde nasser nature, der ist der besten natur. Der ist gerne milte vnde ere girich vnde minnet uil wibe vnde ist doch stete vnde lieb an der minne. Da ûn sprechent die bûch, daz der sterne, den wir heizen martem, dez vrluges pfluge, wen er ist heizer vnde trukener nature. Die nature cumet rebe zû dem vrluge“.

³⁵⁵ BdS: in der Hss.: syben, sibem.

die Mon, der sterne lauffet nit under andern stern. Die b^uch wellent, das er ain liecht sey, das Got mit seinem gewalt enzundet hab in den l^uften.

Von des Sonnen lauf in die zwelf zaichen

Der welle den lauf des morgens recht wissen, der m^uss des ersten wissen, wie der Sonne durch die zwelf zaichen lauffet in ainem jar durch alle zaichen und beleibet in ainem zaichen dreyszig tag. Es ist auch der zaichen zwelfe, als vor davon gschriben ist, durch die zaichen lauffet die Mon in dreyszig tagen, ist ain monet und beleibet in ainem yedlichen zaichen dritthalben tag. Und mit dem durchlauffen diser zaichen, so kumbt die Mone zu dem zaichen da denne der Sunn inn ist und wirt dann mit dem veraint. So haisset dann die Mon inbr^ustⁱg, wenn da enndet sy iren lauf. Wenn aber dy Mon schaidet von dem Sonne zwelf graden, das geburt an dem hymel LVI milen so vahent sy an zele^uchten und wirt gesehen von den menschen und nimbt³⁵⁶ auch ir liecht von dem Sonnen, wann sy albeg gleich in ainer gross ist. Aber wenn so inbrunstⁱg wirt mit dem Sonnen, so mag man ir liecht vor dem Sonnen nicht gesehen, als vor stet.

Hienach stet geschriben von den siben planeten, wie sy regiren nach der monschein und wie sy alle weter geben

Willdu aller zeit wissen regen des jares oder sch^one, so wart in welhen stunden die Mon inbrinstⁱg an den hymel k^ome; in welher stund tags odert nachtz, als davor geschriben stet. So wart, welher planet regiret under den siben planeten. Ist es das der Sonne regnirt, so wiss, das der monet wirt hais unnd d^urr nach den vier zeiten des jares, wann der planet f^urer ist der Leo und des natur ist als der Leo.

Luna

(fol 7v) **W**irt das neu in der planeten Luna, so wirt das monat winttig und durr und auch ains tails regen, wann ir f^urer ist der Krebs, der ist kalt und feucht als das wasser.

³⁵⁶ BdS: in der Hss.: nimbt, nymbt.

Saturnus

Wirt aber das neu in dem planeten Saturnus, so wirt das monet hais oder kalt nach dem jare und halb regen, wann sein fûrer ist der Stainpock³⁵⁷ und der Wassermon, wann der Stainbock ist genatûrt als das feur und denn der Wassermon als der luft und Jupiter gemischt auf baid seiten.

Mars

Wirt das neue in dem planeten Mars, so wirt aber ain tail regen und ain tail durr, wann sein fûrer ist der Wider und der Scorpion, wann die natur des Wider ist als das feure und der Scorpio als das wasser.

Mercurius

Wirt das neue in dem planeten Mercurius, so wirt das monet vil regnen, wann sein fûrer ist die Junckfrau und der Zwiling, wann der Zwiling ist kalt als der luft und die Junckfrau als die erde.

Jupiter

Wirt das neu in dem planeten Jupiter, so wirt der monat halb trucken als das feur und halb gemischt mit regen und winde, wann sein fûrer ist der Schûtz und der Visch, wann der Schutz ist als das feur und der visch als das wasser³⁵⁸.

Wirt das neue in dem planeten Venus³⁵⁹, so wirt das manen ser hais und durr oder kallt und durr, nach dem viertail des jares halb regen, wann sein fûrer ist der Ochs³⁶⁰ und die Wage, wann die Wage ist als der winnde oder luft und der Ochs als die erde. Also ist der monet gemischt von den baiden, von dem winde und von dem wasser.

³⁵⁷ BdS: in der Hss.: Stainpock, Stainbock.

³⁵⁸ Hier hat der Schreiber vergessen den Titel einzusetzen.

³⁵⁹ bei diesem Absatz fehlt die Überschrift des Planetennamens *Venus*.

³⁶⁰ gemeint ist Stier.

Wie die Sonn des jars die 12³⁶¹ zaichen durchlauft stet vor im calender. Nu sagt diss bûch hienach von den ubrigen koren der hymeln und von irem lauf und naturen und hebt an des firmaments hymel an³⁶²

Got³⁶³ hies Abraham, das er ansehe den himel und und sein gezierde. Der hymel sol uns Got ermonen und sein gezierde sein allmachtigkait. Die zwelf zaichen (fol 8r) sollent uns andchtig machen, der ordnung seiner gûte und seiner ewigen weishait³⁶⁴. Es sind aindlef hymel mit den siben planeten, die alle die vier ellement habent umbgeben und einbeschlossen und hebet also hienach von dem achten hymel an zu sagen, wann von den siben planeten das sind siben kor der hymel in ir natur ist vorgesagt.

Der acht himel

Der achtet hymel haisset das firmament. An dem hymel stent die andern stern alle mit ainander an die siben stern, vorgeant das gestirn, hat manigvalltig kraft von natur yedlich sterne nach seiner natur und art umb das die ding, die aus dem erdreich wachsen, manigerlay kreuter und blûmen aus der erden, die nyeman gezelen mag. Also sind auch menigerlay visch und tyere, und das kumbt alles sambt von der manigvaltigkait des gestirnes das an dem hymel ist.

Der neunt himel

Der neunt hymel haisset *primum mobile*³⁶⁵, das ist die erst bewegung, der gibt die bewegnuss und dem umfgang dem achten hÿmel von den ich³⁶⁶ gesprochen han

³⁶¹ hier arabische Ziffern.

³⁶² Der ganze Absatz wird hier in anderer Schrift vermerkt.

³⁶³ Zierbuchstabe über den Schriftraum von drei Zeilen hoch.

³⁶⁴ Einen Hinweis findet man in der Bibel – Jesus Sirach 42.21 *Die Wunder seiner Weisheit hat er geordnet, denn von Ewigkeit zu Ewigkeit ist er* und ebd. 43.9 und 43.10 *Des Himmels Schönheit ist die Pracht der Sterne, sie schmücken mit ihrem Schein die Höhen des Herrn. Durch das Wort des Heiligen hat die Ordnung Bestand, und sie ermatten nicht auf ihrer Wache*, aus: Die Bibel, Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Bundes, Freiburg i. Breisgau 1965, S. 790.

³⁶⁵ Im Mittelalter glaubte man, dass sieben Planeten (Sonne und Mond eingeschlossen) auf ihren Bahnen um die Erde kreisten. Darüber hinaus gab es aber noch eine äussere bewegliche Sphäre des geozentrischen Universums, die die Welt antrieb und als *primum mobile* bezeichnet wurde. Vgl. Walter Senner u.a. (Hrg.), Albertus Magnus – Zum Gedenken nach

und das geschicht darumb, das die stern alle habent ain wurckung nach ir natur in den elementen. Wann ain yeglich ding reuchet aus seinem geschmache, so es wirt beweget mer, dann so es in rue ist, davon stünd das gestirn stille, so hiet es kain wurckung in den elementen.

Der zehent hymel³⁶⁷ ist dem cristallen geleich an der naturen und dem wasser, wann er ist uber alle massen kalt und feucht und warm. Das der hymel ob den andern nit enwer, das er die hicze mitlet mit seiner kellen, so verswendet der schelle luft der neun hymel, darumb das die feuchtigkait der ele (fol 8v) menten zumal nit verswinde. Darumb, so hat Got den neun hymelen gegeben ain stäten umbgang, das die kellen des zehenden hymels die hicze der neun hymel zumal icht erleschen.

Der aindleft hymel

Der aindleft hymel, der ob in allen ist, der ist feurem, in dem Got selb regniret mit den neun koren der engel³⁶⁸ und mit allen menschen, die in seinen gnaden werden erfunden. Der hymel ist weder hais noch kalt und weder feucht noch warm, wann er ist erhocht uber alle solich leibliche aigenschafft, wann kain gebrestenhafter zumal mag in nit berürn. Er ist darumb feurem genannt, wann er allersambt leuchtet, als das lauter feur und doch nit brennet, wann das er die geiste enthallet, die entzundet sind in der mynne der warhait. Wann er leuchtet in dem liechte der lauterkait. Diss sei genug gesagt von den hymelen, nach der warhait gesprochn, als es in den naturen ist nach den neun ersten hymelen und als es in dem glauben nach den jungsten zwain hymeln ist und in dem sol der mensch gedencken, wie loblichen im Got darinn erzaigt ist. Sider alles das in den elementen lebt von der kraft der hymel fleuset und

800 Jahren in: Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens, Berlin 2001, s. 429. Auch bei Dantes *Göttlicher Komödie* im 3. Teil *Das Paradies* finden sich die neun Sphären wieder. Vgl. Emil Ruth, Studien über Dante Alighieri. Ein Beitrag zum Verständnis der göttlichen Komödie, Tübingen 1853, S. 14; Vgl. Klaus Schönfeldt (Temperamentenlehre) – Bearbeitung von Handschrift Cgm 349 der BSB, S.165.

³⁶⁶ erstmals wird hier die ICH-Form verwendet.

³⁶⁷ Schreiber hat hier auf den Zwischentitel verzichtet.

³⁶⁸ Es handelt sich hier um das traditionelle Bild der neun Chöre. Hinweis auf die griech. Angelologie bzw. auf die hl. Trinität und die drei Engelsordnungen, die schon in den Schriften des Dyonisius Areopagita vorkommen, in: Gerhard Krause u. a. (Hrg.) *Engel V*, in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. 9, Berlin 1982, S. 601f.

auch geflossen ist, da mercke des menschen sele, die dem leibe³⁶⁹ lebt, in dem obristen hymel gewurczelt ist. Sider alles das laub und gras, kreuter und blumen als hoch her komen sind. Wer ist denn der geiste, der alle ding gepildet und erkennen mag aus so hoher raichait geflossen, wann in dem ausflus ist so hohe art, das es kain mensch uberdencken mag. Ach mensch dabey gedenck, warzu du seist geschaffen, furbas wisset das in dem firmament zwelf zaichen sind. Das sind zwelf (fol 9r) taile dessleben hymels mit dem gestirne, das an dem selben hymel stat, des nemen dy maister also war und sachen, das der Sonn und ander planeten in ainem tail des hymels heten ain ander kraft, denn in dem andern. Und davon, so gaben sy yedem tail des firmaments ainen namen und ain gleichnüss ains tyrs, als hievor stet. Item, der hymel ist synbol an im selber und lauffet der Sonne in das gestern³⁷⁰ und lauffet sunst kainr gestirne die strassen, dy das ander lauffet. So der Sonne lauffet entzwerchs, so lauffet das gestirne die andern strassen. Und luffen sy ain strassen, so irren sy an einander, das sy alle zerbrechent, als verr ist von der erden uncz an die Mone. Also ist drey stund verrer von dem Sonne, uncz an das gestirn. Davon, so hat das gestyrn aller maist kraft, wann es dem hymel allernechst ist. Was der Sunne kraft hat, das hat er von dem gestirn. Der strassen sind zwelf an dem hymel. Da der Sonne inne lauffet uber jar dieselben strassen, haissen uns die buch die zwelf zaichen. Das sind die zwelf monat. Jeglicher³⁷¹ monat wandlt sich und der Sonne nach dem zwelf zaichen, das in den strassen lauffet, das hat Got durch das geschaffen. Wann luff der Sonn stats in ainem zaichen, er verwandelt sich darinn nymer des jares³⁷². (fol 9v) **So** hietn wir auch nymer, weder tag noch nacht, noch

³⁶⁹ leibe – ursprünglich im Text lebe: durch das i, das knapp über der Zeile eingefügt wurde – leibe koniglich.

³⁷⁰ In der Handschrift *gestern* statt *gestirn* – entspricht der Zeit, da *e* und *i* oft ausgetauscht werden.

³⁷¹ Ig wird hier als *Jeg* (Jeglicher) transkribiert, da hier der Lautwert die Verständlichkeit des Textes ermöglicht.

³⁷² Dieser Absatz basiert auf dem *Lucidarius*. Felix Heidlauf (Hrg.), Berlin 1915, S. 21: „... da hat aller meist meist craft daz gestirne, wen es dem himel aller nabest ist. swaz di sunne crefte hat, die wandelt sich nach dem gestirne. der strasen sin zwelfe an dem bimele da die sunne inne loufet uber ja. die strazent heisent die buch zuuelf zziehen. daz sind die zuuelf manode. in iegelich manode wandelt sich die sunne nach den zzeichen, daz inder strase laufet. daz hat Got also gescaffen, wan naete die sunne steticliche ineme zzeichen, so verwandelet sich niemer daz ja, so bettte iemer summer wir, oder winter“.

sumer noch winntter, so lanng der Sunn nymer kumbt aus den zwelf zaichen. Wie kumbt es denn, das die monat in dem jar nit geleich sind an iren naturen ? Das ist darumb, in welchem planeten der Sonne lauffet; nach demselben planeten wandlt sich das zaichen, das zugelegt ist dem selben planeten, darnach welher natur das gestirn ist, das dem planeten aller nachst get und auch in dem zaichen lauffet, - darnach tailtet sich die Mone.

Diss ist ain capitl von dem lassen, wie und zu welcher zeit man in dem jar lassen so nach gesunthait

Es spricht der maiser Almonsor³⁷³ in disem capitl³⁷⁴, das die menschen mer lassen bedurffen denn ander leut. Das sind die, der adern gros und scheinper³⁷⁵ sind und

leib praun und rot ist und vil fleisches an in haben. Auch bedurffen die leut mer lassens, dann ander leut, die da dick den riten³⁷⁶ oder geswer haben oder die dick und viel von ubriger füll switzen oder die vil fleisches und ander speis und mengerlay

³⁷³ Vgl. Sign. Cgm 28 der Bayr. Staatsbibliothek. Schwäbischer Kalender, 15. Jhd., Herkunft unbekannt, Kapitel „Vom Aderlassen“, Bl.26^v: „*Diß ist ein Capittel von dem laussen wie zu welcher zytt man im jaur laussen solle nach gesundhait. Es spricht der maiser Almonsor In disem Capittel das die menschen mer laussen bedürffen denn andern menschen, das sind die der andern grouß und schinber sind und der lib brun ist routt ist und vil flaisches an Inen hand*“, in: Handschriftenzensus - Erich Petzet, Die deutschen Pergamenthandschriften Nr. 1-200 der BSB, München 1920, S. 47.

Vgl. James Follan, Das Arzneibuch Ortolfs von Baierland, Stuttgart 1963, S.66, meint, es wurden Autor und Werk verwechselt, d.h. der Traktrat *Ketaab altib Almansuri* (Liber medicinales ad Almansorem) von Abu-bekr ar-Razi (genannt Rhazes, 850-930 n.Chr.) widmete sein Werk dem Statthalter seiner Heimat Khorassam in Persien (heute Usbekistan). Bei Ortolf heisst es (Bl 3^r): „*Also almansor dar scribet in seinem puch: gut hat dy beyne gemachet*“ (Follan S. 84).

Vgl. Marco Brösch u.a. (Hrg.), Ein Eberhardsklausener Arzneibuch aus dem 15. Jahrhundert, Klausener Studien Bd.1, Stadtbibliothek Trier HS 1025/1944 8°, 2005, S. 89: *Cap(itulum) VI von laissen; Nu spricht der meister Almonsor, daz da sij in dem ianuario nit gut laisse(n) zu der adere(n)*

³⁷⁴ Aderlassregeln waren so wichtig, dass sie sogar in den gedruckten Kalender übernommen wurden, wie z.B. bei Johannes Regiomontanus, Kalender, Inkunabel der Bayer. Staatsbibliothek, BSB-Ink R-78GW M37472, Nürnberg 1474 (4 Inc.s.a.1551r), fol 24r und: *Kalendarium teutsch* des Johannes Regiomontanus, fol 72v - fol 75r, Augsburg 1512 (Exemplar d. Sächsischen Landesbibliothek VD16-M6538).

³⁷⁵ gemeint ist *scheinbar*.

³⁷⁶ BMZ, mhd., II.1 698a = Fieber.

essent und vil weins trinckent und müßig gengt. Afficena³⁷⁷ spricht, das die dick sollent lassen, darumb wann das fleisch und der wein machent vil blutes und so des zuvil ist, so wirt es faul und wirt der mensch schedlichen, siech oder er stirbet. Auch sind die ådern zaichen, den die adern zuvol bûtes sind, die hievor geschriben stent. Das ist, so du tråg wirst und dir deine gelider swer sind und dem antlutz und dem haut und dem adern zerblauet sind und dem puls und dem adern schlachent staticlichen, dann so gewondlichen solten tun und das dir dein brunn dick wirt und dich nit lusset zeessen und du auch ungerûblich schlaffest. Und doch soltu nit als dick lassen, als die zaichen scheinper an dir werden, die alhie vorgeschriben sindt, wann sy sind an menigenn menschen der zuvol ungedeuter (fol 10 r).

Von dem Stainpock

Capricornus - das zaichen hat an des menschen gelidern, die knie und ir adern und ir siechtagen, wenn die Mon ist in dem zaichen Capricornus, das gewalt hat uber Meridies³⁷⁸ oder uber den tail der welt, der da haisset Mittag. Das³⁷⁹ auch ain wandlbers zaichen ist, und Melancolia, der erden und frauen natur ist. Wann es kalt und truckner natur ist, so ist gût ackern und garten bauen und weingarten und alle ding zetûn und anzegreifn, die man mit erden volbringen wil und müß. Es ist auch gut weg anzevahn und nach kaufmanschatz zevarn gegen dem tail der werlde, das da hayst mittag. Es ist auch gut, alles das zetûn und anzegreifen, das mal schnell volbringen wil, an die ding, die man mit geding oder mit namen aufnymbt. Es ist bos, anzeheben weg gegen dem tail, das da haisset Sebtembrion oder mittnacht und bõs

³⁷⁷ gemeint ist Avicenna (980-1037), mit Namen Abu Ali al-Husain ibn Sina-e Balkhi (Ibn Sina), geboren im heutigen Usbekistan (damals noch persisch), war Arzt, Theologe und Wissenschaftler und verfasste philosophische Schriften, dem Sufismus entsprechend. Sein berühmtestes Werk ist der *Quanun al-Tibb* (Canon medicinae) der sich mit den medizinischen Erkenntnissen der griechischen, römischen und islamischen Welt der damaligen Zeit auseinandersetzt, in: Aryeh Grabois, Enzyklopädie des Mittelalters, Zürich o.J., S. 289f.

³⁷⁸ Meridies = Mittag. Für den Schreiber ist das Lateinische wie das Deutsche gleichbedeutend, d.h. er beherrscht beide Sprachen.

³⁷⁹ hier befindet sich im Beschreibstoff ein rechteckiges Loch – wobei der Text natlos weiterläuft. Es ist also zu vermuten, dass hier ein Bild ausgeschnitten wurde, Text-Vgl. Klaus Schönfeldt: Hss. Cgm 349, S. 140.

hausfrauen nemen und urleug³⁸⁰ begynnen und bos, was man mit feur wurcken und tun sol. Auch ist nit güt lassen, noch ertzney treiben. Es ist b^os in der zeit ertznen die kny, das zaichhen gibt kalt und trucken zeit, so die Mon darinne ist. So gibt es winde bey der erden und wolken in den lufften, an wasser underweilen und underweilen nebl. Dasselb t^ut es auch in seinem aufgang. Wer under dem zaichen geborn wirdet, der gewinnt ain cl^ugen leib und wirt ran umb sich und gewinnet vil hars und ain braites antl^utz und claine bain und redet gern mit im selber. Das zaichen ist zugelegt dem Sonnen mit seiner natur und dem Melancolicus³⁸¹.

Der Wasserman

Aquarius, Wasserman, das zaichen, hat an dem menschen die bain, ab und ab bis auf die knoden, und die andern der bain und ir siech (fol 10v) tagen, das ist der krampf oder die gewulst oder die adern siechtagen. Wenn die Mon in dem zaichen ist, das ain senftes zaichen ist, und das auch gewalt hat ^uber das tayl der welte, der da³⁸² heisst *Occident oder Wessten, das auch luffts und pl^uts natur ist. Wann es hais und feucht ist, so ist güt in hewsser ziehen, hausfrawn nemmen, lehen oder ander grosse ding zu emphahen. Auch ist güt zu ader lassen und ist güt alle ding anzehebent, die man werig wil machen. Es ist p^os die pain ertzneyen und verre weg anzeheben. Und alles das anzugreiffent, das man palt volendt. Das zaichen wenn der Mon darinn ist, gibt warm und feucht weter und guten windt. Und dann, so ist gut*

³⁸⁰ Vgl. Hss. Cgm 349 – *urleug* ev. von *urleige* = Krieg, Kampf, Streit, Lexer Bd. 2, Sp. 2007,35. Das *u* ist über der Zeile eingefügt.

³⁸¹ in Handschrift unterstrichen.

³⁸² Loch im Pergament, vermutlich da ein vorhandenes Bild das auf fol 10r war und herausgeschnitten wurde. Die Einfügung des fehlenden Textes stammt aus einer Parallelüberlieferung u.zw.Hss. Cod.Pal.germ. 291 (Iatromathematisches Hausbuch; Gebete und Betrachtungen, bairisch nach 1477 vor 1496). fol 18r, Digitalisat der Universität Heidelberg unter: www.diglit.uni-heidelberg.de/diglit/cpg291? vom 16.12.2009 und wird zur Veranschaulichung *kursiv* gesetzt und gleich der Originalhandschrift ohne Berücksichtigung der vorne angegebenen Editionsrichtlinien übernommen. Einen weiteren Vergleich bietet auch Klaus Schönfeldt mit der Bearbeitung des Codex Cgm 349 in: *Temperamentenlehre*, S. 141f. Dort steht: *haisset Occident oder Weston, das auch lufftes vnd pluertes natur ist, was es hais vnd feucht ist, so ist guet in hewsser varen vnd hausfrawn nemmen, lehen oder annder groß ding emphahen. Auch ist guet zw der ader lassen vnd ist guet, allew ding an zw heben, die man wirig wil machen. Es ist pos, die pain ertzneyen vnd verre an zw heben vnd alles das an zw greiffen, das man gern pald volenndet. Das zaichen, wan der Man...*

auf wasser varn. Wer under dem zaichn geborn wirdet, der wirt hochfartig, hochmütig und ains übermutigen mutes und synnes und lernet auch gern und ist genaigt zu hoher kunst. Er ist auch bescheiden, und gut ze underweisen. Die under dem zaichen geborn werden schon leut, rot under dem anlutz und haben ain bain grosser dann das ander und sind auch vil kundig. Diss zaichen ist zugenaigt dem planeten Jupiter mit seiner natur und dem Sanguineus.

Von den Vischen

Piscis, die visch, das zaichen hat an dem menschen die füß gar hinab und iren siechtagen. Wenn die Mon in dem visch ist, das zaichen auch gewalt hat über das tail der werlt, das da haissent Sebtembrio oder Norders und das auch wassers und frauen natur ist. Wann es kalt und feucht ist, denn ist güt hausfrauen nemen und fruntschaft zwischen den leuten machen, neue munass schlahen, silber und gold wechseln. Und ist alles güt zetunde, das zu wasser gehoret oder mit wasser sol und muss volbracht werden; als vischenmul machen oder auf dem wasser (fol 11r) varn und sunderlich gegen dem tail Sebtembrio oder Norders. Es ist auch gut ertzney und kaufmanschaft zetreiben und in der zeit ist böß, dÿe füß ertznen überal. Und ist böß wurcken, was man mit feur wurcken sol oder von feur müß haben. Das zaichen, so der Man darinne ist, gibt kalt und feuchte zeit oder regen. Dasselb tüt es an seinem aufgang und das vordrist auch. Wer under dem zaichen geborn wirdet, der hat ainen getruckten leib und ist weit omb die brust, und wirt kein fraidig und übermutig, und hat ain claines haubt und wirbet gern umb güt, und get im wolzuhanden. Diss zaichen ist zugenaigt dem planeten Mars³⁸³ mit seiner nature und ist ain flegmaticus mit seinem wandl. Diss ist gesagt von den zwelf zaichen.

Hie saget der meister Bartholomeus³⁸⁴ von den sibem planeten, wie die iren lauf und ganck durch dye zwelf zaichen des Sonnen haben

³⁸³ in Handschrift unterstrichen.

³⁸⁴ Hier wird Bezug auf Bartholomeus Salernitanus genommen, einem Schüler von Constantinus Africanus, dessen medizinisches Lehrbuch besonders im 13. Jahrhundert übersetzt wird und bei Ortolf von Baierland rezipiert wird, in: Gundolf Keil, Bartholomaeus Salernitanus, Verfasserlexikon Bd. 1, Berlin 1978, S. 623-624. Ein Vergleich zu obigem Text findet sich auch in der Handschrift Cgm.28 der Bayr. Staatsbibliothek, München, Bl. 20^r: „Hie

und von iren naturen und welhes kind under in geborn wirt, was natur es emphahet und wellich stund ain yeglicher planet regiret.

Die siben planeten³⁸⁵ haben iren lauff und gang hinder sich, als die haidenischen³⁸⁶ maister sprechent, das die planeten³⁸⁷ regnirten alle tag und stunt nachainander und nennent darumb ainen yedlichen tag in der wochen der planeten nach, der da regnirt. **M**ercurius hebt an an sambstag zu nacht in der ersten stund, Luna die andern stund, Saturnus die dritt, Jupiter die vierd, Mars die funfft, Sol die sechst, Venus die sibent, Mercurius die acht, Luna die neunt, Saturnus die zehend, Jupiter die aindleft, Mars die zwelft. (fol 11v) **D**arnach, so kumbt des sontags anhebung als der Sonne aufgat. Sol, Venus, Mercurius, Luna, Saturnus, Jupiter, Mars, Sol, Venus, Mercurius, Luna, Saturnus, das sind auch zwelf stund den Suntag. Also vindestu die siben planeten in den siben tagen und nâchten in der wochen. Auch ist zewissen, der tag sey lang oder kurcz, von des sunnenaufgang bis zu des sunnennydergang rechend man nit mer noch mynder denn zwelf stund, und darumb wenn die weisen ertz den siechen tranck geben oder den leuten lassen wellen, so betrachten und besynnen sy sich gar eben, ob ain gûter oder böser planet regiret in der selben stund. Die guter planeten der sind zwen, Jupiter und Venus³⁸⁸. Die bösen zwen Saturnus und Mars³⁸⁹ und die andern drey planeten, Sonne³⁹⁰, Mon und Mercurius, die sind underschaiden und sind weder bos noch gût an in selber. Bey den guten sind sy gût und bey den bösen sind sy bôs. Das sind die andern zwen nit, wann was Saturnus verderbet mit seiner boshait, das widerbringet Jupiter, wann er sein widersacher ist und was Mars verderbet mit seiner boshait, das widerbringet Venus³⁹¹, so die regnieret. Und die zeit in den andern dreyn stunden, die sein weder bôs not gût.

nach saget der maister ptholemeus von den Siben planeten wie die iren lauff und ganck durch die zwelfff zaichen des Sonnen haben und von Iren Naturen“, in: Handschriftenzensus - Erich Petzet, Die deutschen Pergamenthandschriften Nr. 1-200 der BSB, München 1920, S. 46 – Text wurde gemäss der Bearbeitung übertragen.

³⁸⁵ in Handschrift unterstrichen.

³⁸⁶ Im Kontext – die meisten der Autoritäten sind aus der Antike zitiert.

³⁸⁷ in Handschrift unterstrichen.

³⁸⁸ in Handschrift unterstrichen.

³⁸⁹ in Handschrift unterstrichen.

³⁹⁰ in Handschrift unterstrichen.

³⁹¹ in Handschrift unterstrichen.

Saturnus

Alt und kalt, hiczig und unrain - Neid und has ich auch main also sind alle meine kind / die under mir geborn sind

Saturnus ist der obrist planet und der groste³⁹² und der untugenthafftist und ist kalt und trucken und ist genant Saturnus zu geleichnuss. Als die Rômer alle abgötter bey in heten und sy anbetteten und in auch ir opfer gaben und brachten yeglichem in seinen templ, der dann in seiner er gemachet was. Und die Rômer hiessen denselben got Saturnus mit name. Das ist als vil gesprochen bey den Rômern, als der hochst. Und wenn die Rômer also sprachen, so sas er in dem obristen tron des hymels, also das er sas uber ander götter und in allen hiete zugebieten. Und darumb, so nennten in die Rômer Saturnus als ainen obristen got unnd (fol 12r) natur ist und liesse, der er mocht, sterben. Wann menig mensch ist zûvol und hat die zaichen alle oder ain tail und ist doch nit zuvol blütes, davon, so frag ainen weisen arcz, wovon es dir sey, der dem natur und leben erkenne und frag in, wenn du soltest lassen oder nicht - Niemon sol lassen dick oder gewondlich, wann es spricht Almonsor, das von lassen komen pös naturen und die wassersucht und das der mensch schir allt wirt und unlustig zu essen und krancken puls und kranckhait des magens und des hertzn und der lebern und zittern der gelider. Und das parly und unsinnikait nyemant sol lassen, der ainen krancken posen magen hat und ain kallte lebern. Kain mensch sol lassen, der hinder vierzehen jarn ist, spricht Afficena: Nyeman sol lassen zûhant, so die speis von im oben ausgefarn ist, noch zehannt darnach, so er die rûr hat gehebt oder zuvil unkeusch ist gewesen oder zuhannt nach dem bad oder nach grossem wachen oder zehant nach den dingen, die grosse hicz bringen dem menschen, als die vorgeantten ding tûnt. Kain mensch sol lassen, der lang siech ist gewesen oder lang sucht hat gehebt; es sey dann, das er poses blût bey im hab. Kain mensch sol lassen alle die weil er die masslaide hat, das in nit lusstet zeessen; es wer dann von übriger füll wegen des blütes. Das du macht

³⁹² in der Hss. befindet sich im Pergament ein Fleck, jedoch gut lesbar; Vervollständigung des Textes angereichert durch Hss. Cgm 349 der Bayr. Staatsbibliothek, in: Klaus Schönfeldt (Diss.), Die Temperamentenlehre in deutschsprachigen Handschriften des 15. Jahrhunderts, Heidelberg 1962, S. 144.

mercken bey den zaichen, die hie vorgeschriben stent. Ob der vil oder alle dabey sind, doch treuget es noch denn dicke, als ich hievor geschriben han. Kain trucken mensch sol lassen, bis im die truckenhait entget. Kain mensch sol lassen, so es des riten warten ist. Desselben tags spricht Afficena³⁹³: Wann an dem tag sol der mensch rue suchen und schlaffen, ob er mag. Kain mensch sol vil blutes auf ainen tag lassen, wann die natur wirt davon gekrencket. Du solt auch nit darumb, so (fol 12v) du boses blüt lassest an der waide lassen wer. Du solst ettwen menigen tag varten und solt dazwischen zarte speis essen als hennenfleisch, hünr die ains jars allt seyen oder mynder. So wirt dir dein blut güt, das du nit zevil blütes zu ainem mal von dir lassest.

Hienach stet geschriben, wie man das blut besehen sol

Auch soltu warnemen, so du lassest, was blüt du lassest, und ist es dick und swartz, so lass es beschaidenlich vil lauffen. Ist es aber weis und dünne, so schop die adern zu. Wann auch das blüt sich wandlt an der varb und an der dicke, so hör zuhant auf oder so du enphindest kranckhait in dir oder an der pulso, emphindestu dann dise zway oder ains nach der lässe, so soltu dester lennger ungelassen sein. Wenn du wild lassen, so soltu fragen ainen gelerten arczt, ob die Mone sey in ainem güten zaichen. Und bistu dann jung, so soltu lassen, dieweil die Mon zunymbt und sechs tag allt ist oder mer. Bistu aber allt, so lass, so die Mon abnymbt und doch nit so sy mer dann XXV tag alt ist und solt lügen, das du lassest an ainem tage. Du seiest jung oder alt, der da beschaidenlich warm und feucht sey und darumb so ist kain zeit als güt lassen als von sand Peters tag³⁹⁴, so die starchen kômen, uncz zu sant Urbans³⁹⁵ tag und die zeit haisset das glentz³⁹⁶ und von Unser Frauen tag, der erste, so es ist nit hais ist bis zu Sand Clemens tag³⁹⁷ und die zeit haissest der herbst. Du

³⁹³ in Handschrift unterstrichen.

³⁹⁴ 22. Februar.

³⁹⁵ 25. Mai.

³⁹⁶ It. Dt. Wörterbuch von Jakob und Wilhelm Grimm, Bd. 7 Sp. 8332f (CD-Rom Frankfurt a.M. 2004) ist das Wort *glentz*, *glänz* oder *glenz* eine auf allemannisch-schwäbischen Boden bezeugte Nebenform für *lenz*, d.h. für *Frühling* (von aus-ge-lenz), siehe auch Lexer Bd.1, Sp. 1032,7.

³⁹⁷ 23. November.

solt nymer lassen zu der leber oder zu kainer ader, so du geessen hast, spricht Afficena. Du solt lassen zu tertzt zeit und vor zu stül gen und dich seuber und vor ain wenig wandlen und deinen arm warm machen mit arbeit oder bey ainem feur. Aber mit der arbeit ist pesser als staine oder swer ding heben und tragen beschaidenlich oder holz hauen .

Item, in dem glentz oder in dem sumer, so du wilt lassen, so soltu lassen an dem rechten arm und in dem herbst und in dem winnter, an dem lingken arm. Auch sol man den menschen, die erst gefallen sind oder geschlagen sind mit beüßkeln (fol 13r) oder mit andern dingen die da keck sind, zuhannt lassen, zu welcher zeit es auch sey, in dem jar oder in dem tag, spricht Afficena. Und wo es dann grosse notturft ist, da sol man kain zeit ansehen als an rittigen³⁹⁸ leuten und vil andern leuten. Spricht aber Afficena davon, das ain mensch nit lasset der sein notturfftig ist, so koment geswere in den leib und schedlichen riten und der gahe tod, und auch geswern in der kelen und wirt der mensch aussetzig und gewinnet die platern und wirt ausslachen under dem antlutz und wirt gleich als ain malatz under den augen und dicke an der varbe. Dhain mensch sol schlaffen als er gelassen hat, wann die gelider die zerbrechen davon. Under weilen auch sol nyemant des tags, so er gelassen hat, zevil essen oder trincken. Er sol speis essen, die er schir verdeüen mag massiglich, spricht Afficena. Kain mensch, so gelassen hat, sol zu stund nit arbeiten oder stätiglichen gen. Er sol drey tag kain arbeit tün und besunder so er gelassen hat, so sol er sich legen auf dem rucken; und in dreyn tagen darnach kain speis essen, die in zum stul treib. Es spricht Afficena, das ain yedlich mensch sol in dem monat zwen tag, so er genüg hat geessen und getruncken, nacheinander schlaffen, das im die speis an größzen³⁹⁹ oben aus dem munde var, wann das behaltet des menschen leib gesunt. Also spricht Afficena und Almonsor, lüg, das du menngerlay handt speise nyessest, die dir die speis machen oben ausvarn. Nach ains weisen artzts rat, der dir sag welcherlay speis das sein sol, die dir das bring, wann nemest du ainerlay speis, die dartzu güß sind, so behüb sy leicht den magen. Und wer es das du nüchter oder mit lerem magen die selben speis nussest, die dir die vordern speise oben austrib zu

³⁹⁸ fiebrig.

³⁹⁹ von grölzen, im Sinne von *rülpsen*.

dem mundt, ee das du ander speis und gutes trancks (fol 13v) jar bist worden. So wurd es dir zu saur, die speis oben auszubringen und mochtest ain andern brechen, die immer mer in dich blütet und das du sterben mussest. Und darumb, so du gûter speis und tranckes sat bist, so greif in den mund, als tief du wild mit ainem vinger und wil dann die speis leichticlich heraus varn, so lass sy gen. Wil sy aber nit leichticlich heraus gen, so ys die speis, die sy leichtitlich heraus treibet, auch nach aines weisen arczts rat. Und solt denn zu den zeiten, so die speis heraus wart, auf deine augen zway tûchlein pinden, die da sind sechsvach oder mer oder mit deinen hennden dem augen verheben und vast zutrucken und deinen leib gurten mit ainer waichen linden gûrtl oder tuch oder schlair. Und darnach deinen mund und dein anlutz waschen mit wasser und mit essich mitainander und darnach ruen und also lang ungeessen sein und ungetruncken, bis das ain starcker hunger kom. Und ee du denn essest, so soltu gen in das bad und solt kurtz und nicht lang, noch ze hais baden und solt dann uber ain claine weil, so dich hungern wirt, hûnr oder clain vogl, oder sunst zarte speis essen, die wol smecket. Wenn du aber die speis oben austreiben wild und du vor sat bist gûter speis und tranckes, so soltu vorlauffen und dich ser uben, das machet dir die speis leichticlich ausvarn. Und solt nach dem lauffen die speis nyessen, die dir die speis oben austreibet auf dem mittentag, wann das ist die recht stunde zu austreiben der speis, die ist besunder gut ze sumer. Das soltu nit mer tun, dann zwen tag aneinander in ainem yedlichen monat. Anders dein augen wurden dir bos und verluren ir kraft und auch die lebern und das hercz und milcz darczu. Und schadet den augen und brichet dick die adern an der brust, die da albegen blütet und der mensch styrbet davon und derrett in ze sere, so man es (fol 14r) zuvil tut. Wer es aber tut ainen tag oder zwen nacheinander in ainem yedlichen monet, dem rainiget seinen magen und machet in wol deuen und treibet aus flegma und coleram und bose materi und auch ubergallen, und machet den menschen liechte in seinem haubte und lautter gesicht und gût synne. Und machet in lustig zeesen und ist auch gût fur die geswer, die da wachsen in den nyern und in der blatern. Und behûtet den menschen, das er nit aussetzig wirt und in das barly, noch der bose siechtagen nit anget. Und das er auch nit zitem wirt in seinen gelidern und vertreibet die gelsucht und machet dem menschen ainen langen atem. Diss spricht alles Almonsor und Afficena. Es ist auch gût, besunder magern leuten, die da hais und durr sind, wenn

der die speis gewondlichen oder vil oben ausfert, so soltu vast, vil schlaffen und solt essen ettwas, das dir ainen guten stůlgang mache oder vier ane schaden. Und solt dich unden vast gurten und ain pflaster uber deinen leib legen, das dir darczu gut ist und auch nach ains weisen artzts rat. Und hillfet das alles nit, so trinck millich und wein undereinander, das ist auch gut darczu.

Merck ain gut remedium, zu welher zeit man lassen sol und warvor man sich hutten sol, so man gelassen hat

Das lassen man müss dick tun, darumb das des blůtes zevil ist. Man müss es dick tůn, umb⁴⁰⁰ das, das es unraine bos blut ist dick durch ir baiden willen. Die da vil gutes weins trincken und vil fleisch essen und zarte speis, die gewinnt vil blůtes und müssen vil lassen oder das blůt müss in faulen und unrain werden und wirt zu grint und zu geschweren. Die da habent gross adern und weit und die da hãrig sind an der brust und an den bainen und die da braunen leib habent und rot, die müssen desster mer lassen. Das lassen ist gut zu vil dingen. Es machet die synne gůt und leutert die augen und die gehorde und trucknet wãssrige (fol 14v) augen und gestillet das kraczen und das jucken und rainiget das blut und hicziget den magen und ringet das gemůt und die synne und wermet das marck in den bainen. Der mensch wirt auch dick von grossen suchten erlost von lassens wegen. Es geschicht auch grosser schaden, so man es versaumet. Item, an dem glentzen und in dem sumer sol man lassen an den rechten armen, wann das blůt wirt zu sumerzeit haisser in der rechten seiten, dann in der lingken von der lebern wegen. Item, in dem winter und in dem herbst sol man lassen an der lingken seiten. Darumb, so mercke, so man gelasset, so sol man sich hůten vor grosse hicz und vor haissen stuben und sol auch nit siczen bey grossem feure, wann es zertailt und zeucht aus naturlich hicz. Auch sol man sich nach dem lassen hutten vor ubrigem essen und trincken. Wann, so man zevil isset und trincket, so ziechen die adern das deuen an sich, und wirt es nit gleich gedeuet und wirt das plůt bős. Wann es auch recht kalt ist, so sol man auch nit lassen, es sey dann grosse notturft, wann es die natur ser kelltent. Man sol auch obrige liecht meiden und den winnt und dy schon und an die sunnen gen, wann es

⁴⁰⁰ zweimalige Wiederholung des Wortes im Text - vermutlich Abschreib- oder Diktatsfehler.

swechet die augen und blendet sere. Wann der Maister Hayle⁴⁰¹ schreibet, das ain ritter hatt gelassen, der rait baitzen in der schön und schin der sonn in den schne und darvon ward er blint von dem glast. Darumb, so heten die allten leut vinster, so sy lassen wolten. Man sol auch trost sūchen und freud haben und nicht traurig und sorgsam sein und nicht arbeiten. So wirt die natur starck, als Afficena spricht: freude und frolichkait sterket den leib und alle die liblichen geist, die wir haben in ynnerm blūt, und machet den leib starck. Man sol auch gen zu den pessten freundten und wo man wol singet, wann saitenspiel bringet die freuden wider, die zu swarem gemūte und zu toben bereit sindt, als Matrobios⁴⁰² der maister spricht: stillet (fol 15r) zorn und bringet tugent und furkomet alle vallende sucht. Davon, so lesen wir, das Aldeviades⁴⁰³, ain arczt, der ward unsynnig von dem hirnn und kom wider von dem saitenspiel. Wir vinden auch, das die posen geist müssen fliehen, darumb ist gut, das man alle kurzweil suchet, dann die posen geist fluchen das harpfen, als wir lesen von her Davit und von Saul. Und darumb ist zuwissen, das lassen auch nit alle ding neret die zu gesunthait gehōrn. Man halt sich dann anderst mit ainem geordenten leben als die sechs ding sind, die zu gesunten leuten gehōrent: das ist bewegung und ũbung und rohe speis und tranck und wachen und schlaffen und zuvallende ding des synnes und der selen, als freud und trauren und zu baden und lassen. Wer diss vorgeschriben ding tut, als man sy tūn sol, der kombt in ain gut aller.

⁴⁰¹ vielleicht gemeint Haly Abbas (Ali ibn al-Abbas al-Madschusi, gest. 994), war persischer Arzt und verfasste eine Zusammenfassung der mittelalterl. Medizin *Kitab al-Malaki*, die durch Constantinus Africanus im 11. Jhd. übersetzt wurde. Darin ist nicht nur das mediz. Wissen der Zeit, sondern auch Therapieanleitungen vermerkt, in: Ein Eberhardsklausener Arzneibuch – biograph. Teil, S. 190. Siehe auch analytischer Teil, Kap. *Humoralpathologie*.

⁴⁰² gemeint ist verm. Macrobius Ambrosius Theodosius (um 400), röm. Philosoph, Schriftsteller, der sich u.a. mit Platons Werk *Timaios* auseinandersetzte. Ob er Christ war, ist umstritten. Bekanntestes Werk sind seine Saturnalia und Kommentare zu Ciceros Somnium Scipionis. F. Brunhölzl, Macrobius i.M., in: Lexikon des Mittelalters (abgek. LMA), Bd. 6, München 2002, Sp.63. Im Mittelalter wurden Überlegungen des Macrobius von Wilhelm von Conches oder Petrus Abaelardus aufgegriffen.

⁴⁰³ vermutlich gemeint Aldobrandino da Siena († um 1287), der um 1256 einen der frühesten mediz. Traktate *Le régime du corps* in altfranz. schrieb, der dann ab dem 14. Jhd. bearbeitet und Teile im 15. Jhd. gedruckt wurden. G. Baader *Aldobrandino da Siena*, in: LMA, Bd. 1, München 2002, Sp. 348.

Hienach stet, wie man mit freuden und gemut lassen sol

Es kumet dick also das ain schade alt ist an dem leib oder auf ainer seiten, so sol man lassen an derselben seiten, do die sucht ist oder ain ander smerczen. Wer es dann an der lingken seiten, so sol man lassen an der rechten seiten oder widerumb. Also auch kumet es von gewonhait, das ettlich swinndent und in unmacht koment, so sy lassent, als Galienus⁴⁰⁴ und Constantinus⁴⁰⁵ spricht, das allt leut abegen solten lassen, so sy essen. Und jung starck leut vor essen, ettlich habent auch als dick und starck plüt, so man die adern auf tüt, das es nit heraus wil von der dick. Dieselben sollen vor baden und wandlen ee sy lassen. Galienus spricht: Wer da hat ainen kalten magen, der sol nit vil lassen an den armen und auch ainen krancken magen; auch lass er nit vil an den füssen. Der adern an den armen sind funf, zwo media, die leber ader, die milcz ader und die haubt ader⁴⁰⁶. Man sol auch mercken, vier ding an dem lassen: gewonhait des allters und der kraft des leibes (fol 15v) des⁴⁰⁷ menschen und zu welher zeit man lassen sol. So dy zeit uber hais ist und uber kalt ist, so sol man nit lassen. Man sol auch nit lassen, so die Mon zu jung ist. Sy sol uber V tag alt sein, wenn sy auch kumbt uber funnf und zwaintzick tag, so sol man aber nit lassen. Man sol auch ansehen die gewonhait, wenn ains kombt in das allter und hat sich nit gewent zu lassen, so sol es auch nit anheben in dem allter. Die aber sich lassen

⁴⁰⁴ Galenos aus Pergamon (129-199), griech. Arzt, der in Rom tätig war und dessen Traktate über Puls und Fieber besonders im Mittelalter auf div. Arzneibücher Einfluss hatten. Viele seiner Werke in arab. Fassungen wurden ab dem 11. Jhd. rezipiert, die griech. Übersetzung Galens findet sich erst ab dem 15. Jhd. Als erster Kommentator Galens wird Constantinus Africanus angesehen. Heinrich Schipperges, Galenismus, in: Enzyklopädie Medizingeschichte, Berlin 2005, S. 447 und Heinrich Schipperges, Galen im MA, in: LMA, Bd. 4, München 2002, Sp. 1082ff, sowie Thomas Rütten, Galen, in: Oliver Schütze (Hrg.), Metzler Lexikon antiker Autoren, Stuttgart 1997, S.271f.

⁴⁰⁵ Constantinus Africanus († 1087) Übersetzer mediz. Schriften aus dem Arabischen ins Lateinische. Er bearbeitete auch Texte, die wesentlich für die mediz. Schule von Salerno wurden, wie z.B. der *Liber pantegni*, der eine Bearbeitung des *Liber regalis* des Ali Ibn al-Abbas. Heinrich Schipperges, C. Africanus, in: LMA, Bd. 3, München 2002, Sp. 171.

⁴⁰⁶ siehe Marco Brösch u.a. (Hrg.), Ein Eberhardsklausener Arzneibuch aus dem 15. Jahrhundert, Klausener Studien, Bd. 1, Staatsbibliothek Trier, Hs. 1025/1944 8°, Trier 2005, Kap. XXXVIII, XXXIX und XL, S. 98f. Es werden die verschiedenen Adern beschrieben.

⁴⁰⁷ Wohl Irrtum des Schreibers beim Wenden des Blattes, denn er hat das Wort am Seitenende von fol 15r und Seitenanfang von fol 15v geschrieben.

gewent haben und starck sind, die mugent lassen. Auch sol man allermaist ansehen die kraft des menschen: ist es alt und ânchtig, so sol er wenig und sellten lassen.

Wie man das blut sol versuchen

Item, ist das blût am ersten swartz, so lass man es gen bis es rot varb wirt. Ist es dick, so lass man es gen bis es dünn wirt, doch nit als lang bis das dem menschen kain kranckhait davon kom. Man sol auch das blut versuchen auf der zungen; ist das blut süsse, so ist ain zaichen, das es wolgedeuert ist; ist es aber bitter uber galle und swarcz, das ist bos blût. Man sol es auch versuchen, wenn es gestet mit dem gesmache. Smecket es ubl, so ist es ain zaichen, das das blut unrain ist; hat es aber einen güten gesmach, so spricht Galienus, das der mensch gesunt sey.

Von lassen: welher mensch dis tûn sol und welhen das verboten sey

Der maister Almonsor spricht, das von ader lassen komen vil schaden und unfrumbt ser dem leib, der es nit zu rechter zeit tût. Und so es nott tut, so bringet es auch grossen frumen dem leib, dem sein not ist. Das soltu also erkennen: dein gelider sind dir swere an allem deinem leib, hastu hicze und der harm ist rot und dick und der pulss ist schnell und gros und ist dir vorne an der stirn wee, ist aber das. Sein ain mensch nit bedorf und mager ist, so ist es im schade, und val und mager ist und vellt davon in grosse sucht. (fol 16r) Und solt mercken vor allen dingen: Wirt ain mensch krank von lassen, so sol man im nit lassen, wann es hat des blütes zu wenig. Wirt er aber stercker von lassen, so sol man im dick lassen, wann es hat blütes zuvil. Du solt mercken, das man icht lasse ainem kindt, das under zehen jarn ist und ainem allten man, der von natur kalt ist und enhat nit blütes. Hat er aber sich gewenet und ist kranck an dem leib, so sol in im mit kopfen⁴⁰⁸ lassen. Man sol auch nit lassen, wenn es zehais ist, wenn so switzen die menschen gern und nymbt man im das blût, so wirt der mensch kranck davon.

⁴⁰⁸ gemeint ist die Behandlung mit Schröpfköpfen (schröpfen) auch *zur ader lassen*, Ableitung von *köpfeln*, in: *Lexer*, Bd.1, Sp. 1676,53. und *Deutsches Wörterbuch* von Jakob und Wilhelm Grimm (Digitale Ausgabe, Trier 2001), Bd. 11, Sp. 1772,56.

Von gesunden leuten: wie die lassen sollen oder nit und auch ander leut und von den siechtagen alhie

Maister Afficena der schreibet: Zwo zeit in dem jare, das ist in dem glentzen und in dem herbst und sind ausgenomen vor andern zeiten, zelassen gesunden leuten. Sol man lassen an ainem liechten tag zu terczt zeit, bis sich der leib gerainiget von der spaicheln des mundes und von der nasen. Und verbeutet der maister Almonsor: das man nit sol lassen in gar haisser zeit, noch in gar kallter zeit⁴⁰⁹. Du solt wissen, wer gefallen ist oder geslagen wirt, der sol zu handt lassen, das das blüt nit bey im sterbe oder erswere. Jung leut sollen lassen, wenn die Mon wechst und zunymbt. Man sol wissen, an welchem tail der gebrest ist; daran sol man nit lassen. Man sol an dem andern tayl dargegen lassen. Du solt auch wissen, wer das ander lassen uberget und das bos blut bey im beleibet, der gewinet den riten oder das vericht oder er gewinet flecken und dem antlucz oder er wirt ausseczig. Darumb so ist lassen gut, der es zu rechter zeit tut.

Hie stet von den huntztagen und wenn sy an und ausgen und darinn verboten sey mit lassen ⁴¹⁰

Hiee hebt sich an die huncztag an dem XV (fol 16v) kalendas⁴¹¹ des augsten [tag ante kalendas = 19. Juli] und enndet sich an dem aindleften kalendas des sebtember [21. August] und das ist volmont. Die selb zeit sol man lassen, in dem bad mit kopfen und nit anderst und sol man kain tranck nehmen. Aber es ist nucz zenemen von dem achten kalendas des andern herbstmonats [24. Oktober] untz an den achten kalendas des herbst manants decembris [25. November], da die schedlich tunnst, die

⁴⁰⁹ Vgl. Eberhardsklausener Arzneibuch, S. 89, Cap. VI. „von laissen: Nu Sprichet der meister almansior, daz da sij In dem ianuario nit gut laisse(n) zu der adere(n)“.

⁴¹⁰ Joseph Haupt, Über das mitteldeutsche Arzneibuch des Meisters Bartholomaeus, Wien 1872, S. 54. Dort steht: „Hye ist zu merkchen, die hayzzen tag die da genant sindt (f.115b) die hvndst (!)tag in dem August. Die hebent sich an der fvmfzrechten Kalñ. Augusti und werent vncz ad nonas septembris, in der czeit nicht ze lazzen ist noch chayn trankch zu nehmen.“ (Vgl. Handschrift 2524 (Med. 219) der Österreichischen Nationalbibliothek, in: Hermann Menhardt, Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der Österr. Nationalbibliothek, Bd. 1, Berlin 1960, S. b75 f.

⁴¹¹ Der Schreiber scheint offensichtlich mit der Formulierung des Datums vertraut gewesen zu sein.

der Sonn an sich genommen hat, endet. Merck: wenn du zu adern wild lassen, so sneid Galien in den mund und slick die spaicheln in dich, das behalltet dir das gut blût und das bos get von dir.

Von dem kallten magen und von der leversucht und von andern siechtagen, wenn verboten sey zu lassen und in welhen andern tagen des jars lassen verboten sey oder nit ⁴¹²

Wer ainen kalten magen hat und der lebersuchtig ist, der sol nit lassen in der kallten zeit, noch in der grossen hicz, noch nach der dÛrre, noch der unmassigen unluterkait⁴¹³, noch nach der grossen arbeit und auch nit nach dem wasserpad kurzlichen. Es sol nyeman lassen noch allain, dem das den leib bewÛsten mag oder hiczigen muge. Man sol wissen, das nyeman lassen sol in disen nachgeschriben tagen, denn davon so kumbt grosser schade. An dem ersten tag des jenners; der daran last, der stirbt oder wirt krempfig oder verleurt das gesicht oder die synn in dem jar oder er wirt ritig. Wer lÛst an dem achten kalendas des hornungs⁴¹⁴ [25. Jänner], der stirbt oder wirt krempfig oder in slecht das parlis⁴¹⁵. Wer lÛst an dem VIII kalendas des mertzen, der stirbt oder gewinnet den krampf oder in schlecht das barly. Wer lÛst an dem ersten kalender des aberilen⁴¹⁶, der stirbt zÛ hant oder Ûber

⁴¹² Vergleich:

- siehe allgemein: Peter J. Becker/Eef Overgaauw, Aderlass & Seelentrost, Katalog, Berlin 2003/2004.
- Im Eberhardsklausener Arzneibuch, S. 89-92, spricht für jedes Monat ein anderer berühmter Arzt über das Lassen: Almansor – Jänner, Hippocrates – Februar, Galen – März, Johannes (vielleicht war gemeint: Advendehut ibn Dawud, gen. Johannes von Toledo oder Johannes Hispanus) – April, Avicena – Mai, Averroes – Juni, Juli nicht angesprochen, Rhazes – August, Seneca – August, Isayas – September, Constantinus (Africanus) – October, Pseudo Mesuë – November, Platon – Dezember.
- James Follan, Das Arzneibuch Ortolf's von Baierland, in: Veröffentlichungen der Intern. Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, Bd. 23, 1963, S. 65f. Darin werden die einzelnen Kapitel analysiert, wobei im Kap. 31 betreffend Harn, auf Isaak Judaeus el Israili (Mitte 9. Jhd.) hingewiesen wird.

⁴¹³ Silbe über der Zeile ergänzt.

⁴¹⁴ Lexer Bd.1, Sp. 1342,33: Der kleine Horn oder Februar.

⁴¹⁵ Lexer Bd. 2, Sp. 205,38: Es steht das Wort für *paralysis*. Bei Ortrun Riha (Wissensorganisation, S. 81) als *Gicht* bezeichnet. Bei den Varianten *parlis* und *barly* könnte sich ein Hinweis ergeben, dass der Text nach Diktat geschrieben wurde.

⁴¹⁶ Bezeichnung für April.

vier tag darnach. Wer last an dam andern nonas des mayen, der stirbt oder wirt unsynnig oder gewinnet die swindsucht oder die gelsucht. Wer lasset an dem dritten tag des brachmanats⁴¹⁷, der gewinnet die swindsucht oder die gelsucht. Wer lasset an dem vierden kl⁴¹⁸ kalendas (fol 17r) des heumanats⁴¹⁹, der stirbet oder gewinet die lebersucht. Wer lasset an den dritten Idus⁴²⁰ des heumanats, der wirt dorrent⁴²¹ und gewinnet das derrent gicht in ainem stinckenden swais. Wer da lasset an dem dritten nonas octobris, der stirbet oder gewinnet den krampf. Wer lasset an dem dreyzehenden kalendas, der stirbet oder wirt reissent.

Hienach stet, in welchem zaichen gut lassen ist oder nit und zu welchem zaichen das glid nit lassen sol, das das zaichen bedeut

Wenn du lassen wild zu den adern, so soltu mercken, das sind vier zaichen, die da gut sind zelassen: das ist der Wider, die Wag, der Schutz und der Wassermon. Auch sind vier gemaine zaichen, die sind weder güt noch bö̃s: der Krebs, die Junckfrau, der Stainpock und die Visch. Und sind vier zaichen, die bos sind: der Ochs, der Scorpion, die Zwiling und der Leo, in dem zaichen es dann zumal nit güt ist. Auch hüt dich, das du icht lassetest zu dem gelid, das dasselb zaichen bedeutet⁴²², wenn die maister sprechent, das es gar erschrockenlich sey. Der Wider bedeut das haubt; der Ochs den hals und die kelen; der Zwiling die arm, die hend und die schultern; der Krebs die brust, den magen, die rippe, die n̄yeren, das miltz und die lungen; der Leu⁴²³ das hertz, die seiten und den rugken; die Jungfrau den bauch und ingewaide; die Wag die lenden und den nabl; der Scorpion die scham; des Schüt̄z die diecke, der Stainpock die knye; der Wassermon die schinbain, der Visch die fǖss. Als dann

⁴¹⁷ Bezeichnung für Juni *Brachmond*.

⁴¹⁸ Übliche Abkürzung für *kalendas*.

⁴¹⁹ Bezeichnung für Juli *Heumond*.

⁴²⁰ Schreiber vergisst den Monat zu nennen.

⁴²¹ dürre oder verdorren.

⁴²² Diese Einstellung basiert auf zahlreichen Überlieferungen wie z.B. in der Hss. Cgm.349, in Schönfeldt, S. 130, wo es heisst: *“Hve vabet vnd ist geschriben von den zwelf zaichn des gestirns vnd ihrer chraft. Das sein die zwelf strassen an dem himel, die vnsern leib entwegen und auch gewalt daruber habent.“* bzw. findet man Darstellungen wie den Astromed. Kalender aus dem Strassburger Kalenders aus 1493 oder das Lassmännchen (ebd. aus 1563) oder das Aderlassmännlein aus Gregor Reischs *Margarita* (alle siehe Bildanhang).

⁴²³ heisst eigentlich *Leo*.

das alles hernach gemalet ist. Du solt mercken an welchem zaichen die Mon lauffe und in welchem monet, wann⁴²⁴ des menschen leib ist getailt, als ich davor gesagt han⁴²⁵, ist das du an dem tail icht lassest, wann davon kombt grosser schade oder der gahe tod. Du solt warten, das du ich⁴²⁶ wundt werdest in des (fol 17v) [Bild des Aderlassmännlein] selben taile oder zu derselben zeit, so die Mon darin lauffet. Item, hüt dich, das du icht lassest, wenn sich das neu anzundet von dem sonn oder wenn die Mon ist wol V tag alt, ist vor oder nach. Es sey dann ser not, so macht du lassen zu aller zeit.

Item, von den vier lassen in dem jar, als die naturlichen maister beschreiben - an den es besunder gut lassen ist, soltu warnemen⁴²⁷

Es ist zewissen, das da vier lass sind in den jare, in dem es besunder güt zu lassen ist: der erst an sand Blasius tag⁴²⁸, der ander an sand Phillip und Jacobs⁴²⁹ tag im mayen, der dritt an sand Bartholomeus tag⁴³⁰, der vierd an sand Marteins⁴³¹. Auch so tünd ain tail maister dartzu sand Valteins tag⁴³² und sand Stepfans tag⁴³³ in den weihnachten und also weren der lass sechs. Dartzu beschreibt uns der maister Bartholomeus in dem büch Centilaquio⁴³⁴, das ain yedlicher mensch, der über zwaintzig jar alt ist, lassen sol in den nachgeschriben tagen: der erst ist der XVI tag

⁴²⁴ Im Sinne von *weil*.

⁴²⁵ Schreiber spricht den Leser immer wieder konkret an.

⁴²⁶ Der Schreiber hat sich verschrieben, es heisst wohl *icht*.

⁴²⁷ Die Überschrift ist hier und im nächsten Kapitel grösser geschrieben, als die vorherigen Überschriften.

⁴²⁸ 3. Februar.

⁴²⁹ 3. Mai.

⁴³⁰ 24. August.

⁴³¹ 11. November.

⁴³² 14. Februar.

⁴³³ 26. Dezember.

⁴³⁴ Der Schreiber hat sich verschrieben: a statt o. Gemeint ist hier das Buch *Liber centum verborum*, bekannt als *Centiloquium*, das im Mittelalter Claudius Ptolemäus (100-178 n.Chr.) zugeschrieben wurde. In: Manfred Ullmann, Die Natur- und Geheimwissenschaften im Islam, Handbuch der Orientalistik Bd. 6/2, Berthold Spuler (Hrg.), Leiden/Köln 1972, S. 283 und Thomas Linsenmann, Die Magie bei Thomas von Aquin. Veröffentlichungen des Grabmann-Institutes zur Erforschung der Mittelalterlichen Theologie und Philosophie Bd. 44, Berlin 2000, S. 142 und Dagmar Gottschall, Konrad von Megenbergs Buch von den natürlichen Dingen. Ein Dokument deutschsprachiger Albertus Magnus-Rezeption im 14. Jahrhundert, Leiden 2004, S. 65.

im merczn, an dem rechten arm umb der gehord willen; der ander ist der aindleft in dem aberillen, an dem lingken arm umb der geschicht willen; der drit der V oder VI tag des mayen, ain ainem yedlichen arm fur den riten. (fol 18r) Auch hüt dich zelassen auf den XXI tag des merczen und auf den ersten tag des augsten und auf den letsten tag des driten herbstmonats. In disen dreyn tragen sol weder mensch noch vich lassen. Auch soltu wissen, das alle adern die da gent zu dem haubt, die mag man lassen nach essen und auch all adern der arm, sol man nuchter lassen.

Item, hernach nach den Complexion stet aber von dem lassen

Hienach stet geschriben von den vier complexionen und iren naturen: Das ist der Melancolicus, Colericus, Flegmaticus und der Sanguineus. Melancolicus: unser natur ist von dem erdreich, darumb sein wir swermütig geleich⁴³⁵

Es sind vier hande naturen und complexion, die der mensch hat. Ettlicher mensch hat zwo, ettlicher drey, ettlicher vier. Doch so nimbt aine die obern hent, das ist die der mensch aller maist hat und kain mensch hat allain aine. Doch zu dem ersten, so schreibet man uns von dem Melancolicus. Der wirt geleicht der erden

[Bild]

und darumb, wann die erd ist kalt und trucken, als die zaichen Ochs und Junckfrau und der Stainpock und ist in zugenaigt mit allen sachen. Aber die kellten und die trucken, die ubertreffen in im. Er wirt auch geleicht dem herbst, wann der ist kalt und (fol 18v) trucken, wann die zeit des herbsts ist kalt daruber das der Sonne zu der selben zeit an dem hysl von uns get in die wintrigen zaichen. Es ist auch trucken die zeit von sach wegn, der truckenheit den Sun vergangen und das in im geborn ist. Er wirt auch geleicht dem allter, wann so der mensch alt wirt, so vahent an sein arbeit,

⁴³⁵ Vergleich zu Hss. Cgm. 349, in: Schönfeldt – Temperamentenlehre, S. 168f. Dort steht ab fol 55r: *Hie hin nach stet geschriben von den vier complexian vd iren naturen. Das sey der Melancolicus, Colericus, Flegmaticus vnd der Sanguineus.....* Der Text der Hss. 349 ist dem hier stehenden Text fast ident und wird lt. Schönfeldt sprachlich der alemannisch-bairische Sprachfamilie zugeordnet.

seiner siechtagen. Und das ist, so der mensch wirt bey LXX jarn *alt*⁴³⁶ und darumb so spricht her Davit im psalter „ist der mensch doch wol mugent, so er sibentzig ja alt ist, so muss er doch arbeit und smerczen leiden“. Zu dem andern mal merck und nym war, das der melancolicus ist vochtsam und nit gedurstig, wann er manngelt der sachn der gedurstigkait. Das ist werm, das aber werm, sey ain sach der gedurstigkait. Das ist offenbar an den haissen und durren, als an dem Leo der gar ain gedurstig tyer ist, von der hicz wegen. So er an im hat zu dem dritten mal, ist zewissen, das der Melancolicus ist tr g und aines tr gen lauffes. Darumb, wann er ist ainer kalten natur, wann die kellten, die in im ist, die machet die gelider tr g und strecket die gelider, also das sy werden ungeleich ze ende des gleichen. So macht die wirm⁴³⁷ die gelider an dem menschen ring zu lauffen und zu gen. Zu dem vierdenmal ist zewissen, das der Melancolicus von seiner aigenschaft wegen der kellten hassig, traurig, vergessen tr g und unbehent. Zu dem funften mal ist der Melancolicus von seiner aigenschaft wegen, das er wenig begert und mag nit vil. Er begert lutzl von seiner traurikait wegen, so er in im hat und mag lutzl von seiner kellten, so er in im hat. Nu nym war, als vil ainem an ander aigenschaft gebrist, so zu ainer yedlichen natur gehort. So er mynder der natur hat und so er mer der aigenschaft der andern natur hat, so die ye mer in im ist und regniret auch mit Mars und dem Sonne in irem lauff. (fol 19r)⁴³⁸.

Unser complex ist mit wasser getan / darumb subtilikayt nit mugen lan / Flegmaticus

Hienach stet von den, die da haisent flegmatici. Und also nym war, das der flegmaticus wirt geleichet dem wasser. Wann das wasser ist feucht und kalt als der flegmaticus. Geleichet sich auch den zaichen dem Zwinling, der Wag, dem

⁴³⁶ Text hier abgerieben – Die Einfügung des fehlenden Wortes stammt aus einer Parallel berlieferung u.zw. Hss. Cod.Pal.germ. 291 (Iatromathematisches Hausbuch; Gebete und Betrachtungen, bairisch nach 1477 vor 1496), fol 29r, Digitalisat der Universität Heidelberg unter: www.diglit.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg291? vom 16.12.2009 und wird zur Veranschaulichung *kursiv* gesetzt und gleich der Originalhandschrift ohne Berücksichtigung der vorne angegebenen Editionsrichtlinien übernommen.

⁴³⁷ Der Schreiber hat irrtümlich einen Schaft zuviel geschrieben.

⁴³⁸ bildl. Darstellung links.

Wassermon, und dem Visch mit seiner natur. Zu dem andern mal nym war, der eigenschaft des flegmaticus: das die sind schimpflichs synnes und schlaffen vil und sind tr g und spurtzen vil und sind grob mit iren synnen und sind vaist und weis under dem antlucz und treybent gern saitenspiel und geleichent sich auch der planeten, der Monen und auch der planeten Venus mit iren natur.

Sanguineus / Unser complexion sind von luftes vil / darumb hochmutig sein wir ane zil

Diee⁴³⁹ driten, das sind die sangwini. Ist zewissen, das der sanguinus ist milt darumb, wann er ist hiczig und feucht. Darumb sind die leut vast krank, wann sy sind kalt von der eigenschaft der kelten, die sy zu ir zeucht und von der eigenschaft der hiczigkait, das sy sich albeggen stercken. Zu dem andern mal wirt der sanguinius geleichet dem glentz, wann die zeit ist kalt und feucht. Und daruber ist zewissen, das der Consanguinen complexion ist aller leblichen, steten, lanckwern, wann (fol 19v) das leben ist in dem herczen und in den feuchten. Zu dem driten mal, so ist der Sanguinius mer genaigt zu spilen und zu r brey, denn der Melancolcus⁴⁴⁰ oder der Flegmaticus. Und ist genaigt gewondlich zu der lere und ist die sach darumb, der Sanguinius hat massiclichen hicze und feucht und sein geist sind subtil; also was man in furlegt, das sy das schier und bald begreifen. Und sind auch von natur weiser denn die Melancolici und die Flegmatici. Wann die Sannguini[i]⁴⁴¹ sind allermaist bewegt und unstritig und ligen den dingen nit ernstlich ob. Aber die Melancolici und die Flegmatici, die sind unbeweglichen und stat an in selber und ligen der lere staticlichen ob und sind weis. Auch sind sy millte liebhaber und liebhaberin und frölich und lachent gern und sind rot under dem antlutz und singent gern; und sind ettwas kune und habent vil fleisches und sind frech und tugenthaft und sind zugenaigt dem planeten Jupiter mit seiner nature.

⁴³⁹ Eigenheit des Schreibers, das er das *e* nach dem *i* verdoppelt – vgl. fol 16r, letzte Zeile *Hiee*.

⁴⁴⁰ Schreiber hat sich wohl verschrieben, es sollte *Melancolicus* heissen.

⁴⁴¹ Schreiber hat sich wohl verschrieben, es sollte *Sanguinii* heissen.

Colericus: Unser complexion ist von feure / darumb schlahen, kriegen ist unser abenteure

So ist dises, von den die haissent colerici und ist zewissen, das der colericus ist milt, wenn die feuchtikait enzundet im das plüt umb das herczund machet im ain gelb under dem antlutz. Und darumb, so sind die colerici gar gedurstig von der hicze (fol 20r) wegen bey dem herczen zu dem andern mal, wirt der colericus geleicht dem sumer, wann die zeit hais und trucken ist. Also ist auch der colericus hais und trucken und wirt auch geleicht der untugent. Zu dem dritten mal, so wisse, das die complexion colera⁴⁴² ist drivaltig: die erst ist hiczig und die leut habent ain plaiches antlucz und sind vast gedurstig und mütig und wann sy truncken sind, so erschrecken sy die leut und die menschen⁴⁴³ gar leichtleichen. Die ander ist gemischt und die habent ain rots antlutz gemischt mit der gelbe und sie sind kundig und auch vast zornig und swartz an dem leib umb sich mit gros. Und sind durr und durch rot under dem antlutz und an den backen und gewonlichen braun an dem leib und anderswo. Und auch nit alle der colericus geleicht sich mit seiner natur dem planeten Mercurio und Saturno und auch iren zaichen, das ist der Wider, der Leo und der Schütz.

Aber wo oder wie man lassen solle fur ainen yedlichen gebresten, so ainem we ist in dem leib, merck alhie

Man sol mercken, wenn der siechtagen ains yedlichen menschen neu ist, so sol man den siechtagen lassen ligen und an der andern seiten lassen, das an im nit wee ist. Merck aber, wenn ain mensch siech oder kranck (fol 20v) ist, dem ensol man nit lassen inderthalb denn vor essens. Wirt der mensch von lassen krencker oder siecher, so sol man im nit lassen, wann es bedeutet, das der mensch des blutes ze wenig hat an lassen zu der adern, sol man vier ding mercken⁴⁴⁴: Ob der mensch oder

⁴⁴² Schreiber hat sich wohl verschrieben, es sollte *colerici* heissen.

⁴⁴³ Wiederholung des Begriffs – findet sich auch in Cod.Pal.germ 291, fol 31r.

⁴⁴⁴ Follan – Ortolf Arzneibuch: „ *An laszende to der aderen sal man vyr dyng merken: ef de mensche latens gewonet, eder to iunck eder to alt sy, eder to tyd, to kalt, eder to heyt sy, eder dat de mane icht to iunck sy nuwe sy eder alt. Is de mensche icht to alt eder to kranck, so sal man nicht laten, et en sy denne, dat de barn rot sy unde de adere sere sla.....*, S. 115.

der siech lassens gewont hab, ob der jung oder allt sey und ist der mensch ze alt oder ze kranck, so sol man im nit lassen, es sey dann, das der harm rot sey und die adern ser schlahent. Ist die zeit zu hais, als in den augsten, so sol man im nit lassn, wann der mensch wurd von dem swais und ubriger hicz krencker. Mag aber der mensch lassen mit gemûte, so sol man in setzen in ain kûle stat, die mit waide und mit rosen wol gestreuet sey, das im die hicz icht schad. Man sol auch nit lassen, so die Mon neu ist, wan so sind die leut krank und haben wenig blûtes in dem leibe, als du sichst an dem mere das, nymbt ab, so die Mon new ist.

Wo man ainem menschen lassen sol fur etlich gebresten des leibs

Tut ainem menschen das haubt wee vorn an der stirn, der lasse an den daumen zu der haubt adern. Ist im hinden an den haubt wee, dem lasse man hinder den oren, dem das zannfleisch oder die zenn we tun oder (fol 21r) flusse in dem haubt hat, der sol lassen under der zungen. Ist ainem menschen an der lungen wee oder an dem milcze, so sol es an der lingken handt bey dem clainen vinger lassen. Der dann unsanft zeucht und dem die brust wee tût, der sol lassen auf dem vinstern arme an der mitle. Das hilfet in allermaist, ob das poses blût ist. Ist ainem an der rechten seyten we oder an der lingken, der sol lassen an dem rugken oberhalb der lend. Dem die lend we tûnt und die kniescheiben und die füß, der sol lassen an den enckln ob den fussen. Oder ain frau, die ihres rechten nit enhat, die das vergicht haben, die sollen lassen bey der lungen oder bey der grossen zehen.

Aber wenn man lassen sol nach gesunthait

Es ist zemercken von der lass, als die maister beschreibent und sunderlichen maister Peter Julianus⁴⁴⁵ von den lassen, das die zu aller zeit in der jar gut ist dem

⁴⁴⁵ Vgl. Handschrift Heidelberg Cod.Pal.germ 291, Iatromathematisches Hausbuch fol 41r. Im 19. Jhd. trat folgende These auf, dass sich der Schreiber hier auf den *Thesaurus pauperum* des Petrus Hispanus (Papst Johann XX.), vielmehr seines Arztes Julian (um 1270) bezieht und mischt die zwei Personen zu *Peter Julianus* – Hinweis der Namen stammt aus: Dr. H. Haeser, Lehrbuch der Geschichte der Medizin und der epidemischen Krankheiten, Bd. 1, Jena 1853, S. 314. Die neuer Forschung verbindet mit Petrus Julianus eindeutig Papst Johannes XXI., der ursprünglich der Leibarzt Papst Gregors X. war und dessen Nachfolger er 1276 wurde, in: Volker Klimpel, Ärzte-Tode. Unnatürliches und gewaltsames Ableben in neun Kapiteln und einem biographischen Anhang, Würzburg 2005, S. 138. Vgl. auch den Artikel von Heinrich

menschen. Wenn er mercket, das die natur oberladen ist mit uberflussigkeit des blütes oder der bosen feuchtigkeit oder so der mensch von ungewarsam erfallen oder gestossen, als geschlagen dartzu gesacht wurd, das die natur versert wurde; so mag man zu aller zeit lassen. Und ist die pest, lass, so die notturft sein begert, es sey ob die zeit verboten sey oder nit, oder ob die Mon in iren guten zaichen oder alt sey oder nit.

Von den nucz der lass alhie

Es ist zewissen von dem nucz des l^eass, das die lass ist ain minrung⁴⁴⁶ boses blutes, die da nimbt alle uberflussigkeit boser feuchtigkeit in dem menschen. Davon sol ain yedlich mensch zu der ader lassen, aintweder von der full wegen des blütes oder aber der poshait, der feuchtigkeit oder aintweders entmeiden. Und sol man das tun zu zwain zeiten in dem jar, das man bey (fol 21v) [Bild] gesunthait beleib, ob er seiner vorigen bresten mag uber werden. Das ist in dem glenczen und in dem herbst in dem zwain zeiten. Die menschen allermaist werden siech und denn in dem glentzen umb die Ostern, so nimbt das blüt zu, so sol man lassen fur die uberflussigkeit des blüts. An dem herbst sol man lassen fur die bosen feuchtigkeit des leibes.

Von dem nucz des lass, was gebresten der mensch davon ledig wirt

Item, die l^eass ist am anvang der gesunthait und kumet dick, das der mensch grosser kranckhait abkumbt von lassens wegen, und machet im gut gedachtnuss und gut synn und temperirt das hirn und machet warm das marck in den bainen. Wer auch ainem die orn verschopet, das tut es auf ettlicher massen und rainigt ainer den magen und vertreibt im kra[n]ckhait⁴⁴⁷ und rainigt im die blasen. Und machet wol deuen und machet im ain sennfte red und stercket im sein synn und wundert im sein tr^eame und lengert im sein leben.

Schipperges *Petrus Hispanus*, in: W. Gerabek, Enzyklopädie Medizingeschichte, Bd. 3, Berlin 2007, S. 1131.

⁴⁴⁶ gemeint ist *Minderung*.

⁴⁴⁷ Schreiber hat sich wohl verschrieben, im Text steht *krackhait* es sollte *kranckhait* heissen.

Zu welcher zeit die lass verboten sey, stet alhie

Hie ist auch gar wol ze mercken, das die maister schreiben, das die lass zu aller zeit verboten ist, wann die Mon ist V tag, X tag, XV tag, XX tag, XXV tag alt. An disen tagen sol man mit nichte lassen. Wann die maister (fol 22r) die haben dise tag gehaissen, die siechentag und als die maister schreiben, so sind unzelich vil menschen gestorben davon, das sy zu unrechter zeit und lauffe der Monen zu adern habent gelassen.

Von ainem yeden siechtagen: Was man dem menschen dafür soll geben und wie man sich dartzu beraiten sol

Hie wil der maister lernen von ainem yedlich siechtagen, was man darfur sol tun oder geben oder zu welcher zeit. Du solt mercken, das gesunt leut nit sollen lassen noch tranck nemen. Sy sein dann ettwas kranck, wann sy sind von vier elementen getemperirt. Gebst du in dann haiss erczney, so meret sich die hicz und wurd siech. Gebstu im kalt, so wurd er kalt. Lassest du im, so wirt des bluts zewenig, da das leben an stat und wirt ye krencker. Wildu aber ainem gesunten menschen tranck geben, so solt du es tûn zu herbstzeit oder in dem glenczen. So ist die zeit weder ze hais noch ze kalt. Nicht ist aber ain mensch siech in dem winter, so sol man im des morgens seine tranck geben, wenn, so mag, sich der mensch bas⁴⁴⁸ erwermen vor frost und gehûten des nachtes in ainer stuben, dann sunst ist es denn in dem sumer, so sol man im des abents tranck geben, das im die hicz icht geschaden mag. Und wenn er das tranck nemen welle, so sol es weder essen noch trincken, bis sich die rur verlauffet und nit mer zu stûl get. So gib im ertzney oder gib im ainen trunck wassers⁴⁴⁹ das warm ist, das waicht im das gederme und den magen. Darnach sol er sich huten vor ubriger hicz und da er ligt, sol er die stat mit widemlaub⁴⁵⁰ und mit rosen bestreuen und sol auch die stat ain wenig begiessen. Darnach so mag er an dem andern tag baden (fol 22v) und an dem dritten tag lassen zu der ader.

⁴⁴⁸ gemeint ist *besser*.

⁴⁴⁹ Schreiber hat sich wohl verschrieben mit *wasses*, es sollte *wassers* heissen.

⁴⁵⁰ gemeint ist *Weidenlaub*.

Von dem lassen, wie man sich darzu beraiten sol

Nun soltu wissen, das grosse kraft ligt an dem aderlassen, ob man sein bedorf und⁴⁵¹ zu rechter zeit tut. Du solt es also erkennen, ob du sein bedurffest, so sind dir deine gelider swer und hais an allem deinem leib und dein harm ist rot und dick. Der puls ist schnell und gros und ist im vorn an der stirn wee. Ist aber das sein ain mensch bedorff, der mager ist und lässt im lassen, so ist im lassen schad und wirt darvon kranck und vallet auch in grosse sucht. Du solt vor allen dingen mercken: wirt ain mensch stercker von lassen, so sol ain man dick lassen und bedeutet das er des bluts zevil hat. Wirt er kranck, so sol er nit lassen, wann er hat des blutes zu wenig und wirt davon kranck. Man sol nit lassen, so es zu hais ist, wann so switzet der mensch ze sere und myndert sich das blut in dem leibe. Du solt mercken, das man nit lassen sol ainem kind das under zehen jarn ist und ainem allten menschen, das von natur kranck ist, wann es hat nit vil bl tes. Ist er aber sein gewenet und ist wol bey leibe, so mag man im lassen, ob er sein bedorf. Lass auch nicht in grosser hicze noch kellten, als vor offt geschriben stet.

Ain capitl von dem baden: Wenn swais baden oder wasser baden g t sey oder nit

Nu get ain capitl an von dem baden in der regnierung der gesunthait, so sollen alle die baden, die sich nit arbaiten und albeggen vil und vast wol essen und ser wein trincken; den machet auch vil feuchtigkait zwischen haut und fleisch und in dem leib, die müssen auch baden in swaisbad. Die andern sind die, die sich ser arbaiten oder reiten in hytze, das in der swais auf der haut leit und in we t t, die sollent baden in wasserbad, das in der swais abgee. Die ersten solen baden (fol 23r) [Bild] on wasserbad in der badstuben, das sy den swais auf ziehen. Aquerius⁴⁵² der maister spricht: Wenn man bad oder schrepfen wil, so sol die Man⁴⁵³ sein in dem abnemen. Du solt dich auch h ten, das du kain gelid ber rest, mit kainem eysen zelassen noch zu schrepfen, so die Mon in dem selben zaichen ist, dem das gelid zugehört. Wer

⁴⁵¹ Wort über der Zeile nachgetragen, wohl unmittelbar nach der Niederschrift.

⁴⁵² gemeint ist *Aquarius*, der Bademeister.

⁴⁵³ *a* und *o* werden austauschend verwendet: *Man* bzw. *Mon*.

baden wil, der so⁴⁵⁴ baden, so die Mon ist in dem Wider oder in dem Schorpio⁴⁵⁵, in dem Visch, in dem Schützen, in dem Stier, in der Wag oder in dem Krebs. Haylo⁴⁵⁶, der maister, spricht: Man soll in kainem haissen zaichen in die badstuben gen, als in dem Leo, in dem Zwinling, der Junckfraun und dem Stainpock. Du solt auch deine pain und dein fuß oft oben waschen in warmem wasser, wann es den augen und dein haubt wol tüt. Man sol auch das haubt albegen nüchter waschen oder gar lang nach dem essen. Und sol das tün zu XV tagen zu ainem mal und solt es nymer ober zwanzig tag ungewaschen lassen. Man so⁴⁵⁷ auch in die badstuben nit zu hannt gen, so (fol 23v) man geessen hat oder alle die weil, so ain mensch enphindet, das es sat ist. Man sol auch beiten, das die speis mer dann halbe verdeuet ist. Wann so man sat in die badstuben get, das bringet zwen schäden: der erst, das die tünnst von dem magen und von der speis in das haubt gend und wirt dir das haubt we tün; der ander schad ist, das die natur die feuchtigkait zöche und ungedeuert zeucht aus dem magen zwischen haut und fleisch. Und gewinnet dann der leib mer unrechter hicz und swais dann vor und mer kratzens. Auch sol man nit trincken in dem bad, wann Afficena⁴⁵⁸ spricht: das der lebern grosser schad davon kumbt und vil unrecht hicz. Man sol auch nach dem bad nit bald essen oder trincken; es sey denn, das der mensch alsbald werde nach dem bad, als er was da er darein gieng. Oder die natur zeuchet aber die feuchtigkait in der hicz ungedeuert an sich und wirt poser dann vor. Man sol auch nit zu hais, noch zu kalt baden. Wann zu kalt baden, tüt die locher in dem fleisch nit recht auf und beleibet der gros swais in dem leib oder in dem fleisch. Man sol auch nit zu hais, noch zu lang baden. Wann er krencket ser und zeuchet die naturlich hicz ze vast aus und bringet soliche kranckhait und ungemach. Und macht

⁴⁵⁴ Schreiber hat sich wohl verschrieben, es sollte *sol* heissen.

⁴⁵⁵ verschrieben: *scorpio*.

⁴⁵⁶ siehe Fussnote 54.

⁴⁵⁷ Schreiber hat sich wohl verschrieben, es sollte *sol* heissen.

⁴⁵⁸ Eberhardsklausener Arzneibuch, *Capitulum LXI von dem bade*: *Hie will der meiser auicen(n)a leren von deme bade Vnd sprichit also: wer eyne(n) gesunden lijff wille hain, Der sal nyt tzo hat baden noch dem eßen, myt dye spyse verdaunwet wirt in deme maghen Und der dranck in der lebere(n), daz ist vmb fro eßen tzeit Odir Vmb dye vesper tzeit. Davo(n) spricht auicen(n)a yn syme capittel. dye lude, die vber laden sint myt vber fuchtekeyt, Daz ist yn dye hut vertuht, daz keyn sweis dar uß kome(n) mach Vnd leutfit u? eyne geled in daz ander. Dar vmb en ist iß nyt gut baden myt eyne vollen lybe, wan die spise blibet ungedaunwet Vnd deylet sich in dye geleder....., S. 103.*

das die leut nit lust ze essen und ze trincken und ze schlaffen. Oder der müd ist oder zu riten genaigt ist und von ubrigem swais, das nimbt das bad ab. Man sol sich auch nit lassen erkallten nach dem bad, wann⁴⁵⁹ kellten nach dem bad ist schad dem haubt, dem hirn, den bain, dem marck und dem rugken, als Yppocras⁴⁶⁰, der maister spricht. Und machet auch den krampf und den riten. Auch merck, das nüchtern baden machet mager leut und gehoret grossen und vaysten leuten zu. Mager leut sollent baden, so die speis wol halbe ge (fol 24r) deuet ist, das machet sy zunehmen. Und wiss, das es nyemant wolkumbt, so man zevil in das bad get. Auch soltu wissen, das mit disen dingen nyeman sol baden in der badstuben. Das ist, wer den flus hat und dem das haubt we tût und die augen und die zenn, und die neu wunden haben oder ritig hicz haben und ser in hicz und in kellten gewandelt haben, oder die vast haben geessen, die sollent nit in das bad gen, anders sy vallent in gros siechtagen.

Wie man sich halten sol, ee man in das bad get und darnach

Es spricht Afficena und Galienus: Das nyemant in die badstuben sol gen oder in kain wasserbad, so er geessen hat, die speis sey denn verdeuet als umb die vesper zeit oder frû nach der preim, ee dann die ungedauet speis lauffet in die gelider umb und umb. Averrooys⁴⁶¹ der maister spricht: Es koment gros siechtagen davon, auch sol der mensch vor ze stûl gen, ee er in das bad get. Spricht Galienus: anderst die pos meteri zeuchet in die gelider von dem bad und wirt hert in dem mennschen und machet in faul in dem leib und fullet die gelider. Auch soltu ain wenig gen, ee du

⁴⁵⁹ zu verstehen als *weil*.

⁴⁶⁰ gemeint ist Hippokrates von Kos, tätig um 440/410 v. Chr. zuerst in der Schule von Kos, später in Alexandria. Die Schriften des *Corpus hippocraticum* bildeten im Mittelalter die Grundlage medizinischen Wissens, in: Werner Gerabek u.a. (Hrg.), Enzyklopädie Medizingeschichte (abg. EMG), Berlin 2005, S. 597, siehe auch Auswertung, Kapitel *Humoralpathologie*.

⁴⁶¹ gemeint ist Averroës (Abu l-Walid Muhammad ibn Ruschd 1126-1198), span.-arab. Arzt und Philosoph, der sowohl Kommentare zu den Werken Aristoteles herausgab als auch eine mediz. Enzyklopädie *Kitab al-Kulliyat* (Buch der Gesamtheiten), die 1255 ins Lateinische übersetzt wurde und sich sehr an Galen orientiert. Biographischer Inhalt in: Eberhardsklausener Arzneibuch, S. 189. Im Cod.Pal.germ 291, fol 45r, steht vergleichbar zur oben stehenden Textstelle: und umb Averrois der maister spricht: Es komen gros siechtugen davon. Auch sol der mensch vor zestul geen, ee er in das pat geet.....

badest. Wer mager well werden, der bad nuchter oder so in hungert und sey lanng in dem bad. Wer aber vaist well werden, der sol ze handt baden, so er geessen hat, spricht Rasmus⁴⁶². Aber er sol vor met trincken, das im nit beschech als hievor geschriben stet. Wer mager und hicziger natur ist, der sol sich huten vor allem baden, wann sy enzundet in zu sere, ob er doch nit mager wer und sunst ain hicziger mensch von natur oder siechtagen sey. Wil er aber daruber in das bad gen, so sol er vor ain suppen von ainem hûn oder von arbaysen oder von anderm vleisch essen und wenig, das mager sey. So wirt im Colera und uber gallen enzundet und beweget davon schaden kain beschach es. Es spricht Afficena, das ain yedlich mensch sol massiglichen baden; das ist (fol 24v) nit ze hais, noch ze kalt, noch ze lang. Wann das krencket und hiczet zu sere und wer massiglichen badet, dem bringet das bad naturlich hicz und gute feuchtigkait. Kain mensch so⁴⁶³ kallten wein oder wasser oder anders, das kalt ist, trincken in dem bade, wann es krencket alle gelider schedlichen, spricht Afficena: Es sol nyemant nach dem bad pfeffer oder zubelen oder knoflach oder was da ser hicziget essen, wann es bringet dieettica, das ist das abnemen an dem leib. Nyemant sol auch gar schir nach dem bad essen, noch grobe speis als rintfleisch oder sweinern fleisch und gesaltzen fleisch, oder ze hant an den luft gen, das der leib icht ze kalt were. Mer du solt dich warm darnach hallten und wenn du in die badstuben gest, so soltu vorhin ain weil gen und dich dann in der warmen stuben abziechen und solt nit des ersten gros hicz leiden. Dann, ye wermer und ye wermer soltu baden und doch nymer ze hais. Und solt deinen leib zu dem ersten, so du erwarmest, kratzen und nit vil reden, noch schreien oder ruffen und wenn du zu dem ersten switzest und dich gereibest, so begeus dich mit gar labem wasser, das nit zu warm sey. Und so du anderward switzest und dich gereibest, so soltu dich begiessen mit wasser, das noch kellter sey und laber. Und wenn du aus dem bad wild gen, so begeus dich mit kalltem wasser, das doch nit zu kalt sey. Wann es spricht Afficena, das dir von dem selben kallten wasser nach dem bad, das nit ze kalt ist und das auf dich schuttet, deine gelider zymlichen erkûlt werden. Und wirt

⁴⁶² Gemeint ist verm. der Arzt Rhazes, im Eberhardsklausener Arzneibuch steht hingegen im Cap. LXI. von dem bade, folgendes: „*Magister auncen(n)a spricht: Wer feste wolde werden in deme lybe, der mag nach eßen in daz bat gen und langhe da ynne lyghen....*“, Edition S. 104.

⁴⁶³ wohl verschrieben *sol*.

des leibes kraft gestercket und beleibet die naturlich hicz in dem leib und werden davon die gelider gersterckt und machet, das der swais, der von dem hertzen was ausgegangen und der under der haut lag und nit heraus mocht, das der herausgen müß darnach (fol 25r) an dem bette. Und wenn du dich begeusset und aus dem bad wild gen, so soltu deinen leib mit ainem waichn tuch austrucknen und das umb dich schlachen und dich beschaidenlichen warm decken und auch darnach warm hallten. Es spricht Afficena und Allmonsor⁴⁶⁴, das das bade, so man ordenlichen badet, als alhie geschriben stet, bringet dem leib gute feuchtigkait und tut die gelider nutzlichen auf und rainigt den leib auswendig und verswendet ain tail der speis und der bosen materi, der du zu vil hast. Und vertreibet die wint in dem leib und machet schlaffen und alle naturliche feuchtigkait starck. Auch list man, das das bad machet dem magen die speis dester bas nutzen und benymbt kranckhait und vertreibet wee und machet vest in dem leib, das du nit zu vast zestül gest. Aber badestu anderst, dann hievor geschriben stet, so benimbt es dir dein kraft und macht dir dein hercz also enzundet, das du underweilen in unmacht vallest und auch meingem menschen sein leben damit kurtzet. Und macht grob feuchtigkait und grob materi in dir gen an die stat, da sy dir zu schaden kumbt. Kain mensch sol baden, der die sucht hat oder den riten oder ander hiczig gebresten. Davon, so spricht der maister Afficena⁴⁶⁵, die menschen die uberladen sind mit ubriger feuchtigkait das es in die hat⁴⁶⁶ versperret und verschoppet, das kain swais daraus komen mag und lauffet aus ainem glid in das ander. Darumb ist nit güt baden mit vollem leib, wenn die speis beleibet unverdeuet und taylet sich in die gelider. Davon so koment siechtagen von unverdeueter speis. Der maister Galienus⁴⁶⁷ spricht, das man baden sol nachdem als

⁴⁶⁴ hier *Allmonsor* mit doppelten *l* geschrieben (siehe FN Nr. 202), ansonsten immer nur *Almonsor*.

⁴⁶⁵ Eberhardsklausener Arzneibuch: „*dyelude, die vber laden sint myt vber fuchtekeit, Daz ist yn diye hut verstupt, daz keyn sweis dar uß kome(n) mach Vnd leufit uß eyne geled in daz ander. Dar vmb en ist iß nyt gut baden myt eyne vollen lybe, wan die spise blibet vngedaunwet Vnd deylet sich in dye geleder*“, S. 103, Z.32

⁴⁶⁶ verschrieben *hat* statt *haut*.

⁴⁶⁷ ebd. „*Der meister galyen(us) sprichit, daz ma(n) baden sulle, noch deme daz der lijff gereinget wirt, als der mensche tzo stole geit Vnd syn barn va(n) eime gheynt, Vnd das der bose damp Vnd wint uß keu(m)pt*“, S. 103, Z. 37. In der Folge orientiert sich der Text auch in Bezug auf die angeführten Aussagen des Avicenna an das Eberhardsklausener Arzneibuch, S. 104.

der leib gerainigt werd, also, das der mensch vor zu stül gee und auch harme, damit der bos tampf und winde von im gee. Wann beleibet er in dem leib, so kam der mensch in gros (fol 25v) gerzwang in dem leib. Wer vest werden wil in dem leib, der mag nach essen in das bad gen und lanng darinne ligen, ist es das er ist ain Melancolicus oder Flegmaticus. Ist er aber ain Colericus oder ein Sanguinius, so mag er kûl baden, ân grosse hicz; wil er aber, das er vast switze, so sol er met trincken ee er in das bad gee. Es spricht Afficena: vor bad ân streichen, das er dester gesunder sey davon, sol man sich hûten vor ubriger hicz und sol nit lang in dem bad ligen, er sey denn ain vaister mensch, wann dise ding machen ainen menschen kranck und hiczigen in zu sere. Man sol auch nit zevil kalltes trancks in dem bad nemen. Davon, so spricht Afficena, das nach der hicz stet die haut offen, da der swais aus kombt, wann da get die kellten wider ein von dem tranck und treibt kraft und macht aus den gelidern.

Das Hiern ⁴⁶⁸

Item, das hiern gibt allen gelidern verstântnus, wenn die funnf synn darinn ligent; das ⁴⁶⁹ **Das hercz** gibt allen gelidern hicz und erneret die sel und das leben. **Die Leber** gibt allen gelidern gefeuchtigkait ze trincken, wann sy zeucht alle tranck aus dem magen an sich. **Die Niern** geben die geburd, wenn der samen von allen gelidern in sy kumet und die natur, die ain frau zu ainem man hat und ain man wider zu seiner frauen. Das bringet sy in die stat, das dann frucht davon kumbt zway locher in **den magen**. Zway locher sind in dem munde. In das ain get die speis und auch darczû das tranck in den magen. In das ander get der ⁴⁷⁰ luft und der atem zu der lunngen. Wann sy als ain plaspalg ist ob dem hertzen, das sy den kallten luft an sich zeuchet und die hicz mit dem atem wider auszeuchet und treibt. Das loch hat ain uberlid, als es das essen und tranck an sich (fol 26r) zeuchet, so tût es sich zu. Und

⁴⁶⁸ Der Schreiber wählt ab hier in der fortlaufenden Textschrift eine andere Schriftform, da er die einzelnen Organe betont.

⁴⁶⁹ hier irrt der Schreiber bei Abschreiben, weil die Vorlage anders in der Schrift eingeteilt war.

⁴⁷⁰ Die Tatsache, dass der Schreiber immer das grammatikal. Geschlecht der latein. Sprache übernommen hat, zeigt, dass er diese Begriffe als besondere Begriffe sieht und dass hier ein Hinweis ist, dass das Konvolut als Lehrbuch, das nicht *neu* ist, sondern auf *alten* Texten beruht, verstanden wird.

als man den atem wider auszeuchet, so tut sich das lid auf, das der mensch sich icht ersticke. Der magen ist als ain hafent, das sich die speis darinnen deuet und seudet und ist er als ain koch und ain knecht, wann es allen gelidern die speis vorberaitet und raichet, die feuchtigkait hat er von dem trincken, die hiez und das feur hat er von dem hertzen und der lebern. Merck, das der maister Constantinus⁴⁷¹ spricht in dem puch Panthagyn⁴⁷², das ettlich gelider in dem menschen hais sind und trucken, ettlich kalt und feucht. **Haise gelider** als das hertz, die lebern, das miltz, das fleisch ; **kalte gelider** als das bain und die feuchtigkait. Du solt mercken, das alle gelider, die an dem menschen sind, die nit blutes habent an in, die sind von natur kalt, als der mag, die blater und die darne. Alle gelider, die blüt in in⁴⁷³ habent, die sind von natur hais. Was wir essen und trincken, das get alles in den magen und deuet sich die speis darinne und seudet, als in ainem hafent. Darnach, so nymbt der magen die speis und des tranckes, das im füget und neret sich darvon. Darnach das ubrig trucket er aus in ainen darm, der in den magen get und der darm nymbt aber sein kost und das ander trucket er in ainen andern darm. Und als das tranck und das essen in den darm kumbt, so zeucht die leber das tranck an sich mit ainem swais, recht als ain magnet das eysen an sich reuchet zuhant, als das tranck in die lebern kumet. So wandlt es sich und wirt zeblüt, die leber zeucht auch das edlist blüt an sich

⁴⁷¹ gemeint ist Constantinus Africanus Cassinensis (um 1010-1087), ein Laienbruder des Benediktinerkloster von Montecassino, der ursprünglich als Gewürz- und Kräuterhändler durch seine Orientreisen das Wissen der arab. Medizin überlieferte. Er gilt als Übersetzer vieler Werke vom Arabischen ins Lateinische. Hauptwerke sind: *Liber pantegin* – eine Bearbeitung des *Liber regalis* des Ali ibn al-Abbas und eine Schrift *Megatechne* (nach Galen), kleinere Schriften wie *De stomaco* oder *De oculis* u.a. vervollständigen sein Schaffen, in: Heinrich Schipperges, Enzyklopädie Medizingeschichte, S. 269f. und ders. Autor, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 3, Sp. 171. Die Wolfenbütteler Digitalen Bibliothek stellt dazu einen Druck aus 1515 zur Verfügung unter: www.diglib.hab.de/drucke/ma-4f35/00463.pdf vom 8.7.2010.

Textvergleich zu Eberhardsklausener Arzneibuch, S. 105, Cap. LXVI *von den gledern*: „*Dv salt myrcken, daz der meister almanisor Consta(n)tin(us) spricht in dem büche pantegin, daz etzliche geleder in dem menschen heiz sint Vnd drocken, Etliche kalt Vnd fuchte, heiz as dye leber Vnd daz fleisch, Daz hertze vnd dye myltze, kalt as daz beyn Vnd die feistkeyt. Du salt myrcken, Daz alle gleder an deme mensch(e)n, die nyt bludes in haint, dye sint va(n) naturen kalt Als der maghe, die blase, der darm; als dye blut haint, dye sint heiz va(n) naturen [Bl. 85]’.*

⁴⁷² Siehe dazu im Kapitel *Humoralpathologie*.

⁴⁷³ der Schreiber weist durch die Verwendung eines langen *i* [j] aus, dass er weiss, dass es sich um ein langes *i* (heute: ihm) handelt.

und neret sich davon. Es get auch ain grosse ader aus der leber und als die nur ain wenig von der lebern komet, so taillet sy sich in zway. Und die ain ader get auf und taillet sich in menge ader. Und zu allen den gelidern, die an dem menschen sind, das sy sich davon (fol 26v) nerent. Wann das leben an dem blut stet, also tut auch die ander ader, die under sich get. Sy sendet auch dem hertzen ain adern mit dem pessten plüt. Die lunge zeucht den schaim⁴⁷⁴ des blutes, davon an sich die gall das haiss blüt, das miltz das bos blüt. Darnach, so samnet sich das blut in die adern zu den nyern und seichet⁴⁷⁵ darnach dardurch und wirt zu harm. Darnach, so seichet es mit ain clain aderl, als ein swais in die blutern. Die blater⁴⁷⁶ hat zway ding, die sy zusammen trucket. Als dann die blater vol wirt, so trucket sy die ding von einander von der swär des harms und get dann der harm von dem menschen. Darnach so trucket sich die blater wider zû, das der harm nit albeggen von dem menschen flies. Die speis get von ainem darm in den andern, also lang huncz sy die natur von ainem menschen bringt.

Hienach stet geschriben von allen adern des menschen. Auch so wiss, das die hernach gemalt figur ain man weiset und leret, wie man ain yede ader lassen sol und warczu es nucz und gut ist. Das vindestu an yedlicher ader sunderlichen und wo du wild lassen, das sich nach der zal, als dise figur ausweist und ausgeschaiden ist⁴⁷⁷

Der maister Almonsor spricht: Die menschen, die da gros adern haben und rot leut, die sollent lassen zu der adern, wann sy habent vil blütes und vil feuchtigkait. Wer den atem unsanft zeuchet, der sol lassen an dem lingken arm zu der menge adern. Ist dir an der rechten seiten wee, oder an dem leibe, so soltu lassen die leber ader an dem rechten arm. Ist dir⁴⁷⁸ we an dem rechten rugken, so lass dir an der rugken adern oberhalb der lende.

⁴⁷⁴ hier hat sich der Schreiber geirrt, soll heissen *schaum* (In der Lunge Anreicherung mit Sauerstoff).

⁴⁷⁵ seihen, im Sinne von *aussondern*.

⁴⁷⁶ Interessant: heutiger dt. Sprachgebrauch *Blase*, im engl. noch immer *bladder*.

⁴⁷⁷ Im Text andere Schriftart.

⁴⁷⁸ wurde vom Schreiben von *der* zu *dir* korrigiert.

Von dem lassen und den adern alhie

Du solt wissen, das das lasseysen grosser sol sein in dem wintter, dann in dem sumer. Auch lass in dem sumer an dem rechten arm und in dem wintter an dem lingken arm (fol 27r) [Bild]

Item, die erst ader ist⁴⁷⁹ an der stirn, die ist gut zelassen fur der augen sweren und fur den grossen smerczen des haubts und fur unmacht. Und der ain tobig hirn hat und dem das haubt alle zeit wee tût und auch nit wol schlaffen mag. **Die ander ader:** Nu merck zwo adern, die gend von dem (fol 27v) slaf an den baydn seiten des haubtes, die sol man lassen fur das gesuchte der oren und für den flus der augen. **Die dritten:** Item, zwo adern an dem hindern haubt, die sol man lassen, den, den das hirn zerspaltten ist und fur den flus des hirnes und fur alle gesuchte des haubts. **Die vierden:** Item, zwo adern under der zungen, die soltu frû lassen fur den flus des haubtes und gebresten der zennd und geswern des hirnes und der kelen und fur die hûsten und dem gesmack des mundes. **Die funfftenn:** Item, ain adern under dem kin, die ist gut zelassen fur die gewulst der wang und den die brüst gewollen sind und fur die fluss der nasen und fur die rauden. **Die VI**⁴⁸⁰: Item, zwo adern under dem hals, die sol man lassen fur die gewulst der kinpacken und auch fur ubrigs robtzen und auch fur gebresten des hertzen. **Die VII:** Item, zwo adern under dem gûmen⁴⁸¹ sind gut zelassen fur die beulen des antlütz und fur den grint des haubtes. **Die VIII:** die adern auf dem daumen, sol man lassen fur das gesuchte des haubts und fur den blutgang und für die beulen und ander gebresten des haubts. **Die VIII:** Item, die mitl ader an bayden armen, die soltu lassen zu dem hertzn und zu der lungen und zu dem miltz und zu den nÿrn und dem adem. **Die X:** Item, *Item*,⁴⁸² zwo haubt adern auf yedem armen und haissent Cephalica⁴⁸³ und gent den mannen von

⁴⁷⁹ Im Text durch andere Schreibart hervorgehoben.

⁴⁸⁰ anstelle des bisher verwendeten dt. Zahlwerk folgen hier latein. Zahlzeichen und es folgen auch kapitelweise Absätze wie man sie auch im Eberhardsklausener Arzneibuch findet.

⁴⁸¹ Lexer Bd.1, 1121,26: auch gûm, goume = Gaumen.

⁴⁸² Wiederholung im Text, vermutlich Abschreibfehler.

⁴⁸³ Vene am äusseren Rand der Beugeseite des Unterarms und Ellenbogens. Im Eberhardsklausener Arzneibuch, Kap. XXXVII. *von dem hertzen*, S. 98, Z. 29 findet sich eine parallele Erwähnung, dort steht: „Zwei heubt adere(n) uff e dem armen Vnd heyent zäpalica und haint den name(n) va(n) dem heübte Vnd lijt oben i(n) dem arme(n)“.

dem haubt und ligent oben in den armen. Und wirt sy recht geschlagen, das ist güt fur fülle des haubtes und zu dem hertzen und fur alle zacher der augen und fur allen smerczen der brust. Die sol man schlagen an Sand Ambrosius tag⁴⁸⁴. **Die XI:** Item, zwo michel⁴⁸⁵ adern haissen in latein median und ligent enmitten uber die arme. Wer sy recht geschlagen kan, so machet sy die wunden hail und ist güt fur das hertzlaid und bringet den menschen vil klughait, und ist gut fur allen smerczen der gelider und des magen, der rippen und der seyten. Die adern sol man lassen an sand Larentzen tag⁴⁸⁶ (fol 28r) **Die XII:** Item, zwo adern an yetweder seiten des armes und haissent epatica⁴⁸⁷ und wer sy recht schlagen kan, so ist sy güt für alles fullnüss und smerczen der leber und der rippen und des magens und des miltzes und fur das fliessent plüt aus der nasen und des stechens an der seiten. Die sol man lassen in dem mayen an des heyligen Kreutztag⁴⁸⁸. **Die XIII:** die Miltz ader hat den fluss von dem miltz und von der lungen fur die füll, für das hertzstechen und fur die bosen feuchtigkait und fur die swer des atems, die man schlagen mag, wenn man wil. **Die XIII:** Item, zwo adern uber die lenndt, sind gut zelassen für allen gebresten der gemächt und des stains in der blatern und der gailen und der nyern und fur die bullen und die wassersucht und fur das gesucht in dem rugken. **Die XV:** Item, die adern auf dem nabel ist gut zelassen fur den flus des blütes oder des bauchs und fur die gewulst der gemächt und fur das vergicht und fur die grymen und fur den harmstain. **XVI:** Item, ain adern vorn auf dem zumpfen⁴⁸⁹, die sol man lassen fur das barly und fur den reisenten stain und fur den zwang der gemacht und auch fur die wassersucht. **XVII:** Item, ain andere adern an dem rumpfen, die sol man lassen fur

⁴⁸⁴ Ambrosius v. Mailand, Festtag hier 4. April.

⁴⁸⁵ Bedeutet *gross*, in: Lexer, Bd. 1, Sp. 2132,11.

⁴⁸⁶ Laurentius Festtag wird am 10. August gefeiert.

⁴⁸⁷ vgl. Eberhardsklausener Arzneibuch, Kap. XXXIX. *Von der lebern*, S. 99, Z. 5, dort steht: „Zwa aderen An eder syten dez arme(n)s vnd heißent epatica, daz ist dye leber ader“.

⁴⁸⁸ d.i. der 3. Mai. Diese Empfehlung findet man auch im Lorscher Arzneibuch aus dem 8. Jhd., dort steht: „*Licet in mense Maio uena epatica incidere* (Im Monat Mai ist es erlaubt, die Lebervene zu schlagen)“, in: Ulrich Stoll, *Das Lorscher Arzneibuch*, Sudhoffs Archiv Beiheft 28, Stuttgart 1990, S. 34.

⁴⁸⁹ Wort für *Penis*, meint auch Hoden, kommt in der Tradition aus dem Mittelhochdeutschen und wurde bis in das 20. Jahrhundert hinein verwendet.

den gren⁴⁹⁰ und fur die gewulst der gemächte und für die wassersucht. **XVIII:** Item, zwo adern an den yetweder seiten der schinpain sind gut zelassen fur die wassersucht, ob sy von der blatern ist und fur die zertenung der adern und fur die maslsucht⁴⁹¹, davon der mensch sein varb verleurt, die wirt im wider. **XVIII:** Item, zwo adern an baiden bainen under den knyēen, die sol man lassen fur das we der dārm und grymmen des pauches und fur die gewulst der bain. **XX:** Item, zwo adern ob an den knoden auf den baiden bainen, die soltu lassen auf byden bainen fur die blatern und dur die rauden der bain. **XXI:** Item, zwo adern innwendig (fol 28v) der waden, sind gut zelassen fur die gesucht und fur ander gebresten des leibes. **XXII:** Item, zwo adern an bayden encklen, sind gut zelassen fur den sandt in der blatern, der von den lenden kōmbt. Und sunderlichen frauen ist das nütze, den die nit gerainigt sind nach der geburd und den, die ir zeit nit haben zu rechten zeiten. **XXIII:** Item, zwo adern bey den knoden auswendig an bayden bainen, sind aller nutzist zelassen fur gesüchte des rugkens, der lenden, der nyern, des ingewaides und fur geswellen und fur swern den unnaturlichen gelider an frauen und an mannen, fur hindernüss des harms. Und sol man die desster dicker lassen und nit zevil, wenn man auch gelasset, so sol man nit slaffen, noch dhain⁴⁹² arbeit tūn, noch zevil essen. Man sol essen brot, das frisch sey und frische ayr und hūnr und die brū und alles das da leichter deuung ist. **XXIII:** Item, ain ader auf der grossen zehen, die sol man lassen fur den flos der augn und der augsweren, und flecken und sweren bey den bainen und fur den stain und fur die vissel an den schinbain. Und wo ein frau ir zeit nit enhat, die kombt ir davon. **XXV:** Item, zwo adern, die haissent Salfora, die sol man nit schlahen, dann wer sy schlahet, dem get die sel schlaffent aus oder lathent. **XXVI:** Item, zwo adern yetdweder seiten an de clainen zehen sind gūt zelassen fur gesucht der lenden und der blatern und der mūt und für das barly und ander böß fluss. **XXVII:** Item, ain adern an dem ende des rugken, die sol man lassen fur gesuchte der lenden und stercket auch den rugken. **XXVIII:** Item, zwo adern zwischen den clainen vingern an baiden henden sint gut zelassen fur ain

⁴⁹⁰ Lexer, Bd. 1, Sp. 1069,15: auch grans – hervorstehender Teil des Körpers.

⁴⁹¹ Lexer Bd. 1, Sp. 2161,25: von *misel-suht* = Aussatz.

⁴⁹² *keine*, Vgl. Hss. Cod.Pal.germ.291, fol 50v.

verschoppte brust und dafur, so dich nit gelanget zu essen und fur die gesucht und fur alle pose ding des miltz; es kom vom riten oder wo von es kôm. **XXVIII:** Item, ain adern auf dem elpogen an baiden armen soltu lassen fur alles gesücht des haubts (fol 29r) und fur den flus der augen und das gesucht der oren. **XXX:** Item, ain adern an dem rechten arm haisst pulmatica⁴⁹³, die soltu lassen für die hūsten und fur alles wee des hertzen und der lebern. **XXXI:** Item, zwo adern an bayden armen, haisset die ain die leberader und die ander die miltzader, die sind gūt zelassen fur zitem der arm und der hennt und für alle full und unrainigkait und fur gebresten der leber und des miltz und wider den uberlauf der gallen, auf der lebern und fur die gelb der gallen und fur die gesuchts der rugkens und der rippe und der seyten und aller gelider fur ubrigs blūten der nasen und fur den riten und fur alles zitem, sol man sy lassen in dem Mayen und sind auch altzeit gut in dem jar zelassen. **XXXII:** Item, zwo adern and den wanngen, die soll man lassen fur die rauden und den grint und fur schebigkait des antlütz und bibelm⁴⁹⁴ der augen. **XXXIII:** Item, zwo adern in der krām⁴⁹⁵ der orn, die lass fur das bidern und schirten des haubts. **XXXIII:** Item, zwo adern hinder den oren, die lass fur die blatern des antlutz und fur gesucht der zend und des mundes gebresten. **XXXV:** Item, zwo adern auf der nasen, die soltu lassen fur den flus des haubts und der augen. **XXXVI:** Item, zwo adern in dem winckeln der augen neben der nasen, die soltu lassen fur die nebl der augen und fur den flus der augen.

Von lassen mit den kopfen

Alles das lassen, das man tut aufwendig an dem leib mit kopfen, das ist gūt wann man wirt davon nit als kranck als von dem aderlassen. Man sol mercken, das vil stet sind an dem leib, da man die kopf oder die hörner hin setzen sol, als an der stirrn fur den gebresten der augen und fur die swindl und fur die swer und kranckhait des haubts. Man setzet sy auch under das kin fur die geswulst des mundes und des zannfleisch und fur den smerczen der zennd. Man setzet sy auch auf (fol 29v) die brust fur den smertzn der brust und des atems. Man setz sy auch an die stat der

⁴⁹³ Lungenader.

⁴⁹⁴ Vgl. zu Cod.Pal.germ 291 – dort steht *bibelen* (fol 51v), gemeint sind die *Pupillen*.

⁴⁹⁵ Vgl. zu Cod.Pal.germ 291, dort steht *krumb* (fol 51v), zu verstehen als *Ohrmuschel*.

lebern, das die leber icht brenne und ersticke und durr wårde. Man setzet sy an die stat des miltz. Man seczet sy auch an die stat des magen, fur gewulst des magen und wermet in und zeucht die unrainigkait von im. Man setzet sy auch auf die risste und auf die hand fur allen gebresten des haubtes und der augen und der oren. Man setzet sy enmiten auf den rugken fur allen gebresten des rugkens und der augen. Man setzet sy auf die lenden, auf die arspacken fur die gesweren und fur die reidigkait und fur die siechblaten und die ubrigen unlautrckait, die die niern krenkent. Man setzt sy auch an die drecher by dem gemachte fur allen gebresten des harms. Man setzt sy auch auf die encklen der füß, fur die bulen und das swindlen des haubtes und die vinsten der augen, da das dick plût zu zeucht. Man setz sy auch under den nabl fur den gebresten des stechens und fur die bermüter. Man sol wissen, ee man die kopf setzet, so sol man den leib rainigen in dem bad und dunn machen und die fuss bis an die knÿe in warmem wasser paden, das das blût dünn werde.

Von dem Blût lassen und varb

Wenn du gelassest und wildu wissen was gebresten du habst, so soltu das blut lassen kalt werden und besich es denn. Ist das blut weis und hert als ayter, so tut im die brust wee und die hûsten und die lungl und ist vast tempfig und ritig. Ist das blût aber gel und blanch, so ist die leber bos und deuet nit. Und die leber ist verschoppet und die natur ist verirret und das blut swimet in dem wasser. Und ist des blûtes wenig, so sprechent die maister, das der mensch gericht sey zu dem stain und im die lenden und die blater we tût. Ist aber das blût trucken und blab und rot under andern varben under einander gemendet, das bezaichent bidnung und zittern des hertzen in den slaf (fol 30r) und parlisn, das ist der schlag. Ist das blut grun und und hat vil wassers, so ist im umb die brust we und hat ubrigen riten. Ist das blût braun oder swartz, das bedeutet hiczige feuchtigkait und viel kratzens und rauden. Ist das blut rot und schön und ist ain wenig wassers darob, das bedeutet ain gesunde natur. Man sol auch das blût besûchen und bestechen mit reyssen, als ist es zâch, so ist es bôs und verbrennet und ritig. Ist das blût so dick, das es nit von der adern gen wil und underweilen kaum tropfet von dem arm, das bedeutet, das die feuchtikait von

den leib vergangen ist⁴⁹⁶. Ettlich menschen habent also dunnes blüt als wasser, das es nit liberm wil, das ist ain boses zaichen. Ist auch das dem menschen stincket, das bedeut, das dem menschen die feuchtigkait ist an dem herten. Und das versuch also: stos den vinger oder ain tuch darein und heb das fur die nasen, smecket es wol, das ist leblichen. Du solt auch wissen ob das blüt lang oder bald gelibert ist, ist es lang ungelibert, das ist ain boses zaichen; es sey denn, das die feuchtigkait oder hicz hinder. Wann das blüt ain weil gestet und so es rot ist und trucken und nit wasser darauf stet, das bedeut ain durre haisse natur. Der sol nicht vil lassen, wenn er hat nit vil blutes.⁴⁹⁷ Ist aber auf dem blüt, so es ain wenig gestet, ain wenig wassers und nit vil schaimes, das bedeut ain gesunde natur und ain gesunden menschen. Ist das blüt swartz als ain unslet oder blab oder grün, das ist bos und bedeutet den riten und ainen zukunfftigen siechtagen. Der sol dick lassen und sol ab neglein⁴⁹⁸ und gamandria⁴⁹⁹ trincken, das rainiget das blüt⁵⁰⁰. So das blüt also haiss ist, das man den rauch sicht, das bedeut ain haisse veichtigkait, die es in dem leib hat, ist es kalt, das bedeut denn die kalt feuchtigkait und das zeucht sich zu der ausseczigkait (fol 30v). Ist das blut rot mit ainm swartzen krayss, das bedeut des haubtes siechtagen. Ist das blüt swartz und swimet vil wassers darob, das bedeut das kalt und die quartana⁵⁰¹. Ist aber darunder wasser und das blüt darob, so bedeut es die wassersucht. Ist das blut milich varb rot und ain wenig wassers darob, das bedeutet, das dein antlutz schon wirt und ist ain güt zaichen.

⁴⁹⁶ Vgl. Eberhardsklausener Arzneibuch, Cap. LVI. *von der cepalica*, Z. 1, S. 101: „..... ist daz blut als gar dicke, daz is van der adern gen will, Vnd under wilen kome druptzet von den armen, Daz bedeut, daz die fuchthicheyt yn deme lybe verghangen ist.“ etc.

⁴⁹⁷ Follan, Arzneibuch Ortolf's, S, 116: „ Du salt merken, alz dat nicht vele watereꝝ (B. 19v.) dar vppe steyt, daz bedeut eyne heyse unde eyne trocken nature dez menschen, vnde den sal man nicht vele laten, went er hat wenich blodeꝝ“.

⁴⁹⁸ Lexer, Bd. 2, Sp.47,38: Gewürznelke.

⁴⁹⁹ Echter Gamander (*Teucrium chamaedrys*, lat.), Lippenblütler in Süddeutschland vertreten, der in der Volksmedizin gegen Fieber und Gicht eingesetzt wurde in: www.awl.ch/heilpflanzen/teucrium_chamaedrys/index.htm vom 10.9.2009.

⁵⁰⁰ Eberhardsklausener Arzneibuch, Cap. LVII, *von laissen*, S. 101, Z. 18f.

⁵⁰¹ lat. *alle vier Tage wiederkehrendes* Wechselfieber bei einer Infektionskrankheit, gemeint ist heute damit Malaria, in: Roche Lexikon Medizin, 5. Aufl., München 2003, S. 599.

Wer gewillet von lassen

Item, der sol nemen rauten, wermut, cinamonium, salcz und gersten, stoss das underainander und sied das in ainer pfannen. Mach daraus ain pflaster und leg im darauf. Im wirt bas.

Wenn ainem menschen die adern sind zerhauen,

so nym gerstn mist ⁵⁰² und starckn essich und den zertreib underainander und mach ain phlaster und leg im das darauf uber die gehaunen adern und wunden. So lat sich die ader zesamen senftichlichen und schon.

Wenn ains gelassen hat und im die adern aufbrechent,

so leg den kern daruber von sand Johanes brot, so verstet das blut zuhand.

Das man blůt verstrette zu der ader,

so nym das blat von ainem weissen reben, seud es mit wasser und leg es uber den arm.

Dem die adern zekurcz sind, das er nit wol gen mag

so stos rätich und misch in mit gutem wein, salb die adern dick damit, so werden sy lang und zerlassen sich.

Dem der arm gewillet von lassen,

der nem ain brosem ⁵⁰³ von weissem brot und leg das in ain kalt wasser und pinde es dann darü[̇]ber.

Die median adern,

so ainem die Medianader aufgang nach dem lassen, so binde ain halbe pon daruber, die wol gekeuet sey.

⁵⁰² Gerstenbrei.

⁵⁰³ von brosame, krume, vermutl. von brechen, in: Lexer, Bd.1, Sp.359,33.

So ainem Cephalica gewillet von lassen ⁵⁰⁴

So nym baumol und wasser und necze darinn ainen viltz und leg das auf die adern. In dem winter, so sol man es hais machen und in dem sumer, so sol man es kalt machen. Gewillet aber ainem die median, so salb den arm mit (fol 31r) Rosenöl und leg daruber Wolfskraut unt Salvay, so wirt dir bas. Gewillet aber ainem cephalica, so soltu begiessen mit wasser, da Ispe inn gesotn sey. Und mach denn ain pflaster daruber mit weissem mel und mit millich und hönig, das thû zwen tag und hais den arm aus haben und salbe in vil vast und umb den leib bey den armen und bey den schultern, es hilfet wol. Wer ungeren lass, der trinck von Gamandria drey tag das hillffet wol.

Anno Domini 1474

Ende des 1. Textteiles ⁵⁰⁵

[Bild]

(fol 31v) [zwei Bilder] *Beginn des 2. Textteiles* (fol 32r) lob⁵⁰⁶ ob der heylig weissag beschreibt und spricht: Here, du hast gesezt ain endt dem leben der menschen, die nit uberhaben mugen werden. Und zu dem selben endt, das Got dem menschen gesetzt hat, kument vil menschen nit und sterbent, ee ir zeit kumbt. Das sind vierlay menschen: Die ersten sind die gerechten, seligen menschen, die Got nymbt aus disem leben, vor irem rechten endt. Als der weis Saloman spricht in dem puch der weishait: Der gerecht wirt gezuckt aus disem leben, das geschicht von besundern

⁵⁰⁴ Eberhardsklausener Arzneibuch, Cap. LVIII von der cepalica, S. 101: „Ist die cepalica geswollen, so ny(m) bau(m)oley Vnd waßer und netze in eyne(n) filz Vnd lege daz uff [Bl. 81] daz uff (!) dye ader. In dem winter sal ma(n) iß heiß machen, In dem somer sal is kalt syn. Swillet aber die mediane, so salbe den arm myt rosen wasser Vnd lege dar uber wolfiscrut Vnd salbey, so wirt dir baz. Swillet die epatica, so saltu sy beben myt waßer, Do ybesche Inne gesoden sij. Vnd mache dan eyn plaister dar uber myt wissem mele Vnd mit milche Vnd myt honige. Daz do zwene dage Vnd heiß de(n) den arm uff balden Vnd salbe ine faste vm den liff by den arme(n) Vnd bij der schuldern, is hilfít. wer ungerne leßít, Der drincke va(n) gema(n)dreen dri, iß hilfít wol“.

⁵⁰⁵ Ende des 1. Textteiles und Beginn des 2. Textteiles werden zur Verdeutlichung kursiv herausgehoben. Im 2. Textteil wurde mit einer feineren Feder geschrieben, der Schreiber ist vermutlich ident mit den Verfasser des 1. Textteiles.

⁵⁰⁶ Grosse Initiale rot.

genaden und fursichtigkait Gotes⁵⁰⁷. Die andern menschen, die zu irem rechten end nit köment, die fräveln sunder, die von ir sündt wegen ir leben ab wirt geprochen, von den schreibt Davit und spricht: Die menschen des plüts, das ist der sündler und der poshait⁵⁰⁸, mügen nit bringen ir tag zu halbem endt⁵⁰⁹. Das ist die sach, das vil menschen jung sterbent daruber. Willdu lang leben, so leb in Gotes forcht, wann wer gotforchtig ist, als Saloman spricht: Gotes forcht ist ain lebentiger brunn⁵¹⁰, Gotes forcht gibt langes leben⁵¹¹. Die dritten menschen, die zu irm rechten end nit koment, das geschicht von wasser, von feuer, oder in den streiten schaden nement. Die vierden menschen, die da unordentlichen lebent mit essen und trincken und unkeusch. Davon schreibt Galienus: das mer menschen sterben von unordnung ihres lebens dann rechtes todes. Und wer also stirbt⁵¹² das ist grosse sünde, wann er ist schuldig an im selber. Darumb, willdu lang leben, so halt dich ordentlichen als du hernach geschriben vindest in disem pûch und volgestu dieser ler, so machtu lang leben. Lebstu aber unordentlichen und volgest nit der ler, müstu junger sterben und kumbst nit zu deinem rechten endt. Der mensch ist gleich ainer kerczen, die angezündt ist und brinnt an widerwärtigkait und lat man sy prinnen an das endt, das sy selber erlischt, so erlischt sy an allen posen geschmach oder rauch. Lescht man sy aber frävenlichen vor der rechten zeit des endes, so kumbt davon (fol 32v) ain poser schedlicher gesmach. Desgleichen mit den menschen. Lebt er ordentlichen in massigkait, so prinnt er aus als ain kertz und stirbt senfftigelichen on allen smerczen,

⁵⁰⁷ Bibel- Buch der Weisheit 4,7: „Der Gerechte aber wird, auch wenn er vorzeitig stirbt, in Ruhe sein“ (S. 738) und 5,15: „Die Gerechten aber leben in Ewigkeit, und ihr Lohn ist im Herrn und die Sorge für sie bei dem Allerhöchsten“ (S. 739). Beide Zitate aus: Die Bibel, Freiburg im Br. 1965.

⁵⁰⁸ Bibel – Buch der Sprüche 14,32: „Durch seine Bosheit kommt der Frevler zu Fall“, Zitat aus: Die Bibel, Freiburg im Br. 1965, S. 709.

⁵⁰⁹ Luther-Bibel – Psalter, Kap. 55,24: „Die Blutgierigen und Falschen werden ihr Leben nicht bis zur Hälfte bringen“, in: www.wibilex.de vom 14.7.2010, Luther Übersetzung/Revision 1984 der Dt. Bibelgesellschaft, Stuttgart 2010, und Bibel – Psalm 55,24: „Männer die Bluttat verüben und Trug, nicht die Hälfte ihrer Tag werden sie sehen“ Zitat aus: Die Bibel, Freiburg im Br. 1965, S. 619.

⁵¹⁰ Die Bibel – Buch der Sprüche 14,27: „Die Furcht Jahwes ist ein Lebensquell,“ (S. 708) und Luther-Bibel – Sprüche 14,27: „Die Furcht des Herrn ist eine Quelle des Lebens,“ , in: www.wibilex.de , Luther Übersetzung (wie FN. 161).

⁵¹¹ Bibel – Buch der Sprüche 10,27: „Die Furcht Jahwes vermehrt die Lebenstage; die Jahre der Frevler jedoch sind verkürzt“ (S. 705), Zitat aus: Die Bibel, Freiburg im Br. 1965.

⁵¹² Wort wurde über der Zeile nachgetragen.

lebt er aber unordentlichen, so stirbt er ee des rechten endes. So müß er von not wegen hertiglichen sterben. Also hastu sach, warumb ain mensch senfter sterb dann der ander. Der menschen leben ist kurtz und hat manigerlay siechtumb und widerwartigkait. Darumb hat Got all widerwertigkait geben, darwider gelassen manigerlay hillff und kraft mit krêutern und ler der maister, die on zweyfl all ihr kraft und kunst haben von Got, als Saloman spricht: Alle weishait ist von Got dem Herrn und ist ewigcelichen bey im gewesen. Mit der der mensch wider all widerwärtigkait der natur sich mag erwerben, das es sâliclichen kom zu seinem rechten end. Und darumb, so hab ich in besunder lieb und gedachtnuss dem edlen Gravien Rûdolfen von Hohenburg⁵¹³, meinem genâdigen herren, wert gesûcht und zusammen gelesen aus der bewârten maister pucher der natur und ertzney diss nachgeschriben ler, die man hayssen mag oder nennen „Regimen Sanitatis“ ze tēutsch „Das puch von der ordnung der gesundhait“. Das ist getaylt in drey tayl oder puch, als man hernach geschriben vindet.

Aristoteles brief

Aristoteles⁵¹⁴ schreibt dem kunig Alexander in dem pûch von der ordnung der fursten⁵¹⁵: Also Alexander wildu gesundt sein, so soltu mercken was ich dir sag und hût mit allem deinen vleiss deines leibs, das du die naturlichen feuchtigkait und hicz nit verlierest. Wer das nach der ler Aristoteles verpringen wil, der müß wissen, die

⁵¹³ erstmals Erwähnung dieses Namens. Christa Hagenmeyer nimmt auf Hohenberg Bezug in ihrem Artikel *Die Ordnung der Gesundheit für Rudolf von Hohenberg*, in: Martin Krampen (Hrg.) *Pflanzenlesebuch*, Hildesheim 1994, S. 117., sowie Hansjörg Schneble in: *Heillos, heilig, heilbar. Die Geschichte der Epilepsie von den Anfängen bis heute*, Berlin 2003, S. 72, sowie in ihrer Dissertation mit selben Titel, Stuttgart 1972.

⁵¹⁴ Schriftraum über zwei Zeilen - ab da wird bei jedem Absatz die Initiale über zwei Zeilen ausgewiesen in der Transkription durch Fettschrift markiert.

⁵¹⁵ Regula Forster meint in ihrem Artikel *Enzyklopädie oder Fürstenspiegel: „Das pseudo-aristotelische Secretum secretorum gilt als Sendschreiben des Aristoteles an seinen Schüler Alexander den Grossen, in dem das Verhalten eines idealen Königs, sowie eine Gesundheitslehre beinhaltet ist“*, in: Paul Michel u.a. (Hrg.) *Allgemeinwissen und Gesellschaft, Akten des internationalen Kongresses über Wissenstransfer und enzyklopädische Ordnungssysteme v. 18.-21. September 2003 in Prangins*. Ein Hinweis auf die Stelle findet sich auch in: Joseph Haupt *Über das mitteldeutsche Arzneibuch des Meisters Bartholomeus*, Wien 1872, S. 32, wo auf die Hss. 3217 Fol 81^r-84^r auf die Pflege des Leibes Bezug genommen wird. Otto Borst erwähnt den Aristoteles Brief als ein Werk des span. Juden Johann von Toledo, in: *Alltagsleben im Mittelalter*, Frankfurt a.M. 1983, S. 496.

natur der zeit in dem jar und wie er in yedlicher zeit leben sull. Darumb sagt die ler des ersten von den vier taylen des jars, von dem lenntz, von dem sumer, von dem herbst und von dem winnter, auch von den zwelf manaten und von der complexion, die ainem yedlichen menschen von (fol 33r) natur zesamen gesetzt sind,. Ist das ain yedlicher mensch sein leben darnach kunnnt ordiniren. Das ander tayl sagt, wie sich der mensch mit essen und trincken, mit schlaffen und wachen oder aderlassen und erczney hallten sull. Das drittayl sagt, von der Pestilencz, das ist, so die menschen an den drüsen oder platern sterbent.

In dem lenntzen

Vier zeit sind in dem jar, die du hie mercken solt: die erst ist der lencz - der hebt sich an an sand Peters tag⁵¹⁶ umb die vasnacht und endet sich an sand Urbans tag⁵¹⁷. Dieselbig zeit ist hais und feucht von natur und geleichet sich dem luft. In derselben zeyt wächset das plüt, das auch feucht und hays ist, als er genaturt ist. Darumb alles das, das feucht und hays ist, das ist gut. In der zeyt hünr und lamp fleisch und güt wein, ayr, die sind gesunt besunder in der zeit. Durch das gantz jar ist nit pesser ze aderlassen und ertzney nemmen, dann in diser zeit, wann sy bringt alles das wider, das durch das gantz ja versaumbt ist.

Die ander zeyt

Die ander zeit ist der sumer, der ist hays und trucken. Zu der zeit wêchst Colera, das ist das swartz plut und geleichet sich dem feur, das auch hais und trucken ist. Und der colericus sol sich hüten vor allem dem das hais und trucken ist, wann das ist dem schedlich, was kallt und feucht ist, das ist gut in diser zeit. Vor aller hannt ertzney und vor lassen sol man sich hüten bey namen⁵¹⁸ in den augsten sol man sich sellten baden und sich ser huten vor uberessen und ubertrincken. Die tzeit hebt sich an, an sand Urbans tag und wert hintz Bartholomei⁵¹⁹.

⁵¹⁶ 22. Februar, *Peterstag im glenz*.

⁵¹⁷ ebd.: 25. Mai, S. 104.

⁵¹⁸ *besonders*, *Lexer Bd. 2*, Sp. 30,38.

⁵¹⁹ ebd.: 24. August, S. 37.

Die drit zeit

Die drit zeit ist zemercken, das ist der herbst. Der ist kallt und trucken. Darinn wächst ain feuchtigkait, die haist melancolia und geleichet sich der erd. Zu derselben zeyt sol man güten wein trincken und essen kost, die haysser natur sey. Man sol (fol 33v) dann zu aderlassen. Saures tranck sol man nit nemen. Der gesunt well sein, der sol an dem herbst nit mer dann ain mal essen. Die tzeit wert von Bartholomei bis Clementi⁵²⁰.

Die vierd zeit

Die vierd zeit ist der winnter, der ist kallt und feucht und wachset die feuchtigkait in dem menschen, die haisset flegma. In der zeyt sind haysse und truckne ding gut ze nyessen und was gepfeffert und gewurtzt ist, das ist dann gut. So mag man mer essen in dem winnter, dann in dem sumer, auch trincken. Der magen ist dann aller haissist und die deuung aller pest. So sind die vögel und willtpret zeitig. Ist es not, so mag man tranck und ertzney nemen und ze ader lassen.

Nu von ain mensch beschaffen ist

Ain yedlich mensch ist geschaffen von vier feuchtigkait der Element, das ist von der erdt, vom wasser, vom luft und vom feur. Von den hat ain yedlicher mensch besunder varb, gestalt und siten. Ainer anders, dann der ander. Von der erd ist der mensch swâr und trucken, von dem wasser kallt und feucht und weis, von dem luft warm, feucht und rot und schön, von dem feur ist der mensch hais und trucken und braun varb. Als hernach gar aigentlich geschriben ist, von den vier Elementen ain yeglicher mensch aigentlich beschaffen ist und wellicher mensch des elements mer hat, nach dem wirt der mensch genaturt. Also hat er der erden mer, so wirt er ain melancolicus und wirt zugeleicht der erden natur und dem herbst. Hat er aber des wassers mer, so wirt er genant flegmaticus und wirt geleicht dem winnter und wasser natur. Hat er aber des luftes mer, so wirt er ain sanguineus und wirt geleicht dem lentzen und ist des luftes natur. Hat er aber des feures mer, so ist er ain colericus und wirt geleicht dem sumer nach des feures natur. An den

⁵²⁰ ebd.: 23. November.

nachgeschriben zaichen macht (fol 34r) du underschidlichen bekennen, nach welich natur ain yeglicher mensch genaturt ist.

Ain Sanguineus ⁵²¹

Ain sanguineus, als schreibt Aristoteles, ist ain mensch beschaffen von vier elementen das des luftes natur mer ist und des menschen natur ist warm und feucht luftes natur und lantz undist die edlist under in allen. Der mensch derselben natur ist, der ist von natur das er lieb hat und lieb wirt gehabt. Er ist milt zu erlichen dingen. Er ist frölich zymlich. Er ist weis und klüg auf erbar sach. Er hat rot schön varb und singt wol und ist leibig und nit vaist zevil. Er ist kuen und mutig zu guten dingen. Gütig, lind an der hant, stat und fest in seinen sachen. Er ist nit betrogen, er red nit zevil und ist schamig. Er mag wol hellssen und begert sein auch vil. Wann er ist warm und feucht, er wirt gerne wol gelert und wais. Er machet edle kind mer sun dan tochter. Er sol sich hinten vor groben dingen an speis, besunder vor allen hiczigen und feuchten dingen.

Ain Melancolicus

Ain melancolitus ist geschaffen ain mensch von vier elementen der natur der erden übertrift. Der mensch wird kalt und trucken und wirt geleichet der erd und dem herbst. Es ist die unedlist complexion. Ain mensch derselben natur ist geren karig, geytig, traurig und aschen var, trag, untreu, unstät, betrogen und hat ain pösen magen und ist vorchtsam. Er hat pös begird und hat erliche ding nit lieb. Er hat ain plöden sin und ist unweis. Er hat herts fleisch und trinckt vil und ysset wenig. Er mag nit wol hellssen. Er sol sich hüten vor allen dingen und speis, die kalt und trucken sein. Aber ding, die warm und feuchter natur sind, die sind im gesunnt als gûter wein und guts gewurtz. (fol 34v)

Ain Colericus

Ain colericus ist ain mensch, der feures natur mer hat. Der ist hais und trucken von natur, dem sumer geleichet. Er hat ain mittl complexion, nit zevil edel oder unedel. Der mensch ist plaicher varb. Er trinckt mer, dann er ysset; er ist clainer gelider, er ist

⁵²¹ Vgl. Schönfeldt, Temperamentenlehre, S. 176ff.

mager und ains grymmen schnellen zornes, der ist im doch schir hin. Er ist kun und schnell mit allen dingen und redt gar vil. Er ist vorchtsam und hat vil hars, das gar hert ist und die obern tayl des leibs sind im grosser dann die undern. Und ist millt zu unerbern dingen und ist unstât und begert vil zu hellsen und mag wenig. Im ist not, das er sich hût vor speis, die hiczig und trucken sind, so ist im gesunt alles, das kalt und feucht ist.

Ain Flegmaticus

Ain flegmaticus ist ain mensch von der naturen des wassers übertrift. Der ist auch kallt und feucht, als das wasser und der winnter. Der mensch ist weysser varb und hat fleisches vil, nit zornig. Er isst und trinckt wenig, er ist tråg und schlaffet viel. Er hat weysses har und begert vil zu hellsen und mag sein vil. Er sol sich hûten vor allen kallten und feuchten dingen. Im ist gesunt, was hais und trucken ist.

Das ander tayl diss buchs sagt vor der gesunthait

Avicena, der maister schreibt in dem puch von der sach der gesunthait und krankhait des todes⁵²² und spricht: das die leichnam der menschen zwayerlay hantt schaden undertânig seyent und der schaden hat yedlicher seinen ursprung. Ettwan ynnwendig, also so die natûrlich feuchtikait der vier element davon wie geschaffen seyen. Wirt in dem menschen uberflüssig und des geplutz zuvil wirt da gesacht der mensch todlichen schaden drob. Die ander sach ist: So der naturlichen feuchtigkait der vier element, da der mensch (fol 35r) von geschaffen ist zuwenig were, da auch grosser schedlicher schad von kumbt von übriger hicz und kellten der leber und des magens und von ungeordnetem leben, mit unmæssikait essen und trinckens. Und darumb ist not, das der mensch, der gesuntt wil kumen zu seinem endt des sterbens, das unns allen von got aufgesetzt ist, sich ordenlich halt mit essen und trincken, mit schlaffen, baden, aderlassen und mit anderer dingen, die hernach gerschrieben sind. Das sy ordenlichen natûlichen beschehent zu rechten zeyten. So behallten sy den menschen gesunt. Wer aber das nit tût, der muss von not krank und sâchtig werden und sein.

⁵²² gemeint ist damit das Hauptwerk Avicennas *Quanun al-Tibb* – Der Kanon der Medizin, der die persische, griechische und römische Tradition in der Medizin zusammenfasst.

Wie sich der mensch vor dem essen halten sol

Item, zu dem ersten sich der mensch vor dem essen halten sol, wie, was und in wellicher mass er essen und trincken s^ull und wie er sich nach dem essen halten s^ull. Item, darnach von dem schlaff und wie der mensch den brauchen sol. Darnach von dem paden. Item, von dem aderlassen, ze wellicher zeit und ze wellicher adern ainem menschen gesunt sey zelassen. Item, von dem prechen oder undeuen, wann es gesunt oder schad sey.

Wie man sich vor dem essen halten sol

Zu dem ersten solltu wissen, das der magen in dem menschen ist als ain hafem bey ainem feuer. So ist die leber als das feuer bei dem hafem. So man die kost wil syeden, so muss man das feur vor entzunnten. Also in der geleichnuss, sol der mensch, ee er zu dem tisch sitzet, die natur anz^unden und sol sich ultern und bewegen hin und her mit spaciren oder sunst mit massiger arbeit, bis er wol erwarm und rot werd an dem antl^utz, damit erk^uckt und entz^undt die (fol 35v) natulichen wirm und der mag wirt begirig und lustig und die speis kumbt darnach dem menschen wol. Nach dem essen sol der mensch nit arbeiten, noch ser lauffen noch springen, wann das gar schedlich ist und sol nit styll siczen und darnach sitlichen hin und her gen spacieren. Und von der ordnung nach dem essen spricht Avicena: Nach dem essen kumbt dem mensch vil gesunthait. Die leblichen geist werdent davon erk^uckt. Die natulich wirrm wirt davon entzunnt, die gelider werdent davon gerainigt. Die p^osen tunst und feuchtigkait werdent davon aufgetriben, der mensch wirt lusstig und die gantz natur gesterckt. Darumb, so du zu dem tisch wild gen, so thu als vorgeschriben ist. So behebstu gesunthait und lannges leben.

Von der ordnung der gesunthait

Der gesunthait well phlegen, der sol ain gute ordnung haben mit der speis, die er nyessen⁵²³ wil, wie das ist in wellicher mass und zu wellicher zeit und wie vil und das wider die natur nit sey, wann es bringt grossen siechtung. Darumb spricht

⁵²³ im Sinne von *geniessen*.

Avicena in dem puch von der ordnung der speis⁵²⁴: der mensch sol die speis nit nyessen, bis er begirig werd. Und der magen sol vor gerainigt sein von der vordern speis, das ist, das er zu stul sey gangen, ee das er zum mal ze tisch sitzt. Wann geschicht das nit, so verunraint die vorder speis die nachgenden und vergifft sy und das die speis die natur beswert und wer nit bekömenlich. Auch so der mensch enphindet, das er lust und begird hat zeessen, so sol er das essen nit verziehen, das gert sich. Avicena spricht: so der mensch hunger leydt uber lust, das ist, so er das essen verucht bis im der lust verget, so wirt im der magen vol unrainer feuchtigkait, das dann gar schad ist. Maister Rasis⁵²⁵ spricht: So man das essen verzeucht bis das der lust verget, so wirt zehandt zerstort die kraft der begird, vol poser feuchtgkait wirt der magen. Daruber sol man namlichen mercken, (fol 36r) das man zu ainem mal nit zuvil esse, das der magen nit zuvol wird, wann es gar ungesund ist. Der Mensch sol aufhören mit lust, das ist, das er sich vol fullen sol, als die unvernünftigen tyer bis nit mer in in mag. Het sich aber ain mensch über essen, so spricht Avicena, das es der nachsten tags darnach lanng sull vassten und gar hungrig werden und lang schlaffen an ainer stat, da es nit zewarm noch zekallt sey. Mocht er aber nit schlaffen, so sol er sich vasst uben mit arbeit und sol ain wenig clars wein trincken und sol mynnder essen, dann vor sein gewonhait ist gewesen. Ain Maister, der haist Almonsor, der spricht: so der mensch emphindt, das er zu vil geessen hab, so sol er zu stundt ee sych die speis nider in dem magen gesetzt, ob er mag oben hinaus wider von im lassen varen. Ist es im aber zu hert, so trinck ain warmes wasser. So hat es lieblichen an smertzen seinen ganck. Und dise ler gibt Galienus auch in seinem puch, genant Tygeri⁵²⁶. Es ist auch zemercken, als maister Almansor⁵²⁷

⁵²⁴ gemeint ist Avicennas 1. Buch des *Kitab al Quanun al-Tibb* (Canon der Medizin), das sich allgemein mit Ernährung befasst, in: Gerhard Strohmaier *Avicenna*, München 1999, S. 112. Vgl. *Regimen Sanitatis* v. 1482 der BSB, Sign. 2.Inc.c.a.1254, fol 9r.

⁵²⁵ gemeint ist Rhazes, geb. 865 in Chorasán (heute Usbekistan), verfasste naturphilosophische und medizinische Schriften. Hauptwerk ist das *Kitāb al-ḥāwī fi'ṭ-tibb* (Buch der Zusammenfassung der Medizin). In dem umfangreichen Werk befasst er sich sowohl mit Anatomie, als auch Innere Medizin, sein *Liber nonus* wurde auch als mediz. Prüfungsbuch herangezogen, in: Heinrich Schipperges *Ar-Rāzī*, Enzyklopädie Medizingeschichte, Bd. 3, S. 1217.

⁵²⁶ Eigenname, hier hat sich der Autor verschrieben, gemeint ist: Galens Tegni (Ars parva), eine Schrift, die ab dem 12. Jahrhundert den fünf wichtigen Werken der Articella zugehörig war. Während des Mittelalters wurde der Liber tegni, samt Kommentar von Ibu Ridwan, einer

spricht, das manigen leuten den tag nur ainmal essen gar schad sey die mager sein. So ist faisten leuten gar schad oft essen, doch sol man darinnen das mittel hallten das weder zevil noch zewenig sey.

Das ain mensch sein complex erkenn

Es ist auch zu wissen ainem yeglichen menschen, das er sein complexion erkenn, als voraigenlich geschriben ist. Ob er sey Sanguineus, so ist er warm und feucht, so sol sein speis subtil sein, von kallter natur. Ist er ain Melancolicus, so ist er kalt und trucken, so sol sein speis sein feucht. Ist er ein Colericus, so ist er hiczig und trucken und bedarf kallter und feuchter natur speis. Ist er ain Flegmaticus, so ist er kallt und feücht und bedarf subtiler speis, die warm sein von natur.

In dem wintter

In dem wintter sol der mensch nyessen speis, die natürlich warm sey und starck, als rintfleisch, hammel, sweinem fleisch, hierssem und allerley willtpret mag man essen.

In dem sumer

In dem Sumer mag der mensch nyessen leichte speis, (fol 36v) die kü^el ist von natur, als sind lattirten⁵²⁸ und allerlay kraut, kais, fleisch, lampfleisch, junge hü^enr.

der meist zitierten medizinischen Texte, in: Maria Gadebusch Bondio, Medizinische Ästhetik, München 2005, S. 57, Vgl. Das Büchlein der Gesundheit (Cgm. 729 der Bayerischen Staatsbibliothek, München), Traktat I. Fol 59v, nach der Edition von Christa Hagenmeyer, Das Regimen Sanitatis Konrads von Eichstätt. Quellen-Texte-Wirkungsgeschichte, Stuttgart 1995, S. 226.

⁵²⁷ bei Almansor ist ev. Abulkasem (Abulkasis) Chalf Ebn Abbas gemeint, der 1106 der berühmteste arab. Chirurg. Schriftsteller war. Zwei Schriften wurden im 16. Jahrhundert gedruckt: Liber theoricae nec non practicae Alzharavii (Augsburg 1519) und De Chirurgia (Venedig 1589), in: Pierer's Universallexikon, Bd. 1, Altenburg 1857, S. 62 oder ob Almansor als Bezeichnung für das *Kitab a- Mansur* steht, einem Werk des persischen Arztes Razes, der dieses dem Samanidenprinzen Abu Salih al-Mansur widmete ist fraglich, in: Marco Bösch, Ein Eberhardsklausener Arzneibuch aus dem 15. Jahrhundert, Bd. 1, Trier 2005, S. 189.

⁵²⁸ Der Schreiber meint vermutlich *Lattich*, Vgl. zum *Regimen Sanitatis* v. 1482 der BSB, Sign. 2.Inc.c.a.1254, fol11r, dort steht: „Von dem Sümmer: In dem Summer soll der mensch niessen leichte speys die kü^el seind von natur, als latucken und allerley kraut, ...“.

In dem lentzen

In dem lentzen sol man mässig sein und trucken speis von natur nyessen, die ist gesunt.

In dem herbst

In dem herbst sol der speis nit zuvil sein, sy sullen warm sein.

Wie vil man ain mal essen sol

Das kann nyemant beschreiben aigenlich, als Galenus spricht. Doch sol sich der mensch massen mit der speis, das ir nit zu vil sey, das sein natur nit davon beswert werd. Das geschicht, so ain mensch swär und træg wirt nach dem essen und den atem teuf holet und emphint, das sein natürliche wirm ist geswecht davon, das ungesund ist.

Die speis sol nit zevil hais sein

Die speis sol nit zuvil hiczig sein von natur, als pfeffer und soliche ding, die ser hicz geben, wann die verprennent und zerstören die natürlichen feuchtigkeit, da das leben vast inne ist, wann davon siechtung kumbt.

Wassrige speis

Wässrige und feuchte speis als Melancolicus und ihr gleich machent feul und prüdung, so man ir zuvil neust und ist schad.

Truckne speis

Speis, die trucken ist von natur, machet die kraft blöd und amächtigt und ist schad.

Vayste speis

Speis, die vaist ist, zevil vaist hat, als vaistes fleisch, die swymen oben in dem magen und hindert und ired die deung.

Suesse speis

Speis die gar süss ist, die verschoppet, aber die zevil (fol 37r) pitter ist, die speisset nit.

Versalzne speis

Versalzne speis, die verprennent und zerstörn die andern speis und verwüsten den magen des menschen.

Dem menschen sind zymlich die speis

Dem menschen sind zymlich die speis hernach geschriben. Item, junges lampfleisch, kitzeinfleisch die von der millich abgenommen wirt, hünner, copäuner, rebhüner und allerlay geflügl, die gewondlich zu essen sind. Visch mit Schuppen aus frischem⁵²⁹, rainen wasser, das stainig und sanntig ist; waiche aÿr, weis prot wol gehepft zu rechter mass gesaltzen, wolgepachen, das ains tags oder zwayr allt sey. Diss vorgeschriben speisv mag ain mensch wol nyessen.

Von dem wein trincken

Von dem wein, den du trincken solt, das er gesunthait behalt dem menschen, schreibent die maister Galienus und Avicena: Der sol sein allt und nit new, wolgesmach und lautter, auch clar, der ain wenig gemischt sey mit ainem rainen wasser, das rainiclich und neu geschepft sey, das ist gut dartzu.

In dem winnter

In dem winnter soltu nit kallten wein trincken, wann er zuvil schedlich ist und zerplät den menschen inwendig und kelltent die natur. Du solt in lassen machen mit ainem hayssen stahel oder sunst. Galienus, der spricht: Du solt die speis gar wol und clain erkeuen in dem mundt und den wein⁵³⁰. Und den wein clain, als ain vaden, hinein schlintten, das ist ain sach der gesunthait und langes leben.

Von der gesunthait

Aristoteles schreibt zu dem kunig Alexander und spricht⁵³¹: O Alexander wildu gesuntt sein und in kraft beleiben, so volg meiner ler, so du (fol 37v) des morgens

⁵²⁹ Wiederholung im Text *aus frischem*, vermutlich Abschreibfehler.

⁵³⁰ Irrtümliche Wiederholung *und den wein*.

⁵³¹ Alexander der Grosse wird hier persönlich angesprochen – dies geht auf den Briefwechsel zwischen Aristoteles und seinem berühmten Schüler Alexander zurück. Als Quelle steht das

aufstest, so solt du dich reisporn und deine gelide geleich und sitlich denen und strecken. Von dem erwittert und erküct⁵³² sich die natur und die leblichen geist. Darnach soltu aufsten, seist, so soltu dich üben, das die überflussigkeit der natur von dir kumen. Das ist zu dem mundt aufreichsnen⁵³³ und zu der nasen und dem zungen schaben mit ainem messer und zu dem stül gen⁵³⁴ und mit dem harme. So du das tust oder getan hast, so soltu aber reichsnen und ain wenig hin und her gerspaciern. Dise ding sterckent und lustigent dir deinen leib. Darnach soltu dein har wol kemmen, das zeucht dier die pösen tämpf aus dem haubt. Darnach soltu waschen dein hennt, den mundt, die nasen und auch die augen. In dem Sumer mit kalltem wasser, in dem wintter mit warmen wasser. Das antlucz, hennt und füss in dem sumer mit kalltem wasser waschen, das macht guten lust zu essen und ze trincken. Darnach soltu dein zendt reiben mit ainem leinein tuch, das rorsch sey und deine naslocher wol rainigen und dich salben mit edler salben und lustig clayder anlegen und wol riechende ding smecken, das erfreutt die sel in dem leib und krefftiget den leichnam. Nachdem soltu dich verainen und versünen mit Got und dich im als muglich ist, diemutiglich in andacht erzaigen. Darnach soltu ausspaziern, an guten

„Secretum Secretorum“ (heimliche Kunst), eine aus der 1. H. des 13. Jhds. verfassten latein. Übersetzung des Sir-al-Asrar, in denen Aristoteles Alexander Anweisungen für einen gesunden Lebenswandel, etc. vermittelt. (siehe Art. Christa Baufeld, Einblicke in das mittelalterliche Alltagsleben anhand einer Greifswalder Sammelhandschrift des 15. Jhds., in: Wilhelm Heizmann (Hrg.), *Runica Germanica Mediaevalia*, Bd. 37, S. 74). Unser Autor scheint entweder die Greifswalder Handschrift 8° MS 875 gekannt zu haben und daraus Einiges übernommen zu haben oder aber respektive Arzneibücher der Zeit, da das Ss. zu der Zeit in adäquaten Handschriften immer wieder auftaucht und Auszüge übernommen wurden. Des weiteren finden sich auch Teile des S.s. im Arzneibuch Ortolfs von Baierland (siehe Hinweis James Follan, S. 28 Nr. 31 und S. 30, Nr. 1, sowie S. 31 Hss. 24). Auch Konrad von Megenburg bezieht sich in diversen Kapitel seines Werkes *Das Buch der Natur* bei der Beschreibung *des Menschen in seiner gemainen Natur* auf *Aristotiles und sein puch von der sêl* (Dr. Franz Pfeiffer – Hrg.- Stuttgart 1861, S. 4-54) und nicht zu vergessen die Wiener Hs. 3217 in der das *Arzneibuch des Meisters Bartholomäus* rezipiert wurde. Sie beginnt mit dem Brief des Pseudo-Aristoteles an Alexander und der Empfehlung über die Pflege des Leibes – dort steht: „*vnd behaltest dv dise lere, die ich dir hie han gesait vleiꝝzichleichen vnd wizz̃ daz̃ dein leib vrolereich vnd gesünt wirt und beleibet, wan du auf stest dez̃ margens so scholt du ein wenig wandern vnd dich ergen vnd scholt deine glider rekchen, daz̃ sterkcht wol den leib*“ (J. Haupt, S. 64). Ein weiterer Vergleich findet sich auch im Regimen Sanitatis v. 1482 der BSB auf fol 12v.

⁵³² Lexer, Bd. 1, 645,40: erquickt.

⁵³³ ebd., Bd.2, Sp. 335,28: räusporn od. aushusten.

⁵³⁴ über der Zeile nachgetragen.

luft gen. So du das getan hast, so thu darnach, als du dann gewonlichen phligst zetun, bis du lustig werest zeessen. So soltu dich ettwan arbaiten und üben, ee du zu dem tisch gest, als vor geschriben stet. Und wann du begirig seist, zeessen, so soltu es nit verziehen.

Welhe speis man am ersten nyessen sol

Avicena schreibt ein nützliche ler, welliche (fol 38r) speis man zu dem ersten nyessen sol und spricht: Wer mit der speis gesunthait behallten wil, der sol eben mercken, das er die leichtisten und ringstigen⁵³⁵ speis zu dem ersten nyess, als hünr und vögel. Darnach die swêr, als mit fleisch sweineins, dūrres, gesalczens fleisch und gepratens. Ist aber, das man die schwern speis vor der ringen neüst, als dūrres fleisch zu dem ersten und darnach ringes oder zu dem ersten gepratens und darnach gesotens, dem schwymmet die ring kost enpor in dem magen und wirt schir verdeutt und leit lang in dem magen. So mag die ring leicht speis vor der swären ungedeuten speis kainen ausgang nit haben, und ermodert und erfault durcheinander. Davon wirt die gantz natur gekrenckt und kumbt siechtung davon. Darumb, wildu gesuntt sein, so mustu des ersten die subtilen und darnach die grobe speis essen.

Hüt dich vor ubrigem trincken

Du⁵³⁶ solt dich auch hüten vor ubrigem trincken und besunder vor kalltem wasser, wann es verderbt die natürlichen werm und hindert die deuung der speis. Doch von der hicz wegen des magens und der zeyt, als in dem brachmonat⁵³⁷, mag man frisch wasser wol mäslich trincke, das ist gesunt.

Es sol zwischen dem mal nyemant nit essen

So soll zwischen dem mal nyemant essen, so die speis ain tayl oder halb verzert ist in dem magen, ee sy gar verzert wirt, mer darauf essen. Also so man die früstuck ze

⁵³⁵ Lexer Bd. 2, Sp.447,7: ringen = auch als leicht, erleichtern zu bezeichnen, in dem Fall leichte Speise.

⁵³⁶ Initiale über zwei Zeilen.

⁵³⁷ Juni.

tertz zeit hat gessen und darauf über zwo stundt aber ysset, dann die lest hindert, die vor-⁵³⁸ (fol 38v) dern speis und der leichnam kumbt davon zu schaden und ist nit güt.

Ain nütze ler

Avicena spricht: Es sey offt poser trincken denn essen, wann der wein ist ee verzert dann die speis; visch und roch millich sind nit gut zusammen⁵³⁹. Wann die natur der aussetzigkeit dartzu genaigt wirt.

Von dem prot

Es ist zuwissen, das rogkem prot ee verzert wirt, dann gepeutelcz prot und es macht grobes prot. So macht gepeutelcz semlein prot subtil plüt.

Von subtiler speis massigen leuten

Es ist zuwissen, dass mässigen leuten subtile speis bekomlicher sind, dann die groben. Avicena spricht: Das zu stundt, so man geessen hat, wein trincken schedlich sey, wann der wein ist subtil und schwer verzert und dringt durch die speis in dem magen und füllt und verschoppet so sein vil geschicht. So vellt der mensch davon in die wassersucht oder an der swer siechtagen.

Wie man sich nach dem essen hallten sol

Nach dem essen sol man die hennt schon waschen, wann mit ungesauberten henten das antlucz anrürn ist und die augen, das ist schad. Die zendt und den mundt sol man rain waschen und nichtz unrains da entzwischen lassen, wann es verderbt die zendt und macht ain smeckenden atem.

⁵³⁸ vordern, Wort durch Seitenende abgeteilt in vor und dern.

⁵³⁹ In der Inkunabelfassung von Anton Sorg (1488) *Ortolf von Baierland*, steht dazu folgendes: „*Avicena spricht das vil besser fill ist von übrigen trincken denn von überigem essen. Wann das getranck sich ee deüt von dem menschen wann die speis. Du solt auch wissen als avicenna sprichtt das man nit visch und rohe milch sol essen auff einander, wann davon chst die ausseczikeit*“, Blatt CXI^r. – Ausgabe unter www.uni-giessen.de/glonig/ortolf-plus-textschleppe_augsburg-sorg-1488_ub-marburg.pdf vom 7.9.2006.

Das kaltes wasser ungesund sey

Von dem wasser sprechent die maister Avicena und Almonsor, das gar ungesund und der natur ganz widerwärtig kaltes wasser zetrincken nüchter und nach arbeit⁵⁴⁰ so man hiczig ist nach dem (fol 39r) bad und nach der unkeüsch und in der nacht, so man geschlaffen hat. So aber nach disen ding der durst so gros ist, so sol man den mund erfrischen mit kaltem wasser. Hilfft aber das nit, das der mensch ye trincken müß, so sol er wein mit wasser mischen und warm trincken und darnach kalt wasser. Avicena schreibt: Wer grossen durst hat und fürcht, das im trincken schad sey, der sol schlaffen so verget im der durst. Avicena der maister spricht: Das ein yedlicher weiser mensch sich fleissiglichen hüten sol, das er nüchter oder nach grosser arbeit nit wein trinck, er sol vor etwas feüchts essen, wann, so man wein nüchter trinckt oder nach grosser arbeit, das bringt dem hiern grossen schaden. Aus dem sol man nemen, wer ain plöds, krancks hiern hat, das er wenig wein trincken sol. Er sol in ee myschen.

Von dem trincken

Almansor der maister spricht in dem püch von der ordnung des trinckens⁵⁴¹: Das nyemant nach dem pad und auch nach hicziger speis, auch so man genüg geessen hat, zu stund trincken sol. Er sol beiten nach dem bad hincz er wol erkül und nach der speis ain güte weil, bis sy sich in dem magen gesetz als vor geschriben ist.

Von den sachen der trunckenhait

Avicena spricht, das emssige trunckenhait ain vil schedlich ding sey. Sy erstört die natur des leichnams und verderbt das geader. Also das der mensch lam wirt und zyttern und kumbt davon die Appoplexia⁵⁴², das ist der gäch tod und er lescht die

⁵⁴⁰ Inkunabelfassung von Anton Sorg (1488) *Ortolf von Baierland*, Blatt CXI^v: „*Es sol niemant nüchter trincken vil kalts wassers und nach grosser hicz und wegung auch nit nach dē bad*“.

⁵⁴¹ Rhazes Hauptwerk der *Liber continens* (Buch über die Erhaltung der Gesundheit) wurde eines der grundlegenden Medizinalwerke des Mittelalters. Ein weiteres Werk ist der *Kitab al-Mansuri*, das ab dem 12. Jahrhundert als *Liber medicinalsad Almansorem* Verwendung fand und von Gerhard von Cremona aus dem arabischen übersetzt wurde, in: Mehdi Rosefid *Zakariya Rasi, Arzt und Chemiker*, Fachzeitschrift des Vereins Iranischer Naturwissenschaftler und Ingenieure (VINI), Ausgabe Nr. 7, Berlin 2004, S. 259.

⁵⁴² Schlaganfall, Gehirnschlag.

natürlichen wirm und vertempft sy, und macht ee den menschen der ir phligt allt, grab und ungestalt. Darum hüt dich davor.

Ain gemaine nutze ler

(fol 39v) Avicenna, der maister spricht, das man den slunter nit zû weit auf sol tûn. Man sol den wein clain als ain vaden als saugent ziehen. Es ist zu wissen, das allter und vierdiger⁵⁴³ weinder natur gar gesunt und zÿmlich ist und ain edle ertzney.

Von neuem wein

Neuer wein als most, ee er recht lautter wirt, ist vil schedlich und krenckt die leber. Der mensch wirt davon geschickt zu der lebersucht und machet fluss in dem leib, zerplät den pauch und das geäd̄er und darumb hüt dich darvor. Galienus schreibt in dem puch von den synnen der gesuntheit⁵⁴⁴: Das wein, so man in mässigglichen neüst, vil hilff tût dem leichnam. Also tût er auch schaden, so man in unordenlichen neüst. Galienus schreibt und spricht: Wein mässigglich genossen, machet frölich ain traurigen und forchtsamen und gebert freüd. Der maister Rasmus spricht, das der wein massigglich genossen, macht leben und erkuckt die naturlichen werm. Er verzert die speis, er treibt die überflüssigkait under sich zu stül. Er rainigt auch die natur von allen pösen dingen, dūnsten und feūchtigkait. Er rainigt die swartzen Colera, er edelt und beröt das plüt, er sterckt das hiern, er clärt die augen, er meret gūten syn und vernuft, er machet schön varb. Dise kraft hat der wein, so man in ordenlich neust. So man in aber unordenlich neüst, so tut er vil schadens in unmässiggkait. Sovil er nutz tût in mässiggkait, wann wein ist die hōchst edlist erczney genossen nach notturfft⁵⁴⁵.
(fol 40r)

⁵⁴³ Lexer Bd.3, Sp. 268,5, auch *fierdig*: vorjährig. Bekannt war in dieser Zeit auch der Weintraktat des Arnolfo de Villanova (1235-1311 – Universalgelehrter, Mediziner, Chemiker, Pharmazeut, ist der Verfassers u.a. des Handbuches der gesamten Medizin).

⁵⁴⁴ Galen *De sanitate tuenda libri VI*, in: Katharina Luchner, Philiatori – Studien zum Thema der Krankheit in der griechischen Literatur der Kaiserzeit, Göttingen 2004, S. 55-59.

⁵⁴⁵ im Text unterstrichen.

Von dem wein trincken ⁵⁴⁶

Averrois, der maister spricht, das jungen kinden wein trincken zugeben gar schedlichen sey, wann die kind, die sind hiczig, und verderbt die natur der kind und erfüllet in die heüßter mit poser ubriger hicz und gewinent davon plöder heüßter und kranck und wirrat synn und plode gesicht. Auch soltu mercken, wie du bey der trunckenheit ain yedliche complexion erkenn solt:

Ain Sanguineus

Ain Sanguineus, so er truncken ist, so lacht er und ist frolich und laufft hin und her und erzaigt kintlich siten.

Ain Colericus

Ain Colericus, so er truncken ist, so redt er vil und ist wanckles mütes. Er wirt recht als sam er töbig sey.

Ain Flegmaticus

Ain Flegmaticus, so er truncken, so wirt er swår mit swårem schlauff und fürcht im ser mit forcht.

Ain Melancolicus

Ain Melancolicus ist traurig und hebt an sein sund oder vergangen zeit zewainen.

Wie man sich nach dem essen hallten sol

Nach dem essen und trincken, so mans ordenlichen gebraucht als vorgeschriben ist, die behallten den leichnam bey gesuntheit. So bedorf der mensch dartzu, das er rû und schlauff. Wie man sich gesuntlich und ordenlich darinn hallten sol, das vindestu in dem capitel nach ausweisung der maister.

Von dem schlaffen ⁵⁴⁷

Avicena und Almonsor schreiben uns von dem wachen und von dem schlauff, das der schlaf viel nutz ist und vil hilff tût dem menschen, so man in ordenlich praucht. Er

⁵⁴⁶ siehe Anton Sorg, Blatt CXII^r.

⁵⁴⁷ siehe Anton Sorg: Blatt CXV^r.

benymbt der sel ir arbeit und machet subtil und clüg güt scharf synn. Desgleichen die vernuft und gedachtnüss und gibt rue der enphindlichen kraft und macht millt die arbeit des menschen und des (fol 40v) leichnams und macht die natürlichen kreft mächtig und machet den warm und vaist von natur.

Zu vil schlaffen

Almansor spricht, das zuvil schlaffen übermassig ist nit güt und machet den leichnam trucken und mager und valfluss, die da haisent flegma und erkelt den leichnam, besunder die grossen vaisten leichnam. Darumb zu vil und lang schlaffen ist nit gesunt.

Von ubrigem wachen

Vil wachen übermässig ist schedlich, wann es entzündt die natürlichen werm⁵⁴⁸ zevil und zerstort und verderbt die natürlichen feüchtigkait und verderbt die güten gestalt des angesuchts und macht den leichnam zu vil trucken und kranck. Es meret die roten Colera und das gesücht an manigem menschen. Avicena und Allmonsor⁵⁴⁹ schreibent von dem schlaff, das man sall mässiglich schlaffen, nit zevil noch ze wenigl. Almonsor spricht, das der mensch nit schlaffen sol nach dem essen, bis das er emphint, das sich die speis aus dem magen gesenckt hat und bis das der mensch enphint das sich die swär oder trag nach dem essen verget. Und sol ain wenig hin und her spaciern gen, ee er schlaff, so setzt sich die speis nyder.

Von ubrigen schlaffen beydem tag

Avicena spricht: Des tags schlaffen sey schedlich, wann derselb schlaf macht feucht siechtagen und machet pös varb. Es schadt dem milcz und dem geäder, er machet träg und unlustig zeessen. Avicena spricht, das man den schlaf an süll heben auf der gerechten seyten. Darauf sol man ain weil schlaffen und darnach auf der glengken: Auf dem pauch schlaffen, wer es er gernn möchte, das wär gesuntt, wann von dem schlaff die natürlichen wirm gemert und gesterckt⁵⁵⁰ (fol 41r) wirt. Auf dem rugken

⁵⁴⁸ Wort über der Zeile eingefügt.

⁵⁴⁹ hier mit doppeltem l geschrieben.

⁵⁵⁰ Anton Sorg: Blatt CXVIr, dort steht: „Aber schlaffen auff dem bauch ist gar nützlich zu der deüung, unnd behelt die natürlichen hycz bey dem leybe unnf mrtrꝝ sy im“.

schlaffen ist vasst schedlich und zugeschickt dem menschen, das er genaigt und empfänglich wird pöser siechtung als Appoplexia; das ist als vil als der gâch tod und macht das hiernn töbig, das der mensch auffert aus dem schlaflf und schreit als ain unsynniger und das ainem menschen dunckt, in well ettwas erdrucken und mag nit gereden. Das kumbt alles von pösen plüt, das sich samelt in das hercz und macht zustund ainen menschen vergan. Darumb sol sich ain yedlicher mensch davor hüten, wann da die sach ist, das sich ain yeglich mensch gesunt lât schlaffen und wirt tod gefunden, das kumbt von dem schlaflf an dem rugken.

Ain nūcze ler

Avicena gibt ain gemaine nuczliche regel und ler von dem schlaffen und spricht : So der mensch schlaffen wil, so sol er das haubt und den hals und sūnst ũberal warm an sich decken und das haubt und die prust höher legen, dann das ander tayl des leibs und das machet gute deūung.

Von laxatifen

Hie vor ist geschriben, wie sich der mensch hallten sol mit essen und trincken, mit schlaffen und wachen. Darnach ist vil nutzlicher zu wissen, wie man den leichnam rainigen sol und leren von der ũberflüssigkait, als mit laxatifen. Das ist mit austreibender erczney, mit paden oder mit lassen, als hernach geschriben stet, von yeglichem, besunnder des ersten von der ertzney, die da haisset laxatifa.

Von dem laxatif, austreybent ertzney

Die natur des leichnams beleibt und wirt behallten in irem wesen des lebens bis zu der zeit, die nyemant ubertreten mag, als wir all sterben sūllen und müssen. So man sich ordenlich hellt in den dingen beleibt und wirt, an die der leichnam nit geleben mag, als an essen und trincken und schlaffen, davon vorgeschriben ist. So nu (fol 41v) der mensch ordenlichen lebt, dannocht beleibt der natur ettwas ũber, das nit verkert wirt und das samet sich von zeyten in dem menschen. Und so das nit ausgetriben wirt und die natur nit davon gerainigt wirt, so kam der mensch oder der leichnam in solichen siechtagen. Und darumb spricht Avicena, das ain yedlicher mensch zu ettlichen zeiten in dem ja, als in dem mayen, sol nemmen ain laxatif, das

seiner natur bekommenlich sey und das zenützen nach ains getreuen arcztes rat. Und das laxatif sol stül machen und härmen⁵⁵¹.

Das capitl sagt von paden

Avicena spricht: Wer gesuntlich baden wil, der sol nach dem essen zu stund nit paden, besunder, so die speis in dem magen nit verzert ist. Das ist des morgens nuchter oder ze vesper zeit⁵⁵² und das gert sach. Averroris⁵⁵³ der spricht: Wer voller, das ze stund nach dem essen, in das pad get, dem werdent die harlöcher an der haut, genant pori, verschobt und beschlossen, das die unrainigchait des swyesses und uberflussigkait nit heraus mag komen und von dem verschoppen lauffent die selben unrainen feuchtgchait von ainem gelid in das ander und bringt dem leichnam grossen schadn. Und darumb ist vol paden nit gesunt, ee irret auch die deüung und zeucht die speis und⁵⁵⁴ verdeüet in die gelider, das bringt und macht manigerlay siechtagen.

Von zymlichen paden

Galienus spricht: Man sol baden, so die speis wol verdeut ist und der pauch zu dem stül gerainigt ist. So wermet das pad und machet güte deüung und krefftiget den magen. Ist aber, das man padet ee die speis wirt verdeuet und ee das man zu stul ist gangen, so get der tunst oder der rauch und geschmach von dem mist in dem pauch durch den ganczen leichnam und gelider und verseret sy vasst und machent das plüt faul. Der mist wirt (fol 42r) von der hicz des pads hert und mag der mensch nit wol zu stül gan. Constantinus⁵⁵⁵ spricht: Ee man zu dem pad gang, so sol man sich

⁵⁵¹ Lexer Bd. 1, Sp. 1258,19: *hermen* = Harm verursachen, quälen, plagen.

⁵⁵² Mit der Angabe *ze vesper zeit* kann eine mönchische Provenienz des Autors angenommen werden.

⁵⁵³ Averroes; hier liegt ein Hinweis vor, dass der latein. Text *De metaphysica* des Duns Scotus (1266-1308) zu Grunde liegt. Dort steht *dictum Averroris*, in: Allan Wolter, Duns Scotus – Philosophical Writing, Indianapolis 1987, S. 12.

⁵⁵⁴ Offensichtlicher Fehler der auf Diktat beruht, sollte heissen *unverdeüet in die gelider*.

⁵⁵⁵ gemeint ist Constantinus Africanus, die Erwähnung entspricht der Tradition von Erwähnung wichtiger Kapazitäten in Handschriften und Hausbüchern zur Untermauerung des hier Geschriebenen. Diesbezügliche Literaturangaben finden sich bei Gerhard Eis, Medizinische Fachprosa des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, Amsterdam 1982, S. 43: „Auch innerhalb des medizinischen Sachbereiches ware die Bewertungsmaßstäbe anders als heute. Man stellte die Codices, die Abschriften der lateinischen Autoritäten enthalten, obenan und mass den in

darvor exerciern. Das ist üben mit bewegen, mit arbeit, als hin und her gen oder sunst, wo mit man will, das der leichnam erküchh⁵⁵⁶ und erwarm. Von dem wirt der leichnam geschickt das der swais und die feüchtigkait, die pöss ist, hinweg get und die harlöcher oder pori davon werdent geoffent.

Von nuchterm paden

Avicena spricht: Wer nüchter paden wil, des besorgt die roten Colera. Als Colerici die hicziger⁵⁵⁷ natur sind, der sol vor, ee er in das pad get, etwas subtils essen, als hünr prü, erbris prü⁵⁵⁸ oder sunst ain begossens prot.

Von massigem paden

Avicena spricht auch: Man sol massiglich baden, das ist nit zu hays, noch ze lang, wann davon der leichnam zevil gehiczigt und krenck wirt.

Von dem paden

Avicena spricht, das man in dem bad kain kaltt wasser oder ander kalltes tranck in dem bad oder nach dem bad sol nyemant trincken, wann zu der zeit die pori, das sind die swaislocher, offen sind, und die kellten von demselben tranck taylt sich in das haubt, zü dem hertzen und die andern gelider des leichnams und verderbet und brestenhaftigt die naturlichen gelider.

Von der speis nach dem pad

Nach dem pad sol man kain hiczig speis nyessen, als pfeff und knoflach und des geleichen, wann davon gewinnt ain mensch ain siechtagen, der haist Etica, das ist das abnehmen.

den Landessprachen abgefassten Sammelhandschriften geringeren Wert bei“, sowie Jörg Riecke, Die Frühgeschichte der mittelalterlichen medizinischen Fachsprache im Deutschen, Bd. 1: Untersuchungen, Berlin 2004, S. 485. Dort steht: „....der Glaube an die Autorität der grossen Lehrer der Heilkunde verbindet das universitäre und das populäre Schrifttum“.

⁵⁵⁶ Lexer Bd. 1, Sp. 645,40: erquicken.

⁵⁵⁷ hier wurde ein e mit i-Punkt korrigiert.

⁵⁵⁸ Lexer Bd.1, Sp. 91,6: Erbsenbrühe.

Nach dem pad die speis ze brauchen

Auch sol man nach dem pad ain gute weil das essen verziehen, bis sich die naturlichen wirm wider innwendig gesame, die von (42v) der hicz wegen, den leichnam getaylt hat. Und nach dem pad sol man sich hüten vor grober speis, als rintfleisch und sweinenfleisch und des gleichen, wann die natürl^ülichen wirm von dem pad und deü^üng ettwan gekrenckt ist. Und darumb sol man nach dem pad etwas ringer und subtiler speis n^üessen, die leucht und güt zu verdeuen sey ⁵⁵⁹.

Wan man gepadt hat, sich zu hallten

Nach dem pad sol man das haubt und den gantzen leib warm hallten, wann die pori, die noch offen sind und die auswendig kellten get hinein in den leichnam durch die selben löcher und bringt schaden. Es ist auch zu wissen, wer das fieber oder frörer hat, der sol nit baden.

Von dem pad ain lere

Auch ist zewissen, das man in dem bad nit mit kalltem wasser paden sol, ee das man wol erswiczet. Das ist, das man schon aus wil gen, wann das kallt wasser an dem anfang des pades verschopt die swaislocher, das die ü^überflüssigkait nit gantz mag heraus k^ümen oder swiczen. Darumb, so du in das bad kombst, so solltu dich zu stundt giessen mit warmen wasser, als warm du erleiden machst. Das ö^üffent dir die sways löcher, genant pori. Und so du aus dem pad wild gen, so soltu dich begiessen mit kalltem wasser, das doch nit ze kallt sey, als ain wenig kü^üler denn lab⁵⁶⁰. Das erfrischt die gelider des leibs, die von der hicz des pads gekrenckt sein und krefftiget den leib und treibt die natürl^ülichen wirm, die von der hicz des pads sich auswendig in den leichnam getaylt hat, wider hinein. Und davon werden gekrefftiget die innwendigen gelider, als der magen, die adern, und krefftiget die natur, das sy den posen swais vertreybt von dem hertzen. (fol 43r ⁵⁶¹).

⁵⁵⁹ Danach folgt in der Farbe der Tinte, wie sie unmittelbar davor für Überschriften verwendet wurde, das Wort *Wan* – dieser Fehler spricht dafür, das der Text nach Diktat abgefasst wurde – eher sogar nach raschem Diktat und nicht abgeschrieben wurde.

⁵⁶⁰ Verschrieben – richtig: *laib*.

⁵⁶¹ Lagenwechsel, er setzt auch einen Abschnitt ein, der für sich bestehen könnte.

Ain kurtze gemaine ler

Ain gemaine kurtze ler gebent die maister von dem pad und sprechent: So du paden wild, so beweg dich hin und her ain gûte weil mit spaciern, bis du erwarmest. Darnach gee in das pad und beleib an ainer kûlen stat und lass dich kratzen und begiessen mit warmem wasser. Darnach sicz an ain wirmerem stat in dem pad und darnach aber wermer. Also nacheinander, ye bas und bas, bis du gleich wol erswitzest. Darnach wasch dich mit wasser, das nit zu hays sey als das erste. Und zu dem lestem mit ainem kûlen wasser, doch das nit zevil kallt seyn und in dem pad styll sein, an geschray und so du ausgest, so halt dich warm.

Von dem wasser baden

In wasser paden ist gar gesuntt, so man sy macht von sÛssem rainem fliessendem wasser, so sol nit ze vast hais sein. Man sol darinn siczen bis uber den nabel und nit bis uber die prust, das das hercznit ainachtig werd. Das pad ist gar nucz, die den stain habent und das grymen in dem leib und sunst zÛ andern dingen.

Von der ordnung nach dem pad

So du gepadest, so leg dich in ain pett und lass dir dein fÛsse reiben mit saltz und essich, das machet lustig und zeÛcht die posen hicz aus dem leib. Auch in dem pad sol man die fÛss an den solen lassen schaben mit ainem messer.

Von dem schlaff nach dem pad

Avicena spricht: Ain vaister mensch, der (fol 43v) aus dem pad get, der sol nit ze stundt essen, er sol vor ainen schlaf tÛn.

Von ordenlichem paden⁵⁶²

Almanson und Avicena sprechent: Ordenlichen paden pring vil nutz und hillff dem leib. Es machet in feÛcht und erneuet im die swaislÛcher. Es rainiget die natur, es offnet pores, es bringt ain gÛten slaf und subtil. Es vertreibt auch wetagen und machet den leichnam geschickt zu der speis.

⁵⁶² Hier ist in der Handschrift ein guter Abstand zwischen *von* und *ordentlichem* – auch hier findet sich der Hinweis auf Diktat, denn hätte der Schreiber seine Vorlage gesehen, hätte er gewusst, wie viel Platz er benötigt.

Von unordenlichem paden

So man unordenlichen padet, das ist ze hais, ze lang, zevil, so bringt es diss schäden. Es verdert und zerstort und myndert die kraft der natur und hicziget das hertz. Es machet ainachtig, das sich der mensch nicht verways. Es machet unlustig und fullt den leichnam mit pöser feuchtigchait; das tut alles das unordenlich paden.

Das capitel sagt von aderlassen

Der leichnam des menschen bedorf auch zû der gesunthait, das er gerainigt werdt von der uberflüssigkait. Wann so des pluts zûvil wirt in dem menschen, so wirt es corripiert faul durcheinander und verschoppt das geäder. Und mit namen so geschicht, das müssigen leüten, die vil und lustlichen mit güter speis gefürt sein und so des pluts also vil wirt und prüchig und faul durcheinander, so ist es grosser siechtum. Und darumb bedarf man wol, das man wiss, wenn, wie oder zu wellicher zeit, in welcher mass, zu welcher ader ain yeglicher mensch lass süll. Und von dem allen sagt das capitl nach ausweysung der maister lere. (fol 44r)

Des nyen nit zevil lassen sol

Almansor spricht: Es sol nyemant zevil lassen, wann davon des menschen complexion gepösert wirt. Das ist, das der mensch zivil läst von ainer güten complexion, auch wirt der mensch davon genaigt zû der wassersucht. Er verderbt sein begir ze essen und kumbt davon kranckhait des hertzen, des magens und der lebern. Die gelider werden davon zyttern, auch kumbt davon Paraleis⁵⁶³ der Parley und Appoplexia. Das ist der gäch tod und die natürlichen krifft werdent davon gekrenckt.

Von den stunden des aderlassen

Avicena spricht, das das aderlassen hab zwo zeyt, darinn man lassen sol: Die erst aus erwelt, die ander betzwungen. Die aus erwelt ist an ainem claren liechten tag ze tertzt zeit, so die deüung in dem menschen verpracht ist. So der mensch den leib mit harm und stülgang gerainigt hat. Es ist auch zu wissen, das das aderlassen zwo zeyt hat in dem jar, in den es dem leib aller bekömlichist ist: Das ist in dem lantz und an

⁵⁶³ gemeint ist *Paralysis*.

dem herbst. Der lantz hebt sich an an Sand Peters tag⁵⁶⁴ umb vastnacht und weret bis an Sand Urbans tag⁵⁶⁵. Der herbst hebt sich an Bartholomei⁵⁶⁶ und weret bis an Sand Clementen tag⁵⁶⁷.

Die ander stund

Die ander stund des aderlassens ist betzwungen oder grosse notturfft; das ist so man gelassen müß und des nit geraten mag. Als so ain mensch Pestilantz an stiess, der mag lassen zu aller stundt und bedorf nichtz daran scheyhen

Von dem lassen (fol 44v)

Von dem aderlassen

Es sol nyemant aderlassen, so es gar kallt oder gar hais ist, wann es swår wår. Es sol ain mittel haben, das es weder ze kallt noch ze hays sey. Wer ain pösen magen hat und ain kallte lebe⁵⁶⁸, dem ist aderlassen nit gesunt und ist im schad.

Ain nutze ler

Auch ist mit vleis zewissen, das zestund nach grosser arbeit und nach grosser hicz und nach unkeüsch, nach dem pad, und so der mensch laxus ist gewesen, das ist so er vil stül hat gehabt über täglich gewonhait, und so sich der mensch gebrochen hat, das ist undeüet, auch nach grossem wachen, sol nyemant zü ader lassen, wann es bringt todlichen schaden. Auch spricht Avicena, das nyemant lassen süll under vierzehen jarn allt.

Wer lassen sol

Almansor spricht diss: Menschen süllen ze ader lassen, den ir adern stroczen und prait sind und vol; und menschen, die praun sind und rot und vil fleisch habent. Auch leut, die nach gewonhait vil fleisch essent und wein trinckent; und leüt, die gewöndlichen geswer und drüsen habent und plattern an den painen oder sunst am

⁵⁶⁴ 22. Februar.

⁵⁶⁵ 25. Mai.

⁵⁶⁶ 24. August.

⁵⁶⁷ 23. November.

⁵⁶⁸ offensichtliche Verschreibung, sollte heissen *leber*.

leib und die das fieber offt ankumbt, die, die mügen lassen, wenn sy wellen. Wer lang kranck ist gewesen, der sol nit lassen bis er gantz gesund werd.

Wenn man aufhörn sol zelassen

Avicena gibt ain ler, wenn man aufhörn sull ze endt oder pas süll lassen gen. Und spricht: Wann du ze ader lassest, so merckh das plût: ist es dick und swartz, so lass es wol gen bis es sich verwandelt. Ist aber das plût weis var dünn und subtil, so lass nit vil. Wann das wer (fol 45r) ain zaichen das du sein nit bedorffest. Lasstu aber vil heraus gen, so muss es weis var dünn und subtil sein, so bringt es dir schaden.

Das nyemant lassen sol

Auch ist zuwissen, das nyemant zu ader lassen sol, der unlustig ist oder sey zeessen, die weil er unlustig ist. Er sol es verziehen, bis er wider lustig und begirig wird. Dann, so sol er lassen, das zymbt im wol.

Von dem plût

So du das plût hast gelassen, das pös ist, so soltu pald mer darnach lassen, als vil torater leüt tünd. Du solt dich speisen mit subtiler kost. Davon ist das plût berött als ring subtil speis und lauttern subtiln wein. Es ist offt pöser, ze ader lassen und ain wenig zevil zu ainem mal.

Ain nutze ler

Auch ist zewissen, das kain truckner mensch sol ze ader lassen dann nüchter.

Ain nutze ler

Avicena, der maister spricht: Ain mensch, der geslagen wirt oder gefallen ist, der sol ze stund ze ader lassen, das das plût nit geratt zu ainem grossen schaden.

Wer lassen sol

Wer vil switzt und gern switzt, das ist ain zaichen, das er vil plüts hat, der sol ze ader lassen. So der mensch gelassen hat, so sol er nit pald darauf schlaffen gen; auch sol er mässig mit kost sein und sich nit füllen mit essen und trincken. Darumb spricht Avicena: Der aderlassen sol nit frässig sein. Sein speis sol subtil sein, die sich pald verdeüet und (fol 45v) gut plût macht. Nach dem lassen sol sich nyemant bewegen

mit grosser arbeit. Er sol zwen oder drey tag ruen. Es ist gut, das der aderlasser an der ruelig und rue das ist zymlich. Doch sol er voraus an dem ruen nit schlaffen. Er sol auch nit paden bis an den vierden tag.

Von dem tag so du dir lassen wild

Avicena spricht: So du dir lassen wild, so soltu dir auserwelen ainen claren tag. Das eysen, damit man dir lassen sol, das sol in dem wintter grosser sein, dann in dem sumer.

In dem lentzen

In dem lenczen und in dem sumer soltu lassen von der gerechten seiten, das plüt in dem wintter und an dem herbst an der lingken seyten.

Von dem aderlassen

Jung leüt süllen lassen so der mân zunymbt und allt leüt sollen lassen so der mon abnymt.

Ain nutze ler

So der mensch zu ader lat und im das anlutz plaich wirt und im die pullss krank wirt, so sol er aufhören zelassen.

Wer lassen uberget

Almansor spricht: so der mensch aderlassen uberget, davon köment drüsen und geswer und platern, das fyeber und frenes ⁵⁶⁹ das hirn tobig und ettwan der gäch tod und mit namen an jungen leüten. Darumb spricht ain maister: der jung mensch sol mässig sein und keusch mit essen und trincken; er sol ze ader lassen oder hulsen. Nach dem aderlassen solltu dich hüten vor allen speisen die verschoppen, als essich, pirn, kās, dürr gesaltzens fleisch und desgleichen, wann sy schedlich sind.

⁵⁶⁹ Phrenitis = Gehirnhautentzündung, in: Sven Norrbom (Hrg.) Das Gothaer mittelniederdeutsche Arzneibuch und seine Sippe, Hamburg 1921, Glossar S. 235.

Zu welcher zeyt man lassen sol

Das haubt ist das wirdigist gelid an dem leich- (fol 46r) -nam⁵⁷⁰. Darumb wil ich an dem leichnam zu dem ersten an dem haubt anfahen.

Ain ader oben an der styernn

Ain ader ist oben an der stirnn, die ist güt zelassen für grossen allten siechtagen oder wetagen des haubtes und für töbsuchtigkait das die frene haist auch unsynnigkait und ob ain mensch von seinen synnen ist kumen und bringt wider das corrupiert verderbt hiern und hilfft auch für die aussetzigkait.

Hÿnnder den oren

Zwo adern sind hinder dem rechten oren und hinder dem lingken or⁵⁷¹. Sind bayd güt zū lassen. Sy machen nach der lāss güt gedachtnūss und rainigen das antlütz, ob es maylig oder fleckig ist und vertreybent die flūss des haubts, genant yenam⁵⁷²; und den flus der zend und zandfleisch, sy sind güt zelassen für wetagen der orn und mund.

Am schlaff

An dem schlaf sind zwo adern, aine an der gerechten, die ander an der lingken seyten, die sind güt zelassen für die flūss und grossen wetagen der augen.

In den egken der augen

Zwo adern sindt in den egken der augen bey der nasen zu yeglicher seiten. Aine, die ist güt für die tuncklen ader vīnster der augen und fuer die mayl⁵⁷³ der augen und für den nebel der augen und für den flus der augen.

⁵⁷⁰ Seitenwechsel, *leich-nam*.

⁵⁷¹ *or* ist über der Zeile eingefügt.

⁵⁷² In der Textedition der *Ordnung der Gesundheit für Rudolf von Hohenberg*, Christa Hagenmeyer, Stuttgart 1972, S. 321, findet man *reuma* transkribiert.

⁵⁷³ Auch *mail* oder *meil* = Fleck, Macula, Vgl. Georg Friedrich Benecke - Wilhelm Müller – Friedrich Zarncke (abgek. BMZ), *Mittelhochdeutsches Wörterbuch II. 1*, 94b, 5, Leipzig 1854-1866, CD-Rom Ausgabe.

In den orn

Zwo adern sind in den oren in yeglichem aine, die sind gůt zelassen fůr das risen und das zyttern des haubts und fůr die unrainigkait des munds.

Auf der nasen

Ain ader auf dem spicz der nasen, die ist gůt zelassen, so dem menschen das haubt swār ist und flůssig und gůt fur den flus der augen.

In dem munn

Zwo adern sind in dem mundt, die sind gut ze- (fol 46v) lassen fur mayl und platern des antlutz.

Under der zungen

Zwo adern sind under der zungen, darauf gut lassen ist fur die fluss und den tropffen und fur all wetagen der zendt und des zandfleisch, fůr die drůsen und geswer der kelen und des hals, als fůr den posen siechtagen der zendt und des zandfleisch und Appoplexia und fůr die hůsten und wetagen des munds, der packen und kinpain.

Under dem kypain

Ain ader under dem kinpain ist gůt zelassen fůr den wetagen der prust an mannen oder an frauen und fur wetagen des haubts und fur die kretzen in dem mundt und fur den stinckenden atem und fůr den geswer in⁵⁷⁴ der nasen.

Von der ader in occidente

Ain ader ist in occidente, das ist hinden an dem nack, die ist gůt zelassen fůr wetagen des haubts und fur torhait und wetagen des wůtten oder toben. Das da kumbt von kranckhait des haubts und der stýeren.

⁵⁷⁴ *in* ist über der Zeile eingefügt; unmittelbar nach der Niederschrift.

An dem hals

Zwo adern an dem hals: aine vor, die ander hinden, die sint gut zelassen fur die gewulst des zandfleisch und der kinpacken, für drüsen und geswer der kelen. Die ist aber zelassen mit grossen sorgen, das es nit mysseling.

Die haubt ader

Die haubt ader, so man die lasset, das ist güt für all wetagen des haubts und fur gewullst und für flüss der augen, für den vallenden siechtagen. Man mag die ader lassen an dem arm oder an der hendt, wo es am aller bekömlichisten ist und so es güt ist. Doch besunder vor andern zeiten ist allerpest die haubtader lassen, nonas aprilis, das ist an dem nachsten tag nach sand Ambrosiustag⁵⁷⁵ oder zwey oder drey tag darvor.

Auf den rippen

Zwo adern auf den rippen zu der gerechten seyten (47r) sind güt zelassen fur den zyttern und stracken der adern an dem arm.

Von der leber ader

Dise leber ader, so man die lässt an dem gerechten arme, an den henden und an den vingern, so ist das lassen gesuntt und nütz fur all überflussigkait und siechtagen der leber, der prust und der lungel und fur die überflussigkait der gallen, die da kumbt von der hytz der leber, fur wetagen der zendt und des rugkens, der ripp, der seyten und aller gelider und für das fliessen des plüts aus der nasen und fur das kratzen der haut. Wann es dem menschen not ist und nach dem monat, so mag man zu der leber lassen. Aber besunder vor andern zeiten ist an dem allerpessten zu der leber zelassen nonas maii, das ist dem nachsten tag nach Johannis ante portam Latinam⁵⁷⁶, als Sand Johannis in das öl gesetzt wardt. Zu der leber ist auch güt lassen fur das fyeber, das ist der frörer.

⁵⁷⁵ 5. April.

⁵⁷⁶ 6. Mai.

An den ellpogen

Zwo adern sind auf dem ellpogen an payden armen. Darauf zelassen ist gůt für wetagen der prust und der lungel. Und so man den atem nit leichtigeleichen gehaben mag und fur den swýnn̄del und fur den krampf und fur den vallenden siechtung.

Die median ader

Dise Median ader, so man sy last, so sind sy gůt fur all prechen der deűung und für wetagen der prust und des hertzen, des magens und des mȳlc̄z, der seyten und der leber. Und wider all siechtagen der lungel ze allen zeiten in den so gůt lassen ist, so mag man zu der median lassen. Aber besunder vor andern zeiten ist aller pest zu der median lassen nonas sebtēbris ⁵⁷⁷, das ist zu dem vierden tag vor Unser Frauen geburt tag ⁵⁷⁸.

Auf den daumen

Zwo adern auf dem daumen an der gerechten (fol 47v) hant, so man sy lasset, das ist gut fur wetagen des haubts und flűss der augen und fur alle fieber und besunder fur das viertaglich fieber.

Auf den clainen vingern

Zwo adern sind auf dem clainen vinger. Darauf gelassen ist gůt für die verschoppung der prust und fur ungelust der speis zeessen und für die gelb und plaich in den augen und des antlűtz.

Auf des mannes gemacht ⁵⁷⁹

Ain ader ist voren auf des mannes gemacht. So man sy lűst, die ist gůt fur die wassersucht und fur all siechtung der geműchtt.

Auf des mannes prepucio

Ain ader ist voren an des mannes geműchtt bey den prepucio. So man sy lasst, die ist gůt fur den krampf und für den siechtagen, genant Colera passio, das ist der

⁵⁷⁷ 5. September.

⁵⁷⁸ 8. September.

⁵⁷⁹ *ge-mach-heit* = Penis.

gr̃ymmen in dem leib und fur die geswullst der gemäch^et und fur den harmstain und so man nit h̃armen mag.

Auf den diechen

Zwo adern an den diechern und zwo an den schinpainen. So man sy lat, das ist gūt für den geprechen der nyern, der plasen und alles ingewaid^s und für ainen siechtagen, haisset artetica⁵⁸⁰ und für den siechtagen der da haysset pedegram und für das stracken des *des*⁵⁸¹ geäd^ers und des gantzen leichnams, ist sy gūt zelassen.

Auf den knublen der füß

Zwo adern sind an den knublen der füß so man sy lässt, das ist gūt fur siechtagen und gepresten der platern, der lenden des gemäch^ets, fur geswer und drusen der lenden, der platern und für all siechtagen der cetica⁵⁸², die starck machent die pain und füß.

Auf den inndern knorren⁵⁸³

Zwo adern inwendig in den knorren oder enckel⁵⁸⁴ an den painen, an payden füßen, das ist gūt (fol 48r) den frauen nach der geburd. Die rainiget das lassen die müter, das sy wolgeschickt werden ze emphahen. Es ist gūt den frauen, die ir recht⁵⁸⁵ nicht habent, den bringt es ire recht. Wann den frauen, die ire recht nicht enhaben, den bringt es grossen frumen und nutz.

⁵⁸⁰ zu finden in: C. Külz u. E. Külz-Trosse (Hrg.), Dt. Salernitanischen Arzneibuch – Das Breslauer Arzneibuch (R 291 der Staatsbibliothek Dresden), Dresden 1908, S. 86, Z. 10, sowie Universität Heidelberg Cod.Pal.germ. 274, : Georg Prell Rezeptsammlung um 1520/30, Latein. Volltext, Fol 119v.

⁵⁸¹ Wiederholung im Text, vermutlich Abschreibfehler.

⁵⁸² gemeint ist *artetica* = Arthritis, in: Karl Sudhoff – Eduard Schubert, Paracelsus-Forschung, Handschriftliche Dokumente zur Lebensgeschichte Theophrasts von Hohenheim, 2. Heft, Frankfurt/Main 1889, S. 166.

⁵⁸³ Lexer Bd. 1, Sp. 1653,44: hervorstehender Knochen, Hüftknochen.

⁵⁸⁴ ebd. Bd. 1, Sp. 560,4: Knöchel.

⁵⁸⁵ ebd. Bd. 2, Sp. 376,37: *rēht* = Menstruation.

Aussen auf den knorren

Zwo adern sind aussen auf den knorren der enckel an bayden füssen. Die sind güt zelassen fur den siechtagen der nit gehârm̃en mag, den hillft es wol und ist güt fur wetagen der nyeren, für drüsengeswer, gewulst des gemachtes und geschrôtes⁵⁸⁶.

Auf den grossen zehen

Zwo adern sind auf den grossen zehen an bayden füssen, darauf zelassen ist güt für platern, mayl und flecken des antlutz und für die rot in den augen, fur die überpain, die da wachsen an den schinpain; es ist auch güt den frauwen, so sy ire recht zevil haben.

Auf den clainen zehen

Zwo adern auf der clainen zehen, genant die vergicht ader, das ist güt fur den siechtagen der nyeren und beswerung der gelider und für das parly und das vergicht und fur den tropfen⁵⁸⁷.

Wie man das plût urtaylen sol

Hievor ist geschriben, wie man lassen sol und von welcher ader. Nun ist auch nütz und clüg zewissen, wie man an dem plût, das man gelassen hat, kranckhait oder gesunthait erkennen sol. Davon soltu wissen, so du gelassen hast, so setz das plût albeg an ainem schaten, das es weder zekallt noch zehays sey, bis es erkület. So schau es denn (fol 48v)

Von weissen plût

Ist das plût oben weis gestallt als des menschen spaichel, das bedeüt hûsten und das der mensch an der lungel siech werden wil.

⁵⁸⁶ ebd. Bd.1, Sp. 906,13.: Hodensack.

⁵⁸⁷ Lexer, Bd. 2, Sp. 1525,1: *trouf* = Schlagfluss, Apoplexia, Paralisis (Gicht).

Von weichslvarben plût

Ist aber das plût weichslvar, so ist die leber kranck von übriger hicz.

So das plût im wasser swimbt

So das plût in wasser swimbt, so hat der mensch den stain.

Trucken plût

So das plût trucken ist an feuchtigkait und hat manigerlay varb als ain rotes gestreites tûch, so ist der mensch genaigt zû dem siechtagen, genannt paralisis⁵⁸⁸ – das ist pettrisi⁵⁸⁹.

Von grünen plût

So das plût grüner var ist und vil wässrig, der mensch ist kranck an dem herczen und an der prust oder er wirt kranck, hat er nit zymlich hilffe.

Von dunnen plût

Hat das plût ain dünne haut, so ist der mensch kranck zwischen haut und fleisch und grÿnntig und kreczig.

So kōrdlein darinnen swymment

So korndlein in dem plût swymment, so ist der mensch aussetzig oder er wil es werden.

Von rotem plût

So das plût rot und schön ist, nit ze trucken noch ze feucht und zaichen nit hat, als vor geschriben ist, der ist an zweyfl frisch und gesunt.

⁵⁸⁸ Gicht oder eine schwere Lähmung. Wie aus den Werken der Hildegard von Bingen herausgeht, empfiehlt sie die *Schlüsselblume* gegen Lähmungen und auch im *Gart der Gesundheit* von 1485 wird diese Pflanze als *Herba paralisis* bezeichnet. Aus: www.klostermedizin.de vom 15.12.2008.

⁵⁸⁹ Lexer Bd.1, 244,13: bette-ris = bettlägerig.

Was man nach dem aderlassen tûn sol

Nach dem aderlassen als vorgeschriben ist, so bedarf der leichnam, das er gerainiget werd von uberflüssigkait der natur, die sich samment in dem orificio stomacho, das ist oben in dem mund des magens und die evacuacio, das ist rainigung zu dem mund heraus mit prechen geschehen. (fol 49r) Avicena spricht: Ain mensch, der gesunthait wil phlegen, der sol sich dartzû üben, das er sich in yeglichen monat zwen tag aneinander prech und vomitum hab. Und spricht mit namen zwen tag an einander: was sich an dem ersten tag nit rainige, das geschech an dem andern tag; und das bewârt Ypocras und spricht, das der vomitus den menschen gesunt behebt. Almonsor spricht, das es gesunt sey, das sich der mensch in dem monat ainist⁵⁹⁰ oder zwyr⁵⁹¹ brechen sol, aber es sol nit nûchter beschehen. So du dich wild brechen, so soltu manigerlay speis essen, das du gleichvol seyst und solt vil trincken. Ist aber das es dich nit prechen mag an wetagen, so ys dich vol manigerlay speis. Und so du von dem tisch gangest, so trinck ain gûten trunck warmes wasser und beweg dich und lauf hin und her. So bricht es dich an smertzen, das soltu tûn nach dem morgen essen.

Ain ler von den maistern

Avicena und Almonsor sprechent, das das prechen, das der mensch im selber in dem monat macht, bringt dem leichnam vil hilff. Es rainigt den magen von pöser schedlicher feuchtigkait; es machet gût und lusstig deuung; es treybt aus flegma und Colera, die payde vil schaden pringen, so sy nit mit dem prechen ausgetriben werden. Es machet des swâr haubt leicht, so man tût als vorgeschriben ist; es machet die augen clar und lautter; es ist nûtz, dem in des magen Colera abget und speis verderbt; es ist auch gût fûr die geswer, die werden an den nyern und an den plattern. Es ist auch gût fûr die aussetzigkait und pös varb und fur die verschoppung des magens, fur das zyttern des leichnams und fûr das paralis. Der vomitus, das ist prechen, ist allermaist nutz und bekömenlich. Die colerici, die von natur sind mager, der vomitus des zevil ist und geschicht, der schadet gross. Er machet (fol 49v) den

⁵⁹⁰ Einmal.

⁵⁹¹ Lexer Bd.3, 1218,2: zwir = zweimal.

leichnam trucken und durr. Er schadet dem magen und den augen, der brust und der leber und der lungel; er zeraist das geader in der prust.

Von dem prechen oder speihen

Wer sich aber zevil bricht, der sol gedencken, das er vast und vil schlaff. Das hilft in und so ⁵⁹² phlasster machen von hiczigen dingen, als k^uml und sein geleich, hilft aber das nit, so sol er wasser und wein warm durcheinander trincken. So der mensch sich pr^äch, so sol er die augen zu haben mit ainem t^uch das nichtz heraus fliess und sol den pauch zupinden mit ainem lindent^uch senftigelichen, das er doch nit zu ser gepunden sey.

Wie sich der mensch hallten sol

Wie der mensch nach dem prechen sich hallten sol, so soltu wissen, das g^ut nach dem prechen vasten ist, bis die begird ze essen starck wirt under vasst lusstig.

Von dem prechen oder undeuen

Nach dem vomitus, das ist nach dem prechen, ist g^ut leicht ring⁵⁹³ speis zeessen, die schir verde^euet ist, als clain vogel oder sunst leichte speis.

Von dem undeuen

So sich der mensch bricht als vorgeschriben ist, so sol er darnach massigelich und k^ul paden. Nach dem prechen sol der mensch ruen und ^{an} arbeit sein und sol wasser und essich durcheinander mischen und den mundt damit waschen; das zeucht im die sw^äre und die posen t^ämpf aus dem haubt und sol sich h^uten vor trincken. Auch soltu wissen, das die natur des menschen bedarf zu der gesunthait etwan ainer evacuation⁵⁹⁴, das haysset kristirt. Davon spricht Avicena, das es gar ain haylsame ertzney sei und treyb all uberfl^ussigkait der edlen gelider an dem leib, als des haubts, des hyrns, des hertzen und der andern m^äslichen und gesuntlichen aus. Darumb, so sol sich nyemant darvor h^uten noch f^urchten, wann es ain n^utze und

⁵⁹² wohl verschrieben, heisst *sol*.

⁵⁹³ Lexer Bd.2, Sp. 446,20: bedeutet *leicht, unschwer*, daher doppelt geschrieben.

⁵⁹⁴ Entleerung, Abtransport.

edle ertzney ist. Und mag sy on (fol 50r) alln schaden tun, wie man sich aber cristirn sol, sol man ains getreuen artzts rat darumb haben. Das cristirn ist dem menschen gesunt, der nyeren und der platern und fur die pösen Colera und ist nutzlich allen obern gelidern an dem leib, als vorgeschriben ist.

Von dem luft

Von dem luft darinne du wonest, wie der sein süll, das der gesunthait behalt. Der luft sol nit vermischet sein mit rauchn und mit dünnsten oder mit nebeln, wann der vermischet luft dem menschen vil schadet. Darumb soltu dich dick hüttn vor pösen luft. Avicena spricht: so es vil und lang regnet, so wirt der luft vermischet. So soltu gütten wein mäslichen trincken, das temperirt und verzert die pösen luft. Avicena spricht, das du zu dieser zeit, so der luft vermischet und vergifft ist, so ist güt, das man in der speis essich nyess und in in die naslacher tun oder streich und oft daran smeck. Das verzert den pösen luft und das ist besunder güt zu der zeit der Pestilentz.

Von dem vergifften luft⁵⁹⁵

So der luft vergifft und vermischet ist und pös als ob es vil nybelt und vil regnet und so es kallt ist. So es warm solt sein, so soltu ain rauch machen in deinem gemach darinne du wonest und schlaffest aus kronbidper⁵⁹⁶ stauden. Ddas ist gar nutz für pös lüft. Auch soltu dich mit vleis hütten vor gestanck und pösem rauch, wann es corrupirt die gancze natur.

⁵⁹⁵ Dieses Kapitel ist eindeutig Johann Bämle's *Gesundheitslehre* Bl.2° Sign. 151.2 Quod 2° der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Bl. 88v (gedr. Augsburg 1472) entnommen und wurde von unserem Autor fast wörtlich kopiert: Ausstellung Seuchen, in: www.hab.de/ausstellung/seuchen/expo/2.htm vom 17.12.2008.

⁵⁹⁶ bei Bämle mit *wehalter* (Wacholder) bezeichnet. Im Österr. Wörterbuch findet sich auch die Bezeichnung *Kranawitt*. Sabine Kurschat-Fellinger verwendet auch die Bezeichnung *Kranewitt*, bezugnehmend auf den *Nordischen Wacholderbeertraktat*, in: Pflanzenlesebuch S. 173.

Das drittaÿl des puchs sagt von der Pestilenncz ⁵⁹⁷

Das drittaÿl des puchs sagt von dem siechtagen, epydemia oder Pestilentz: Das ist ze teusch, der gemain sterben an den drüsen und platern und ist getaÿlt in drey tayl: das erst – wie man sich hallten sol in allen sachen ze der zeit des geprechens. Das ander sagt von ettlichen aderlassen⁵⁹⁸ (fol 50v) oder ertzney phlegen. Ob man mit Gottes hilff von dem brechen sicher sein wil. Das dritt, ob ainen menschen der brech an stress, wie und wo darfur zelassen sey.

Von den sachen der Pestilentz

Von den sachen der Pestilentz nach gemainem lauf der natur schreiben die natürlichen maister⁵⁹⁹, das er kôm gemaintlich von der mischung des luftes mit faulen vergifften dunssten und feüchtn. Das ettwan geschicht von den läuffen der planeten, ettwan von dem erdrich, in dem die feüchtigkait vergifft werden, da frücht und kreuter fürbas von kôment, davon die menschen und tyer, dy sy nyëssent, vergifft werden. Auch die posen tünst, die da gennt aus dem erdrich, vermischent und vergifften den luft, von den fürbas die leüt vergifft werden. So nu die feuchtigkait, die in der erd verflossen ist, vergifft ist, davon wirt wasser, das durch die adern der erde fleüst. Das vergifft denn die leut und tyer, die sy trincken. Also sind manigerlay sach diss siechtumbs, das hie zu lang wer zu schreiben. Darumb lass ich es underwegen und

⁵⁹⁷ ebd. Bl. 88v. Gleichzeitig war um 1473 Heinrich Steinhöwels *Büchlein von der Pestilenz* (Regimen Pestilentiae) gedruckt worden. Steinhöwel war Arzt der ab 1429 bis 1436 in Wien studiert hatte und später Stadtarzt von Ulm wurde und auch die Funktion des Leibarztes Gf. Eberhard von Württemberg ausübte. Er gehörte zu einem Kreis humanistisch-philosophisch gebildeter Männer, die auch Werke aus dem latein. übersetzten, wie z.B. Werke Petrarca oder Boccacios. Basis ist Konrad von Megenbergs *Buch der Natur*, das dieser in den Jahren 1348-1350 auf Grundlage des *Liber de natura rerum* des Thomas de Cantimpré geschaffen hat.

⁵⁹⁸ Ev. Hinweis darauf, dass die Kartäuser fünfmal zur Ader gelassen haben. Vgl.: Manfred Peter Koch, *Das Erfurter Kartäuserregimen*. Studien zur diätetischen Literatur des Mittelalters, Inauguraldissertation der Uni Bonn 1969, erschienen in: *Analecta Cartusiana*, Bd. 141, Salzburg 1997. Vgl. Erwähnung dieses Regimens auch in Wolfram Schmitt, *Theorie der Gesundheit und Regimen Sanitatis im Mittelalter*, Habilitation für Heidelberg 1973, S. 25.

⁵⁹⁹ Damit sind die in der Transkription erwähnten Meister wie Aristoteles, Avicenna, Almansor, Averroes, Hippocrates, Ruffus und Galienus gemeint. Zu ersehen in: M. Georg Wolfgang Panzers *Annalen der älteren deutschen Litteratur oder Anzeige und Beschreibung der jenigen Bücher, welche von Erfindung der Buchdruckerkunst bis 1520 in deutscher Sprache gedruckt worden sind*, Nürnberg 1788, S. 36, Abs. 60.

kum zu dem ersten tayl diss puchs, das da sagt, wie sich die leut sullen hallten in der zeit des gebrechens nach ausweisung der lerer.

So die Pestilencz regniert

Zu der zeit, so die Pestilencz regnieret, so sol man fliehen allen trüben feuchten nebel und smeckenden luft. Vor warmen und feuchten lufft, sol man sich hüten und sol ain stat auserwelen, ob man mag, da frischer und truckner luft sey. Und die stet sol man fliehen, da die menschen sterbent. Das haben die hohen maister fur ain besondere ertzney. Wann der siechtumb berürlicher ist und kumbt ainen menschen leichtglichen von dem andern an, mag man in aber nit fliehen. So sol man in den heüßern, da man inn schlaffet temperirn mit Röschen⁶⁰⁰ prÿnnenden Kôlern⁶⁰¹, die nit riechen, des abent und des (fol 51r) morgens. Darein sol man legen Kranbidperstauden⁶⁰² oder Rosmarin und die Kolen sÿllent nit gross hicz geben. Sy sÿllen nur den luft temperirn. Man machet gÿten rauch und gÿten luft, so man legt zu den Kolen, Lignum aloes oder Ambram oder Weyrach, Sysem Storax⁶⁰³, Costum, neglein⁶⁰⁴, Mastix⁶⁰⁵, Ladanum, Cerebintin⁶⁰⁶, Saffran, Cypres, Lorber, Thÿmian, Miren⁶⁰⁷. Diese ding erkennet man in der appotecken, der yeglichs, besunder oder ir ain tayl temperiret den luft und machet in gÿt. Die wonung da man inne wonet, die sol man rain haben vor allem pösen luft und sol sich oft mit Essich und Rosenwasser sprengen und so man des morgens aus dem haus wil gen, so sol man nit ausgen, es sey dann, die sunn wol aufgangen, wann die sunn rainigt den luft. Man sol auch ettwas smeckents in der hannt tragen und das für den mundt und nasen haben. Davon vindet man hernach geschriben in dem andern tayl von der ertzney. Man sol

⁶⁰⁰ Lexer Bd. 2, Sp. 489,40 : frisch, scharf, resch.

⁶⁰¹ im Sinne von *kolen*, vgl. Hagenmeyer S. 333.

⁶⁰² Lexer Bd. 1, 1710,7.: von *krane-witber* = Wacholderbeere.

⁶⁰³ auch *styrax officinal* genannt, ein orientalischer Amberbaum, der einen Duft nach Vanille verbreitet, gleichzeitig aber einen harzigen, erdigen Charakter hat. Der Duft wird zum räuchern verwendet um in Trance zu fallen, schöne träume zu haben, er soll aber auch die Körperkräfte steigern, in: www.de.wikipedia.org/wiki/Styrax vom 16.12.2009.

⁶⁰⁴ auch *nagelle*, *nagellin* oder *negelly* = Blütenknospen der *Eugenia caryophyllata* T. (Gewürznelke), in: Fischer, S. 267.

⁶⁰⁵ Harz der *Pistacia lentiscus* L, des Mastixstrauchs, in: Fischer, S. 278.

⁶⁰⁶ gemeint ist *Terebintin* (Terpentin).

⁶⁰⁷ Myrrhe.

sich auch hüten, das man den nit nach gee, die den prechen habent. Zu den zeyten sol man sich mässiglich hallten mit essen und trincken und die speis süllen subtil und deüig sein, von natur getemperiert, nit zehiczig noch ze kalt, nit ze trucken noch ze feücht. Das mittel under den ist das pest, nach der ordnung, als ain mensch von natur erkennt. Das prot sol wolgepachen sein und wolgesmach, weis, aines oder zwayr tag allt⁶⁰⁸.

Allerlay vogl

Allerlay vogel mag man essen, die da jung (fol 51v) sind, ausgenommen genns, annten und ander wasservogl sol man meyden. Frische waich, gesotne oder gepratne ayr mag man wol essen. Jungs lampfleisch, kytzein fleisch ist gesunt. Das ander alles sweinemfleisch, küfleisch, sol man meyden. Und was von jungem willtprät ist, mag man wol nyessen. Das allt sol man meyden. Gepraten speis sind zu der zeit gesüntter, dann gesotne, wann sy machent mynder feuchtigkait. Schüpen visch aus frischem wasser mag man essen; doch sint sy pesser gepraten, dann gesoten. Die andern sol man meyden. Allerlay kraut sol man meyden, ausgenommen mangolt und rinnach⁶⁰⁹ mag man ain wenig nyessen. Arbaysponen und solich zymess, sol man nit vil nyessen, öpfl und pyrn⁶¹⁰ und alles junges obs, sol man meyden.

Von gütem wein

Güten claren wein, der nit ze neu noch ze allt sey, gemischt mit gütem prunnwasser⁶¹¹, der nit ze kallt, noch ze warm ist, sol man mässiglichen trincken. Man sol sich auch hüten vor schlaf an dem tag, es sey denn, das sichs der mensch gewent hab. So mag der mensch an ainer külen stat ain weil schlaffen. Man sol baytten bis sich die speis in dem magen gesetzt. So man des morgens aufgestet, so sol man sich üben zu dem stül, zu dem harm, den gantzen leichnam ublich kratzen und reyben; davon gent aus die posen tünst. Und sol sich rainigen zu dem mund und zu der nasen mit auswerffen und der uberflüssigkait. Man sol sich hüten vor

⁶⁰⁸ Parallele zu obigen Kapitel findet sich bereits auf fol 50r im Kapitel *Von dem luft*.

⁶⁰⁹ Vgl. *Regimen Sanitatis 1482*, fol 30v, dort steht: „Mangolt und pinetsch mang man ein wenig nyessen“.

⁶¹⁰ in Handschrift unterstrichen.

⁶¹¹ im Text ist *prunn* unterstrichen.

unkeusch, vor zorn, vor traurigkayt und vor grosser arbeit, wann sy den (fol 52r) leichnam entzundet und schicken zu enphancknus dys geprechens. Vor hietzigen paden und vor gemainen paden sol man sich hüten.

Nun hebt sich an der ander tayl diss pûchs:

Von der ordnung der ertzney, mit den man sich bewart oder fürsehen mag vor disem geprechen oder Pestilentz; von dem schreibt Galienus der Maister

Das ander tayl des pûchs sagt von ordnung der ertzney mit der man sich bewart vor disem gepresten. Von dem schreibt Galienus in den pûchen, von den unterschieden und spricht: So man den leichnam wil bewaren vor disem schedlichen siechtagen, so sind aller der gemainen ertzney uberain gemaintlich, das man den leichnam, wo er stirbt anhebt ze stundt mit laxatifen, das ist mit austreybender ertzney süll purgieren und rain machen vor überflüssigkait, nach rat aines getreuen artzts, der das wol kann. Wann sy gleichent den prechen zu ainer gifftigen materien, die ze gleicher weis ist, als das feur nit print, dann, da es holtz vindet und materi. Also schad der siechtumb nit, so er nit vorberait materi vindt in dem menschen. Und darumb spricht Galienus: Die leichnam, die vol sind zû stundt, so der luft als vorgeschriben ist, vergifft ist, werdent die vergifft und enphahen grossen tödlichen schaden. Wellicher leichnam aber rain und lâr ist, die enphahen clainen schaden oder clainen siechtagen und werden leichtigleich davon ledig⁶¹² etc. (fol 52v) Avicena spricht an dem ersten seins vierden pûchs in dem capitl von dem siechtûmbe der Pestilentz, spricht: Das die gerainigten leichnam nichtz oder wenig davon leydent, so nur der leichnam, als vorgeschriben ist, gepugirt ist, so sind ettlich ertzney von den die⁶¹³ maister sprechent und schreibent, die mit gantzer kraft und macht wider den siechtûmb sind

⁶¹² *lëdic* = leidig.

⁶¹³ Ab diesem Wort bis 56r meiner Transkription mehr oder minder indenter Wortlaut aus der *Ordnung der Gesundheit*. Siehe dazu Christa Hagenmeyer, *Die Ordnung der Gesundheit – für Rudolf von Hohenberg*, in: Martin Krampen (Hrg.) *Pflanzenlesebuch – der Wandel menschlicher Einstellung zu Pflanzen im Laufe der Geschichte*, Ulm 1994, S. 177f. Respektive auch eine Ausgabe der *Ordnung der Gesundheit* Augsburg 1483, Inkunabel der Bayrischen Staatsbibliothek [BSB-Ink R-33] Sign. 2 Inc.c.a 1254, Bild 70.

und in vertreybent; die man alle tag oder zů dem mÿnsten uber den andern tag nützen sol. Die sind dreyerlay, als du hernach geschriben vindest: das erst sind püllen genant und gemachet von Myrren, Safran und Aloe, Boloarmeno und hayssent gemaintlich pillule pestelencialis⁶¹⁴, als sy die appotegker wol kennen und der sol man nyessen des morgens frü dreu. Und darnach ain trunck tun gemischtes weins. Wer sy aber nit geschlucen mag, der zertreib sy mit eines wenigen gemischten weins und trinck sy. Von dem spricht Rasis, der hochmaister: Das er nye vernomen hab, wer diser erczney phlege, das der von der Pestilentz schaden nem, ob es in ye ankâm, so ward er leichtigtlichen ledig. Und so man sy hat genützt, so sol man drey oder vier stund darach vassten. Das ander ist Tryackers⁶¹⁵ der gerecht und gůt ist. Das sol man frü in ain clein gemischtes wein, als gros, als ain claine haselnüss nützen und in dem wein zertreiben und das trincken und darnach vassten fünf stundt oder so man lenngest mag. Darumb spricht der Maister Avicenna: Wer⁶¹⁶ den neust als vorgeschriben ist, der wirt sicher von der Pestilentz. Das drit (fol 53r) ist Polus Armenus und Terra Sigillata⁶¹⁷. Pollu Armeniam⁶¹⁸ loben die maister Rasis und Galienus, das er gar nutz sey, so man in neust als gros als ain haselnuss in ainem essich, gemischt mit wasser. Averroris, der maister, lobt pollum armenicum, terram sigillatam, so man sy clain stösst durcheinander, ains als vil als des andern und des pullvers des morgens in ainem löffel vol nüchtern trincken in ainem wenigen gemischten wein. Und spricht Avicena: Das es bewert sey, das vil menschen an der Pestilentz genesen sein, die diese erczney als hernach geschriben stet, getruncken haben. Die drey erczney sol man nyessen ye ir aine ainstags und die ander des andern tags und die dritten an dem dritten tag. Und das sol man tůn, die weil der

⁶¹⁴ *Pillule* ist im Plural, *pestelencialis* ist im Singular geschrieben.

⁶¹⁵ *Lexer*, Bd.1, Sp. 461,39: drâkel = Theriak, in der Hss. unterstrichen. Theriak galt seit der Antike als Wunder- bzw. Universalmittel. Es gab verschiedene Zusammensetzungen, jedoch Anis, Fenchel, Kümmel waren die Ausgangsmischung, die in späterer Zeit durch Schlagenfleisch, Wein, Baldrian, Angelikawurzel, Eisenvitriol, Opium udgl. erweitert wurde.

⁶¹⁶ im Text Wiederholung beim Schreiben durch Diktat oder Kopieren.

⁶¹⁷ Bolus armenius und Terra sigillata wurde im Mittelalter die Tonheilerde (auch Rötel) genannt., gehören zur Gruppe der Antazida. Innerlich bei Darmerkrankungen, sowie äusserlich bei Hauterkrankungen angewandt. In schriftlichen Quellen eines Avicenna (*Canon Medicinæ*, *Cantica*) oder Constantinus Africanus (*Liber graduum*) kommen die Begriffe immer wieder vor.

⁶¹⁸ unterschiedliche Geschlechter werden hier angegeben, sollte heissen *Pollam Armeniam*.

sterb werd und mag sy ain mensch nit all gehalten, welches man dann gehalten mag. Das ist dann güt. Das sol man nyessen, wann sy sunst nyemant schaden und sind fur die Pestilencz und alle ding güt. Die ertzney sind in der appothegken all wolbekannt.

Ain ertzney fur die Pestilencz

Diss nachgeschriben ertzney ist bewert, so man sy nützet zwyr oder drey stundt in der wochen. Und hab das selber versücht und vil menschen damit gehollffen⁶¹⁹. Man sol machen in der appotegken ain pullver von disen nachgeschriben dingen: Nymb Pibnellen wurtzen⁶²⁰, Tormentillen⁶²¹ wurtzen⁶²², yeglichs ain uncz, schellffen von Citro, zway quant⁶²³ Terre⁶²⁴ Sigillate, anderhalb uncz Poli⁶²⁵ Armeni, zway uncz Myrre, Electe, Aloes, yedes ain uncz, Saffran ain quantl, Mastix⁶²⁶ dreu quantl, Süssholtz ain untz, Zugkers ain vierdung. Aus dem allen hays dir ain pullver machen, das mag man an schaden drey stundt in der wochen nehmen und nyessen. (fol 53v) Ain halben löffel vol des morgens nuchter mit ainen wenig gemischtes weines. Wår aber ain mensch die Pestilencz angestossen, so sol man im lassen, als hernach geschriben stet, und ze stundt nach dem lassen ainen bestrichen löffel vol geben des

⁶¹⁹ Erstmals spricht der Schreiber von eigener Erfahrung, Anwendungen und Hilfe für andere Menschen.

⁶²⁰ Bibenelle oder Bibernelle galt im Mittelalter als Pestmedizin.

⁶²¹ in Handschrift unterstrichen.

⁶²² auch Blutwurz oder Viehwurz genannt, seit dem MA gegen Koliken im Einsatz. Auch Otto Brunfels äussert sich dazu.

⁶²³ Gewichtseinheit; von *quentchen*, *quentin*, *quintin*, *quent* = vierter Teil eines Lots, d.h. 1 Lot = ca. 4 quentchen = ca. 17,6g, in: Anna Bartl./Manfred Lautenschlager u.a. (Hrg.), *Der Liber illuministarum* aus Kloster Tegernsee, Kapitel 8 Masse und Gewichte, Veröffentlichungen des Institutes für Kunsttechnik und Konservierung im Germanischen Nationalmuseum, Stuttgart 2005, S. 739f. Des weiteren auch in: Hubert Emmerig, Glossar zur Münztechnik und Münzverwaltung in Spätmittelalter und früher Neuzeit. Zum frühneuhochdeutschen Wortschatz in ausgewählten Quellen (14. bis 17. Jahrhundert). Abhandlungen der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft, Bd. 55, Braunschweig 2006, in: www.muenzgeschichte.ch/muenzgeschichte/emmerig_intro.htm vom 19.12.2009. Wie dort erwähnt, kommt das Wort *quintat* im *Nicolsburger Codex* (3. Viertel 15. Jhd.), sowie *im Wiener Münzrecht um 1450* vor.

⁶²⁴ in Handschrift unterstrichen.

⁶²⁵ in Handschrift unterstrichen.

⁶²⁶ in Handschrift unterstrichen.

pullvers⁶²⁷ und Tryackers, als vil dartzû als ein Haslnuss und das duchainander ze trincken geben in ainem Rosenwasser, das han ich selber vil bewert.

Von wol geschmach in dem prechen

Zu der zeyt der Pestilencz sol man ain wolgemachten pisem Apfel in der hannt tragen, der mit Ambra Cotra⁶²⁸ gemacht ist, als dann die appotegker wol kunnen machen. Und so man wil ausgen, so sol man offt daran schmecken, das krefftiget das haubt, das hercz und das hirn. Auch sol man zu der zeit in zwain monaten ainmal oder zwyr lassen under den enckeln oder knorren⁶²⁹, innwedig an den füssen. Wer es vermag, der trag ain karfunke⁶³⁰ oder rautten in der hannt. Der vertreibt mit seiner kraft vergifft.

Das drittayl sagt von ader lassen

Das drittayl sagt von dem aderlassen: So einem menschen die Pestilentz ist ankomen, davon schreibent die maister, das als vorgeschriben stet: sach der Pestilentz an dem menschen ist, vergifft kallte und feuchte feuchtigkait, die ettwo mit der speis kumbt in den menschen in die adern, die ir haubt habent under den ychssen und oben in den painen bey dem gemächt in dieselben adern, die in die adern des haubts und des hertzens fliessent und so die vergifft feüchtigkait, also in dem plut in den adern ist und der natur nit ist, das sy in plüt und fleisch verwandelt wird, als ander naturlich feuchtigkait, so ficht die natur dawider und wil sy austreiben. (fol 54r) Und treybt sy auf und nyder an die stat, da die adern ir haubt habent. Under den ychsen⁶³¹ und an den painen bey dem gemächt und zerplät und zerdenet die adern also, das ain drüs und püchl davon wirt. Das ist sach, das die ader daselben so wert wirt, das die pös feüchtigkait, die die natur da hin treibt, gancz darein mag kômen. So wachset die drüs und swirt und get aus und wirt dem menschen nit. So aber die vergifft feüchtigkait an der stat nit begreyffen mag werden, so laufft sy durch die adern auf und nyder und vergifftet das plut. Und laufft zû dem ersten in die

⁶²⁷ in Handschrift unterstrichen.

⁶²⁸ in Handschrift unterstrichen, Vgl. *Regimen Sanitatis 1482*, soll heissen *citra*.

⁶²⁹ Lexer: Hüftknochen.

⁶³⁰ Edelstein.

⁶³¹ Achseln.

hauptadern, zu dem hirn und sucht ausgang und vergiffet und schadet dem hirn. Und ist sach des grossen wetagen des haupts, an den die da haben die Pestilencz und so die natur streit da wider die vergiffet und wil sy austreiben, davon wirt die p^os materi hiczig und angezündet. Und davon kumbt dem menschen gross hicz, so ist die materi von natur kranck und kallt und kelltend das plüt, das bringt dann dem menschen gross kellten in aller mass, als ob er den riten oder das fieber hab. So nun die vergiffet materi kumbt zu dem hyrrn, so treybt die natur zûhilff dem haupt sy davon an die stat, da das hyrrn sein emitoria⁶³² hat; das ist hinder die orn und an den halls, da wirt dann ain platern oder drüs. So man das emphint, so sol man zu stund an alles mittel, ee vierundzwaintzigk stund vergenntt, lassen. Wann nach vierundzwaintzigk stunden so (fol 54v) hillft nichtz mer. Es ist mer schad von der haupt adern an der selben seyten, da der schad ist. Da ist ain gut tayl und vil zelassen, wann Galenius spricht, das fur die Pestilencz wenig lassen bewegt die materi und tod den leichnam, aber vil lassen schoppet in aus und machet gesunt. Und man bedorf weder neu noch allts mons noch anders scheüchen. Man sol es ze stund lassen, wann die materi ist so p^os, ob man der natur eylent nit zu stund ze hillff k^am mit dem lassen, das dann der mensch grossen schaden n^ymbt. So aber die vergiffet materi in das hercz oder flüs zu dem hertzen und die natur dem hertzen ze hillff wider die materi streytt, so treybt sy dann Comitorien⁶³³ des herczen, das ist under die ûchssen. Und so man enphint, das da ain posten oder drüs wirt, so sol man zû stund von der haupt ader, als geschriben stet, lassen an der selben seiten, das es an ist zu der Median, das ist zu der hercz adern. So aber die materi in die ader fleüst zu der leber, so wirt ain posten bey den gemachten, da der leber comitorium ist. So sol man ze stund lassen an dem selben fuss under dem enckl oder zu der adern auf der grossen zehen, als vorgeschriben stet. Auch ist zu wissen, ob ain drüs oder aposten wurd an dem haupt oder an der prust, innwendig des hals und auswendig des nabels, wellicher seyten es dann n^achner sey. Von der sol man lassen, als vorgeschriben ist: An dem haupt und von der haupt adern oder an der prust oder under den ûchsen, von der Median an dem pain und auswendig dem nabel, von der ader under dem enckl.

⁶³² in Handschrift unterstrichen.

⁶³³ vielleicht *emitorien* = Zugänge, gemeint.

So man gelassen hat

Item, so man gelassen hat, als vorgeschriben ist, (fol 55r) so sol man von stund an ains quintat swâr oder ainen clainen loffel vol des pullver, das in dem andern tayl von der ertzney geschriben stet, ze trincken geben in ainem wenigem Rosenwasser. Das verzert und vertreibt das ubrig der vergifft, das mit dem aderlassen nit môcht hingē. Oder man sol nemen Tormentillen und Pibnellen, Decum wurczen⁶³⁴, ainer als swâr als der andern und sol pullver daraus machen und des ain quintat oder ain löffl vol, so man gelassen hat, in Rosenwasser trincken. Daran mag man ain wenig tryackers tûn. Die wurczen haben die kraft, das sy all vergifft verzeren. Und mag man sy all drey nitt haben, so sol man aine oder zwo nûczen. Das hab ich selber versûcht und bewârt, das es nye hat gefâlt. Es hat geholffen, wer es gewagen torst, den ain drûs oder posten ankam, das er mit ainem flieden oder mit ainem hayssen eysen darein prennte oder hauen liess. Und prinnt im dann darauf geschniten Râtich wurtzen, die ziechen die pösen materien sichtiglich heraus, das man sicht, das die weiss wurtz swartz wirt, davon sind auch vil leut genesen. Wen die Pestilentz anstost, der sol sich ordenlich hallten mit ringer leichter speis und die essen, als verlorne aÿr aus Essich oder Agrest⁶³⁵ und junge hûner gesoten. Da essich bey sey und sol lauttern wein, des nit zestarck sey, gemischt mässiglich trincken. Wer dieser vorgeschriben ler von der Pestilentz mit vleys acht nÿmbt und sich darnach regiret, dem schadet sy nichtz.

Wer die hautt des haubt gesunnt well behalten

Der fleyss sich ee er in das pad gang, das er sein haubt salb mit honig, wann das ringet die (fol 55v) haut und behût sy vor lauden und geswer. Darnach geus beschaydenlich wasser auf das haubt, etwan dick, ee dir die hicz des pads in das

⁶³⁴ Hinweis auf die Pest in Florenz 1348 und Giovanni Boccaccios *Decamerone*, wonach die Unfruchtbarkeit Lucrezias mit dem Saft der Alraunenwurzel abgeholfen werden soll. Wurde auch als Schmerzmittel eingesetzt.

⁶³⁵ Saft aus grünen Weinbeeren. Verm. aus dem italienischen *agresto*. Seit dem 15. Jhd. war Agrest fester Bestandteil der mittelalterlichen und dann der frühneuzeitlichen Medizin und wurde zur Behandlung fiebriger Zustände und zur Pestbehandlung eingesetzt. Näher befasst hat sich damit Elmar M. Lorey, in: www.elmar-lorey.de/Agrest/Gesundheitsratgeber.htm vom 7.3.2009. Vgl. ebd: Text der Augsburger Regimen Sanitatis von 1481.

haubt schlach. Wer sich also dick mit warmen wasser begeußt, so ist erst einget, das ist dem haubt gesunt. Honig hat von natur wirm und feuchte als Sanguineus. Es ist zewissen, das grab har an dem menschen wachsen von kallter natur, als die Flegmatici werdent pald grab und greis; aber kalen werden von hicz als Colerici. Die werden pald kal. Du solt zu morgens frü strâlen, wann es zeucht pös feuchtigkait aus dem haubt, durch das har oder durch die swayslöcher.

Willdu das hyrn aufenthalten, so merckh

Willdu das hyrn aufenthalten, so schmeck edl wolgesmack gewurcz oder kreiter, als Basilicum, Liligen⁶³⁶ und Rosen und der gleichen. Es spricht auch Aristoteles, das speis junge hūner meret das hyrnn und spitzt es auch besunder, so man neußt das hyrn allter hūnr. Es bringt dem hyrn grossen schaden, ũbl deuung. Darumb hūt dich davor.

Von den spaten nachtmalen, merckh hernach

Die spaten nachtmal bey der nacht schadent den augen. Und so man sich pald schlaffen legt nach dem essen mit vollem pauch, venichlwasser ist gesuntt den augen. So man sich pald schlaffen legt nach dem nachtmal als vorgeschriben ist, das gar schedlich ist. Und das venichlwasser oder sam⁶³⁷ ist gesunt den augen zu nyessen, ee das man wil schlaffen gen.

Von den augen

Item, die augen lassen erwarmen, ob warmem wasser, das rainiget⁶³⁸ und leutert die augen. Und so man ettwan lanng sicht in⁶³⁹ ain schönes lauter wasser.

Von den augen

Item, sehen grune ding sterckent die gesichtt (fol 56r) und auch subtile speis, als sind junge hūnr, rebhūnr und vogel.

Wer venichel neust, rochen und gesoten, das zymbt dem gesicht wol.

⁶³⁶ Lilie.

⁶³⁷ im Sinne von *Samen*.

⁶³⁸ in Handschrift unterstrichen.

⁶³⁹ in Handschrift unterstrichen.

Item, es ist sich vleyssiggleich zu hüten, das ain mensch nit unkeusch sey auf vollem pauch, was es grossen schaden bringt.

Nu hebt sich an ain ander pûch oder register und vindest darinn, wie man ainen gesunnten menschen erkennen sol und ob er von ubrigem plût siech sey und wenn ainem menschen ain grosse sucht wil zu sten und so es den riten von ainer sucht hat und von dem magen, wie sich die speis und das trincken verwandelt und vinst auch wenn und wie ain mensch den harm vahn sol oder welher zeit. Unnd vindest was ain yeglicher harm bedeut ⁶⁴⁰.

Gott hat beschaffen vier element: Feur, wasser, luft und erdreich. Daraus werden getemperiert und gemacht all menschen und all frûcht. Wâr aber nur ain element, als das feur, so môcht vor hicz nichtz gewachsen. Wer aber nur das wasser oder der luft, so verdurben alle ding vor ûbriger feûchtigkait und nesse. Wêr aber nur die erd, so môchtt vor dûrr und kellten nichtz gewachsen, als man in dem wintter sicht. So es kallt ist oder im sumer, so es zu hays ist oder ze dûrr. Und darumb hat Got die vier element gemacht, (fol 56v) das sich die hicz des feures mit der kellten des wassers und die trucken oder dûrre des erdrichs mit der feûchte des lufts miteinander gleich temperirt und gemengt werdt. Also, das von der temperirung all frûcht geporn und gemacht werden. Nÿmbt aber ain element überhant, als das feur, so verprinnt die frucht als ettwan in dem sumer so es zû hayss oder zu dûrr ist. Also, so die kellten im winter uberhannt nÿmbt, so erfreurt es alles. Sind aber die element gleich kallt, trucken, feûcht und warm, und sind ainer yeglichen natur getemperirt und wachsent also und nement zû alle ding als im mayen, so es weder zekallt noch zewarm ist. Also wenn der mensch weder zekallt noch zewarm, zefeûcht, noch zetrucken ist, so ist er gesunnt und wolgefar. Hat er aber des ainen merer ain wenig dann des andern, so schadet im nit vast. Wenn er ain wenig zekallt ist, so mag man im etwas warms geben, das in hillfft oder das es die kellten vertreybt. Herwiderumb ist es innwendig zu hays, man gibt im kalts. Nymbt aber die kellten die hicz, die dûrr, oder die feûchte

⁶⁴⁰ Es ist zwar die gleiche Hand, jedoch andere Tinte und gesperrt als Überschrift niedergeschrieben.

so ser uberhanntt, das die feuchte oder ains gar vertriben wirt, so styrbt er und wirt im nit zehellffen. Und darumb hat Got ertzney geschaffen, ob der mensch zu hays sey, das man im kalts geb und hinwiderumb ainem kallten haysses und ainem feuchten truckens und ainem trucken haysses. (fol 57r)

Ob der mensch ubrigem plût siech sey

Merckh, ob der mensch von übrigem plût siech sey, so sol der harm rot sein und dick und auch trüb. Die pulss ist gros und schlecht pald in der stirnn. In dem haubt ist im wee. Die spaichl ist im dünn, waych und süss. An dem morgen ist im wirser⁶⁴¹, dann die ander zeit und ist im das antlütz rot. Ist er aber von hicz oder dürr siech, so sol der harm rot sein und dünn, die ader ist im clain und schlecht im vast. Zemittern morgen ist im wirser dann zemittern tag oder ander zeyt. Die zunng und kel ist im dürr und dürst in ser. Die spaichel und was er trinckt, das dunckt in pitter und im traum get er mit roten dingen umb. Ist er von kellten oder übriger feüchtigkait siech, so ist der harm weis und dick und die pullss träg und gros. Und im ist zu mitternacht wirser, dann ander zeyt. Er ist plaich am antlutz und get im schlaff mit wasser umb. Doch mag er wol schlaffen und dürst in wenig, und hat vil spaichl in dem mundt. Ist aber er von kellten und übriger dürr siech, so ist der harm weis und dünn und die ader ist im træg und clain, das antlutz ist im swartz. Im ist zemitten tag wirser, dann ander zeit. Das weret bis auf die nacht und get mit ängstlichen traumen umb.

Wie man ainen gesunten menschen erkennen sol

Wie man ainen gesunten menschen erkennen sol: Hat er des plüts⁶⁴² mer, das (fol 57v) ist der wirmer und feuchtigkait, so ist der mensch frölich und singt gern und ist millt. Sein harm ist goltfar und zemassen dick. Sein antlicz ist wolgevar und wolgestallt und hat guten syten. Hat er der hicz und dürr mer dann der kellten oder der feüchte, so ist er gäch zornig und der zornn ist im schir hin und ist an seinen dingen unstät. Er ist mager und⁶⁴³ clain an dem leib. Und sein harm ist im rot und gar dünn. Sein pulss ist clain und schlecht im palt. Er ist seins güts gar millt, das er

⁶⁴¹ mhd. übel, schlecht.

⁶⁴² in Handschrift unterstrichen.

⁶⁴³ Wiederholung des Wortes, Schreibfehler durch Kopieren oder Diktat.

hingeyt, das in hinnach gereuet. Und ist claines mütes. Hat er aber der feuchte mer dann der hicz, so ist sein harm zemassen weis und zemassen dick. Er ist an dem antlutz vaist, sein har ist nit kraus und val; sein adern sind im gros und trägt. Er ist albeg wol bey leib, und slafft gern und hat vil spaichel in dem mund. Er ist an seinen siten nit ze gäch. Er ist auch nit ze kün. Hat er aber der kellten und durre mer, dann der hicz und feuchte, so ist er gern traurig. Er fürcht im ser, was er ubels tüt, das tüt er haymilich. Sein antlutz ist im swartz, pöser ding lachet er gern. Sein har ist im weis und zemassen dünn. Er hat viel poser gedänck.

Nu wil ich sagen wie man aineen gesunten menschen an der varb und andern dingen erkenne:

Nu han ich gesagt von des menschen natur, er sey siech oder gesunt. Nu wil ich sagen, wie man ainem gesunten menschen erkennen sol. Ist die varb weis an dem menschen und das antlutz mit rotem gemischt und (fol 58r) ist nit ze vayst under seinem angesicht, als ob er geschwollen sey. Er ist auch nit ze mager und ist umb den mund nit ze plaich. Und ist im die pullss nit ze palt noch ze lancksam schlecht und der harm weder ze weis noch ze rot; ist weder ze dick noch ze dünn, das bedeut und ist ain gesunnter mensch. Ist aber ain mensch mager, das kumbt von grosser hytz und von übriger durre. Und davon ist des menschen ze furchten von der durre. Ist aber der mensch ubrig ze faÿst, das kumbt von ubriger kellten und von übriger feuchte und ist sein ze fürchten vor dem gähen tod. Ist aber der mensch an dem leib swer und das er die augen nit vor schlaf aufmag tün, das bedeut ain zufallent we. Künftig merck auch, ob im die augen zu tief in dem kopf stend, das im die feuchtigkait und das plüt verschwunden ist. Sind im aber die augen ze gros im haubt und fliessent ser, das bedeut übrige feuchte. Stynckt ainem menschen der atem, das es nit von den zennden kumbt, das bedeut etwas faulung in dem menschen.

Nu wil ich sagen, wie sich ain mensch behallten sol, das er gesunt beleib:

Nu wil ich sagen, wie ain mensch sich hallten sull, das er gesunnt beleib. Wann es ist vil pesser, das sich der mensch also hallt, das er nit siech werd, wenn das man im hellffen sol und muss. Wer sein gesuntheit behallten well, der sol allzeit (fol 58v) wonnen, da frischer und gesunnter luft sey und sol sich hüten vor gestanckh. Wann

wer davon siech wirt, dem mag man nit gehellffen, wann der gestanck get mit dem atem in alle gelider und allermaist zu dem hyrrn und zu der prust.

Wie man sich nach der zeit richten sol

Man sol sich auch nach der zeyt richten und in dem sumer, so sol man nit haysse speis und tranck nemmen und besunder die leut, die von natur hays sint. In dem herbst mag man wol haysse speys essen und auch in dem wintter von der kellten wegen. Man sol sich aber albeg nach dem pad ser hûten vor kellten und nit pald darauf essen und trincken. In dem magen mag man wol essen kost, die weder zehays noch zekallt ist, wann die zeyt ist weder zekalt noch zewarm.

Von den dingen, der man gewont hat

Du solt mercken, das gros gesunthait an den dingen leyt, der der mensch gewont hat. Wann hat ain mensch vil gearbait und übl geessen und getruncken und wirt darnach müssig gen und wol essen und trincken. Er wirt siech, wann er hat sein nit gewont. Also sprich ich⁶⁴⁴ auch: Hat ain mensch oder ist mit posem geschmach umbgangen und mit posem luft, kumbt er dann an gûten luft, so wirt er krank.

Welhe kost man am ersten nyessen sol

Du solt mercken, das man die linden kost und die gûten speis, die sich gern deüet, des ersten (fol 59r) sol essen und die herten darnach. Darumb das die hert speis, die waich nit hinder, ob sy die natur zu stûl treyben wolt. Man sol sich auch hûten, das man am lust nit vil esse noch trinck, bis sich die erst kost verdeüet. Man sol auch nach dem essen nit vil gen, das die kost aus dem magen nit ungedeüet gang. Man sol sich auch nach dem essen nit schlaffen legen; wann du dich aber legst, so leg dich auf die gerechten seyten, darumb, das das hertz, das in der lingken seyten ist, von überflüssigkait der speyse und des trancks nit sterbe

⁶⁴⁴ In einem Inkunabeldruck (BSB-Ink R-33) der Bayr. Staatsbibliothek von 1482 steht explicit: „Also spricht auch Avicenna: hat ein mensch mit gestanck oder bösem geschmack umbgangen und böses luffts gewonet“; (fol 37r).

Das an der aderlass vil gesunthait leyt

Wiss auch, das an der aderlass vil gesunthait leyt, ob man sein bedorf und zu rechter zeyt tüt. Bedorf man sein⁶⁴⁵, das sol man also erkennen. Dem menschen sind die gelider swer und hat vil hicz überal an dem leib. Der harm ist im rot und dick, der puls ist im schnell und gros und ist im vorn an der styren we. Ist aber, das der mensch des lassens nit bedorf und das der mensch mager ist, so ist im lassen schad und wirt davon krencker und vellt davon in gross siechtagen. Merck vor allen dingen: wirt ain mensch stercker von lassen, so sol er offt lassen, wann es bedeüt, das er des plüts zuvil hat. Wirt er aber davon krencker, so sol er nit lassen, wann er hat des plüts ze wenigl, und wirt davon plöder. Du solt mercken, das man nit sol lassen ainem kind (fol 59v) under zehen jaren und ainem allten mann, der von natur kallt sey und hat wenig plüts. Hat er sein aber gewont und ist wol bey leyb, so mag man im wol lassen, ob man sicht, das er sein bedorf. Man sol auch nit lassen, so es ze hays ist, wann so switzt der mensch vil und myndert sich das plüt in den adern und wirt gern kranck.

Ob ein mensch von andern dingen kranck werd

Ob ain mensch von andern dingen kranck werde, also das er unrain und pös kost geessen hat oder das er vil schleymys im magen hab, das mag man also erkennen: Den menschen lust nit ze essen und undeuet gern und verleürt die kost, die er isst. Im ist auch in dem leyb und in dem magen wee, dem sol man hellffen mit tranck, das er widergeben werd und von im köme, so wirt er gesuntt.

Nu wil ich sagen, wie man wider yeglichen siechtagen ertzney nemmen sol

Nu wil ich dir sagen, wie man wider ain yeglichen siechtagen ertzney geben süll und zu wellicher zeyt. Und merckh: zum ersten, das gesuntt leütt nit süllen tranck nemen nach lassen. Sy enphinden dann auch ettwas kranckhait an in, wann der gesunt mensch ist von den vier elelemnten gleich getempirt. Und darumb gáb man im hytziges, so wurd er zehays und wurd siech. Gáb man im kalts, so wurd im zekallt. Liess man im so, wurd des plüts zu wenig, da das leben anleyt und also wurd er aber

⁶⁴⁵ *sem*, offensichtliche Verschreibung, soll heissen *sein*.

siech. Doch well (fol 60r) der gesunt mensch tranck nemen, das sol er am herbst oder zu dem lentzen tûn, wann so ist die zeyt weder ze hays noch ze kallt. Ist aber ain mensch siech und ist im winnter, so sol man im des morgens frû tranck geben, wann so mag er sich das behûten des tages, wann des nachtes. Ist es aber im sumer, so sol man im an dem aben tranck geben, das im die hicz des tags nit schade. Und wann der mensch tranck nem, so sol er weder essen noch trincken, bis das die rûr gelig get, er aber nit vor ertzney zerstûl. So sol man im der ertzney mer geben oder gib im ainen starcken cruck wassers das hays sey. Das waichet den magen und das gedârm. Darnach so sol er sich vasst hûten vor vil trincken und essen und besunder zwen oder drey tag geleich, als ob er zu ader gelassen hab. Ist es im sumer, so sol er sich ser hûten vor hicz und sol in seinem gemach weydenlaub oder rosenpletter gestrât haben. Und sol die stat ain wenig begiessen mit kalltem wasser. Ist es aber in dem wynntter, so sol er sich vast hûten vor kellten. Darnach mag er an dem andern tag oder an dem dritten tag paden oder lassen, ob er die kraft hat.

Von den leûten, die ertzney ser fûrchten

Es sind ettlich leût, die ertzney ser fûrchten, also das sy die nit tûrn genemen, so sy ir doch bedôrffen. Den sol man sy haimlich geben, in ain kâswasser oder mûss oder warinn es ⁶⁴⁶ sey. Ettlich verliern auch die ertzney (fol 60v) zuhannt. Den sol man ain rintten prots pâen und saltzen und sol sy fûr den mundt warm haben. Man sol auch schympflich vor in sein, mit manigerlay red, so vergisst er dester ee der ertzney.

Ettwan dunckt ain menschen, wie er gern zû stûl gieng

Ettwan dunckt ain mensch wie er nach dem getranck gern zû stûl gieng und das tranck grymmet in ser in dem leib. Und wann er es dann versûcht auf dem stûl, so wil nichtz von im gen, den sol man in ain pad seczen. Darinn Papellen gesoten sein und setz in darein auf die papeln oder nÿm Papellen und weyssen Klee. Seûd die miteinander und lass den siechen also warm darauf sitzen, das hilfft. Ettwan nach dem tranck oder nach der ertzney, so wirt den menschen gar ser dûrssten; dem gib

⁶⁴⁶ in Handschrift unterstrichen.

Margron öpfel⁶⁴⁷ ze nyessen oder Dryagantum⁶⁴⁸ aus der appotegken oder das kraut lächen mit essich, wann das kület ser und leschet den durst. Es kumbt auch ettwan, das den menschen nit lust zeessen oder ettwan beleybt die ertzney bey dem menschen. Hat er dann die kraft, so gib im das er mer zustul gang. Ettwann ist der mensch zevil zu stul ganngen und mag vor kranckhait nit essen, dem gib Latwerig, die in sterckent als Zugker rosat⁶⁴⁹ oder Dyarroddum abbatis⁶⁵⁰ oder Dyamargariton⁶⁵¹. Es wir auch ettwan ain mensch ser undeuen, dem gib gesoten wasser da Gummi arabicum⁶⁵² oder ain wenig Mastix inn gesoten sey. Oder gib im Zugker Rosateum oder rosatam (fol 61r) Novellam⁶⁵³. Darnach mach im ain phlasster von rosengepäeten prot mit essich gesoten und leg im das auf den leyb.

Ob ainen menschen ain sucht wil bestan

Ob ainen menschen ain grosse sucht wil bestan und das er ser kranck wirt, so merck, ob es von übrigem plüt⁶⁵⁴ oder von anderm gesucht sey. Ist es von plüt, so ist der harm rot und die adern an dem haubt slahen im ser. Dem sol man pald lassen zu ader, ee im die kraft entgee. Ist aber der mensch ser kranck zum ersten, so in die sucht ankumbt und sind im die adern clain und die gelider swêr, so gib im pald, das er die rûr gewÿnn, ob er es geleyden mag oder ob es von uberessen und

⁶⁴⁷ von Magranten = Granatapfel, in: Hahnemann Apothekerlexikon 2/1, Leipzig 1798, S. 60. Vgl. Hagenmeyer *margranæpfel*, S. 350.

⁶⁴⁸ triacanthus = Christudorn, Gledischie, in Handschrift unterstrichen.

⁶⁴⁹ Mischung aus Zucker und Rosenblättern, aus: Adolph Henke (Hrg.), Zeitschrift für Staatsarzneikunde, Erlangen 1831, S. 286. Im Breslauer Arzneibuch steht dazu: „*Rodozuccara ist ein lectuarie di ist gut zu des magen krancheit der da is in hieze. Vnde in der wechsen cholera. Si ist ouch gut fur di triben so man zi gibet mit regen wazzer. Oder mit rosen wazzer. Si ist den gut di da fiuer habent. daz si si nehmen mit kaldem wazzer ob si des getwanges nit enhabent.*“; S. 108.

⁶⁵⁰ auch dyarridon abbatis genannt, Arzneimittel aus Perlen, Sirup, Rosen u. Rosenwasser u.v.a. Drogen, aus: Eberhardsklausener Arzneibuch, Glossar S. 168, in Handschrift unterstrichen.

⁶⁵¹ auch diamargarita genannt, Arzneimittel aus Perlmutterchalen vermennt mit Goldplättchen, aus: Henke, S. 282f. Im Breslauer Arzneibuch steht dazu: „*Dyamargariton ist ein electuarium die ist gut fur des herzen krancheit die da ist in kelde.....*“; S. 105. Auch bei Ortolf v. Baierland, Kap. 25, Follan S. 90f. findet sich die Arznei, in Handschrift unterstrichen.

⁶⁵² in Handschrift unterstrichen.

⁶⁵³ Rosata nouvella, Arzneinamen nach dem hohen Anteil an Rosenblättern, siehe Eberhardsklausener Arzneibuch, Glossar, S. 180.

⁶⁵⁴ in Handschrift unterstrichen.

ubertrincken sey. Ist aber der mensch zwen tag oder drey gelegen und ist im die kraft entgangen, dem sol man chain ertzney tûn, spricht maister Ypocras⁶⁵⁵, wann die natur und kraft ist kranck, ist dann der siechtumb und die hicz gar gros und das den siechen ser dÛrsstet, so spricht Galienus, das auf dem erdrich so gÛts nye ward als Gerssten wasser, wann es kÛlt und sterckt die feuchten natur. Man mag im auch geben ainen Margron apfel. Auch sol man im nit zevil zeessen geben, wann sein natur mag sein nit verdeÛen. Und besunder, so der siechtumb kurtz ist. Das erkenn also, ob die hicz gros ist und sich das trÛb das in dem harm an den poden sincket. Wil aber der siechtumb lang sein und das die hicz nit gar gros ist und der siechtumb sich lenget, was dann den siechen lusstet, es sey (fol 61v) wein oder anders, des sol man im ain wenig geben zuversÛchen. Gewinnt er davon kraft, so gib im sein mer, wirt er aber krencker, so gib im sein nit mer.

Ob ein mensch den riten in ainer sucht hat

Hat auch der mensch den riten oder ain sucht, dieweil in der rit anget, so gib im weder zetrincken noch zeessen, bis in die hytz ain wenig verlass. Ist er aber kranck oder weret der siechtumb lang, also das sein die leÛt fÛrchten, so gib im ain wenig, wes in lust.

Das capitl sagt von dem, wie man in vahren sol

Man sol den harm vahren in zway glas; den ainen zu mÛtternacht und den andern gen tag, das der artzt gesehen mÛg, wie der harm sey gestallt, als er von dem menschen kÛmen ist, wann er get ettwan lautter von dem menschen und wirt darnach trÛb. Man sol den harm des morgens schauen, wann, so erkennt man des mensch natur desterpas, wann die natur ist stercker im schlaff, dann so der mensch gewachet hat, wann die natur wirt von den gedancken kranckh. Man sol auch das glas vor gar schon waschen und sol es an ain stat setzen, da es weder zehays noch zekallt sey, das von der hicz oder kellten sein gestallt nit verzer.

⁶⁵⁵ in Handschrift unterstrichen.

Merck auch, das man den harm nit vil umb trag

Man sol auch den harm nit vil umbtragen und nit vil in geschÿrr giessen, das er nit trüb werd und sich verwandel. (fol 62r) **Man** sol in auch schon behallten, das er nit valle und sich verwandel. Wann wermet man in, so wirt er von hytz rot und deüet sich pas dann vor nach der gestallt. Und also wirt der artzt betrogen. Doch wirt es notturfftig, so müß man in bey ainem feur wermen oder in ainem warmen wasser widerpringen. Auch sol man den harm nit mer, dann ains mals in das glas vahren, das man müg gesehen, ob des harms vil oder wenig von dem menschen gang. Wann ist sein zevil, das geschicht ettwann in ainen siechtag oder in ainer sucht, das die natur die überflüssigkait der feuchte von ir treybt oder es geschicht in ainem gesunnten menschen, der vil trinckt oder ysset und wenig arbeit und die feuchtigkait nit verswendet hat. Darumb haben die kind vil harms, wann sy vil trincken und wenig arbayten oder es kumbt ettwan von kranckhait der plater und der lendt, das sy den harm nit gehallten mügen. Ist aber des harms wenig, das kumbt ettwan davon, das der mensch wenig isst oder trinckt und wenig arbeit und davon hytzig ist worden. Oder es kumbt ettwan von übrigem switzen oder von übrigen stülgang. Wann wer vil zü stül get, der hat vil harms. Merck auch, wenn ein mensch siech ist und vil trinckt und nit zestül get, noch switzt oder ob es der stain nicht hynndert, das ist gar ain pös zaychen, wann es bedeüt, das die natur als kranckh ist worden, das sy den harm⁶⁵⁶ (fol 62v) nit von dem menschen bringen mag. Oder es bedeut als grosse hicz, die das plüt und die feuchtigkait im menschen verprennen. Ist aber des harms weder zevil noch ze wenigl, das bedeüt ain wol getemperirte natur⁶⁵⁷. Man sol mercken, ob der harm weis oder rot sey oder ob er stincket. Ist er rot und dick oder trüb, das bedeut, das der mensch kranck ist von haysser und feuchter natur. Das ist von plüt, wann die hicz machet den harm rot und feuchtigkait macht in dick. Ist der harm weis und dünn, so ist dem menschen wee von kallter und dürrer natur, wann die kellten machet in weis, als du sichst in dem winnter, so das wasser gefreürt und wirt zu eys oder zu schne. Ist der harm rot und dünn, das kumbt von hytz und dürrer natur. Ist er weis und dick, so ist dem menschen von feuchtigkait und kellten wee. Ist er weder

⁶⁵⁶ in Handschrift unterstrichen.

⁶⁵⁷ in Handschrift unterstrichen.

zedick noch zedünn, noch zerot, noch zeweis, das bedeüt ain gesunten menschen. Wiss auch, das ettwan der harm rot wirt von grossem siechtumb, als von der permüter oder von grossem grymmen und doch nit gros hicz bedeüt, so schlecht der pulss lancksam und den menschen dürst nit und und hat nit vil hicz.

Von dem stinckenden harm ⁶⁵⁸

Merck auch, ob der harm stinck oder übl schmeckt, stynckt er, das kumbt ettwann (fol 63r) das der mensch stynckent kost hat geessen. Ist des nit und das der harm albeg stynckt, das bedeüt, das die feuchtigkait des menschen und das plüt in im erfault. Davon er auch kurtzlichen ain riten oder ain sucht gewinnt.

Von der jungen kind harm

Wann die jungen kind von natur feucht sind und oft essen und trincken, darumb sol irs harms vil sein und lautter. Darnach über funfzehen jar, so sind sy haysser natur, so sol ir harm rot sein und schön und goltfar. Der allten leüt harm sol weis und dünn sein, wann sy sind kalt. Und davon beleibt der harm roch und ungedeüt. Das essen verwandelt auch den harm. Wann isst ain mensch haysse speis oder trinckt rotes tranck, der harm wirt auch dester röter. Ysst er aber kallte speis oder trinckt kaltes tranck, als wasser, so wirt der harm dester weysser. Von pad und von übriger arbayt und von zoren wirt auch der harm dester röter oder von auswendiger hicz als der sumer. Aber ysst ain⁶⁵⁹ mensch zevil, so wirt der harm rot und ungedeüt, und wânt ettwan der maister, es sey von kranckhait der natur und kan also nit erkennen den siechtagen und sein natur.

Von dem härm der faisten

Ist der harm oben faist und darauf ain nebel, als ain spynnwet ist, das da geschicht ettwan, das, das fayst oben umb (fol 63v) die nyeren smylltzet, das die dorret, so hat der mensch nit die ritigen hicz. Bedeut es aber ain verswinndung, abnemung und kranckait des menschen, so hat er an seinem leib unrain hicz. Und so der harm von im get, so erscheint kain fayste noch nebel, dann, so er ain gütweyl gestet, kumbt es

⁶⁵⁸ Siehe Follan, Kapitel 41, S. 99.

⁶⁵⁹ Wortwiederholung, Schreibfehler des Autors.

aber von den lennden, so erscheint die faystigkeit nit dann, so der harm von dem menschen gat.

Von dem harm als ain wasser var und dünn

Ettwan get der harem wasservar und dünn, ettwan trüb vom menschen. Ist er weder zewässrig, noch zedünn oder nit zetrüb, das bedeüt ain gesunnte natur des menschen. Ist aber der harm zewässrig, das kumbt ettwan davon, das der mensch geessen und getruncken hat, das es sein natur nit verdeuen mag. Kumbt es aber von siechtagen, das bedeut das der mensch ain krancke leber hat und die kumbt davon in wetagen in der gerechten seyten und würfft die leber ettwan ain unnaturliche hicz on⁶⁶⁰ sich als ain riten. Leyt aber ain mensch ain sucht und ist der harm weis und wässrig und bedeüt ain lanng suchte von der kellen. Ist aber der mensch an der bekerung, das der (fol 64r) harm nit trüb ist an dem poden des glas, das bedeut, das der mensch anderwayd in die sucht wil vallen. Wann die sucht ist bey im beliben, die damit das trube des harms von im solt sein kumen. Und so ist des menschen zefurchten von der lennge des siechtums der natur.

Ettwan get der harm rot, weis, gel oder plaich von dem menschen

Ettwan get der harm rot, weis, gel oder plaich von dem menschen, und beleibt doch dünn im glas. Er ist auch ettwann dick und wirt dünn. Get der harm dünn von dem menschen und wirt nit trüb und ist der siechtage gros und besunder in der sucht, das bedeut ain langen siechtage und das sich die sucht wert wider die natur und der maister nit gesehen mag, wann der siechtage ein hören hab oder ende. Wirt aber der harm trüb und senckt sich die trüb im harm nyder, so kriegt die natur wider die sucht, aintweder zu gantzem leben oder zů dem tod oder zu ander mittelen mass. Als Constantinus spricht: Zu gantzem gesunt zeucht es sich, ob die trübe in dem harm weis⁶⁶¹ wirt und sich senftiglich⁶⁶² oben smelet und sich unden prayter zesamen an dem poden senket und sich trübe senftiglich zerlat. Bedeut es aber ain ganntzes ubel und aller maist (fol 64v) in ainer sucht swartz wirt in im ain mittelmass. Ob die

⁶⁶⁰ offensichtliche Verschreibung in der Handschrift, sollte heissen *von*.

⁶⁶¹ *i* über der Zeile eingefügt.

⁶⁶² Lexer, mhd. = sanft, friedlich, gemächlich.

trüb und wolken grün sein, so ist des siechen zefürchten. Ain tayl, ob es in ainer sucht ist, das sich leicht die sucht und die hicz in das haubt perg und der⁶⁶³ mensch sein synn verlier. Merck auch ye pellder sich der harm verwandelt und unden trüb und oben lautter wirt, ye pellder der mensch gesunt wirt.

Von weissem dickem und stinnckendem harm

Ist der harm weis und dickh, wirt und stincket und das bedeüt den tod und besunder in ander sucht und so es nit⁶⁶⁴ von der plater kumbt. Kumbt es aber von der plater, so ist im vornen we in dem leib und hat der mensch nit vil hicz. Es bedeüt auch ettwan kranckhait von der permüter. So sol dann der harm, wann der ain weil gestet, oben trüb werden und unnden dick. Ettwan bedeußt es, das sich die natur rainiget und das sich die sucht aus dem menschen treybt und besunder ist es der viertägig rit, den er hat. So sol des harms viel sein und dünn. Ist der harm oben swartz und unden dünn und hat der mensch ain sucht und im das haubt wee tût, so wil er sich bekern mit plüten der nasen.

Von dem lautern und weissen harm als das wasser

Ist der harm lautter und weis als das wasser, das bedeüt ain siechtumb des miltz⁶⁶⁵. Dem sol we sein in der lingken seyten. Es bedeüt auch, (fol 65r) das der harm ungedeüt ist und ain kallte natur des menschen. Ist der harm weis und oben swartz und pleyfar, das bedeüt die wassersucht. Ist der harm weis und dünn, das bedeüt ain siechtagen in den lenden. Ist er weis und dünn und das vil fleisches und clain als santt am poden ist, das bedeüt ain kranckait der plater und das der mensch den harm nit gehallten mag. Ist er weis und dünn in ainer sucht, das bedeüt ainen lanngen siechtagen von kellten. Ist er weis und dünn, das bedeüt den vallenden wee, so sol er pleyfar sein und swartz.

⁶⁶³ im Text doppelt; hier findet sich der Hinweis, dass der Text sehr rasch abgeschrieben wurde und es daher zur Wiederholung kam.

⁶⁶⁴ Wort wurde über der Zeile nachgetragen.

⁶⁶⁵ in Handschrift unterstrichen.

Ain harm haysset in latein Livida⁶⁶⁶ und ist pleyfar

Ain harm haysset in latein Livida und ist pleyfar und ist nit swartz oben, und kumbt ettwan das der mensch den riten hat, am dritten tag, der von kellten kumbt und von hicz aussen daran, er bedeüt auch die rür. So sol des harms wenig sein. Ist das, das er züvil ze stül get, so ist sein auch wenig, wann der harm get ettwan mit der rür. Hat er aber den riten, so ist sein wenig von der hicz, die verswennt die feüchtigkeit in dem leib. Auch wirt er ettwan pleyfar von kranckhait der lungeln und das geschicht ettwan von dem flüss des haubts, der auf sy fleust und so feület oder das sy zuvol oder zufeücht ist. Das soltu also erkennen, der harm ist oben schümig und ist dem siechen we umb die lingken seyten. Kumbt es aber von der leber, so ist der harm pleyfar und dickh und im ist (fol 65v) wee in der gerechten seyten. Ettwan wirt der harm pleyfar von kranckhait des gedärms, das erkenn also, im ist under dem nabl wee. Ist es aber von der wirm, so hat er amachtigkeit und grymmet in in dem leib ser. Der harm sol trüb sein und rot. Kumbt es aber von der rür, so sol des harms wenig sein. Es bedeüt auch ettwan ain geswer in dem massdarm, da die speis von dem menschen get. Das erkenn also: Er⁶⁶⁷ mag von der gewülst nit ze stül gen noch gehërmen. Er wirt auch ettwan pleyfar. Darumb, das ain frau irs siechtumbs ze wenigl oder zevil hat, so sol der harm dick sein und vil trübs am poden ligen. Und ist ir under dem nabel wee, kumbt es aber von der plater. So leyt vil dings am boden als kleiben. Item, der pleyfar harm bedeüt ettwan den tod und ettwan nicht. Sol aber der mensch genesen, so wirt der harm oben lauter und unden trüb. Sol er aber sterben, so sol des harms wenig sein und leütert sich nit.

Ob der harm wolckenfar ist merck

Ist der harm wolckenfar in ainer sucht, das bedeüt ettwan den tod, ettwan nit. Das leben bedeüt er, ob der mensch schläffet und bey seinen synnen ist und senft atemt.

⁶⁶⁶ Vgl. zu Breslauer Arzneibuch steht: „*Daꝛ wazzeruarbe barn. vnde der da heizet lacteus. vnde der da heizet glaucus. vnde der da heizet linidus. Vnde der swarze barn*“; S. 111. Latein. Übersetzung für *livida* ist *bläulich, trüb*, kommt von *livor*, in: Du Cange, *Glossarium mediae et infimae latinitatis*, Bd. 5, Niort 1885, S. 130-Mitte.

⁶⁶⁷ in Handschrift unterstrichen.

Hat er aber der synn nit und den atem drat⁶⁶⁸ und unsanft zeücht, das bedeüt den tod. Ist der harm wolckenfar und dick und das vil sannt an dem poden ist, das bedeüt den stain. Ist er aber also gestallt und (fol 66r) das nit sanntt am poden leytt, das bedeüt ain sucht, heisset Colica. Das ist ain sucht in dem undtern darm und ist ettwan ain geswer. Das erkenn dabey an der gewulst und tüt im der harm wee. Ettwan⁶⁶⁹ ist der harm wolckenfar von der rür, so sol der harm trüb sein und wenig. Ist der harm playch und wolckenfar und pleyfar und das vil staubs darinn vert, das bedeüt ain geswer in dem leyb und ettwan bedeüt es die wassersucht.

Von dem harm der haist in latein Cytrina⁶⁷⁰

Ain harm haysset in latein Cytrina, der ist gestalt als ain margron apfelschel, der bedeüt an ainem jungen menschen, ob er oben vil schayms hat, ist ain sucht der prust und ain zeücknüss der dürr des leibs. Ist er aber dünn und gar scheinper, das bedeüt ain siechtumb des miltz. Hat er aber nit schaym und das sein vil ist, das ist das der mensch im leib hert ist und nit wol ze stül mag gen, und bedeüt ain krancke leber. Ist aber der harm zum ersten in ainer sucht also gestallt, so bedeüt es lanngesucht. Und darumb, so ist des menschen zefürchten und ettwan das er die synn verlier.

Von dem roten harm als ain golt

Ist der harm rot als ain golt und weder ze dünn noch ze dick, das bedeut ainen gesunten menschen. Ist der harm rot und ist sein nit ze wenig in ainer sucht, das ist gü. Ist sein aber wenig und die wolken im harm swartz (fol 66v) das ist todlich. Ist der harm rot als plüt, das ist todlich und besunder, ob im die zung scharf und verprennt wirt. Ist der harm rot und sein wenig in ainer wassersucht, das bedeut den todt. Hat ain mensch ymerdar hycz als in ainem riten und ist der harm dick und oben pleyfar und vert oben darinn als zerprochne weysse kórner, das bedeut ainen tödlichen schaden oder siechtagen, dem man nit gehellffen kan oder mag.

⁶⁶⁸ schnell, reissend.

⁶⁶⁹ in Handschrift unterstrichen.

⁶⁷⁰ Vgl. zu Breslauer Arzneibuch steht: „*Di achte heizet citrinus vnde ist einem zitigen citerapfelich*“, S. 111. Latein. Übersetzung für *Cytrina* ist *zitronenfarben*, kommt von *citrinatio*, Du Cange, Bd. 2, S. 445.

Vier ding sol man am harm mercken

Vier ding sol man an dem harm mercken: ob ain zyrigel darinn erschein. Ist der zyrigel prayt und dick und wasserfar, das bedēūt ain siechtagen im haubt von kellen und feuchte. Ist er aber rot und dickh, das bedēūt ainen siechtagen vorn⁶⁷¹ an der styren von überflüssigem plūt. Ist er aber rot und clain, das bedēūt ain sucht in der rechten seyten von hicz und von durre. Ist er aber weis und clain, so ist im wee in der lingken seyten des haubts von hicz und durre. Ist aber der zyrigel pleyfar und swartz, das bedēūt ain kranckhait und sucht des hyrns, und des menschen ist allzeit zefürchten vor dem tod. Verkert sich aber der zyrigel von der pleyfarb und von der swertz in ain rōt und liecht, so wil der mensch genesen. Wirt er aber von der rōt und lichte swartz, so ist sein aber zefurchten. Wirt der zyrigel grūn⁶⁷² als ain gras in einer sucht, so ist des menschen zefurchten, das er sein (fol 67r) synn verlier.

Ob ain pullule als ain spiegel oben in dem harm erscheint, darauf merck:

Ist, das ain pullule, als ain spiegel oben in dem harm erscheint, als in ainem wasser darein es regent, und ist das die pūlldrat zerget, das bedēūt ain lanng siechtagen der lennden und pōs winnt im leib und ain krancks haubt. Ist das in dem zyrigel erscheint ain schaym, clain⁶⁷³ als die korndlein, das bedēūt des haubts flus auf⁶⁷⁴ die prust oder auf die lungen, so ist im we in der lingken seyten. Fleust es auf die prust, so ist im we vor an der prust. Erscheint⁶⁷⁵ ein wolck vorn auf dem harm, als ain spynnnett, das bedēūt ain kranckhait der prust und der lungel.

Ob vil schayms oben auf dem harm ist

Ist vil schayms auf dem harm, das bedēūt ain kranckhait der prust und ain hicz der leber und ain prechung der dārm. Ist aber der schaym als Saffran, das bedēūt die Gelsucht⁶⁷⁶. Sicht man ayter⁶⁷⁷ im glas, das bedēūt ain siechtagen der lenndt oder

⁶⁷¹ in Handschrift unterstrichen.

⁶⁷² in Handschrift unterstrichen.

⁶⁷³ in Handschrift unterstrichen.

⁶⁷⁴ in Handschrift unterstrichen.

⁶⁷⁵ in Handschrift unterstrichen.

⁶⁷⁶ in Handschrift unterstrichen.

der plater. So sol der harm stynncken und im sol under dem nabel wee sein. Kumbt es von der leber, so stynckt der harm nit. So ist dem menschen in der rechten seyten we. Ist der harm trüb, also, das vil dings darinn vert, erscheint⁶⁷⁸ das oben im harm, das bedēüt ain siechtumb umb die prust. Ist es aber enmitten in dem harm und senckt sich nit an den poden, das bedēüt ain siechtagen umb den (fol 67v) magen und auch der dārm. Ist es aber nyden am poden und das der harm rot ist, das bedēüt ain sucht der plater und der lenden.

Ob man plūt in dem harm sicht

Sicht man plūt im harm, das kumbt ettwan von der leber. So sol das plūt lautter sein und dem siechen ist wee in der rechten seyten. Kumbt es aber von der plater, so ist es nyden an dem poden ligen und sol ser sincken. Kumbt es aber von der ader am rugken, so ist des plūts vil und ist lautter und ist im in dem rugken wee.

Sicht man es an dem poden ligen

Sicht man es an dem poden ligen, das bedēüt ettwen den stain in der plater oder lennden. Ist es in der plater, so ist der sannt weis und wann man es mit den vingern treybt, so ist es hert und ist der harm wolkenvar und trüb. Es kumbt ettwan von ũbriger hicz und dŭrre oder ob der mensch scharff ertzney hat genomen, das im den leib erfŭrt hab. Oder, ob er sich mit frauen oder mit andern dingen in den lenden zebrochen hab, so ist der harm, ob man in reibt under den henden waich. Man sol auch den siechen fragen, ob es von frauen⁶⁷⁹ oder von ertzney oder von hicz kumen sey.

Sicht man schŭppen oder clains ding als cleyben im harm

Sicht man schŭppen oder ain ding als (fol 68r) kleiben in dem harm, das kumbt ettwan von ainem geswer in der plater. So sol im vorn im pauch wee sey, ettwan⁶⁸⁰ kumbt es von pŏser hicz und von dŭrre und von ainer verstanntnŭss als leibs. So ist im ũbel zŭ hellffen und hat pŏs hicz und prynnet on allem seinem leib. Synd klaine

⁶⁷⁷ in Handschrift unterstrichen.

⁶⁷⁸ in Handschrift unterstrichen.

⁶⁷⁹ Der Autor geht beim Siechen automatisch von einem Mann aus – frauenfeindliche Sicht.

⁶⁸⁰ in Handschrift unterstrichen.

kōrdlein in dem harm oder gar claine schūpplein, das kumbt von dreyn dingen: Ettwan⁶⁸¹ von flus oder von grymmen im leyb, so sol der harm grun sein. Ettwan kumbt es von ainer frauen, die ain kind trägt ain sun⁶⁸² oder ain tochter. Sind die korndlein oder schuppen rot, so tregt sy ainen sun, sind sy aber plaich und weis, so tregt sy ain tochter. Und der harm sol lauter sein und sy unwillt gern und ir Brust werdent hert und ir ader schlecht drat und manigerlay⁶⁸³ ich hat gesagt von dem harm .

Nu wil ich sagen von der pullss

Nu wil ich sagen von dem pullss und von seiner natur, wie man da erkennen sol ain gesunden und ain siechen menschen. Wann der artzt den pullss wil greyffen, das sol er an dem lengken arm tūn. Wann des menschen herczleyt gen der tengken⁶⁸³ seyten und sol in sein dengke hannt nemen des siechen tengke hant, das sy sich nit zevast prege und auch den arm⁶⁸⁴ gütlich (fol 68v) heben, das der pullss nit gehindert werde. Und sol dann mit seiner gerechten hannt mit den funf vingern auf dem pullss greyffen und sol mercken, wie die ader oder der pullss drat oder lancksam schlach; clain oder gross, lang oder kurtz. Ain lang ader oder pullss ist die, die man mit den fünf vingern allen greyft. Ain drat ader ist, die drat auf und nydervert. Ain träge ader ist, die lancksam slecht. Ain grosse ader ist die, die vinger vasst und starck von ir schlecht. Ain clain ader ist, die man kaum greyfft und emphint.

Von den adern an mannen und on frauen ⁶⁸⁵

Die mann haben grosser ader, dann die frauen und jungen grosser, dann die allten. Und im sumer schneller dann im wÿntter. Wer auch von natur hays und feucht ist, der hat ain grossen pullss und ain schnellen und lang. Der kaller natur ist und durre, der hat ain clainen pulss und auch träge. Ist aber der mensch haysser und truckner natur, so ist der pulss clain und schnell. Ist er aber kaller natur und feuchter, so ist der pulss træg, kurtz und gross, dürr, clain, trag und kallt.

⁶⁸¹ in Handschrift unterstrichen.

⁶⁸² Sohn.

⁶⁸³ tenc oder tenk = links.

⁶⁸⁴ in Handschrift unterstrichen.

⁶⁸⁵ Ab diesem Kapitel folgt nun der Inhalt des Arzneibuchs Ortolfs von Baierland, siehe J. Follan, S. 105 f.

Von dem pullss, wie du in greyffen solt

Merck, so du die vinger auf die ader legst, so soltu sy nit herab tûn bis das sy zu hundert malen schlecht. Wann die ader ist ettwan in dem ersten kranckh und wirt darnach starck und das ist ain gût zaichen. Wann (fol 69r) die natur sterckt sich und der siechtumb myndert⁶⁸⁶ sich. Ist aber die adern zum ersten starck und mynndert sich von schlag zû schlag, das ist ain pös zaichen. Wann die sucht nymbt uberhannt und die natur und das leben krenckt sich.

Des menschen kraft vindet man an dem pullss

Merck auch, das man des menschen kraft und sein natur an der pullss vindet. Wann ist das hercz starck, so ist auch die ader starck. Ist es aber kranck, so ist auch die ader kranck.

Ich han gesagt von der pullss, nu will ich sage wie man die ader greyffen sol

Ich han gesagt, wie man die ader greyffen sol und die hant, so man die adern greyft. Nu wil ich sagen, was ain yeglicher adern bedeüt. Es spricht Egidius⁶⁸⁷: Ist aber die ader gros und starck an ainem gesunten menschen, das bedeüt auch gesunthait an dem dem herczen und ain milts hercz und ain frölichen menschen und das seine gelider von natur starck sind. Ist aber die ader gros und schlecht drat in ainem siechtagen, das bedeüt ain unrain hicz und kranckhait aller gelider und gross ungemach umb die prust und umb das hercz.

⁶⁸⁶ Wiederholung *siechtumb myndert* im Text, vermutlich Abschreibfehler.

⁶⁸⁷ gemeint ist damit Aegidius Corboliensis (Gilles de Corbeil 1140-1224), studierte in Salerno Medizin und lehrte in Paris und wurde Leibarzt Kg. Philipp II. August. Gleichzeitig ist er an der Gründung der Pariser Universität beteiligt, in: Gundolf Keil, Aegidius Corboliensis, LMA, Bd. 1, Sp. 175-176. Auszüge seiner Werke wie Harnlehre und Pulstraktat, finden sich in späteren medizin. Werken wieder, wie z.B. bei Ortolf von Baierland (siehe J.Follan, S. 102-110) – dort heisst es: „*Nun ich han gesecht, ny man den pulz grierfen sal. Nu nyl ich seggen, wat eyn iclich adere bedudet. Egidius sprichit, is de ader groz vnde stark an eyme gesunden menschen, dat bedudet eyn gesund vnde eyn milde mensche vnde eynem vrolichen menschen, vnde de hyde vnde nature gesund syn*“ (James Follan, Kap. 60, S. 106).

Was ain claine ader bedeut

Ain claine ader bedeut an ainem gesunten menschen, ain kallte natur und das der mensch krancker natur ist, und ain abnemung (fol 69v) am leib und ain traurigs hercz. Ist aber die ader clain in ainem siechtumb, das ist ain poss zaichen und besunder ob der mensch ain unrain hicz in im hab, die sich auch von tag zů tag myndert. Wann das bedeüt, das das leben dahin get und der siechtag den menschen verderbet.

Ob die ader drat schlecht

Slecht die ader drat an ainem gesunten menschen und ist clain, das bedeüt ain haysse unnd ain durre natur und ain gächzornigen menschen, des zorn doch schyr hin ist. Ist sy aber schnell und drat in ainer sucht und das der mensch vil hicz hat, das bedeüt an zweyfel, ain sucht und ain kranckait der prust oder des hertzen.

Hernach vindest du geschriben ettlich bewart ertzney: Ain gůt pflaster zu den augen

Nym venichel, wermut⁶⁸⁸ und latichen⁶⁸⁹ und stos es in ainem mörser und thů rosenwasser dartzů und pintt es des nachts über die augen⁶⁹⁰.

Wenn ain mensch vel in den augen hat

Hat ains, zway oder dreu jar vel in den augen, so nym ain pitter glas und zerschlach es clain als semel mel. Und das solltu also berayten, das nichtz darinn sey, dann lautter staub. Und plas im das oft in die augen mit ainem halm, zwen oder drey tag, und hayss sich huten vor wintt⁶⁹¹ und trinck rautenwasser, so wirt er schyr erlöst.

⁶⁸⁸ in Handschrift unterstrichen.

⁶⁸⁹ Lactuca, gehört zur Familie der Korbblütler und hat entsprechende Bitterstoffe, sowie auch beruhigende, schlaffördernde Wirkung, in: Ulrike Müller-Kaspar /Sirin Uzunoglu, Gesund leben aus dem Klostergarten. Medizin für Körper, Geist und Seele, Wien 2005, S. 92.

⁶⁹⁰ in Handschrift unterstrichen.

⁶⁹¹ in Handschrift unterstrichen.

Wenn man plüt in den augen hat

Nym das weis von ainem ay^{e692}, zertreyb es (fol 70r) mit wasser und epichsaft⁶⁹³ und tayl das und⁶⁹⁴ salb die augen damit. So vertreybt es das plüt.

Wem die augen gewollen sind

Nym ains fuchsgallen⁶⁹⁵ mit altem hönig gemischt und salb die augen damit oder⁶⁹⁶ nym clee und zerreib in und thû dartzû hönig. Und thû es in die augen, es⁶⁹⁷ vertreybt alle gewulst und haylet die augen. Oder⁶⁹⁸ nym schelwurtzsafft⁶⁹⁹ und venichlsaft geleich und weybes gespün⁷⁰⁰ und hönig auch⁷⁰¹ geleich und misch es alles zusammen und⁷⁰² thû es in die augen⁷⁰³ - es hillfft.

Nu wil ich sagen, wie man das plüt urtaylen sol

Item, du solt wissen und mercken: Schaymet das plüt, das du aus der adern gelassen hast, so ist im we⁷⁰⁴ bey der brust.

Von grünem plüt

Ist das plüt grün, so ist im we bey dem hertzen. Ist es aber gel, so ist im we bey der leber. Ist es aber swartz und hert, so hastu das plut zu lang getragen. Ist es aber rot und hat ainen swartzen ring, so hat der mensch ain kranckes haubt. Ist es aber hert und swartz und hat ain roten ring, so hat der mensch ain kranckes haubt und⁷⁰⁵ hat

⁶⁹² in Handschrift unterstrichen.

⁶⁹³ auch ephich, eppich, eppig = Eppichwurz (apium graveolens) = Sellerie, in Handschrift unterstrichen.

⁶⁹⁴ in Handschrift unterstrichen.

⁶⁹⁵ Fuchsgalle wurde als eines der stärksten Purgiermittel angesehen, in: J.F. Hermann, Die wahre Isopathik oder über die Anwendung gesunder thierischer Organe als Heilmittel bei gleichnamigen Krankheiten des Menschen, Augsburg 1818, S. 4.

⁶⁹⁶ in Handschrift unterstrichen.

⁶⁹⁷ in Handschrift unterstrichen.

⁶⁹⁸ in Handschrift unterstrichen.

⁶⁹⁹ Schöllkraut.

⁷⁰⁰ Muttermilch.

⁷⁰¹ in Handschrift unterstrichen.

⁷⁰² in Handschrift unterstrichen.

⁷⁰³ in Handschrift unterstrichen.

⁷⁰⁴ in Handschrift unterstrichen.

⁷⁰⁵ in Handschrift unterstrichen.

das gesücht. Ist das plüt swartz und hat oben vil wassers, so will dich ankömen das kallt gesücht oder der rit.

Ob das wasser unden⁷⁰⁶ und das plüt oben ist

Item, ist das wasser unden und⁷⁰⁷ das plüt oben, so pistu wassersüchtig. Item,⁷⁰⁸ ist das plüt⁷⁰⁹ (fol 70v) rotfar und hat wenig wassers oben, so pistu gesunt. Auch ist zewissen, wann swartz plüt von dem menschen get, so soltu nit aufhörn untz es rot wirt. Ist aber das plüt dünn als wasser, so lass es von dir gen, bis es dick werde.

Plüt on wasser

Item, ist das plüt an wasser unden⁷¹⁰ und oben, das bedeüt trucken des hertzen und des gantzen leibs. Item, ist das plut swartz, das bedeut die grobenn unverdeuten feuchtigkait in dem leib. Item, ist das plüt plaich, das bedeut des herczen kellten. Item, wenn das plüt pald gestet nach dem lassen, das bedeut ainen warmen leib. So es aber nit pald gestet, das bedeüt kellten.

Wie man für den prechen lassen sol, stet hienach

Item, emphindestu des geprechens an der rechten seyten, so lass pald an dem rechten arm. So du sein emphindest an der der lingken seyten, so lass auf dem lingken arm⁷¹¹.

Zu der kelen

Item, enphindestu sein an der kelen, so lass pald an der mittlern adern auf dem arm an der seyten, da der gepressten ist under dem arm auf dem herczen oder schullter. Item, enphindestu sein under dem arm auf dem herczen oder auf der schullter, so lass auf dem arm derselben seyten, zü der nydern ader. Item, enphindestu sein an dem rechten pain, so lass pald an dem rechten füß derselben seyten.

⁷⁰⁶ Wiederholung des Wortes *unden* irrtümlich in der Handschrift .

⁷⁰⁷ in Handschrift unterstrichen.

⁷⁰⁸ in Handschrift unterstrichen, gleichzeitig rote Initiale.

⁷⁰⁹ in Handschrift unterstrichen.

⁷¹⁰ in Handschrift unterstrichen.

⁷¹¹ in Handschrift unterstrichen.

An dem haubt

(fol 71r) Item, enphindestu des geprechens an dem haubt oder an dem hals, so lass pald zu der haubtader desselben arms⁷¹².

Under dem arm

Item, wächst sy dir under dem arm oder⁷¹³ auf der schulltern, so lass auf der hant zu der myltzadern. Item, wächst sy dir auf dem herczen oder auf dem rugken oder oberhalb des nabels, so lass zu der mittlern ader auf dem rechten arm. Wirt sy dir under dem nabl, so lass pald zu der lungel an den henden.

Ain pullver fur den prechen

Nym Zymetrörn, Galgan, Negelein⁷¹⁴, Saffran, Cibeben, Muscatnuss, Pariskörner⁷¹⁵, Yngber⁷¹⁶, langen Pfeffer, der yeglichs ain halbs quinttl, Zugker 8 lot, mach daraus ain pullver.

Wie man alteam⁷¹⁷ sol machen und wie man sy nützen sol

Die allteam sol man also machen: nym 2 pfund⁷¹⁸ Eybisch⁷¹⁹wurtzen, Ellansamen⁷²⁰, 1lb. Fenum grecum⁷²¹, 1 pfund jungen Zybellen⁷²², 1 vierdung⁷²³, die soltu alle

⁷¹² in Handschrift unterstrichen.

⁷¹³ in Handschrift unterstrichen.

⁷¹⁴ Blütenknospen der *Eugenia caryophyllata* = Gewürznelke. Es könnte sich auch um *Nygella* = Schwarzkümmel handeln.

⁷¹⁵ *Paris* in Handschrift unterstrichen, auch Paradieskörner (*Aframomum melegueta*), gehört zur Familie der Ingwergewächse und wurde im Mittelalter oft als Pfefferersatz verwendet, in: Gernot Katzer, www.uni-graz.at/~katzer/germ/Afra_mel.html vom 2.2.2010.

⁷¹⁶ in Handschrift unterstrichen.

⁷¹⁷ mhd. *Ibischworte* (Ortolf) oder wilde Pappel, *althea officinalis*, Eibischwurze = Malvengewächs, siehe: James Follan, S. 177. Wird bei Hautleiden und Entzündungen in und auswendig verwendet und ist Husten bekämpfend, aus: Ulrike Müller-Kaspar /Sirin Uzunoglu, *Gesund leben aus dem Kloostergarten. Medizin für Körper, Geist und Seele*, Wien 2005, S. 76.

⁷¹⁸ Lb = pfund (siehe Vorbemerkung).

⁷¹⁹ in Handschrift unterstrichen.

⁷²⁰ *ellan* in Handschrift unterstrichen, kein Synonym gefunden.

⁷²¹ lat. *Trigonella fuenum graecum* = Bockshornklee, in: Dorothee Leidig, *Frauenheilkunde in volkssprachigen Arznei- und Kräuterbüchern des 12. bis 15. Jahrhunderts. Eine Empirische Untersuchung*, Dissertation an der Uni Würzburg, Duisburg 2004, S. 97.

⁷²² in Handschrift unterstrichen, *Lexicon* Bd. 3, 1212,29: *cibülle, zibölle* = Zwiebel.

⁷²³ Viertel.

miteinander stößen und seüð sy mit syben pfunnt wassers als lang, bis es schÿr eingesied. Darnach tû es in ain pfannen und⁷²⁴ trucke es aus mit hayssin wasser. Darnach⁷²⁵ nÿm des safts 2 pfund.; die nÿm und seüð es in 4 pfunnt Paumöls⁷²⁶, als lang, bis der saft schir eingesoten sey. Darnach tû ain pfunt wax dartzû, als lanng, (fol 71v) bis das wachss schier zergang. So thû dann Terpentinum dartzû und Galbain und Gummi, der yeg⁷²⁷ 4 lot. Darnach thû dartzû Kriechisch Pech und weis hartz, yeglichs ein halbes pfund. Darnach lass es alles miteinander wol zergen bey dem feur und seich es dann durch ain sauber tûch, so ist es bereit. Item, sy ist gût zû der prust und zu dem haubt und zu allen siechtumb von der keltten kumbt. Sy haylt auch all hert wunden und die gewûlst, ob man sy darumb streicht.

Ain gute salb fûr reüdigkait:

Nÿm Lorber umb 4 denarii⁷²⁸ und derr⁷²⁹ die wol und stoss die clain, als mel. Und so das also gestossen sey, so berg es mit ainem vierdung Vargsmers und nÿm darnach umb 3 pfennig Kõchsilber⁷³⁰ und ain wenig Unslichts⁷³¹ und sÿsser millich, ain löffel vol, und lass das Ûnslit ergen bey ainer glût und⁷³² schÿtt die sÿssen millich darein und das Kõchsilber auch und schÿtt die alle zusammen in ainem hafem und knyt es wol⁷³³ durcheinander, so ist es bereit.

Fûr den prant ain stuck:

Nÿm ain Kalchstain und leg in in ain wasser, bis das er zerfar und das plab wasser, das daroben swebt, das plas darab und nÿm dann desselben wassers ain wenig und ayrclar⁷³⁴ und Magöl und mach daraus ain salb, das ist bewärt fûr den prant.

⁷²⁴ in Handschrift unterstrichen.

⁷²⁵ in Handschrift unterstrichen.

⁷²⁶ in Handschrift unterstrichen.

⁷²⁷ yeglich.

⁷²⁸ dum/denarii = Pfennig.

⁷²⁹ hier im Sinne von mischen, vermengen.

⁷³⁰ in Handschrift unterstrichen.

⁷³¹ Talg.

⁷³² in Handschrift unterstrichen.

⁷³³ in Handschrift unterstrichen.

⁷³⁴ ayr in Handschrift unterstrichen.

Mer ain prantsalben:

Item, Lindensaft, der zwischen der rinden sey und nym ayr als vil, als du der salben machen wild, und das ir ungerad sey und pach die (fol 72r) in smaltz, bis das sy als hert werden, das sy das smaltz widergeben. So schütt dann den saft under die ayr und in das smaltz zesamen und truck es durch ain sauber tũch. Ist der prant trucken, so tũ dartzũ Loriet⁷³⁵, so ist es bereit.

Wer den schlag hab an ainem pain oder anderswo

Nym Agramoni⁷³⁶ und gewynn in in dritten august⁷³⁷ und seud in in wein und pint es darũber und wasch es vor mit dem wein, darinn der Agramoni gesoten sey. Und wer in inwendig hab, der nems und bestreich den leyb damit.

Wer nit wol gehõrt

Nym ains rappen Gallen⁷³⁸, die nym also warm und leg in auf das gesunt or und nym die Gallen also warm und leg sy im in das or. Und truck Paumõl mit paumwoll in das or. Und lass inn ligen auf dem gesunten or, bis das in das siech or⁷³⁹ erschnell, so hays in aufstan, so ist er genesen.

Wer wartzen hat

Nym rot Schnegken und leg sy in ain saltz, so werden sy ze wasser. So reib darnach die wartzen mit dem wasser, so vertreybt es sy an zweyfel.

⁷³⁵ Lärche.

⁷³⁶ Agramonia eupatoria, Odermennig, Leberklette oder Steinwurz = gehört zur Gattung der Rosengewächse diente als Heilmittel gegen Schlangenbisse, Augenleiden und Gedächtnisschwund. Im 15. Jahrhundert war das Kraut sehr beliebt für Leber und Verdauungsorgane. Es ist entzündungshemmend, wundheilend innerlich und äusserlich verwendbar, aus: Ulrike Müller-Kaspar /Sirin Uzunoglu, Gesund leben aus dem Klostersgarten. Medizin für Körper, Geist und Seele, Wien 2005, S. 166f.

⁷³⁷ in Handschrift unterstrichen.

⁷³⁸ Galle, im Sinne auch von etwas Bitteren.

⁷³⁹ or über der Zeile nachgetragen.

Ain wasser, genannt die Guldein Millich ⁷⁴⁰:

Mach die wasser also, nym Glet⁷⁴¹ und Essich⁷⁴² und seud es miteinander wol, so ist es bereit. Und nym zu dem andern saltz⁷⁴³ und seüd es, als das vorder, so ist es auch bereit. Und⁷⁴⁴ wann du es nützen wellst, so geüß es undereinander, so werden sy weis als milch⁷⁴⁵ und nütz es zü schaden, zu wunden die vor feüchte nit haylen wollen und vor pösen Platern. Und ist güt zü allenn (fol 72v) schaden, die man gern trücket. Wer well machen ain güt Tryet⁷⁴⁶ das ainem gúten linden stül mach, das ain yeglicher mensch, er sey jung oder allt wol nemen mag an⁷⁴⁷ schaden, der nem die hernach geschriben stuck dartzü. Item, nym 12 lot Zugker, 1 lot Ánis , 1 lot Ymber, 1 lot langen Pfeffer, 1 lot Zymetrörn und 4 lot Senet⁷⁴⁸. Die stuck sol man alle clain stössen, yeglichs besunder und⁷⁴⁹ dann alle durcheinander mischen und⁷⁵⁰ ain Tryet daraus machen. Und wenn denn ain mensch ain oder zwen lynnnden stül wil haben, der sol des abents, als er sich schlaffen wil legen, ain schnyten von ainer semel pēen lassen und dann das tryet darauf säen. Und sol dann das essen und nit darauf trincken und⁷⁵¹ leg dich darauf schlaffen. So hat er an dem morgen ain oder zwen senft stülgang; das ist bewert. Item, wer aber ain starcke furbung oder purgaten haben well, die⁷⁵² im 5 oder 6 oder 7 stül oder noch mer bring, der nem des senet dester mer dartzü.

⁷⁴⁰ Goldene Milch wird bei Gelenksproblemen und Orthop. Schäden genommen, in: Eleonora Maria Rosalia Hrzg. Von Troppau und Jägerndorf, *Freiwillig-aufgesprungener Granat-Apffl des christlichen Samaritans. Oder: Aus christlicher Lieb des Nächsten eröffnete Geheimnus. Vieler vortrefflichen, sonderberwährten Mitteln und wunder-heylsamen Artzneyen, wider unterschiedliche Zuständ und Ubel des menschlichen Leibs, und Lebens*, Wien 1725, Kap. 8, S. 444 (heute: Bayerische Staatsbibliothek, Sign. 4 Mat. med. 68).

⁷⁴¹ in Handschrift unterstrichen; Fett.

⁷⁴² in Handschrift unterstrichen; Essig.

⁷⁴³ in Handschrift unterstrichen.

⁷⁴⁴ in Handschrift unterstrichen.

⁷⁴⁵ in Handschrift unterstrichen.

⁷⁴⁶ Sennesblätter.

⁷⁴⁷ in Handschrift unterstrichen.

⁷⁴⁸ Sennesblätterstrauch (Cassie lat.), für stark purgierende Abührtechnik, in: J.G.Krünitz, *Oekonomische Enzyklopädie*, www.kruenitz1.uni-trier.de vom 17.3.2009

⁷⁴⁹ in Handschrift unterstrichen.

⁷⁵⁰ in Handschrift unterstrichen.

⁷⁵¹ in Handschrift unterstrichen.

⁷⁵² in Handschrift unterstrichen.

Für das fieber

Wer das fieber hat, der sol mit fleis meyden ess und trincken, allen⁷⁵³ wein voraus die starcken wein, wann all wein geben hicz, besunder starck wein. Wer auch das fieber hat, der sol nit baden bey tödlichem schaden. Er sol auch alle hiczige ding meyden, als⁷⁵⁴ gewürtz, wie es genant ist. Wann es geyt alles hicz. Item, er sol auch meyden fleysch, ayr und millich⁷⁵⁵ und muss, ausgenomen habreine muss mit essich und gesten mit fleyschprüe und essich, Mandel-millich, junge hünrprue mit schönem prot (fol 73r) mag er essen. Man sol in auch nit ubertreyben mit essen, das mittl halt, wann zevil bringt schaden, ze wenigl desgleichen. Desgleich so hallt auch das mittel mit trincken, so wiert er dester ee gesunt. Item, er mag wol nyessen on all sorg zu ainer austreibenden ertzney, wenn er wil Cassia fistule⁷⁵⁶ mit gerstenwasser durch dringen. Item, er mag nyessen Margron öpfel, Pamrantzen, Citron, Manus Christi⁷⁵⁷, Zuckarum rosateum. Item, er mag trincken Gerstenwasser, Holzöpfeltranck⁷⁵⁸, eingemacht schlehen.

Wie man das lebendig wasser sol machen

Item, nym zu dem ersten drei vierdung schöner lauter Sallfan⁷⁵⁹ pleter. Item, zwei lot Hertzkraut⁷⁶⁰, zwei lot Venichel⁷⁶¹, zwei lot Rauten⁷⁶², das alles sol man gar clain scheyden. Item, nym ein lot Coriander, ein lot Paras korner, ein lot Zubeben, ein lot

⁷⁵³ in Handschrift unterstrichen.

⁷⁵⁴ in Handschrift unterstrichen.

⁷⁵⁵ in Handschrift unterstrichen.

⁷⁵⁶ auch Purgier-Kassie genannt., in: Ralf Vollmuth, Traumatologie und Feldchirurgie an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, Sudhoff Archiv, Beiheft Nr. 45, Stuttgart 2001, S. 91.

⁷⁵⁷ In Wasser gekochte Zuckerrohrstange, die mit Veilchen, Zimt oder Rosenwasser verfeinert wird. Eingesetzt im Mittelalter auch bei Herzerkrankungen, in: Arnold James Cooley, A Cyclopedia of several thousand practical receipts and collateral Information in the Arts, Manufactures and Trades, including Medicine, Pharmacy and Domestic Economy, New York 1846, S. 416.

⁷⁵⁸ *Malus sylvestris*, gehört zur Gattung der Rosengewächse, besondere Gerbstoffe.

⁷⁵⁹ *Willder Sallfan* erwähnt in: Hermann Fischer. Mittelalterliche Pflanzenkunde, München 1929, S. 282, leider keine Erklärung zur Pflanze.

⁷⁶⁰ in Handschrift unterstrichen, Melisse.

⁷⁶¹ in Handschrift unterstrichen.

⁷⁶² in Handschrift unterstrichen, Weinraute oder Weinkraut. Wurde bereits im Altertum für Salben, gegen Schlangenbisse, bei Augen- und Ohrenleiden, Kopfweh udgl. Eingesetzt, in: Gerhard Madaus, Lehrbuch der biologischen Heilmittel, Bd. 3, Leipzig 1938, S. 2373.

Zytber⁷⁶³, ein lot Galgan, ein lot Muscat, ein lot Muscat plüe, ein lot Nägl, ein lot langen Pfeffer, ein lot Yngber, ein lot Zymetrörn⁷⁶⁴, ain lot Äneis, zwei lot zugker⁷⁶⁵. Und daran nym vier mass gûten pranten wein, das sol man aneinander machen und sten lassen, dreizehn tag und an dem dreizehnten tag, so nym und seich den wein darab und⁷⁶⁶ pall es rain aus, und stös es dann in ainem mörser⁷⁶⁷ und thû es dann alles wider in die kantten. Und⁷⁶⁸ lass es sten bis an den dritten tag und prenn es dann aus.

Wunden haylen

Item, ob du wunden haylen wild, sy sind allt oder nêu, teuf oder seicht, so nym roten wein und saltz darein, als vil des wein das viertayl ist und seud es undereinander und wasch die⁷⁶⁹ [*das es gleich wirt als ein müss, tu es in ainen zinein oder glesse rein rossenhût, der sol gar rain sein und wann es dan treufft, so sol man untersetzen ein sauber geschir und sol dar ein legen ein lot frischen Salviam pletter und sol gar schon daz glas setzen gar an den Rossenhut zapfen und wan es gar aus treufft, so sol man es gar wol und schone hûten, als einen edel wasser von recht wal zu purtt.* Item, wildu nicht den pranten wein nehmen, so nim 3 mas, 1 viertel trucken malvasie und krauter. Item such an dem tritten plat⁷⁷⁰, die tugent des wassers] (fol 73v) wunden alle tag rein damit sauber. Ist aber die wunden tief, das man sy müss waÿsseln, so wasch die wayssl auch alle tag zwyr darinn. So haylt die wunden in drei oder vier wochen, wie gros sy ist, an schaden, die doch mit ander ertzney mülich zû haylen ist.

⁷⁶³ in Handschrift unterstrichen, auch *zitwar* (cucurma zedaria) ist ein Heil- und Gewürzmittel, in: Schmeller-BMZ Bd. 3, Sp. 917a,19.

⁷⁶⁴ in Handschrift unterstrichen.

⁷⁶⁵ in Handschrift unterstrichen.

⁷⁶⁶ in Handschrift unterstrichen.

⁷⁶⁷ Einfügungszeichen einer zweiten Hand.

⁷⁶⁸ in Handschrift unterstrichen.

⁷⁶⁹ hier fängt ein Nachtrag an, 2. Hand, im Fliesstext *kursiv* herausgehoben.

⁷⁷⁰ gemeint ist: dreimal umblättern, d.h. fol 74v, Kapitel: Ain gût pad zu kumpen gelidern sit bewârt worden.

Ob ainer geschossen wirt:

Item, ob ainer geschossen wurt mit ainer hanntpüchssen oder ander püchssenkugel durch pain und fleisch, an armen oder on painen, so nym roten wein und seutt darinn sand Johannis sunnwentgürtl⁷⁷¹ und⁷⁷² wasch und sprutz durch den schaden oder⁷⁷³ loch alle tag swir es haylet pain und fleisch on⁷⁷⁴ schaden.

Das plüt verstellen

Item, ob einem menschen das⁷⁷⁵ plüt nit versten wil, so schreib an ein zetel: alpha et o⁷⁷⁶ und pint ds dem plütenden menschen an⁷⁷⁷ die stiren. Es verstet pald darnach.

Ain orhol oder gryllen todten

Item, ob dir ein orhol in ein or kumbt, so nym von stunden leinöl 3 tropfen in dasselbig or, so styrbt er von stund an. Ist es dann ein gryll, so nym 3 tropfen esseich, so stirbt der gryll und kumbt on schaden heraus.

Für die swinntsucht

Item, nym kalbsleber und Salfan und prenn es undereinander aus. Dasselb⁷⁷⁸ wasser ist güt für die swinntsucht für den siechen.

Fur den stechen

Item, trinck ab hechten augen.

Hünnraugen vertreiben

Item, nym Unslit und halbs saltz und per⁷⁷⁹ es under (fol 74r) einander und pint das auf die zehen.

⁷⁷¹ Johanniskraut – stimmungsaufhellend, gegen Menstruationsbeschwerden, antiviral.

⁷⁷² in Handschrift unterstrichen.

⁷⁷³ in Handschrift unterstrichen.

⁷⁷⁴ in Handschrift unterstrichen.

⁷⁷⁵ in Handschrift unterstrichen.

⁷⁷⁶ Alpha et Omega, in Handschrift unterstrichen.

⁷⁷⁷ in Handschrift unterstrichen.

⁷⁷⁸ in Handschrift unterstrichen.

⁷⁷⁹ in Handschrift unterstrichen.

Für das lid wasser

Item, seüd pon in osterwein oder sunst ein güten wein, bis es trucken wird. Und solt daraus ein pullfer machen und in die wunden saēn, das ist gut für das glid wasser zū verstellen⁷⁸⁰.

Ain pad zu krumpen gelidern

Item, wann ir in das pad get, so nym Habernessel und leg die auf den pad offen, auf ainen hayssen stain und geus ein wasser darauf. So durchget die hicz die Nessel, das sy nicht prennen, so nembt sy dann und reibt die krancken gelider damit. Und nach dem pad, wenn du haÿm kumbst, nym allteam⁷⁸¹ und salb die krancken gelider, arm und hennt, darmit und treyb es wol hynein, das thû als offt du padest. Item, und nym sinder stain und mach die hayss und thû die in ainen sechter oder schaf und bedeck die mit ainem tuch. Und hab die henndt und fuss darüber, die do krump sind und geuss auf den stain malfasier und straych albeg an den henden hindersich und an den füssen übersich. Dieweil du den Malfasir aufgiest und das thû auf ain halbe stund, darnach lass die hennt und füss ertrucken. Darnach salb dich mit der hernachgeschriben salben und streich hynndersich on hennden und on armen und on füssen übersich. Das thû albeg uber drey tag. On dem vierden tag päen⁷⁸² und salben⁷⁸³, drey oder vier wochen darnach die kranckait ist. Item, nym rain hönig mit fladen mit all⁷⁸⁴ und neue ungenütze sayffen ain tayl und Paumöl ain tayl und Kranitbitper ain tayl, die von erst wolgestossen sein. Und darnach stös die recept alle geleich wol durcheinaner und behalt das in einer kupffrein püchsen.

(fol 74v) **Ain salben zu erstarrten gelidern**

Item, nym alts smer und zelass es in ainer pffannen und geus es auf ain wasser und nym Regenwurm, und wasch sy rain und stoss sy in ainem mörser und stös das

⁷⁸⁰ in Handschrift unterstrichen.

⁷⁸¹ Lorschei Arzneibuch, S. 214 (Nr. 203).

⁷⁸² in Handschrift unterstrichen.

⁷⁸³ in Handschrift unterstrichen.

⁷⁸⁴ verschrieben, soll heissen *allt*.

smer darunder und ein wenig hönig darunder. Und salb dann die gelieder darmit die krampen hennt oder füß. Und ist vil leuten⁷⁸⁵ damit gehollfen worden.

Aber ain salben zu gelidern

Item, hierse in Unslit, ein lot Peren smaltz, zwei lot Dachsen smaltz, ein lot Pibergayl, ein lot Hunntsmaltz, zwei lot Löröl, ein lot Alteam⁷⁸⁶, zwei lot Mummia⁷⁸⁷, ein quintl Sperma ceti, ein lot Ochsen tlo, smaltz drei lot.

Ain güt pad zu kumpen⁷⁸⁸ gelidern sit bewärt worden

Nym walsch Nuspaumlaub und vaist Nessel, die under den zeun stent und nit prennent als vast, als die anderen Nessel und die witpfl ab den Kainwid stauden, und Glögelkraut, das in zeün und hegken stet und⁷⁸⁹ plabe plüml hat, mit wurtz mit all ains als vil des andern. Leg es miteinander in ain kessel vol wassers in ainen sack, lass es lang sieden, als ain Slagkenkraut und so es wol gesoten sey, so truck das wasser wol aus dem sack und den saft . Nym das wasser aus dem kessel, geus es in ein padwannen, thû den ausgedruckten saft darein und pad dich darinn drei tag. Darnach verneu es wider umb in abgeschribner mass. Das sol man so lang tun, bis das ainer wol enphint gûte wagrung. Also hat ein Jud einem ritter zu Landshût gesunt gemacht, dem alle seine gelider emphallen (fol 75r) sein, das er sy nit aufheben mocht. Item, darnach ist es⁷⁹⁰ auch mer bewert worden.

Ain andere salben zû gelidern

Item, ain andere eytzney zu den gelidern: nÿm lebentig Kressen und weis⁷⁹¹ Pech und unzelassen smaltz und ein wenig smer und stös die Kressen also lebentig. Und

⁷⁸⁵ in Handschrift unterstrichen.

⁷⁸⁶ in Handschrift unterstrichen.

⁷⁸⁷ ist der arab. Ausdruck für ein Naturharz, das in der Heilkunde Anwendung fand, gelegentlich in Ägypten zur Balsamierung eingesetzt wurde. Es ist ein Gemisch aus Pech und Asphalt, aus: Milan Ráček, Mumia Viva, Kulturgeschichte der Human- und Animalpräparation, Katalog der Ausstellung des Niederösterr. Landesmuseums, Bd. 259, Graz 1990, S. 13, in Handschrift unterstrichen.

⁷⁸⁸ verschrieben, soll heissen *krumpen*.

⁷⁸⁹ in Handschrift unterstrichen.

⁷⁹⁰ in Handschrift unterstrichen.

⁷⁹¹ i über der Zeile eingefügt, Wort in Handschrift unterstrichen.

tû dann die andern obgeschriben stuck alle darunder. So wirt ein praune salben daraus. So du es durch ein tuch truckest, damit salb dich

Fûr den gries

Nym Marobel und Kranwidper und Lorber, Ratich und Kren und seud daraus ein wasser

Fur den wurm in ainem vinger

Nym ain katzenor; das schneyde ir ab an der gerechten seyten, ob der wurm an der gerechten hant ist. Wer es aber an der tengken hant, so nym das lingk or und pint den vinger darein, da der wurm inn ist. So kreucht der wurm daraus und die katzen oren machtu hinfûr wol mer nûtzen, wenn du willd. Und ob sy dûrr sein worden, so waich sy in warm wasser, so werden sy gros und⁷⁹² merck sy eben, welhes das gerecht oder lingk or sey.

Ditz pûch hat ende geschehen an freytag ante jubilate Deo anno Domini 1475⁷⁹³

[Bildliche Darstellung eines Steinbocks]

fol 75v und fol 76r

[Bild]

⁷⁹² in Handschrift unterstrichen.

⁷⁹³ 3. Sonntag nach Ostern.

Bildteil

Die ersten Seiten des Bildteiles zeigen die Blätter der Originalhandschrift – Seiten, die die Grundlage der Diagnostik veranschaulichen, wie der Kalender, Sternzeichen, Lassmännchen. Daneben wurden aber auch zum Thema passende Abbildungen in den Katalog aufgenommen.

Der Kalender wird hier einleitend vorangestellt. Der Teil der Lassmännchen wurde so zusammengestellt, dass man einen Ausschnitt aus ihrer Vielfalt ansehen kann. Gleichzeitig mit der vorliegenden Handschrift, entstanden Arzneibüchern, in denen auch astronomische, diagnostische und therapeutische Texte miteinander verbunden wurden; die Illustrationen erweitern und veranschaulichen das Geschriebene.

In der Literatur über *Lassmännchen*, gibt es eine grosse Anzahl an Darstellungen aus verschiedenen europäischen Ländern, jedoch möchte ich mich hier mehr auf die Handschriften, die im deutschsprachigen Raum aufliegen, beschränken.

Ich danke folgenden Institutionen für die Genehmigung zur Verwendung der Bilder:

- Bayerische Staatsbibliothek München
- Ludwig Maximilians Universitätsbibliothek München
- Österreichische Nationalbibliothek Wien
- Staatliche Graphische Sammlung München
- Universitäts- u. Landesbibliothek Tirol, Innsbruck
- Universitätsbibliothek Heidelberg
- Universitätsbibliothek Würzburg

die zaiten vnd wenn gus zu aderlassen ist

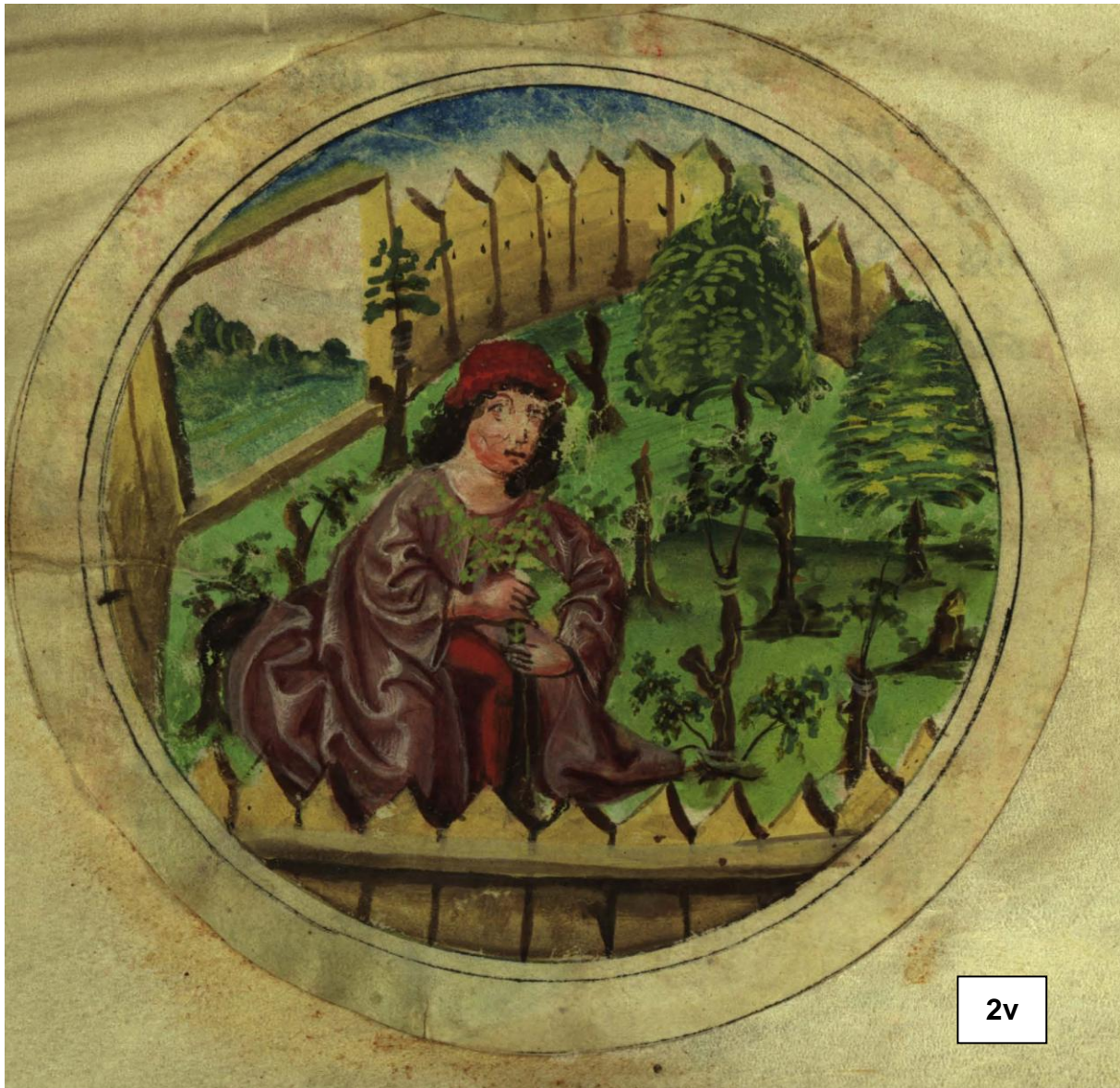
guldem zal	1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
gut wider	v n o x l z f h i p e u m a b c d e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z
pos Otter	z q p r o c v l a f b i p d u m b e i z a e x n c t e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z
pos zwinling	a r g z p d u m b e i z a e x n c t e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z
mit Krebs	b f g z a e x n c t e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z
pos leo	d e f a l g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z
mit hundstarr	f u m e t i z z g y o d x e a f h i j k l m n o p q r s t u v w x y z
Büt waz	g x n d o b a f h i p e u l b e i z a e x n c t e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z
mit Scorpion	h y o e u l b e i z a e x n c t e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z
Büt Otter	i z p f e m e t e z z h y n d x l a f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z
pos Stampoch	l z z h z o e u m b e t z z f x n c t e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z
Büt Wassermotte	m a l i z p f x n t e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z
mit	n b e g z a g y o d x e a f h i j k l m n o p q r s t u v w x y z
mit	o v e l a r h i j k l m n o p q r s t u v w x y z
mit	p d x m b f i z z g y o d x e a f h i j k l m n o p q r s t u v w x y z
mit	q e u n c e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z
mit	r f x o d e l a f h i j k l m n o p q r s t u v w x y z
mit	s g p p e x m b e i z a e x n c t e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z
mit	t h z a f u n o c e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z
mit	u i z z g y o d x e a f h i j k l m n o p q r s t u v w x y z
mit	v l a b c d e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z
mit	x m b e t e z z g y o d x e a f h i j k l m n o p q r s t u v w x y z
mit	y n c v l s f h i j k l m n o p q r s t u v w x y z





Kalenderblatt (der Handschrift)

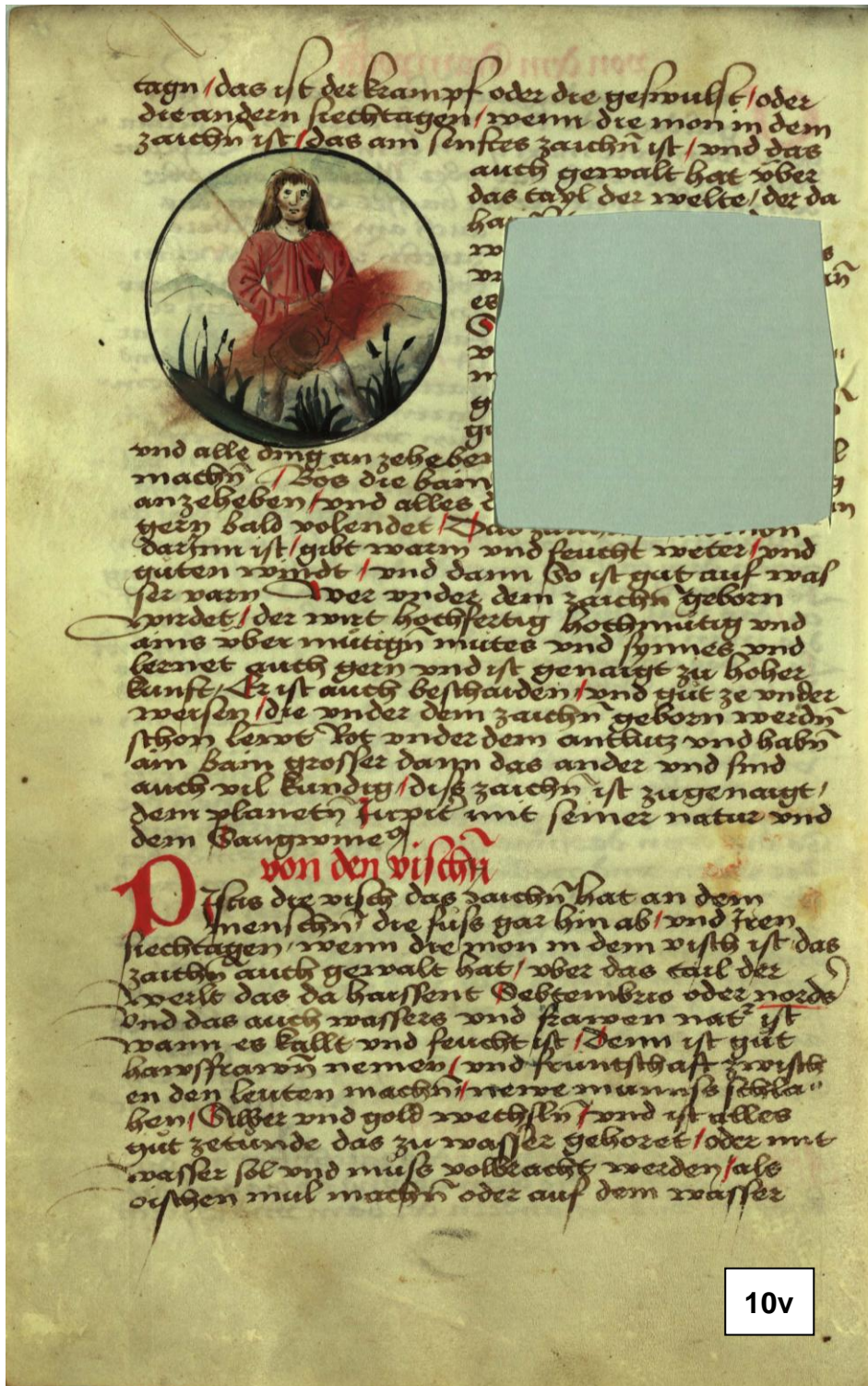
Sternzeichen am unteren Blattrand wurde eingeklebt



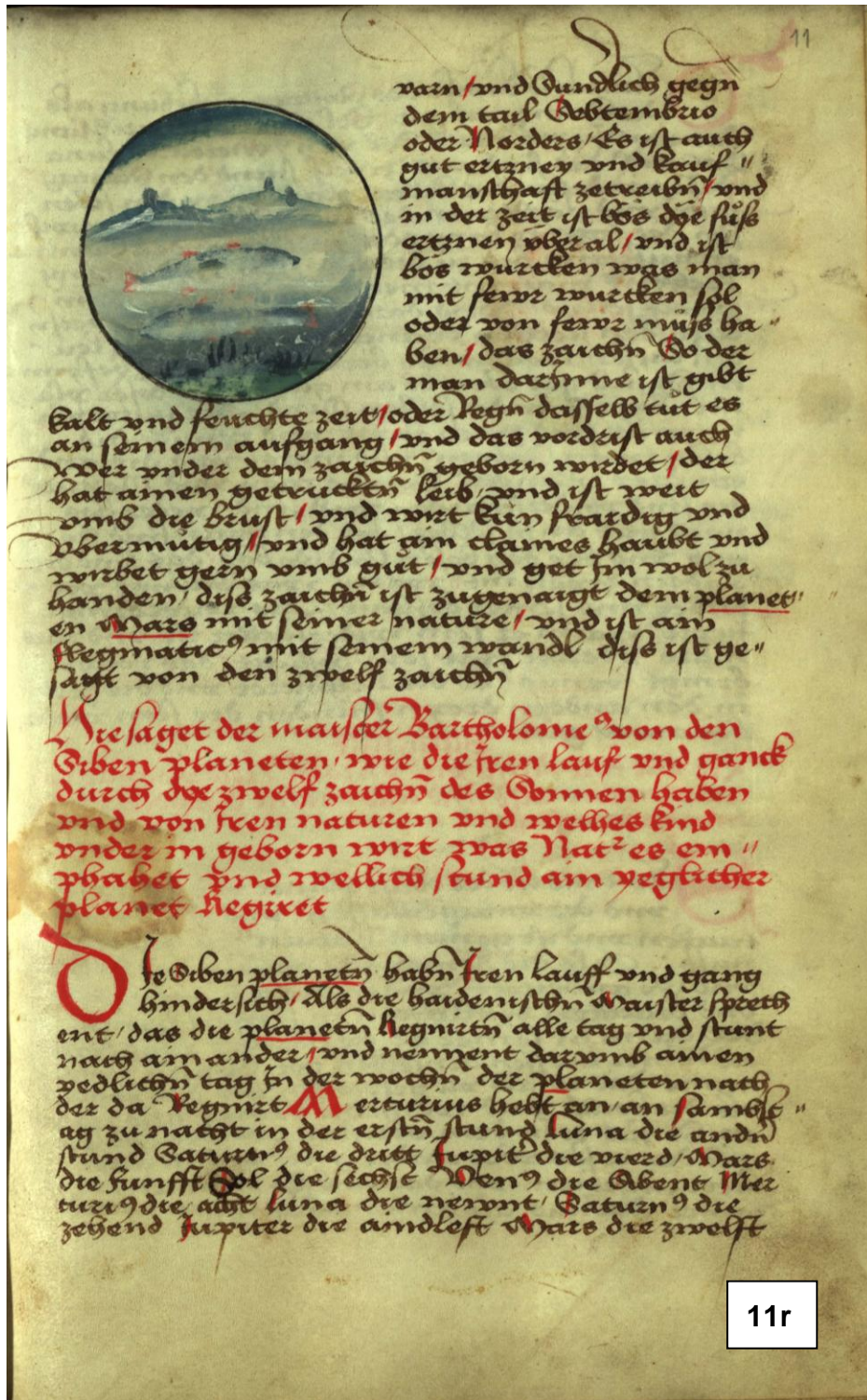
Pflanzenanbau (in der Handschrift)

Hortus conclusus

Darstellung wurde eingeklebt



Beispiel, wie aus Handschriften Bilder
 willkürlich herausgeschnitten wurden
 (fehlender Text wurde in der Transkription, aus
 einer Parallelhandschrift ergänzt, S.107)



Sternzeichen Fisch (in der Handschrift)

textbezogen in Handschrift gemalt



Aderlassmännchen (in der Handschrift)

textbezogen in Handschrift gemalt



ist dem en sol
man mit lass
en In der thal
dem vor ess
ens / wirt der
mensche von
lassen krenche
oder seche so
sol man im
mit lassen
wann es be
der wete das der
mensche des
blutes zerwen
ig hat / an las
sen zu der ad
ern sol man
wiz ding me
cken ob der
mensche oder der

nach lassens gewont hab ob der jung oder
alt sey und ist der mensche zealt oder ze krank
So sol man im mit lassen se sey dann das der
harm rot sey und die adern se schlafent
ist die zeit zuhaus als in den augsten So sol
man im mit lassen / wann der mensche wurd
von dem frois und vbrug biz krenche
Wag aber der mensche lassen mit gemute
so sol man in setzen in am kule stat die mit
warde und mit hofer wol gesexeret sey
das im die biz ugt chad man sol auch mit
lassen So die mon new ist wan so sind die
lewt krank und haben wenig blutes
in dem leibe als du siehst an dem mere das
frubt ab So die man new ist **wo man ammen
menschen lassen sol fur etlich gebrechen des leibe**

Die ammen menschen das haube wec vorn
an der fern / der lasse an den darmen
zu der haube adern ist in hinden an den haube
wec dem lasse man hinder den ozen / dem
das zamm fleisch oder die zern wec aus oder

Das Bad in der Handschrift

textbezogen in Handschrift gemalt



Harnschau (in der Handschrift)

in Handschrift gemalt



Sternzeichen (in der Handschrift)

alle Bilder wurden eingeklebt – es fehlen die Sternzeichen
Wassermann und Fisch



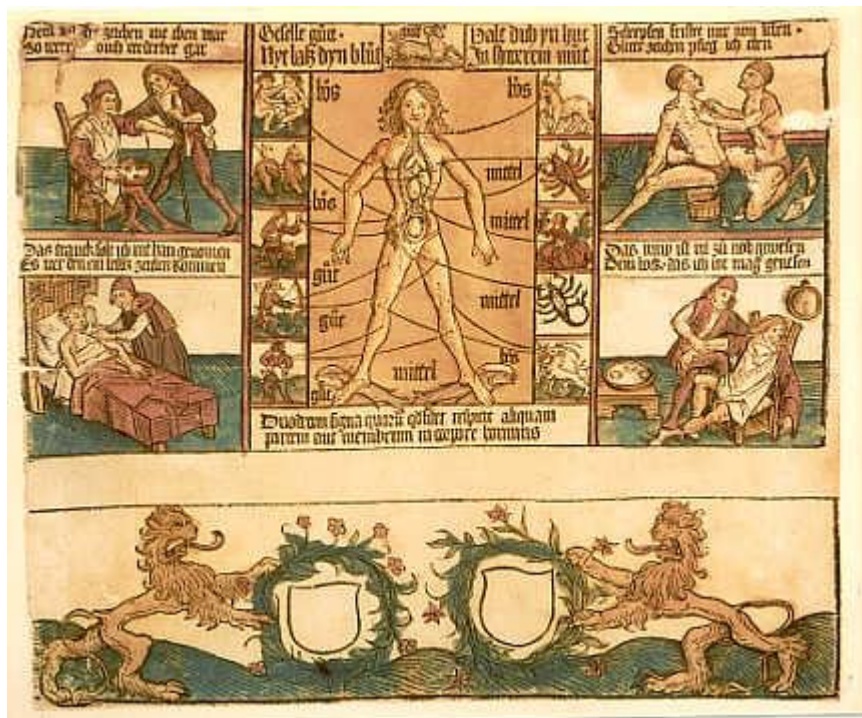
Der Aderlaßmann

Kalender mit Lebensregeln in Versen aus 1475

Codex Nr. 3085, fol. 31v

Österr. Nationalbibliothek Wien

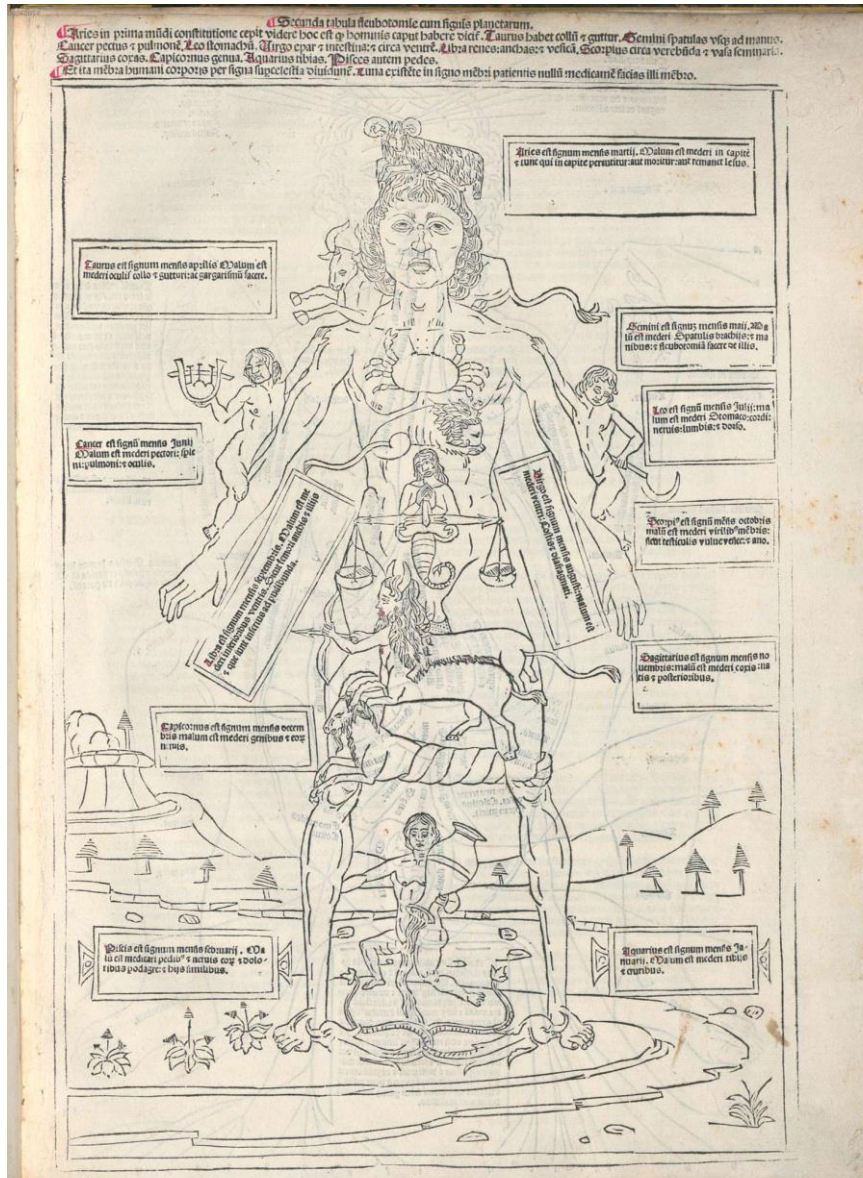
Mit freundlicher Genehmigung der Österr. Nationalbibliothek



Aderlassmännchen

aus dem Straßburger Kalender von 1493
 (Holztafeldruck/Einblattdruck von Johann Grünninger)
 Staatlichen Graphischen Sammlung München
 Inv.Nr. 118602 D, Schreiber Nr.: 160

Mit freundlicher Genehmigung der
 Staatlichen Graphischen Sammlung München



Tierkreiszeichenmann

Johannes de Ketham (zugeschr.)

Hrg.: Georgius de Ferrariis / Petrus de Tossignano

« Incipit fasciculus medicine », Venedig 1491

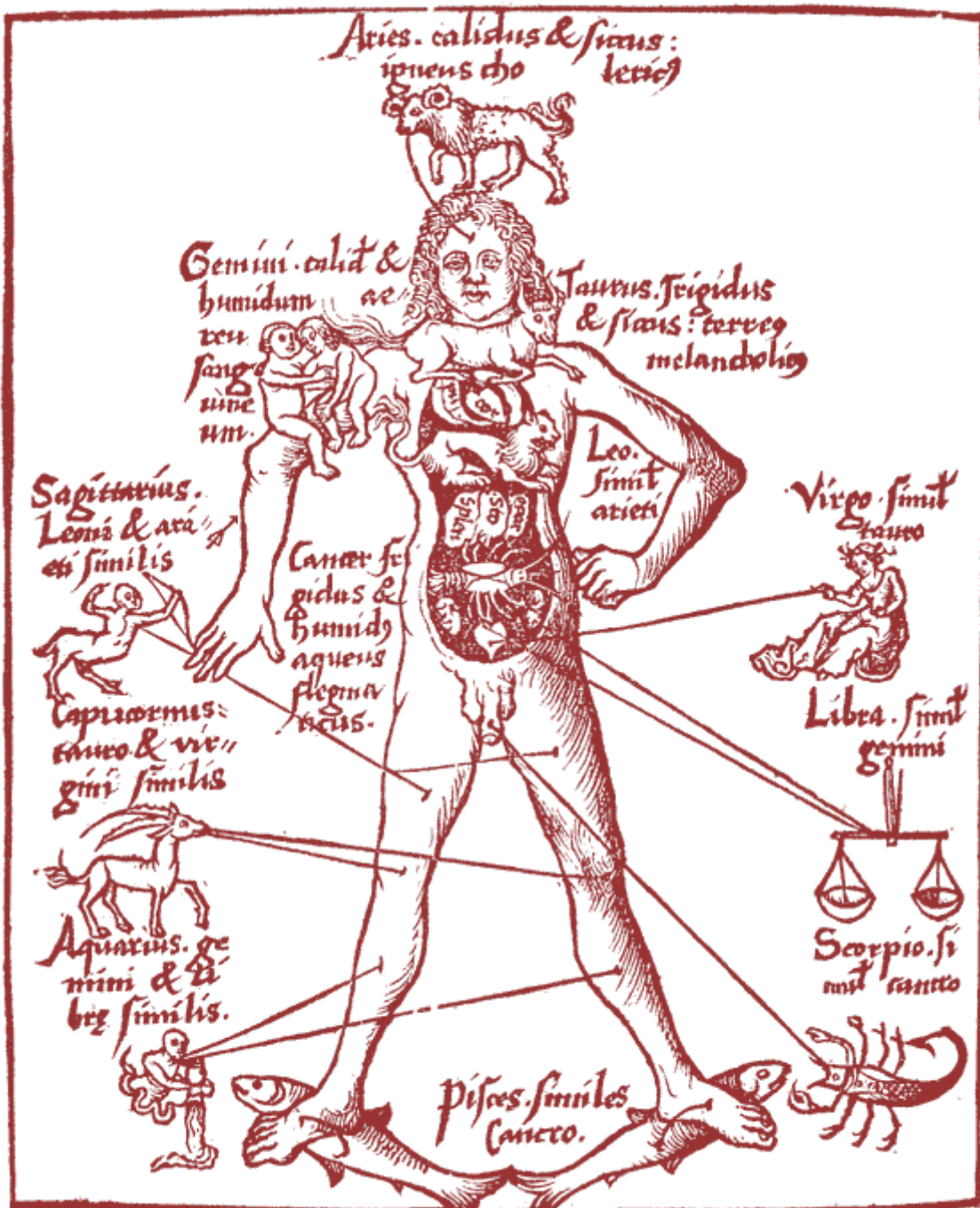
Bayerische Staatsbibliothek München

Sign.Nr.: Rar 749, fol. 5r

<http://daten.digital-sammlungen.de/0005/bsb00052856/images/index.html?fp=193.174.98.30&id=00052856&seite=13>

vom 28.11.2011

Mit freundlicher Genehmigung der Bayerischen Staatsbibliothek München



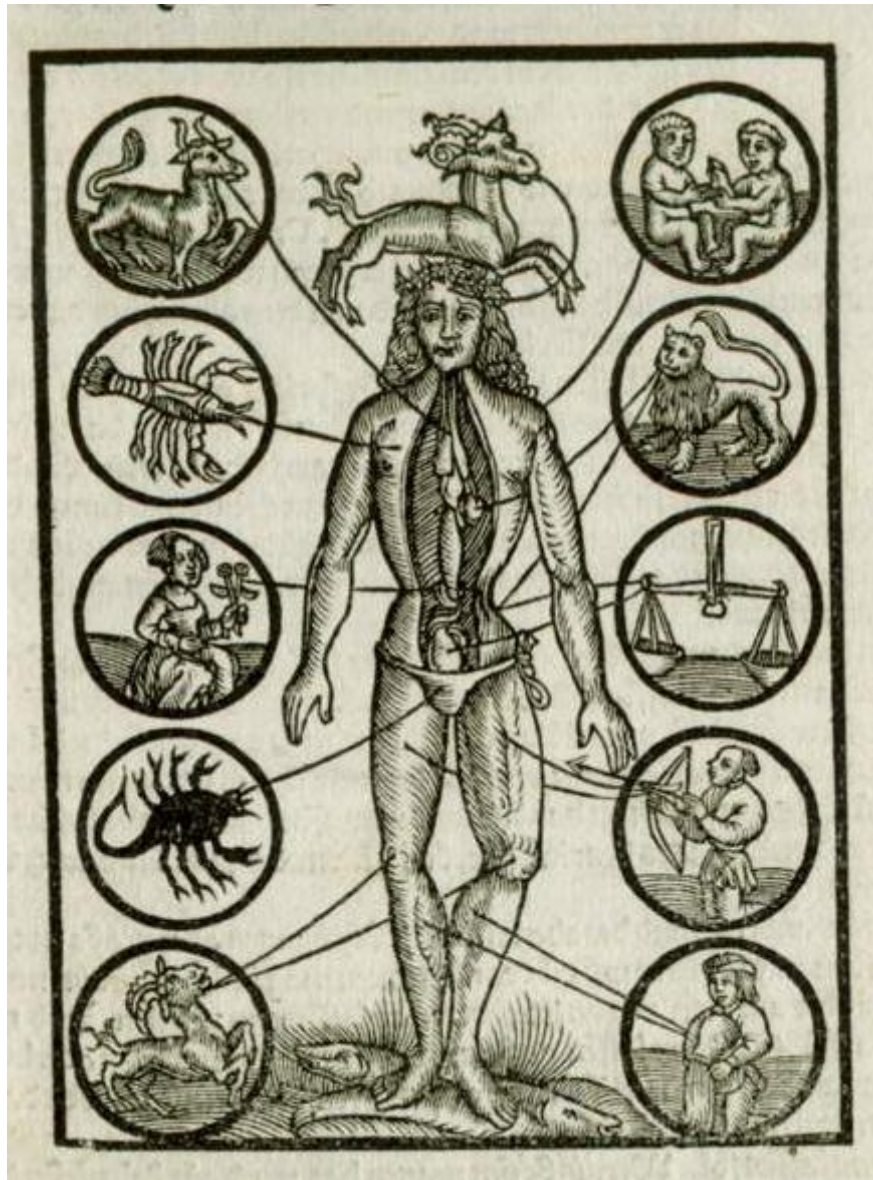
Tierkreismann

aus: Gregor Reisch, Margarita Philosophica

Druck v. Johann Schott, Freiburg i.Br.1503

Universitäts-u. Landesbibliothek Tirol in Innsbruck

Sign.Nr. 208.355, fol. 152r



Tierkreiszeichenmann

Johannes Regiomontanus
 Kalender, Augsburg 1512
 Bayerische Staatsbibliothek München
 Sign. Nr. Res/4 Eph.astr. 99r, Bild 156

aus: www.digitale-sammlungen.de vom 27.3.2008

Mit freundlicher Genehmigung der Bayerischen Staatsbibliothek München



Tierkreiszeichenmann

Johannes Regiomontanus

Kalender 1512

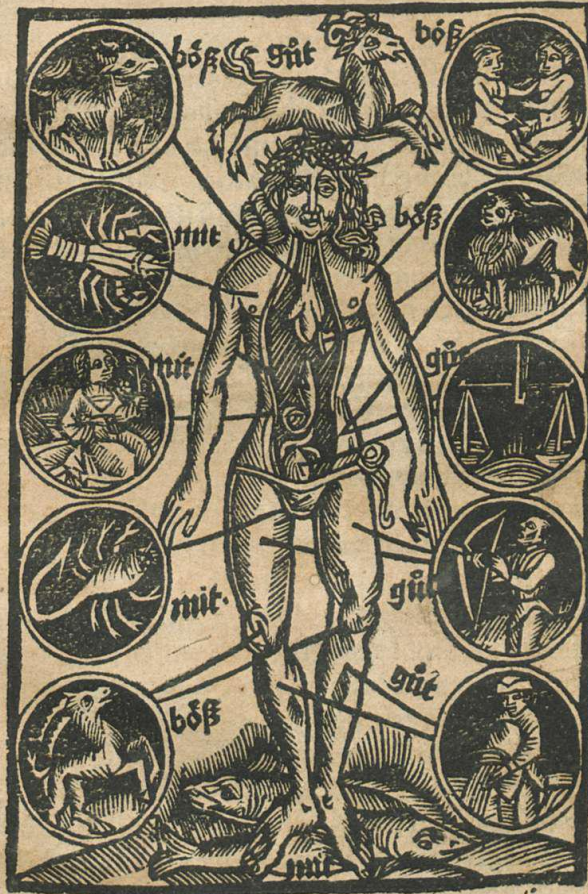
Bayerische Staatsbibliothek München

Sign.Nr.: Res/4 Eph.astr. 99 r, fol. 00r

in: www.mdz10.bib-bvb.de/~db/pdf/1238143984bsb00013130.pdf vom 27.3.2009

Mit freundlicher Genehmigung der Bayerischen Staatsbibliothek München

Erkantz der adern vñ wo
 fur ayn yede gut zulassen sey.



Johannes de Ketham

In disem Biechlein find man gar ain schöne underwysung ... wie sich die Cyrurgici ... gegen ainen
 yeglichen verwundten menschen ... halten sollen

Köln 1514

Bayerische Staatsbibliothek München

Sign.Nr. Res 4/ Chir. 102b, fol. 18r

<http://daten.digital-sammlungen.de/~db/bsb00002508/images/index.html?seite=39&fip=193.174.98.30> vom 28.11.2011

Mit freundlicher Genehmigung der Bayerischen Staatsbibliothek München



Aderlassmännchen

Almanach Erhardi Etzlaub, burger zu Nurnberg, der Freyen kunst vnnd Ertzney liebhaber

Kalenderblatt von Balthasar Müller, 1529/30

Universitätsbibliothek Würzburg

Sign.Nr.: 36/A 50.63

aus: <http://www.bibliothek.uni-wuerzburg.de/typo3temp/pics/74fa387536.jpg> vom 8.12.2009

Mit freundlicher Genehmigung der UB Würzburg



Tierkreiszeichenmann

Johannes Regiomontanus

Eyn newer Kalender von allerhandt artzney (Straßburg, 1537)

Bayerische Staatsbibliothek München

Sign.: Res/4 Eph.astr. 105 m, fol.112

in: www.mdz10.bib-bvb.de/~db/pdf/1238143984bsb00013130.pdf vom 27.3.2009

Mit freundlicher Genehmigung der Bayerischen Staatsbibliothek München



Alraune (Mandragora)

Miniatur aus der Handschrift „Tacuinum Sanitatis“ (14./15. Jhd.)

Codex Vindobonensis, Ser.n. 2644, fol. 40^r

Österreichische Nationalbibliothek Wien

Zusammenfassung

Die von mir behandelte Handschrift der UB München 2° Cod. ms 578 - Deutscher Kalender 1474/75, zeigt eines von vielen in dieser Zeit entstandenen Arzneibücher und ist ein gutes Beispiel für den Aufbau und Inhalt innerhalb der medizinischen Fachliteratur – eine Fachliteratur, die auf Grund der Tatsache, dass sie deutsch abgefasst war, auch jenen, die lateinische Texte nicht oder nicht ausreichend verstanden, zugänglich war. Das hier einzuordnende Arzneibuch gehört in die Kategorie der Gebrauchsliteratur und kann auch als *astromedizinisches Kompendium*⁷⁹⁴ angesehen werden. Es wurde vielleicht von einem Arzt aus dem Laienstand verfasst, der aus dem süddeutschen Raum stammte. Man könnte eventuell auch einen klerikalen Hintergrund annehmen, denn der zweite Teil des Textes (fol 32r) beginnt mit der Einleitung: *Willdu lang leben, so leb in Gotes forcht, wann wer gotforchtig ist, als Saloman spricht: Gotes forcht ist ain lebentiger brunn, Gotes forcht gibt langes leben*⁷⁹⁵. Als Auftraggeber der vorliegenden Handschrift ist ein gebildeter Besitzer anzunehmen, vielleicht sogar ein Mitglied der bürgerlichen Familie Sänftl aus dem Münchener Bereich⁷⁹⁶.

Der Text besteht im Wesentlichen aus einem sog. Deutschen Kalender⁷⁹⁷, dem Hohenburgischen Regimen Sanitatis und einer Bearbeitung des Arzneibuches Ortolfs von Baierland. Hier haben besonders die Ortolf-Untersuchungen und insbesondere die Publikationen von Gundolf Keil, Medizinhistoriker der Universität

⁷⁹⁴ Gundolf Keil u. Friedrich Lenhardt, Iatromathematisches Hausbuch, in: Kurt Ruh u.a. (Hrg.), Verfasserlexikon Bd. 4, Berlin 1983, S. 348f. und Gundolf Keil, Iatromathematisches Hausbuch, in: Verfasserlexikon Bd. 11/3, Berlin 1978, S. 35 und Ortrun Riha, Wissensorganisation in medizinischen Sammelhandschriften, Wiesbaden 1992, S. 22.

⁷⁹⁵ Transkription fol. 32r.

⁷⁹⁶ Ein Wappen der Familie Sänftl befindet sich am vorderen Buchdeckel – Details über die Familie Sänftl wurde im Kapitel *Beschreibung der Handschrift* erläutert.

⁷⁹⁷ Bezeichnung aus dem Handschriftenzensus. Bis zum 14. Jahrhundert wurden Kalender in lateinischer Sprache abgefasst, erst dann kommt es zu landessprachlichen Niederschriften. Als Beispiel für den ersten Deutschen Kalender sei hier der des Dekans d. Wr. Universität Johann von Gmunden (geb. Gmunden 1380, gest. Wien 1442) erwähnt, der 1439 entstand und erstmals 1468 gedruckt wurde. in: Dr. Herzog (Hrg.) Real-Encyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, Bd. 7, Stuttgart 1857. Mit der Erfindung des Buchdruckes entstanden Jahreskalender mit Goldener Zahl und Sonntagsbuchstaben. Einer der ersten Kalenderdrucke basiert auf Johannes Regiomontanus, dessen Ausgabe 1475 in Nürnberg gedruckt wurde (also zeitgleich mit der hiesigen Handschrift) und der sich mit der Planetenkonstellation und Sonne u. Mond beschäftigt, in: Adolf Adam, Christlicher Kalender, in: LThK, Bd. 5, Freiburg i.B. 2009, Sp. 1145.

Würzburg, eine Grundlage zur modernen Erforschung der mittelalterlichen medizinischen Überlieferungen gelegt.

Da der Text teilweise auch sehr praxisorientiert ist und entsprechende *Gesundheitsregeln* enthält, wird der Leser oft auch direkt mit *du solt wissen* oder *du solt merken* angesprochen, ein Stilmittel das sich auch im Ortolfschen Arzneibuch nachweisen lässt⁷⁹⁸. Besonders im Spätmittelalter entsteht eine Unmenge an Texten, wobei die Spannweite von Erbauungsliteratur bis zur Fachliteratur reicht. Im Spätmittelalter treten als Rezipienten medizinischer Texte auch die Bader auf⁷⁹⁹ und man hat Arzneibücher auch zur Selbstheilung verwendet.

Die anfänglich noch griechisch oder lateinisch abgefassten medizinischen Fachwerke, entstehen schon ab 1200 in deutschsprachigen Übersetzungen, wie dies beim *Bartholomäus*, *Lucidarius* oder dem *Deutschen Macer* der Fall war. Wichtige Autoren in den Kompilationen dieses Textgenres, die immer wieder zitiert werden, sind Avicenna, Galen, Averroes, Almansor, Constantinus Africanus, Rhazes. Der Kompilator muss also gebildet gewesen sein, denn er zitiert auch die in der Zeit gängigen Autoren, wie einen Konrad von Megenberg, Konrad von Eichstätt oder Ortolf von Baierland. Gerade das Werk Ortolfs von Baierland hatte Einfluss auf die landessprachliche Verbreitung. Dieser selbst akademisch gebildete Arzt des 14. Jahrhunderts, verfasst nun ein Arzneibuch, in mittelhochdeutscher Spache. Die verschiedenen Überlieferungen der Ortolf-Handschriften⁸⁰⁰ beginnen mit dem Hinweis, dass Ortolf ein deutsches Arzneibuch verfassen möchte, aus allen Arzneibüchern, die er aus dem Lateinischen kennt⁸⁰¹. Die hier vorliegende Handschrift verwendet nun Texte all dieser Autoritäten, die der Kompilation eine besondere Authentizität und Gewichtigkeit verleihen.

⁷⁹⁸ Gundolf Keil, ein teutsch puech machen, Kap: Beobachtungen zu Ortolfs Stil und rhetorischem Anspruch, S. 2.

⁷⁹⁹ Jörg Riecke, Die Frühgeschichte der mittelalterlichen medizinischen Fachsprache im Deutschen, Bd. 1 – Untersuchungen, Berlin 2004, S. 50.

⁸⁰⁰ James Follan, S. 59.

⁸⁰¹ James Follan, Das Arzneibuch Ortolfs von Baierland, Kap: Überlieferungen des Namens Ortolfs in den Handschriften, S. 59-63 und James Follan, Transkription der Hss., Kap. 1: Assit in principio sancta maria, S. 80.

Dem vorliegenden in *spätmittelhochdeutscher* Sprache (hier bairisch) abgefassten Text, wurde eine Einführung in den medizinischen Wissensstand des 15. Jahrhunderts vorangestellt. Obwohl das seit Mitte des 15. Jahrhunderts aufgetretene neue Medium *Buchdruck* für Verbreitung von Literatur sorgte, wurden trotzdem weiterhin Texte handschriftlich überliefert, vor allem auch medizinische Traktate, die von Abschrift zu Abschrift in den entsprechenden regionalen Dialekten übernommen wurden. Der Text besteht aus drei Teilen und ist thematisch wie folgt aufgebaut:

Der Text beginnt mit einem Kalender. Es werden die Planeten, ihr Lauf und Wirkung auf den Menschen genauestens beschrieben⁸⁰². Ein Kapitel des Textes widmet sich auch den Tierkreiszeichen und deren Eigenschaften. Ein weiteres Kapitel behandelt den Aderlass und die damit verbundene Blutanalyse⁸⁰³. Der Aderlass war abhängig von der Jahreszeit⁸⁰⁴ und dem Stand der Sterne, verbunden mit dem jeweiligen Tierkreiszeichen.

Der zweite Teil der Handschrift befasst sich vornehmlich mit Diätetik, Laxativbehandlung, Aderlasszeiten sowie Badevorschriften; diese durften in einem derartigen Arzneibuch nicht fehlen, dienten sie doch einerseits der Reinlichkeit des Körpers, andererseits waren sie auch mit Anweisungen für Aderlass verbunden.

In den mittelalterlichen deutschsprachigen medizinischen Handschriften wird , so wie auch in den medizinischen Texten anderer Provenienz, auch auf Harnschau und Pulsdiagnose wert gelegt - so auch bei der hier beleuchteten Handschrift, wo im dritten *Buch*, Teile des Ortolfschen Arzneibuchs rezipiert wurden⁸⁰⁵.

Basierend auf der Humoralpathologie, orientiert man sich bei einer Therapie an der Sternenkunde. Sie war auch ein wichtiger Bestandteil des sozialen Lebens,

⁸⁰² Transkription fol 11r-11v: *Hie saget der meister Bartholomeus von den sibem planeten*

⁸⁰³ Transkription fol 12v: *Hienach stet geschriben, wie man das blut besehen soll* und fol 15v: *Wie man das blut sol versuchen.*

⁸⁰⁴ Transkription fol 16r: *Hie stet von den huntztagen und wenn sie an und ausgen und darinn verboten sey mit lassen.*

⁸⁰⁵ Ortrun Riha, Wissensorganisation, S. 26.

begonnen mit Ackerbau, Geburt eines Menschen, Charakterbildung, Diätetik bis hin zu den Aderlasszeiten. Diese werden hier umfassend behandelt, auch die sog. *verworfenen Tage*⁸⁰⁶. Voraussetzung war, dass der Behandelnde über astronomisches Wissen, verfügte. Die Abbildung eines Aderlassmannes (fol 17v) auch in diesem Text, verdeutlicht die enge Verknüpfung von Mikrokosmos und Makrokosmos, durch die Zuordnung der jeweiligen Gestirne zu den entsprechenden Körperteilen. Im hier analysierten Text wird einführend jeder einzelne Planet mit seinen Eigenschaften, seinem Lauf und seiner Verbindung zu den Menschen, die im jeweiligen Sternzeichen geboren sind, beschrieben. Auch wird das durch eine entsprechende Überschrift eines Kapitels deutlich – Überschriften, die oft mehrzeilig abgefasst sind und nicht nur ein einzelnes Kapitel, sondern einen ganzen Abschnitt einleiten: *„Hie saget der meister Bartholomeus von den sieben planeten, wie die iren lauf und ganck durch dye zwelf zaichen des Sonnen haben und von iren naturen und welbes kind under in geborn wirt, was natur es emphabet und wellich stund ain jeglicher planet regiret“*⁸⁰⁷. Der Autor beschreibt auch die einzelnen Himmelsphären und den elften Himmel als den Sitz Gottes⁸⁰⁸. Die Autoren dieser Texte haben Gott nie in Frage gestellt und *„Die Sternenkunde ist ein Weg zur Erkenntnis Gottes“*⁸⁰⁹.

All diese Grundlagen bestimmen nun einerseits die ärztliche Praxis, was die Anwendungen und Behandlungen beim Aderlass betrifft, der ja eine der am meisten angewandten Behandlungsmethoden war oder die Verschreibung einer Diät oder das Klystieren; andererseits ist dieses Wissen auch wichtig bei den Anwendungen und Vorschriften im Bad oder bei der Verabreichung von Rezepturen, Kräutern und pflanzlichen Auszügen. Im hiesigen Text findet sich ein Kapitel dazu: *„Du solt mercken an welchem zaichen die Mon lauffe und in welchem monet, wann des menschen leib ist getailet, als ich davor gesagt han, ist das du an dem tail icht lassest, wann davon kombt grosser*

⁸⁰⁶ Wolf-Dieter Müller-Jancke, *Kritische Tage*, in: EMG, S. 809. Die verworfenen Tage bezeichnen die kritischen Tage während des Krankheitsverlaufs. Sie werden auch in die Aderlassregeln eingebettet. Hier fol 18r u. 44r.

⁸⁰⁷ Transkription, fol. 11r.

⁸⁰⁸ Transkription fol. 8v, dort steht: *„Der aindleft hymel, der ob in allen ist, der ist feurem, in dem Got selb regniret mit den neun koren der engel“*.

⁸⁰⁹ Cordula Brandt, *Traktat „Vom Mysterium der Buchstaben“*: kritischer Text mit Einführung, Übersetzung und Anmerkung, Berlin 2007, S. 62f.

schade oder der gabe tod“⁸¹⁰ oder „Und ee du denn essest, so soltu gen in das bad und solt kurtz und nicht lang, noch ze hais baden und solt dann uber ain claine weil, so dich hungern wirt, hünr oder clain vogl, oder sunst zarte speis essen, die wol smecket. Wenn du aber die speis oben austreiben wild und du vor sat bist güter speis und tranckes, so soltu vorlauffen und dich ser uben, das machet dir die speis leichtlich ausvarn“⁸¹¹ oder „Wenn man bad oder schrepfen wil, so sol die Man sein in dem abnemen“⁸¹².

Neben den Erläuterungen zur Astronomie und Astrologie, zum Aderlass, zu Harn- und zur Ernährungslehre, ist in der Handschrift auch ein grosses Kapitel der Pest (*Pestilentz*) gewidmet. Immer wieder wurden Länder und Städte von der Pest heimgesucht. Was nun das Mittelalter betrifft, so tritt die Pest, aus Zentralasien kommend 1347 in Konstantinopel auf und verbreitet sich von dort aus über Genua und Marseille. 1347/48 gibt es bereits eine schwere Pestepidemie in Italien⁸¹³, wie aus den Schilderungen Boccacios⁸¹⁴ herauszulesen ist. Sie breitet sich weiter auch in ganz Europa aus – 1349 Wien, 1359 Nürnberg⁸¹⁵. In Venedig entsteht um 1423 das erste Pestlazarett⁸¹⁶ Europas. Auch im 15. Jahrhundert tritt die Pest immer wieder in den verschiedenen Städten auf, sei es in München, Augsburg oder Freiburg⁸¹⁷ u.v.a.

Allerorts entstehen landessprachliche Pestschriften⁸¹⁸, die immer wieder, auch auszugsweise, in Arzneibücher übernommen werden, wie man es auch in der hiesigen Handschrift findet und auch entsprechende Heilige wie Sebastian und Rochus werden angerufen. Die Pariser Ärzte sprachen bei der Ursache von

⁸¹⁰ Transkription, fol. 17r.

⁸¹¹ Transkription, fol. 13v.

⁸¹² Transkription, fol. 23r.

⁸¹³ Klaus Bergdolt, Pest, in : EMG Bd. 3, S. 1123f.

⁸¹⁴ Klaus Bergdolt, S. 1125 und Marcel Klinke, Die Darstellung der Pest in der Literatur von Giovanni Boccaccio und Francesco Petrarca, Norderstedt 2010, S. 5f.

Textstelle: Die Pest in Florenz wird von Boccaccio ausführlich in der Novelle über den 1. Tag geschildert, in: Karl Witte (Übers.) Das Decameron, Teil 1, Leipzig 1843, S. 4-15.

⁸¹⁵ Manfred Vasold, Pest, Not und schwere Plagen. Seuchen und Epidemien vom Mittelalter bis heute, Augsburg 1999, S. 46 und 49.

⁸¹⁶ Bergdolt, S. 1125.

⁸¹⁷ Vasold, S. 105.

⁸¹⁸ Gundolf Keil, Pest (II.), in: LMA Bd. 6, Sp. 1919.

vergifteter Luft, dem sog. Miasma⁸¹⁹, wobei natürlich auch die Sicht, dass Krankheit eine Strafe Gottes ist, nicht fehlen durfte, aber auch der Einfluss der Gestirne nicht ausser Acht gelassen werden sollte. Diese *verderblichen Lüfte*⁸²⁰ wirkten sich auch bei der Humoralpathologie aus. In der vorliegenden Handschrift werden nun die Ursachen für die Pest genauestens geschildert: *„Von den sachen der Pestilentz nach gemainem lauf der natur schreiben die natürlichen maister⁸²¹, das er kôm gemaintlich von der mischung des luftes mit faulen vergifften dumssten und feüchtn. Das ettwan geschicht von den läuffen der planeten, ettwan von dem erdrich, in dem die feüchtigkait vergifft werden, da frücht und kereuter fürbas von kôment, davon die menschen und tyer, dy sy nyessent, vergifft werden. Auch die posen tünst, die da gennt aus dem erdrich, vermischent und vergifften den luft, von den fürbas die leüt vergifft werden. So nu die feuchtigkait, die in der erd verflossen ist, vergifft ist, davon wirt wasser, das durch die adern der erde fleüst. Das vergifft denn die leut und tyer, die sy trincken“*⁸²². Entsprechende Arzneien, wie Theriak oder Mischungen aus Biberneln, Blutwurz, Myrre, Aloe udgl. (fol 53r), sollten dagegen helfen.

Ab dem 14. Jahrhundert kennt man auch Pestbilder, denn die Angst vor der Strafe Gottes war gross. Pestbilder meint *religiöse Bilder, die durch Ikonographie, Inschriften oder Texte und Gebete einen Zusammenhang mit der Pest nachweisen*⁸²³, aber auch Schutzmantelmadonnen oder Schmerzensmänner konnten als Fürsprecher bei Gott dienen. Eine Darstellung der Pest findet sich im Dom zu

⁸¹⁹ Wolfgang Wegner, Miasma, in: EMG Bd. 2, S. 985 und Peter Schmidt, Gedruckte Bilder in handgeschriebenen Büchern. Zum Gebrauch von Druckgraphik im 15. Jahrhundert, Köln 2003, S. 148. Gemeint ist damit faulige krankheitsregende Ursachen in Luft und Wasser, die letztlich zur Pest und anderen Seuchen führt.

⁸²⁰ Tilman Walter, Die Syphilis als astrologische Katastrophe. Frühe medizinische Fachtexte zur *Franzosenkrankheit*, in: Dieter Groh u.a. (Hrg.), Naturkatastrophen: Beiträge zur Deutung, Wahrnehmung in Text und Bild von der Antike bis ins 20. Jahrhundert, Tübingen 2003, S. 176.

⁸²¹ Damit sind die in der Transkription erwähnten Meister wie Aristoteles, Avicenna, Almansor, Averroes, Hippocrates, Ruffus und Galienus gemeint. Zu ersehen in: M. Georg Wolfgang Panzers *Annalen der älteren deutschen Litteratur oder Anzeige und Beschreibung der jenigen Bücher, welche von Erfindung der Buchdruckerkunst bis 1520 in deutscher Sprache gedruckt worden sind*, Nürnberg 1788, S. 36, Art. 60.

⁸²² Transkription fol 50v.

⁸²³ Remigius Bäumer u.a. (Hrg.), *Marienlexikon*, Bd. 5, St. Ottilien 1993, S. 164.

Graz (Österreich) aus dem Jahre 1483⁸²⁴. Einen schönen Holzschnitt zur Pest hinterlässt Albrecht Dürer 1496⁸²⁵, unter Einbeziehung der Planetenkonstellation.

Einen breiten Interessentenkreis erreichte die Fachliteratur, mit dem im 15. Jahrhundert angewandten Buchdruck. Erhaltung der Gesundheit und Heilung von Krankheiten war dem Menschen ja immer schon ein Anliegen und so ist es nicht verwunderlich, dass gerade medizinische Bücher von Anfang an in Buchdruckereien gesetzt wurden. Die Kartäuser waren in diesem Zusammenhang von Wichtigkeit, waren sie doch sehr belesen und dabei auch begabte Kopisten. Sie verfassten aber auch eigene Werke. Die Kartäuserbibliotheken waren umfangreich, wie auch der von Paul Lehmann edierter Bibliothekskatalog⁸²⁶, am Beispiel der 1372 gegründeten Erfurter Kartause Salvatorberg, zeigt. In diesem Zusammenhang sei hier auch auf das *Erfurter Kartäuserregimen*⁸²⁷ hingewiesen, in dessen Umfeld die hiesige Handschrift anzusiedeln ist. Für die Kartäuser war das Buch vor allem auch Gebrauchsgegenstand. Sie standen auch dem neuen Medium Buchdruck offen gegenüber⁸²⁸.

Zur Ausstattung von diversen Handschriften des Mittelalters gehörte auch die illustrative Ausgestaltung. Hier weist die vorliegende Handschrift Bilder auf, die teilweise in das Werk eingeklebt, teilweise aber auch direkt hinein gemalt wurden. Sie können oft nicht in Zusammenhang mit dem daneben stehenden Text gesetzt werden: auf fol 20v sitzt ein Paar im Badebottich, wobei der Text in keiner Weise das Thema *Bad* behandelt. Jedoch zeigt das Bild auf fol 17v den Aderlassmann

⁸²⁴ Paul Joseph Weiland, Ein Messias aus Galiläa. Was Christen nicht wissen – aber sollten, Thalwil 1989, S. 528. Karl Sudhoff befasste sich auch mit Pestbildern, in: Deutsche medizinische Inkunabeln. Studien zur Geschichte der Medizin, Heft 2/3, Leipzig 1908, Darstellungen: S. 176 u. S. 182. Eigenes Kapitel *Pestbilder* S. 190-193.

⁸²⁵ Siehe Bildteil. In der Literatur und Kunstgeschichte wird diese Darstellung zumeist mit der Syphilis in Verbindung gebracht, jedoch sind meiner Ansicht nach, die Pestbeulen auf Knien, Armen, Hals und Gesicht, eindeutig als solche zu identifizieren.

⁸²⁶ Paul Lehmann, Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, Bd. 2, München 1928, S. 221-593.

⁸²⁷ Manfred Peter Koch, Das Erfurter Kartäuserregimen. Studien zur diätetischen Literatur des Mittelalters, Inauguraldissertation der Uni Bonn 1969, erschienen in AC, Bd. 141, Salzburg 1997. Vgl. bei Lehmann, S. 438.

⁸²⁸ Lehmann, S. 226.

abgebildet in einer Textstelle, die das *Lassen* behandelt und auf fol 5v findet man links unten ein Mädchen und rechts unten ein Zwillingsspaar – das entspricht auch dem Textinhalt dieser Seite. Dort steht: „*Und die Melancolicy die sind gar gedurstig und ains gūten rats und gerecht an in sei der und lutzl redent und auch alle ding haimlichen volbringen und tūnt und habent und regineret under den zwelf zaichen mit der Junckfrauen und dem Zwiling und auch mit iren naturen*“⁸²⁹.

Auch auf fol 11r, wo über das Sternzeichen Fisch geschrieben wird, ist eine Darstellung von drei Fischen in einem Medaillon zu finden. Die detaillierte Beschreibung und Analyse aller Bilder der Handschrift wurde hier nur soweit angesprochen, als sie relevant für den hier betrachteten Text war.

Medizin und Religion standen im Mittelalter in enger Verbindung, denn nicht nur den Gestirnen wurde eine bestimmte Funktion in Hinblick auf Erhaltung der Gesundheit und Heilung von Krankheiten zuerkannt, sondern auch den Heiligen. Im analysierten Text selbst, werden Heilige immer wieder angesprochen, besonders wenn es um Aderlasszeiten geht, denn Krankheit ist ja nicht ausschliesslich eine Strafe Gottes, sondern impliziert ja auch den „*Hinweis auf Heilung und letztlich auf das Heil*“⁸³⁰.

Ein Arzneibuch dieser Zeit, wie das Vorliegende, wäre aber nicht vollständig, wenn nicht auch ein pharmakologischer Text⁸³¹ beigegeben wäre. Der Autor gibt hier Ratschläge zur Behandlung von diversen Krankheiten und verschreibt dazu verschiedene Pillen und Rezepturen. Es werden genaue Massangaben für das Mischen der einzelnen Bestandteile und Pharmazeutika gegeben. Daher sei hier noch auf das eingefügte Pflanzenglossar und den besonderen Stellenwert von Botanik und dem damit verbundenen Garten, hingewiesen. Der Garten ist gerade auch bei den Kartäusern, aus deren Umfeld die Handschrift wohl stammte, ein

⁸²⁹ Kap.: Mercurius, fol. 5v.

⁸³⁰ Heinrich Schipperges, *Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter*, München 1990, S. 20.

⁸³¹ Transkription ab fol. 69v.

konstituiver Bestandteil⁸³² ihres Lebens und Glaubens. Nathalie Nabert: „*Ainsi dans la spiritualité cartusienne, le jardin est étroitement lié aux principes de la vie contemplative ...*“⁸³³.

Pflanzen und Kräuter dienten in erster Linie therapeutischen Zwecken und entsprechend den Ordensregeln, gehörte zu jeder Zelle eines Mönches auch ein eigener Garten. Der Zellenmönch pflegte ihn und er diente diesem als Ausgleich zur Kontemplation. Daneben gab es im Kloster aber auch noch Nutzgärten, wo entsprechende Nahrungsmittel und auch Kräuter⁸³⁴ angebaut wurden. Das Interesse an Medizin und Pflanzenkunde sieht man am besten am Beispiel des Kartäusers Otto Brunfels (1488-1534), der mit seinen botanischen Schriften, auch eine Grundlage für die moderne Pflanzenanalyse legte⁸³⁵.

⁸³² Hermann Joseph Roth, Pflanze, Garten, Landschaft. Kartäuserleben im ordens- und kulturgeschichtlichen Kontext, AC 210, Salzburg 2008, S. 100.

⁸³³ Nathalie Nabert, De hortus conclusus au jardin de l'âme, in: AC 210, S. 98.

⁸³⁴ Beispiel ist hier die österr. Kartause Mauerbach bei Wien, in: ÖZKD, S. 561.

⁸³⁵ Tilmann Walter, Unkeuschheit und Werk der Liebe, Kap. 4: Gottes Plan und das Gleichgewicht der Säfte, S. 379.

Schlusswort

Mit Bearbeitung dieses Arzneibuches, in dem ich mich auch im Kontext intensiv mit dem Weltbild des mittelalterlichen Menschen, wie auch den damaligen medizinischen Möglichkeiten beschäftigt habe, möchte ich abschliessend noch Folgendes festhalten: Körperliche Krankheiten und Zustände zeigen die Unausgeglichenheit unseres seelischen Daseins; hervorgerufen einerseits durch strenge konservative Erziehung seitens Eltern oder wie in früheren Zeiten, oftmals durch Kirche, soziales Umfeld, aber auch Kriege oder Epidemien. „*Der Mensch unterscheidet Zeit und Unzeit, gute und böse Tage, glück- und unglückbringende Stunden*“⁸³⁶. Trotzdem des Menschen Dasein von Dualismus geprägt ist, wie Glaube und Verstand, Gut und Böse, gelingt es uns oft nicht, uns aus den durch die Jahrhunderte entstandenen sozialen Fesseln zu lösen. Das Idealbild des Menschen ist wohl sicherlich nicht ausschliesslich das des sich kasteienden Menschen, wie man dies aus dem mönchischen Mittelalter kennt, wie wohl auch nicht das des masslos Genüsslichen, sondern als Idealbild sollte man jene Menschen ansehen, die versuchen in Ausgeglichenheit, innerer Sicherheit und Zufriedenheit zu leben; so können letztlich auch körperliche Leiden gelindert, ja sogar geheilt werden. Der Einfluss der Astronomie und Astrologie spielte im Mittelalter dabei eine wesentliche Rolle, wobei die Befragung der Sterne in manchen Ländern unserer Erde, wie z.B. Indien, dies bis zum heutigen Tage noch der Fall ist.

Zwei Zitate, die mich während meiner Arbeit begleitet haben, verdeutlichen dies. Das erste Zitat zielt einerseits auf die in dieser Zeit des 15. Jahrhunderts sich so stark entwickelnden Hinwendung zu neuen Medien und der dadurch möglichen Verbreitung von Wissen. Es stammt von Ulrich von Hutten:

*„Ob Jahrhundert, Ob Wissenschaften ! Es ist eine Lust zu leben, wenn auch noch nicht in der Stille. Die Studien blühen, die Geister regen sich“*⁸³⁷.

⁸³⁶ Philipp Harnoncourt, Der Kalender. Feiern im Rhythmus der Zeit, Bd. 2/1, in: Hans Bernhard Meyer u. a. (Hrg.), Gottesdienst der Kirche, Handbuch der Liturgiewissenschaft, Teil 6/1, Regensburg 1994, S. 61.

⁸³⁷ Marion Janzin u. Joachim Güntner, Das Buch vom Buch. 5000 Jahre Buchgeschichte, Darmstadt 2007, S. 161.

Das zweite Zitat stammt vom Mathematiker Regiomontanus, der sowohl lateinische als auch deutsche Kalender verfasste, die zeitgleich mit dem vorliegenden Arzneibuch 1474 entstanden. Daher habe ich versucht das Umfeld dieser Handschrift näher zu beleuchten und die Ursachen für die Entstehung zu erklären, aber auch die Nützlichkeit eines Kalenders in Hinblick auf Aderlasszeiten, denen ja ein grosser Teil des Textes gewidmet ist. Regiomontanus deutscher Kalender ist hier daher unbedingt als Fortschritt anzusehen⁸³⁸. Sein Kalender beginnt so wie diese Handschrift mit der *Guldein Zal* und mit dem *Sontagspuchstaben* und daher möchte ich auch mit einem Zitat von Regiomontanus enden.

*„Wenn wir auch bezweifeln, dass unsere Lebenszeit ausreichen wird die gesamte Wissenschaft wieder herzustellen, so muss man es doch nach besten Kräften versuchen, der Wahrheit näherzukommen, damit wir nicht beschuldigt werden können, unser Leben in müssigem Nichtstun verbracht zu haben“*⁸³⁹.

⁸³⁸ Rudolf Mett, Regiomontanus. Wegbereiter des neuen Weltbildes, Zürich 1996, S. 126.

⁸³⁹ Rudolf Mett, S. 9.

Bibliographie

Quellen

Cod.Pal.germ. 291, Iatromathematisches Hausbuch; Gebete und Betrachtungen, Bayern nach 1477/vor 1496, Universität Heidelberg

Cod.Pal.germ. 274: Georg Prell Rezeptsammlung um 1520/30; Latein. Volltext Universität Heidelberg, Fol. 119v

Cod. S 386 der Solothurner Zentralbibliothek, verm. Ravensburg 1463-1466

Inkunabel der Bayrischen Staatsbibliothek [BSB-Ink R-33] „Regimen Sanitatis - Ordnung der Gesundheit“, 1482 (Sign. 2 Inc.c.a 1254)

Inkunabel Cgm. 28 der Bayr. Staatsbibliothek „Catalogus Codicum Manu Scriptorum Bibliothecae Monacensis

Johannes Regiomontanus, Kalender, Inkunabel der Bayer. Staatsbibliothek, BSB-Ink R-78GW M37472, Nürnberg 1474 (4 Inc.s.a.1551r)

Inkunabelfassung von Anton Sorg (1488) „Ortolf von Baierland, Blatt CXI^r. – Ausgabe unter www.uni-giessen.de/glonig/ortolf-plus-textschleppe_augsburg-sorg-1488_ub-marburg.pdf vom 7.9.2006

Liber Pategni: Digitalisat der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel – unter der Link www.diglib.hab.de/drucke/ma-4f35/00463.pdf

Kalendarium teutsch des Johannes Regiomontanus, fol 72v - fol 75r, Augsburg 1512 (Exemplar d. Sächsischen Landesbibliothek VD16-M6538)

Eleonora Maria Rosalia Hrzg. von Troppau und Jägerndorf, Freiwillig-aufgesprungener Granat-Apffel des christlichen Samaritans. Oder: Aus christlicher Lieb des Nächsten eröffnete Geheimnus. Vieler vortrefflichen, sonderberwährten Mitteln und wunder-heylsamen Artzneyen, wider unterschiedliche Zustände und Uebel des menschlichen Leibs, und Lebens, Wien 1725

Literatur

Adam Birgit, Die Strafe der Venus. Eine Kulturgeschichte der Geschlechtskrankheiten, München 2001

Adam Gottfried u. a. (Hrg.), Die Inhalte von Kinderbibeln. Kriterien ihrer Auswahl, Arbeiten zur Religionspädagogik Bd. 37, Göttingen 2008

Amelung Peter, Der Frühdruck im deutschen Südwesten 1473-1500, Bd. 1: Ulm, Stuttgart 1979

Arends Johannes, Volkstümliche Namen der Drogen, Heilkräuter, Arzneimittel und Chemikalien, Berlin/Heidelberg 2005

Aris Marc-Aeilko, Hildegard bei den Kartäusern. Beobachtungen zur handschriftlichen Überlieferung der Werke Hildegards von Bingen im Spätmittelalter, Trier 1999

Arnold Susanne, Baden und Badewesen im Mittelalter, in: Zeitschrift LDA, Archäologische Denkmalpflege, Bd. 25, Stuttgart 1996

Baader Gerhard u. **Keil** Gundolf (Hrg.), Medizin im mittelalterlichen Abendland, Wege der Forschung Bd. 363, Darmstadt 1982

Bartl Anna u. Manfred **Lautenschlager** u.a. (Hrg.), Der „Liber illuministarum“ aus Kloster Tegernsee, Kapitel 8 - Masse und Gewichte, Veröffentlichungen des Institutes für Kunsttechnik und Konservierung im Germanischen Nationalmuseum, Stuttgart 2005

Bartsch Tatjana u.a. (Hrg.) Das Originale der Kopie. Kopien als Produkte und Medien der Transformation von Antike, Berlin 2010

Bauer Erich, Gesund leben nach den Sternen. Astrologisches Gesundheitswissen für alle Sternzeichen, Weyarn 1997

Baufeld Christa, Einblicke in das mittelalterliche Alltagsleben anhand einer Greifswalder Sammelhandschrift des 15. Jhds., in: Wilhelm Heizmann

Baumann Brigitte u.a. (Hrg.), Die Kräuterbücher des Leonhart Fuchs, Stuttgart 2001

Bäumer Remigius u.a. (Hrg.), Marienlexikon, Bd. 5, St. Ottilien 1993

Bautz Friedrich Wilhelm, Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL) Bd. 1 und Bd. 2, Hamm 1990

Becker Julia, Graf Roger I. von Sizilien: Wegbereiter des normann. Königreiches, Tübingen 2008

Die Benediktsregel – Eine Anleitung zu christlichem Leben. Der Vollständige Text der Regel übersetzt und erklärt von Georg Holzherr (ehem. Abt von Einsiedeln), Freiburg/Schweiz 2007

Bibliotheca Sanctorum, Bd. 3, Instituto Giovanni XXIII nella Pontificia Università Lateranese, Rom 1963

Bietenholz Peter G. u. **Deutscher** Thomas B. (Hrg.), Contemporaries of Erasmus. A biographical Register of the Renaissance and Reformation, Bd. 1, Toronto 1985

Bischoff Erich, Mystik und Magie der Zahlen, Wiesbaden 1997

Bobrik Eduard, Das neue Buch der Erfindung, Gewerbe und Industrien, Bd. 1, Berlin 1864

Böhm Gabriele, Mittelalterliche figürliche Grabmäler in Westfalen von den Anfängen bis 1400, Hamburg 1993

Bonneville Françoise de, Das Buch vom Bad, München 1998

Borst Otto, Alltagsleben im Mittelalter, Frankfurt a.M. 1983

Brain Peter, Galen on bloodletting, Kap.: Galen and his system. An Introduction, Cambridge 1986

Brandt Cordula, Traktat „Vom Mysterium der Buchstaben“: kritischer Text mit Einführung, Übersetzung und Anmerkung, Berlin 2007

Brösch Marco u.a. (Hrg.), „Ein Eberhardsklausener Arzneibuch aus dem 15. Jahrhundert“, Klausener Studien Bd.1, Stadtbibliothek Trier HS 1025/1944 8°, 2005

Brösch Marco u.a. (Hrg.), Ein Eberhardsklausener Arzneibuch aus dem 15. Jahrhundert, Trier 2005

Bruchhausen Walter / **Schott** Heinz – Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin, Göttingen 2008

Burnett Charles u. **Jacquart** Danielle Constantine the African and ‘Alī ibn al-‘Abbās al Mağūsī: The Pategni and related Texts, Köln 1994

Büttner Frank u. Gabriele **Wimböck** (Hrg.), Das Bild als Autorität. Die normierende Kraft des Bildes, Münster 2004

Buzas Ladislaus, Deutsche Bibliotheksgeschichte des Mittelalters, Bd. 1, Wiesbaden 1975

Callo Christian u.a. (Hrg.), Mensch und Garten. Ein Dialog zwischen Arbeit und Gartenbau, Norderstedt 2004

Cattani Alfred (Hrg.), Zentralbibliothek Zürich – Lust zu schauen und zu lesen, Zürich 1994

Cooley Arnold James, A Cyclopedia of several thousand practical receipts and collateral Information in the Arts, Manufactures and Trades, including Medicine, Pharmacy and Domestic Economy, New York 1846

Coutumes de Chartreuse. Guigues Ier Prieur de Chartreuse, in: Chrétiennes, No. 313, Éditions du Cerf 1984

De Boor Helmut / **Newald** Richard (Hrg.) – Geschichte der Deutschen Literatur, Bd. 4/1, München 1994

Die Bibel, Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Bundes, Freiburg i. Breisgau 1965

Dilg Peter, Die Reformation der Apotecken (1536) des Berner Stadtarztes Otto Brunfels, in: Gesnerus – Schweizer Zeitschrift für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, Bd. 36, Basel 1979

Dilg Peter (Hrg.), Natur im Mittelalter, Berlin 2003

Duby Georges (Hrg.) Geschichte des Privaten Lebens, Bd. 2, Augsburg 1999

Du Cange Domino, Glossarium Latino-Germanicum Mediae et Infimae Aetatis, Supplementum Lexici Mediae et Infimae Latinitatis, Frankfurt am Main 1857

Duntze Oliver, Ein Verleger sucht sein Publikum. Die Strassburger Offizin des Matthias Hupfuff (1497/98-1520), München 2007

Ebener Dietrich (Übers.), Homer – Werke in zwei Bänden, Bd. 1, Ilias, Bibliothek der Antike, Berlin 1971

Effinger Maria u. **Zimmermann** Karin (Hrg.), Löwen-Liebstöckel und Lügensteine. Illustrierte Naturbücher seit Konrad von Megenberg, Heidelberg 2009

Embach Michael, Die Schriften Hildegards von Bingen. Studien zu Ihrer Überlieferung und Rezeption im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, Berlin 2003

Emmerig Hubert, Glossar zur Münztechnik und Münzverwaltung in Spätmittelalter und früher Neuzeit. Zum frühneuhochdeutschen Wortschatz in ausgewählten Quellen (14. bis 17. Jahrhundert). Abhandlungen der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft, Bd. 55, Braunschweig 2006, in:

www.muenzgeschichte.ch/muenzgeschichte/emmerig_intro.htm vom 19.12.2009

Erasmus Desiderius / **Darzell** Alexander, The correspondence of Erasmus. Letters 1535 to 1657, London 1994

Erbar Claudia / **Zimmermann** Karin, Der Codex Palatinus germanicus 539 – eine Pflanzenliste aus dem 15. Jahrhundert, in: www.ub.uni-heidelberg.de/archiv/9594 vom 8.6.2010

Fachzeitschrift des Vereins Iranischer Naturwissenschaftler und Ingenieure (VINI), Ausgabe Nr. 7, Berlin 2004

Faulstich Werner, Medien und Öffentlichkeiten im Mittelalter 800-1400, Göttingen 1996

Fehrenbach Theodor, Der Hortulus des Walahfrid Strabeo. Aus dem Kräutergarten des Klosters Reichenau, Sigmaringen 1989

Fingernagel Andreas (Hrg.), Juden, Christen und Muslime. Interkultureller Dialog in alten Schriften, Wien 2010

Fischer Hermann, Mittelalterliche Pflanzenkunde, München 1929

Flamm Heinz u. **Mazakarini** Karl (Hrg.), Bader-Wundarzt-Medicus. Heilkunst in Klosterneuburg, Klosterneuburg 1996

Fleckeisen Alfred (Hrg.), Jahrbuch für classische Philologie, erster Supplementband, Leipzig 1855/56

Follan James, Das Arzneibuch Ortolfs von Baierland – nach der ältesten Handschrift (14. Jhdt.), in: Georg Edmund Dann (Hrg.), Veröffentlichungen der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V., Bd. 23, Stuttgart 1963

Freckmann Anja, die Bibliothek des Klosters Bursfeld im Spätmittelalter, Göttingen 2006

Frohn Birgit, Klostermedizin, München 2003

Früh Margrit, Medizinisches aus der Ittinger Klosterbibliothek, Ausstellung von 26.5.-4.11.1990, Frauenfeld (Thurgau, Schweiz) 1990

Gadebusch Bondio Maria, Medizinische Ästhetik, München 2005

Gebelin Helmut, Alchemie, München 2000

Gerabek Werner u.a. (Hrg.), Enzyklopädie Medizingeschichte (abg. EMG), Bd. 1-3, Berlin 2007

Gerstenberg Annette, Geschichte der Sprache der Werbung in der Romania. Besprechungsaufsätze Romanische Sprachgeschichte, Berlin 2006

Giedion Sigfried, Geschichte des Bades, Hamburg 1998

Giesecke Michael, Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien, Frankfurt/Main 1998

Gottschall Dagmar und Georg **Steer** – Der Deutsche Lucidarius, Bd. 1 /Kritischer Text nach den Handschriften, Tübingen 1994

Gottschall Dagmar, Konrad von Megenbergs Buch von den natürlichen Dingen. Ein Dokument deutschsprachiger Albertus Magnus-Rezeption im 14. Jahrhundert, Leiden 2004

Grabois Aryeh, Enzyklopädie des Mittelalters, Zürich o.J.

Grmek Mirko Die Geschichte des medizinischen Denkens. Antike und Mittelalter, München 1996

Groh Dieter u.a. (Hrg.), Naturkatastrophen: Beiträge zur Deutung, Wahrnehmung in Text und Bild von der Antike bis ins 20. Jahrhundert, Tübingen 2003

Groschwitz Helmut, Mondseiten. Zu Genese und Praxis moderner Mondkalender, Regensburger Schriften zur Volkskunde, Bd. 18, Münster 2008

Gross Dominik u. Monika **Reininger** (Hrg.) Medizin in Geschichte, Philologie und Ethnologie. Festschrift für Gundolf Keil, Würzburg 2003

Grotefend Hermann, Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, Hannover 1991

Gugitz Gustav, Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch, Bd. 2, Wien 1955

Gumbert J.P., Die Utrechter Kartäuser und ihre Bücher im frühen fünfzehnten Jahrhundert, Leiden 1974

Gundel Hans Georg, Zodiakos. Tierkreisbilder im Altertum – Kulturgeschichte der Antiken Welt, Bd. 54, Mainz 1992

Gutenberg Katalog. aventure und kunst. Vom Geheimunternehmen zur ersten Medienrevolution, Mainz 2000

Gürtler Wolfgang / **Winkler** Gerhard (Hrg.), Forscher-Gestalter-Vermittler. Festschrift für Gerald Schlag, Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (WAB), Bd. 105, Eisenstadt 2001

Hackl Christiane, Die Bedeutung August Boeckhs für den Geschichtshistoriker Johann Gustav Droysen, Würzburg 2006

Haeser Dr. H., Lehrbuch der Geschichte der Medizin und der epidemischen Krankheiten, Bd. 1, Jena 1853

Hagenmeyer Christa „Ordnung der Gesundheit für Rudolf von Hohenberg“, Untersuchungen zur diätetischen Fachprosa des Spätmittelalters mit kritischer Textausgabe, Inauguraldissertation an der Uni Heidelberg, Stuttgart 1972

Hagenmeyer Christa, Das Regimen Sanitatis Konrads von Eichstätt. Quellen-Texte-Wirkungsgeschichte, Stuttgart 1995

Hahnemann Samuel, Apothekerlexikon 2/1, Leipzig 1798

Hamel Jürgen, Geschichte der Astronomie. In Texten von Hesiod bis Hubble, Essen 2004

Harms Wolfgang (Hrg.) Text und Bild – Bild und Text. DFG-Symposium 1988, Stuttgart 1988

Haug Walter, Positivierung von Negativität. Letzte kleine Schriften, Tübingen 2008

Haupt Joseph, Über das mitteldeutsche Arzneibuch des Meisters Bartholomaeus, Wien 1872

Heidlauf Felix (Hrg.), Lucidarius. Aus der Berliner Handschrift, Reihe: Deutsche Texte des Mittelalters, Bd. 28, Berlin 1915

Heizmann Wilhelm/Astrid **van Nahl** (Hrg.), Runica Germanica Mediaevalia, in Reihe Heinrich Beck u.a. (Hrg.) Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 37, Berlin 2003

Henke Adolf (Hrg.), Zeitschrift für Staatsarzneikunde, 15. Ergänzungsheft, Erlangen 1831

Hermann J.F., Die wahre Isopathik oder über die Anwendung gesunder thierischer Organe als Heilmittel bei gleichnamigen Krankheiten des Menschen, Augsburg 1818

Herrlinger Robert, *Geschichte der medizinischen Abbildung. Von der Antike bis zum Jahr 1600*, München 1981⁴

Hertz Wilhelm G., Dante's Göttliche Komödie, Frankfurt/Main 1955

Hoffmann Lothar u.a. (Hrg.), Fachsprachen: Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenerforschung und Terminologiewissenschaft, Bd. 1.2, Berlin 1998

Hogg James u.a. (Hrg.), Die Kartäuser und die Künste Ihrer Zeit, Analecta Cartusiana Bd. 157/2, Salzburg 2001

Holzherr Georg, Die Benediktsregel: eine Anleitung zu christlichem Leben: der vollständige Text der Regel, Freiburg/Schweiz

Horst Marietta u. **Reitz** Christiane (Hrg.), Antike Fachschriftsteller: literarischer Diskurs und sozialer Kontext, Pallingenesia Bd. 80, Stuttgart 2003

Husslein-Arco Agnes (Hrg.), Gartenlust. Der Garten in der Kunst, Katalog zur Ausstellung in Schloss Belvedere, Wien 2007

Jacquart Danielle. u. **Paravicini Bagliani** Agostino (Hrg.) La Scuola Medica Salernitana. Autori e Testi (Salerno 3-5. Nov. 2004), Bd. 1, Sismel 2007

Jakubowski-Tiessen Manfred (u.a. Hrg.), Jahrhundertwenden. Endzeit- und Zukunftsvorstellungen vom 15. bis zum 20. Jahrhundert, Göttingen 1999

Janus. Revue Internationale de L'histoires des sciences, de la médecine, de la pharmacie et de la technique, Bd. 54, Leiden 1967/1968

Janzin Marion / **Güntner** Joachim, Das Buch vom Buch. 5000 Jahre Buchgeschichte, Darmstadt 2007

Jaumann Herbert, Handbuch Gelehrtenkultur der Frühen Neuzeit, Bd. 1, Berlin 2004

Kalkoff Paul, Ulrich von Hutten und die Reformation. Eine kritische Geschichte seiner wichtigsten Lebenszeit und der Entscheidungsjahre der Reformation (1517-1523). Herausgegeben von Christiane Beetz, Leipzig 1920 (Nachdruck Hamburg 2010)

Kapp Friedrich (Hrg.), Geschichte des deutschen Buchwesens, Bd. 1, CD-Rom Ausgabe von Mark Lehmsteht (Hrg.), Digibib Bd. 26, Berlin 2000

Karras Ruth Mazo, Sexualität im Mittelalter, Düsseldorf 2006

Keil Gundolf (Hrg.), „ein teutsch puech machen“. Untersuchungen zur landessprachlichen Vermittlung des medizinischen Wissens. Ortolf-Studien 1, Reihe Wissensliteratur im Mittelalter, Bd. 11, Wiesbaden 1993

Keil Gundolf/Paul Schnitzer (Hrg.), Das Lorscher Arzneibuch und die frühmittelalterliche Medizin. Verhandlungen des medizinhistorischen Symposiums im September 1989 in Lorsch, Lorsch 1991

Kleineidam Erich, Die theologische Richtung der Erfurter Kartäuser am Ende des 15. Jahrhunderts – Versuch einer Einheit der Theologie, in: Heinz Schürmann (Hrg.), Miscellanea Erfordiana (Erfurter Theologische Studien, Bd. 12), Leipzig 1962

Klimpel Volker, Ärzte-Tode. Unnatürliches und gewaltsames Ableben in neun Kapiteln und einem biographischen Anhang, Würzburg 2005

Klinke Marcel, Die Darstellung der Pest in der Literatur von Giovanni Boccaccio und Francesco Petrarca, Norderstedt 2010

Kluckert Ehrenfried, Gartenkunst in Europa – Von der Antike bis zur Gegenwart, Köln 2005

Kluge Friedrich (Hrg.), Zeitschrift für Deutsche Wortforschung, 3. Bd., Strassburg 1902

Knappich Wilhelm, Geschichte der Astrologie, Frankfurt/Main 1998

Koch Manfred Peter, „Das Erfurter Kartäuserregimen“. Studien zur diätetischen Literatur des Mittelalters, Inauguraldissertation der Uni Bonn 1969, erschienen in: Analecta Cartusiana, Bd. 141, Salzburg 1997.

König Burghard (Hrg.), Platon. Sämtliche Werke, Bd. 4, Hamburg 1994

Kornrumpf Gisela und Paul-Gerhard **Völker**, Die deutschen mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek München 1, Digitalisat des Verzeichnis des Verlages Otto Harrasowitz GmbH. & Co. KG, Wiesbaden 1968

Krafft Fritz (Hrg.), Berichte zur Wissenschaftsgeschichte. Organ der Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte e.V., Bd. 3, Wiesbaden 1980

Krampen Martin (Hrg.) Pflanzenlesebuch – der Wandel menschlicher Einstellung zu Pflanzen im Laufe der Geschichte, Ulm 1994

Křížek Vladimír, Kulturgeschichte des Heilbades, Leipzig 1990

Krünitz J.G., Oekonomische Enzyklopädie, www.kruenitz1.uni-trier.de vom 17.3.2009

Kruse Britta-Juliane, Verborgene Heilkünste, Berlin 1996

Külz C. u. E. Külz-Trosse (Hrg.), Dt. Salernitanischen Arzneibuch – Das Breslauer Arzneibuch (R 291 der Staatsbibliothek Dresden)

Hans-Jörg Künast (Redaktion) Augsburger Buchdruck und Verlagswesen von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wiesbaden 1997

Kiby Ulrike, Bäder und Badekultur in Orient und Okzident – Antike bis Spätbarock, Köln 1995

Le Goff Jacques (Hrg.), Der Mensch des Mittelalters, Frankfurt/Main 1996

Le Goff Jacques - Nicolas Truong, Die Geschichte des Körpers im Mittelalter, Stuttgart 2007

Lehmann Paul, Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschland und der Schweiz, Bd.2: Bistum Mainz, Erfurt, Kap. Kartause Salvatorberg (Erfurt) S. 221-593, München 1928

Leidig Dorothee, Frauenheilkunde in volkssprachigen Arznei- und Kräuterbüchern des 12. bis 15. Jahrhunderts. Eine Empirische Untersuchung, Dissertation an der Uni Würzburg, Duisburg 2004

Lersch Bernhard M., Geschichte der Balneologie. Hydroposie und Pegologie oder der Gebrauch des Wassers zu religiösen, diätetischen und medicinischen Zwecken, Würzburg 1863

Leuck Robert, Gelebte Sexualität im Mittelalter. Eine Ambivalenz zwischen Diskurs und Realität, Norderstedt 2006

Lexikon christlicher Ikonographie (LCI), Bde. 1 - 7, Freiburg i.Breisgau, 1994

Lexikon des gesamten Buchwesens (LGB), Bde. I-VII., Stuttgart 1987-2007

Lexikon des Mittelalters (LMA), Bde. 1 – 7 , München 2002

Lexikon für Theologie und Kirche (LThK³), Bd. 2, Wien 1994

Lexikon für Theologie und Kirche (LThK³), Bd. 5, Freiburg 1996 und 2009

Linsenmann Thomas, Die Magie bei Thomas von Aquin. Veröffentlichungen des Grabmann-Institutes zur Erforschung der Mittelalterlichen Theologie und Philosophie Bd. 44, Berlin 2000

Lorenz Sönke (Hrg.) - Bücher, Bibliotheken und Schriftkultur der Kartäuser. Festgabe zum 65. Geburtstag von Edward Potkowski – Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Bd. 59, Stuttgart 2002

Luchner Katharina, Philiatori – Studien zum Thema der Krankheit in der griechischen Literatur der Kaiserzeit, Göttingen 2004

Lourdaux W. u. **Verhelst** D. (Hrg.), Benedictine Culture 750-1050. Mediaevalia Lovaniensia, Series I., Studia 11, Leuven 1983

Lutz Wilhelm August, Das Büchlein vom Bad, Berlin 1958

Madaus Gerhard, Lehrbuch der biologischen Heilmittel, Bd. 3, Leipzig 1938

Madey Johannes, Thomas von Cantimpré, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL), Bd. 17, Herzberg 2000

Mägdefrau Karl, Geschichte der Botanik. Leben und Leistungen grosser Forscher, Stuttgart 1992

Manitius Max, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters. Von der Mitte des 10. Jahrhunderts bis zum Aufbruch des Kampfes zwischen Staat und Kirche, Bd. 2, München 1976 (Nachdruck von 1923)

Mattes Barbara, Jüdisches Alltagsleben in einer mittelalterlichen Stadt. Responsa des Rabbi Meir von Rothenburg, Berlin 2003

Mayer Johannes Gottfried /Konrad **Goehl**, Höhepunkte der Klostermedizin. Der Macer Floridus und das Herbarium des Vitus Auslasser, Reprint nach dem Original von 1832, Würzburg 2001

Mayerl Günter u.a. (Hrg.), Umweltgeschichte-Methoden-Themen-Potentiale, Cottbuser Studien zur Geschichte der Technik-Arbeit und Umwelt, Bd. 1, Münster 1996

Mazal Otto, Das Buch der Initialen, Wien 1985

Mazal Otto, Die Überlieferung der antiken Literatur im Buchdruck des 15. Jahrhunderts, Stuttgart 2003

Meier Christel (Hrg.), Die Enzyklopädie im Wandel vom Hochmittelalter bis zur frühen Neuzeit, Münstersche Mittelalter-Schriften, Bd. 78, München 2002

Meyer Hans Bernhard u. a. (Hrg.), Gottesdienst der Kirche, Handbuch der Liturgiewissenschaft, Teil 6/1, Regensburg 1994

Meißner Burghard, Die technologische Fachliteratur der Antike, Berlin 1999

Merhart Nenna von, Bauerndökter und Heiler in Tirol, Innsbruck 1988

Mett Rudolf, Regiomontanus. Wegbereiter des neuen Weltbildes, Stuttgart 1996

Mitterauer Michael (Hrg. u.a.), Beiträge zur historischen Sozialkunde, Bd. 28Jg./2/98, Wien 1998

Molter Rudolf, Die Kartause. Chronik und Festschrift zum Abschluss der Renovierungsarbeiten an der ehem. Klosteranlage St. Bruno, Stadt Konstanz 1987

Morys Peter, Medizin und Pharmazie in der Kosmologie Leonard Thurneissers zum Thurn (1531-1596), Husum 1982

Mühlbacher-Parzer Alfred, Kräuterbücher und Botanika in oberösterreichischen Bibliotheken. Zur Geschichte der botanischen Abbildung, in: Oberösterr. Heimatblätter, 47. Jg., Heft 1/1993, Leonding

Müller Harald, Habit und Habitus. Spätmittelalter und Reformation, Neue Reihe Bd. 21, Tübingen 2006

Müller Jan-Dirk, Der Buchdruck als Medium, in: Internationales Archiv zur Sozialgeschichte der deutschen Literatur, Bd. 18/1, Tübingen 1993

Müller Ullrich u.a. (Hrg.) Göppinger Arbeiten zur Germanistik „Licht der Natur, Medizin in Fachliteratur und Dichtung – Festschrift für Gundolf Keil zum 60. Geburtstag“, 1994

Müller-Kaspar Ulrike / **Uzunoglu** Sirin, Gesund leben aus dem Klostergarten. Medizin für Körper, Geist und Seele, Wien 2005

Nabert Natalie, Spiritualité Cartusienne – Thémes, Bd. 1, Kapitel : les larmes, la nourriture, le silence. Essai de spiritualité cartusienne, sources et continuité, Paris 2001

Neue Deutsche Biographie, Bd. 2, München 1955

Neuhaus Klaus, Der Wundenmann. Tradition und Struktur einer Abbildungsart in der medizinischen Literatur, Dissertation, Münster 1982

Niederkorn-Bruck Meta (Hrg.), Liber Amicorum James Hogg. Kartäuserforschung 1970-2006, Analecta Cartusiana Bd. 210/4, Artikel v. Alfred R. Benesch, Eine Schule der Demut – Das cartusianische Gartengenie, Salzburg 2008

Niederkorn-Bruck Meta (Hrg.), Werner Rolevinck – Wissensspeicher, Wissenswelt und Wissen von der Welt. Aufbereitung des Wissens bei den Kartäusern, in: Liber Amicorum James Hogg, Kartäuserforschung 1970-2006, Bd. 6, Salzburg 2008

Nissen Claus, Die botanische Buchillustration. Ihre Geschichte und Bibliographie, Bd. 1, Stuttgart 1951

Nissen Claus, Kräuterbücher aus fünf Jahrhunderten. Medizinhistorischer und bibliographischer Beitrag, München 1966

Norrbom Sven (Hrg.) Das Gothaer mittelniederdeutsche Arzneibuch und seine Sippe, Hamburg 1921

o. Autor, Badekultur und Badekuren im Wandel der Zeit, in: Zeitschrift Kantonsarchäologie Aargau
Internet: www.thermalbaden.ch/arch/badekultur_und_kuren.pdf vom 24.2.2011

o. Autor, Das Krutbad und das mittelalterliche Badewesen, Kantonsarchäologie Solothurn 2006, Internet: www.museumblumenstein.ch vom 18.1.2010

o. Autor Literatur in Bayern. Herausgegeben vom Institut für Bayerische Literaturgeschichte der Universität München, München 1992

Österreichische Zeitschrift (ÖZKD) für Kunst und Denkmalpflege, „Kartause Mauerbach“, LIII. Heft 2/3/4, Wien 1999

Otto Kristin, Eurodeutsch - Untersuchungen zu Europäismen und Internationalismen im deutschen Wortschatz, Berlin 2009

Palla Rudi, „Bader und Barbieri, in: Das Lexikon der untergegangenen Berufe, Frankfurt/Main 1998

Panzer M. Georg Wolfgang „Annalen der älteren deutschen Litteratur oder Anzeige und Beschreibung derjenigen Bücher welche von Erfindung der Buchdruckerkunst bis 1520 in deutscher Sprache gedruckt worden sind“, Nürnberg 1788

Petzet Erich, Die deutschen Pergamenthandschriften Nr. 1-200 der BSB, München 1920

Pierer's Universallexikon, Bd. 1, Altenburg 1857

Pohanka Reinhard, Hinter den Mauern der Stadt. Eine Reise ins mittelalterliche Wien, Wien 1987

Posada Gerardo, Der Heilige Bruno. Vater der Kartäuser, Köln 1987

Ráček Milan, Mumia Viva, Kulturgeschichte der Human- und Animalpräparation, Katalog der Ausstellung des Niederöstr. Landesmuseums, Bd. 259, Graz 1990

Real-Encyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, Bd. 7, Stuttgart 1857

Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 33, Berlin 2006

Rhomberg Hans-Peter, Heilige und die Kunst des Heilens. Heilige, Selige und Ordensgründer in der Medizin, Lindenberg im Allgäu 2008

Riecke Jörg, Die Frühgeschichte der mittelalterlichen medizinischen Fachsprache im Deutschen, Bd. 1: Untersuchungen, Berlin 2004

Rieder Bruno, Deus Locum dabit. Studien zur Theologie des Kartäuserpriors Guigo I. (1083-1136), Münchener Universitäts-Schriften, Bd. 42, München 1997

Riha Ortrun, Wissensorganisation in medizinischen Sammelhandschriften, Wissensliteratur im Mittelalter, Bd. 9, Wiesbaden 1992

Riha Ortrun (Hrg.), Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung, Band 10/1: Heilkunde im Mittelalter, München 2005

Roche Lexikon Medizin, 5. Aufl., München 2003

Roob Alexander, Das Hermetische Museum. Alchemie & Mystik, Köln 2002

Ruth Emil, Studien über Dante Allighieri. Ein Beitrag zum Verständnis der göttlichen Komödie, Tübingen 1853

Rupprich Hans, Die Deutsche Literatur vom Späten Mittelalter bis zum Barock, 1. Teil: Das ausgehende Mittelalter, Humanismus und Renaissance von 1370-1520, in: Helmut de Boor (u.a.) Geschichte der Deutschen Literatur, Bd. 4/1, München 1970

Russell Betrand, Philosophie des Abendlandes. Ihr Zusammenhang mit der politischen und sozialen Entwicklung, Köln 1999

Rzihacek-Bedö Andrea, Medizinische Wissenschaftspflege im Benediktinerkloster Admont 1500, Reihe Mitteilungen des Institutes für Österreichische Geschichtsforschung, EB Nr. 46, Wien 2005

Sachs Hannelore u.a.(Hrg.), Erklärendes Wörterbuch zu christlichen Kunst, o.J.

Sailer Vera-Sophia, Die Entwicklung des Kartäuserordens und seiner Besonderheiten, verdeutlicht durch Beispiele aus der österr. Kartause Mauerbach, Diplomarbeit Universität Wien 2004

Samhaber Friedrich, Die Zeitzither. Georg Peuerbach und das helle Mittelalter, Raab OÖ., 2000

Sandermann Wilhelm, Papier, Berlin 1997

Sarnowsky Jürgen, Die aristotelisch-scholastische Theorie der Bewegung, Münster 1989

Schantz Peter, Weissdorn u. Herzgespann. Medizinhistorische Untersuchungen zur europäischen Tradition dieser Arzneipflanzen, Kassel 2009

Schipperges Heinrich, Arabische Medizin im lateinischen Mittelalter, Berlin 1978

Schipperges Heinrich, Der Garten der Gesundheit: Medizin im Mittelalter, München 1990

Schipperges Heinrich, Hildegard von Bingen, München 1997

Schmid Alfred, Über alte Kräuterbücher, Bern-Leipzig 1939

Schmidt Erich (Hrg.) Wolfram Studien – Veröffentlichungen der Wolfram-von-Eschenbach-Gesellschaft, Bd. 14/Übersetzungen im Mittelalter, Cambridger Kolloquium 1994, Berlin 1996

Schmidt Peter, Gedruckte Bilder in handgeschriebenen Büchern. Zum Gebrauch von Druckgraphik im 15. Jahrhundert, Köln 2003

Schneble Hansjörg, Heillos, heilig, heilbar. Die Geschichte der Epilepsie von den Anfängen bis heute, Berlin 2003

Schneider Karin, Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München, Cgm 351-500, Wiesbaden 1973 – online: www.manuscripta-mediaevalia.de vom 14.11.2009

Schönfeldt Klaus (Diss.), Die Temperamentenlehre in deutschsprachigen Handschriften des 15. Jahrhunderts, Heidelberg 1962

Schreiber Heinrich, Die Bibliothek der ehemaligen Mainzer Kartause. Die Handschriften und ihre Geschichte, Leipzig 1927

Schreiber Wilhelm Ludwig, Die Kräuterbücher des XV. und XVI. Jahrhunderts, Stuttgart 1982

Schütze Oliver (Hrg.), Metzler Lexikon antiker Autoren, Stuttgart 1997

Seemüller Joseph, Seifried Helbling (Text und Analyse), Halle a.d. Saale 1886

Seewald Peter (Hrg.)/ Regula Freuler, Die Gärten der Mönche, München 2004

Senner Walter u.a. (Hrg.), Albertus Magnus – Zum Gedenken nach 800 Jahren in: Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens, Berlin 2001

Sexauer Wolfram D., Frühneuhochdeutsche Schriften in Kartäuserbibliotheken. Untersuchungen zur Pflege der volkssprachlichen Literatur in Kartäuserklöstern des oberdeutschen Raums bis zum Einsetzen der Reformation, Frankfurt/Main 1978

Simek Rudolf, Erde und Kosmos im Mittelalter, Augsburg 2000

Solco Basel AG, Die Sammlung. Pharmaziegeräte und Embleme aus dem Hochmittelalter, aus der Renaissance und dem Barock, Heft 5 , Basel 1977

Sommer Hermann, Zur Kur nach Ems. Ein Beitrag zur Geschichte der Badereise von 1830-1914, Stuttgart 1999

Sources Chrétiennes, H. de Lubac u.a. (Hrg.), Guigues 1er – Coutumes de Chartreuse, Bd. 313, Editions du Cerf 1984

Stammen Theo u. **Weber** Wolfgang E.J. (Hrg.) Wissenssicherung, Wissensordnung und Wissensverarbeitung: Das europäische Modell der Enzyklopädien, Berlin 2004

Stammler Wolfgang (Hrg.), Die deutsche Literatur des Mittelalters – Verfasserlexikon, Bd. 1, Berlin 1978

Stemmler Theo (Hrg.), Liebe als Krankheit, Tübingen: Narr 1990

Stoll Ulrich, Das Lorscher Arzneibuch, Sudhoffs Archiv Beiheft 28, Stuttgart 1990
Thomas Owen, 1805, in: www.ancientlibrary.com/geoaponica/ vom 13.6.2009

Strohmaier Gotthard „Avicenna“, München 2006

Sudhoff Karl– Eduard Schubert, Paracelsus-Forschung, Handschriftliche Dokumente zur Lebensgeschichte Theophrasts von Hohenheim, 2. Heft, Frankfurt/Main 1889

Sudhoff Karl, Deutsche medizinische Inkunabeln, in: Studien zur Geschichte der Medizin, Bd. 2/3, Leipzig 1908

Telesko Werner, Die Weisheit der Natur. Heilkraft der Pflanzen und Tiere im Mittelalter, München 2001

Temmen Mareike, Das „Abdinghofer Arzneibuch“. Edition und Untersuchung einer Handschrift Mittelniederdeutscher Fachprosa, Köln 2006

Theologische Realenzyklopädie, Gerhard Krause/Gerhard Müller u.a.(Hrg.), Bd. 4, Berlin 1979

Theologische Realenzyklopädie, Gerhard Müller u.a.(Hrg.), Bd. 15/1, Berlin 1993

Theologische Realenzyklopädie, Gerhard Krause/Gerhard Müller u.a.(Hrg.), Bd. 33, Berlin 2002

Ullmann Manfred, Die Natur- und Geheimwissenschaften im Islam, Leiden/Köln 1972

Vasold Manfred, Pest-Not und schwere Plagen, Augsburg 1999

Verfasserlexikon. Die deutsche Literatur des Mittelalters., Karl Ruh (Hrg.), Bd. 1 und Bd. 11/3, Berlin 1978

Verfasserlexikon. Die deutsche Literatur des Mittelalters., Karl Ruh (Hrg.), Bd. 4, Berlin 1983

Verfasserlexikon. Die deutsche Literatur des Mittelalters., Karl Ruh (Hrg.), Bd. 8, Berlin 1992

Verfasserlexikon. Die deutsche Literatur des Mittelalters: Deutscher Humanismus 1480-1520, Franz Joseph Worstbrock (Hrg.), Bd. 1, Berlin 2008

Virchow Rudolf, Die vier Körpersäfte. Hippokrates, in: Krötengift und Hexenkraut. Die astrologischen und alchemistischen Wurzeln der Arzneikunde, Katalog zur Ausstellung im Schloss Peuerbach 2006

Vollmuth Ralf, Traumatologie und Feldchirurgie an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, Sudhoff Archiv, Beiheft Nr. 45, Stuttgart 2001

Walter Tilmann, Unkeuschheit und Werk der Liebe. Diskurse über Sexualität am Beginn der Neuzeit in Deutschland, Studia Linguistica Germanica Bd. 48, Berlin 1998

Weigelt Sylvia, Otto Brunfels – Seine Wirksamkeit in der frühbürgerlichen Revolution unter besonderer Berücksichtigung seiner Flugschrift „Vom Pfaffenzehnten“, Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik, Bd. 153, Stuttgart 1986

Weiland Paul Joseph, Ein Messias aus Galiläa. Was Christen nicht wissen – aber sollten, Thalwil 1989

Wenzel Horst u.a. (Hrg.) – die Verschriftlichung der Welt, Schriften des Kunsthistorischen Museums Wien, Bd. 5, Wien 2000

Wikipedia Sonderband. Die freie Enzyklopädie, Digitale Bibliothek 2005/2006

Willdenow Carl Ludwig, Grundriss der Kräuterkunde zu Vorlesungen entworfen, Berlin 1792

www.certosini.info (offiz. Homepage) vom 12.2.2011

www.diekelten.at/koloman.htm vom 3.5.2009

www.digitale-sammlungen.de vom 25.5.2010

www.elmar-lorey.de/Agrest/Gesundheitsratgeber.htm vom 7.3.2009

www.gottwein.de/graeca/images01/mikrokosmos.jpg vom 2.2.2008

www.hab.de/ausstellung/seuchen/expo/2.htm vom 17.12.2008

www.heiligegeometrie.de vom 12.1.2010

www.kartaeuserkirche-koeln.de vom 31.5.2010

www.mathematik.uni-ulm.de/ReineMath/mitarbeiter/lubo/ss07/files/Folien_Ulrich.pdf vom 18.5.2010

www.natura-naturans.de/artikel/astro.htm vom 29.10.2009

www.oreich.de/Kartaeuser%20Orden.htm vom 20.4.2003

www.robl.de/galen/galen.htm vom 24.3.2008

www.stephanscom.at/heilige/articles/before/2002/12/a1471 vom 30.4.2009

www.2.sub.uni-hamburg.de/opus/volltexte/1998/90/pdf/Disse.pdf vom 3.2.2011

www.thermalbaden.ch/arch/badekultur_und_kuren.pdf vom 24.2.2011

www.ub.uni-heidelberg.de/archiv/9594 vom 8.6.2010

www.webdoc.sub.gwdg.de/ebook/aw/2000/gutenberg_vortrag/vortrag-rothmann.pdf.
vom 25.5.2010

www.biozac.de/biozac/capvil/karl_f.htm vom 21.10.2011

www.lechrain1.de vom 14.11.2009 (Fried Pankraz, Die Patrizierfamilie Sänftl)

Witte Karl (Übers.) Das Decameron, Teil 1, Leipzig 1843

Wolter Allan, Duns Scotus – Philosophical Writing, Indianapolis 1987

Wulfert Heiko, Die Kritik an Papsttum und Kurie bei Ulrich von Hutten (1488-1523),
Rostocker theolog. Studien Bd. 21, Berlin 2009

Yonah Michael Avi u. Israel **Shatzman** – Enzyklopädie des Altertums, Zürich o.D

Zapf Georg Wilhelm, Augsburgs Buchdruckergeschichte nebs den Jahresbüchern
derselben, Bd. 1, Augsburg 1786

Zgoll Christian, Phänomenologie der Metamorphose. Verwandlungen und
Verwandtes in der Augusteischen Dichtung, Tübingen 2004

Zimmermann Gerd, Ordensleben und Lebensstandard. Die Cura Corporis in den
Ordensvorschriften des abendländischen Hochmittelalters. Beiträge zur Geschichte
des alten Mönchtums und des Benediktinerordens, Veröffentlichungen des Abt-
Herwegen-Institut Maria Laach, Heft 32, Münster Westfalen 1973

Zimmermann Volker, Ars Medica – Texte und Untersuchungen zur Quellenkunde
der Alten Medizin. Rezeption und Rolle der Heilkunde in landessprachlichen
Kompendien des Spätmittelalters, Bd. 2, Wiesbaden 1986

Zinner Ernst, Der Deutsche Kalender des Johannes Regiomontanus: Nürnberg zum
1474, Bd. 1, o.O. 1937

zur Nieden Andrea, Der Alltag der Mönche. Studien zum Klosterplan von St. Gallen,
Hamburg 2008

Kurzfassung deutsch

Das vorliegende Manuskript UB München 2° Cod. ms 578 - Deutscher Kalender 1474/75, ist ein gutes Beispiel für ein Arzneibuch dieser Zeit.

Das Buch fällt in die Kategorie der Gebrauchsliteratur und beinhaltet auch einen Deutschen Kalender, ein Regimen Sanitatis für Rudolf von Hohenburg und eine Kompilation des Arzneibuches des Ortolf von Baierland. Gundolf Keil, Wissenschaftler und Medizinhistoriker an der Universität Würzburg legte durch seine Ortolf-Veröffentlichungen ein umfassende Basis für die Forschung.

Beginnend mit einer Einführung in den medizinischen Wissensstand des Mittelalters, wird hier auch das neue Medium Buchdruck vorgestellt. Die Handschrift behandelt einen Kalender mit Monatsversen, den Tierkreis, Planetenkonstellationen, Badordnungen, Blutanalyse und bearbeitet auch Diätvorschriften, Harnschau, Pest und allgemeine Rezepturen.

Dieses Buch wird als *astromedizinische Kompilation* bezeichnet und wurde vielleicht von einem Arzt aus dem Laienstand, der im südbairischen Raum lebte, niedergeschrieben - man könnte aber auch einen monastischen Hintergrund annehmen. Der Text wurde auch für den praktischen Gebrauch geschrieben. Der Autor war lateinisch gebildet und das Arzneibuch könnte ein Auftragswerk, vielleicht der Familie Sänftl aus München, deren Wappen am vorderen Buchdeckel zu finden ist, gewesen sein.

Beginnend mit altgriechischen und lateinischen Editionen finden sich bereits ab 1200 n.Chr. deutschsprachige Übersetzungen, wie den *Bartholomäus*, *Lucidarius* oder den *Deutsche Macer*. Das neue Medium *Buchdruck* war auch für die Wissensverbreitung von Fachliteratur wichtig. Dabei seien auch die Kartäuser erwähnt, die nicht nur sehr belesen waren, sondern auch durch ihre Kopiertätigkeit herausragten und erstaunliche Bibliotheken besaßen. Als Beispiel möchte ich hier den von Paul Lehmann edierten Bibliothekskatalog der Kartause Erfurt, nennen.

Die mittelalterlichen medizinischen Kompilationen verwenden auch immer Autoritäten wie z.B. Avicenna, Averroes, Galen, Constantinus Africanus, etc. um so die Glaubwürdigkeit des Autors und seines Werkes zu untermauern. Basierend auf der Säftelehre orientierte sich der behandelnde Arzt an Astronomie und Astrologie – eine wesentliche Grundlage beim Aderlassen. Daher habe ich im vorliegenden Bildteil, verschiedenste Darstellungen des Tierkreiszeichenmannes zusammengetragen.

Ein Teil der Handschrift befasst sich auch mit der Pest, die erstmals in Marseille, 1347/48 in Italien und 1349 in Wien und zehn Jahre später in Nürnberg, auftrat. Das erste Pest-Spital wurde 1423 in Venedig etabliert. So entstehen in ganz Europa auch Pestschriften, Kapitel in Arzneibüchern und Rezepturen gegen die Pest. Ab dem 14. Jahrhundert erscheinen auch sog. Pestbilder. Albrecht Dürer hinterliess 1496 einen schönen Holzschnitt dazu.

Zur Ausstattung von diversen mittelalterlichen Handschriften gehören auch Illustrationen, wie dies auch hier bei dem vorliegenden Werk der Fall ist; manche Bilder sind direkt hinein gemalt, andere nur eingeklebt. Auch ein pharmakologischer Text wurde beigegeben. Daher war es mir wichtig, auf den Stellenwert von Botanik und Garten, auch in Hinblick auf die Kartäuser, hinzuweisen.

Abschliessend möchte ich noch festhalten, dass das menschliche Dasein von Zeit und Unzeit, Gut und Böse, Glück und Unglück durchzogen ist. Astrologie hatte nicht nur während des Mittelalters einen Einfluss auf Therapie und Heilung, sondern spielt bis zum heutigen Tage in manchen Ländern unserer Erde eine grosse Rolle.

Abstract english

The present manuscript UB München 2° Cod. ms 578 - Deutscher Kalender 1474/75, is one of the good examples for medical books of that period.

The book falls into the category of directories and consists of a German calendar, the regimen sanitatis for Rudolf of Hohenburg and a compilation of Ortolf of Baierlands medical book. The knowledge about it, is also based on the editions of Gundolf Keil, scientist and medical historian of Würzburg University, well known for his Ortolf publications.

The introduction to the medical knowledge of the Middle-ages, but also to the new procedure of book printing will be explained. The manuscript includes also a calendar with monthly verses, zodiac, constellation of planets, bathorders, bloodanalysis, diet prescriptions, cloudiness of urine, pestilence and general prescriptions.

This book is called an *astromedical compilation* and was maybe written by a lay-doctor, who lived in South Bavaria - there is also a monastic background imaginable. The manuscript was also written for practical use. The author was literate and it seems that the book was a commissioned, maybe by family Sänftl, whose coat of arms can be seen on front cover.

Starting with ancient Greek and Latin editions, we find from 1200 a.c. German-written translations, such as the *Bartholomäus*, *Lucidarius* or the *Deutscher Macer*. The new media of book printing was also useful for the spreading of knowledge. The Carthusians are therefore important to be mentioned, because of their reading and copy work and their large libraries. A remarkable example shows the classed catalogue of the Charterhouse of Erfurt, edited by Paul Lehmann.

In the medical compilations of the Middle-ages authorities are mentioned, like Avicenna, Averroes, Galenus, Constantinus Africanus, etc. to underscore the seriousness of the author and his book. Based on humoral pathology, the physicians orientated also in astronomy and astrology – important for bleeding times. In my catalogue of pictures are numerous plottings of zodiacmen.

One part of the manuscript describes also the epidemic plague, which took first place in Marseille and 1347/48 in Italy and came finally to Vienna 1349 and ten years later to Nuremberg. The first hospital for such infection was established 1423 in Venice. Everywhere in Europe you can also read recommendations in pestilence-information-letters or chapters in medical books and prescription advices. From the 14th century on, one can also find woodcuts of infected people with plague-boils (Albrecht Dürer, 1496).

In numerous medieval manuscripts are coloured illuminations – also here in the present thesis. Some of them are painted, others just pasted in. The present manuscript includes also a pharmacological chapter. Therefore it was important for me, to explain the value of botanics and the gardens – especially regarding the Carthusian Order.

Finally I would like to express the fact that dualism passes humans life and we distinguish Time and Untime, Good and Bad, Luck and Pain. Astrology was not only during the Middle-ages an important instrument for therapy and rule of life – it is in use in some countries of the world until today.

CURRICULUM VITAE

Geboren: 13. April 1959 in Wien

Schulen: 1964-1969 Volksschule Lycée Français de Vienne
1970-1978 Mädchenrealgymnasium XIX. (Billrothstrasse)
1978 Matura

Studium: 1999-2004 Studium der Geschichte an der Universität Wien
1.9.2004 Magistra der Philosophie

Sprachen: Deutsch, Englisch, Französisch

Beruf: seit 1991 staatl. geprüfte Fremdenführerin

Mein Dank gilt im Besonderen:

Prof. Dr. Meta Niederkorn-Bruck

Institut für Österreichische Geschichtsforschung
Universität Wien

Prof. Dr. Karl Brunner

Institut für Österreichische Geschichtsforschung
Universität Wien

Universitätsbibliothek München

Abteilung Altes Buch (Fr. Irene Friedl)

für die zur Verfügungstellung des Bildmaterials der Handschrift